

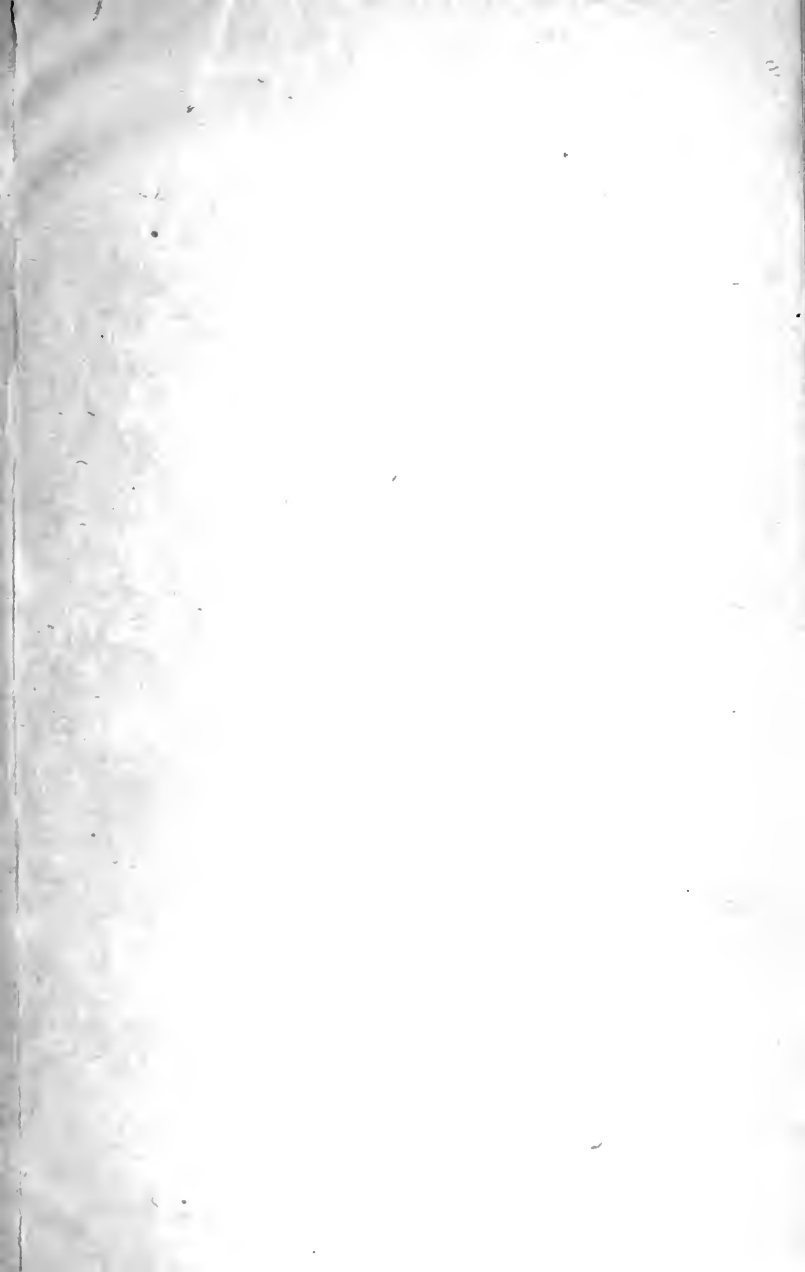
UNIVERSITY OF TORONTO

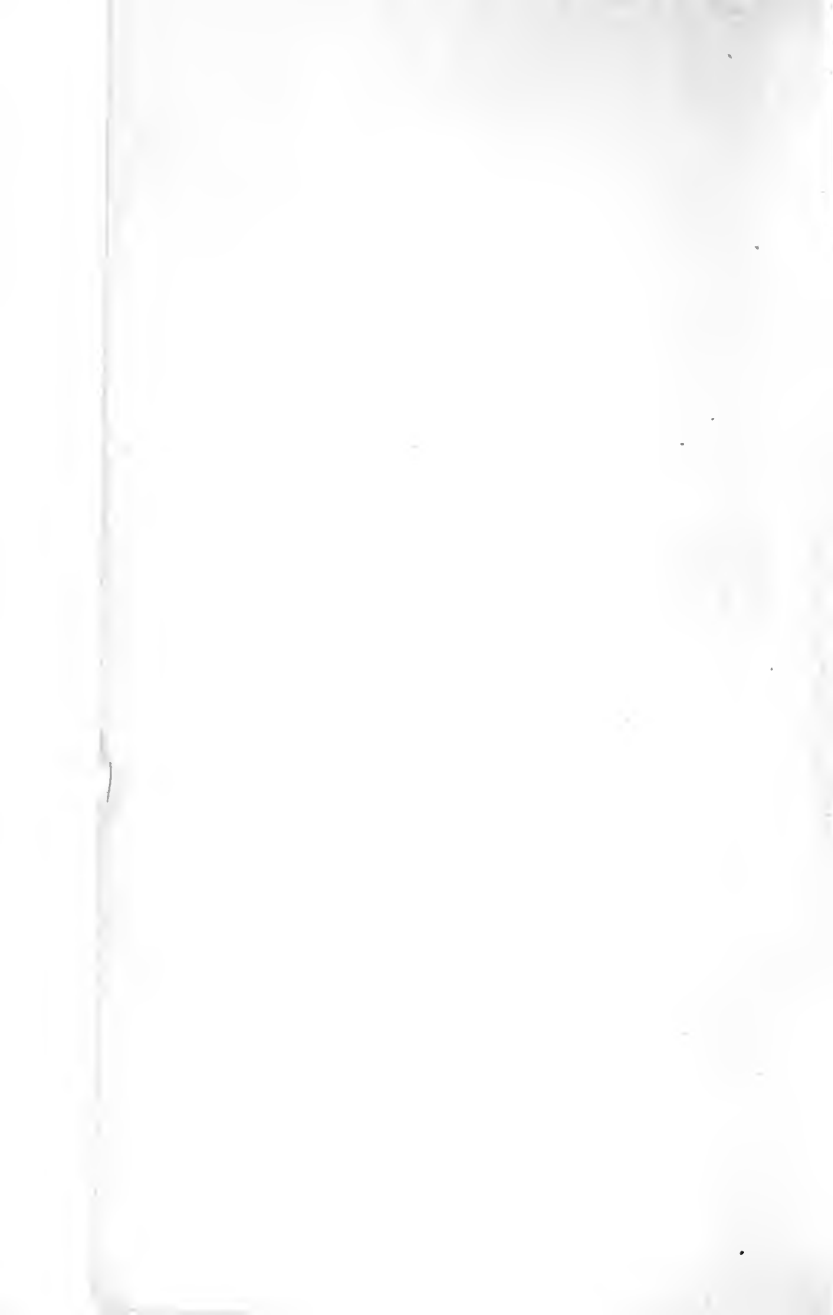


3 1761 01664902 2

UNIV OF  
TORONTO  
LIBRARY

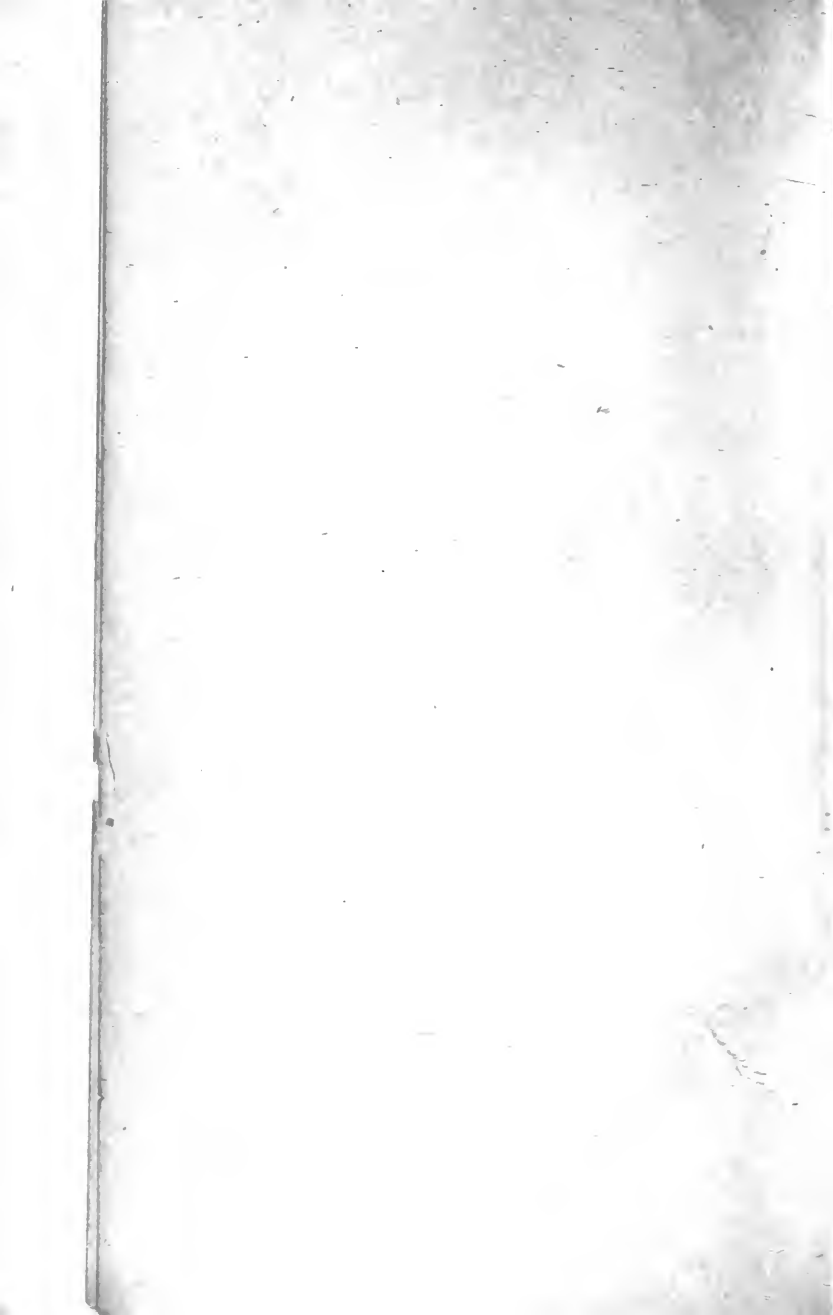


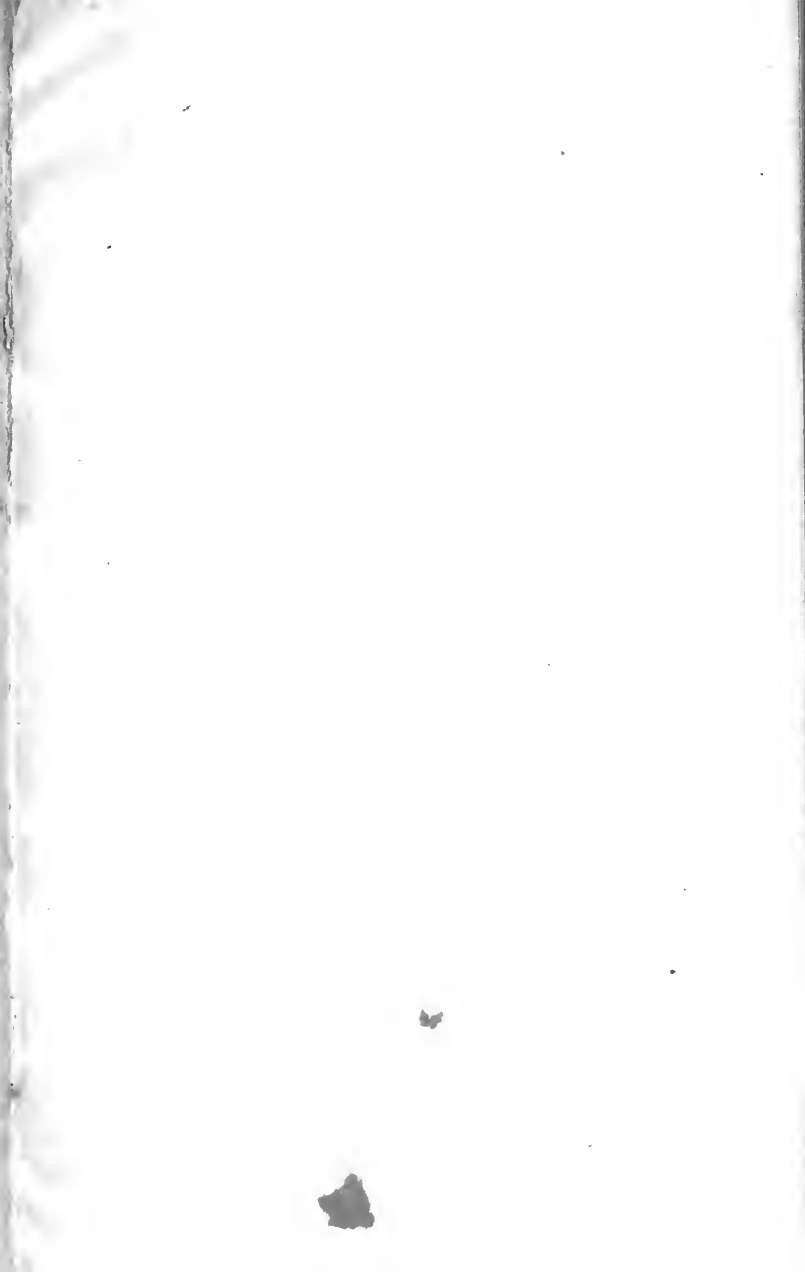




Digitized by the Internet Archive  
in 2011 with funding from  
University of Toronto

<http://www.archive.org/details/gedichte00weck>





# Deutsche Dichter

des

siebzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Anmerkungen

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

-----  
Fünfter Band.

Gedichte von Georg Rodolf Weckherlin.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

—  
1873.



W 3875g

Gedichte

von

Georg Rodolf Weckherlin.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1873.

2017  
garage

9405  
26/11/98  
L 6

## Weckherlin's Leben und Dichtung.

Der einheitliche Charakter, welcher die poetische Literatur des protestantischen Deutschland bis über die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts vortheilhaft auszeichnete, ging allmählich verloren, seitdem nicht mehr die Entfaltung der biblischen Lehren durch alle Formen und Gestaltungen der Dichtung allein maßgebend war, sondern die spitzfindigern theologischen Unterscheidungen sich eindrängten und den sichern Grundzug einmüthiger, einhelliger Anschauungen und fester Darlegung des auf biblischer Unterlage neugestalteten Volksgeistes ins Schwanken brachten. Das nationale Element, welches durch die unmittelbare Anlehnung und den allgemeinen Anschluß an die Bibel gewonnen war, schwand allmählich wieder, als die Dichter auf eigene Hand andersegeartete Stoffe aufsuchten und mit ihnen auch anderartige Formen, als die bisher allgemein gebräuchlichen, einzuführen bestrebt waren. Was man früher aus dem classischen Alterthum und allenfalls auch aus der neuern fremdländischen

---

Anmerkung. Das Thatsächliche über Weckherlin's äußere Lebensschicksale beruht auf seinen eigenen Angaben und auf den vielfach ergänzenden, aus Familienpapieren geschöpften „Nachrichten von dem Leben und den Schriften Rudolph Weckherlin's. Von C. F. Konz“ (Ludwigsburg 1803, 176 S. 8.). Auch „G. N. Weckherlin's Oden und Gesänge. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Dichtung von Ernst Höpfer“ (Berlin 1865, 59 S. 8.) sind berücksichtigt. Aus dem Werke Ryns ließen sich viele zusammenhanglose Einzelheiten mittheilen, die aber auf Weckherlin's Dichtungen keinen Bezug haben.

Geschichte und Literatur aufgegriffen hatte, war seines fremdnationalen Charakters entkleidet und wie ein Stück der vaterländischen Gegenwart behandelt worden. Wie hätte man sich zur Zeit der Blüte der volksmäßigen Literatur entschließen können, das, was man gewissermaßen als ein Stück des eigenen Lebens ansah, in einer Form darzustellen, für die man weder allgemeines Verständniß, noch überhaupt ein Bedürfniß voraussetzen konnte! Es nahm niemand Anstoß daran, wenn durch die ganz objectiv gehaltene Person des Propheten Daniel im Schauspiel unverkennbar die Person Luther's durchblickte, und es dachte ebenso wenig jemand daran, den eigenen oder fremden Gefühlen durch die Wahl einer fremdländischen Form, die im Auslande geläufig und verständlich sein mochte, bei uns aber ihrer selbst wegen weder Wort noch Reiz hatte, eine höhere Geltung zu geben. Am allerwenigsten ließ es sich ein wirklicher Dichter einfallen, der Sprache Gewalt anzuthun und den rhythmischen Charakter des Verses, fremden Vorbildern zu Liebe, einer erträumten metrischen Verbesserung oder größeren Vollkommenheit zu opfern. Versuche derart waren das ganze 16. Jahrhundert hindurch bloße Spielereien einzelner Gelehrten, die im Verkehr mit der fremden Literatur das Gefühl für die heimische und für das, was diese verlangte, wenn sie ihren Zweck erfüllen und Gemeingut bleiben sollte, nicht mehr rein erhalten hatten.

Größere Gefahr, als von diesen Versuchen, die aus schulmeisterlicher Grille oder mit bewußter Absicht einer komischen Wirkung unternommen wurden, drohte der heimischen Dichtung durch das theologisch-polemische Gezänk der protestantischen Parteien untereinander und aller gegen die römisch-katholische Theologie. Der naive Charakter ging unmerklich verloren, die gesammelte Kraft auf einen festen Punkt zer-splitterte sich und die unbefangene Freudigkeit eines gestaltungsreichen Schaffens verkümmerte. Inhaltloser und stets didaktischer, demonstrativer werdend, blühte die Dichtung den

Neiz der Anziehung auf die gelehrten und höhern Schichten des Volkes ein, die ihren Blick von der heimischen Verflachung gern zu den gehaltvollern und von dem Gezänk der kleinlichen Interessen noch unberührten Literatur des Auslandes richteten und in der Hingebung an dieselbe die Theilnahme für das Deutsche, auch das Bessere und Beste, verloren.

Je nach den landschaftlichen Eigenthümlichkeiten ging dieser Proceß früher oder später vor. Während in Franken der höhere Adel, der durch ein maßgebendes Hofleben noch nicht mit der deutschen Sitte in Zwiespalt gebracht war, sich die Theilnahme an der volkmäßigen deutschen Literatur, besonders der Dichtung noch lebendig erhielt, wie dies aus den Namen vor den letzten Foliobänden der Dichtungen des Hans Sachs erhellt, bereitete sich an den Höfen zu Wolfenbüttel und im südwestlichen Deutschland ein Umschwung unter dem Einflusse fremdländischen Geistes und fremder Formen vor, von dem man gewohnt ist, einen neuen Aufschwung der deutschen Dichtung und ihrer Formen herzuleiten, da doch, wenn man vom Erfolge absieht und der Wahrheit die Ehre gibt, hier die Ursachen des Verfalls der deutschen Dichtung und die Keime der Zerstörung des volkmäßigen Charakters derselben unzweifelhaft vor Augen liegen. Indem die Dichter im und für den Geschmack der Höfe arbeiteten, verzichteten sie auf die Theilnahme des Volks, die ihnen bis dahin gefolgt war, und indem sie sich abmühten, die Formen der fremdländischen Dichtungsweise anzufüllen, stellten sie das äußere Gewand über den Stoff und Inhalt und begründeten jene Art von Poesie, die, anstatt dem Gegenstande mit den heimisch gewohnten Mitteln geradezu auf den Leib zu gehen, schon genug gethan zu haben meinte, wenn sie die fremden Formen nachkinstellte und den Inhalt glaubte ganz entbehren zu können. Wie sehr die Höfe an diesem traurigen Umschwunge schuld waren, erkennt man leicht, wenn man die reichsstädtischen Dichtungen vom Ende des 16. und dem Anfange des 17. Jahrhunderts mit denen vergleicht, welche

um dieselbe Zeit in der Nähe oder unter der unmittelbaren Einwirkung eines nahe gelegenen Hofes aufwuchsen. Während z. B. in Straßburg die gelehrte Nachbildung ausländischer Stoffe sich des allgemein gültigen Gewandes noch nicht zu entledigen wagte, vielmehr noch ganz nach dem Muster des Hans Sachs die fremdesten Stoffe wie heimische behandelte, versuchte man am pfälzischen Hofe zu Heidelberg, alle Voraussetzungen der deutschen Dichtkunst als nicht vorhanden zu betrachten und die Kunst gleichsam von vorn zu erfinden, um dem im Geschmack des Auslandes befangenen Hofe einen zweifelhaften Beifall abzugewinnen. Das französische Element war schon lange im Vordringen begriffen und hatte selbst den kirchlichen Gesang, besonders der Reformierten nicht unberührt gelassen. Dazu gesellte sich der Einfluß des Italienischen, aus dem man schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts die Form des Sonetts nach Deutschland zu verpflanzen gewagt hatte. Beide, Frankreich und Italien, drängten sich auch in den deutschen Volksgefang und gaben ihm neue Formen, für deren Verständniß und Handhabung eine Art gelehrter Bildung nothwendig wurde, wie sie das deutsche Volk bis dahin nicht für erforderlich gehalten. Diesen neuen künstlichen Weisen schmiegeten sich dann Gedichte an, die, wie unterlegte Texte gewöhnlich, nicht durch sich selbst etwas gelten, sondern nur die fremdländische Tonsetzung unterstützen und zum Vortrage bringen sollten, das Verhältniß zwischen Dichtung und Musik also geradezu umkehrten. Zu den starken Einflüssen vom Westen und Süden kam gegen Ende des 16. Jahrhunderts noch jener der englischen Literatur, freilich nicht gerade der ihrer bedeutendsten Erzeugnisse, obgleich auch diese, die dramatischen, nicht ohne rohe und grobe Nachwirkung blieben. Besonders die Höfe des südwestlichen Deutschland bekundeten eine Vorliebe für England und seine Literatur, eine Vorliebe, die jenseit des Kanals lächerlich gefunden wurde und daheim sich in einer gewissen Gattung von linkscher Nachäffung englischer Sitte

und Unsitte zu erkennen gab, durchaus aber dazu mitwirkte, die nationalen Elemente der Dichtung zurückzudrängen und der Herrschaft des Auslandes die Wege zu bahnen, also die Literatur, anstatt sie zu heben und zu fördern, nur zu zerrütten und dem Verfall entgegenzutreiben. Denn überall in alter und neuer Zeit, daheim und draußen, steht eine Literatur nur da in Blüte, wo sie die nationalen Eigenthümlichkeiten ganz in sich aufgenommen hat und unbeeinträchtigt gestaltet; überall sonst ist Verfall und besonders da, wo unter Verleugnung der nationalen Elemente das Fremde mit Virtuosität an die Stelle gebracht wird.

In diese Uebergangszeit, die Zeit, wo das Nationale verdrängt und das Fremde an die Stelle gesetzt wurde, fällt das Leben Georg Rodolf Weckherlin's, das, an sich dürftig und dunkel, doch genug Anhaltspunkte gibt, um die Hauptgesichtspunkte beleuchten und in ihren Entwicklungen verfolgen zu können. Wenn die Erörterung dabei etwas ins Einzelne gehen und trocken werden sollte, so liegt die Entschuldigung in der Sache selbst, die bisher überall sehr oberflächlich geführt oder da, wo sie gründlicher erwogen zu sein scheint, von falschen Voraussetzungen ausgegangen ist und deshalb, auf die einfachen Grundlagen zurückgeführt, wol eine nachsichtige Beachtung verdienen dürfte. Sie ist so klar, daß kaum zu begreifen, wie die Forscher sich die Mühe haben erschweren und Dinge hereinziehen mögen, deren Einmischung mehr verwirrt als aufklärt. Freilich, wer Rhythmus und Metrum wie identische Begriffe braucht, wird den Wald vor Bäumen nicht sehen.

Georg-Rodolf Weckherlin, wie er sich selbst nennt, wurde am 15. September 1584 zu Stuttgart geboren. Sein Vater, Johannes Weckherlin, geboren 1547 zu Wiesensteig in der Grafschaft Helfenstein, hatte sich am 10. December 1577 mit Ursula Sattler aus Stuttgart verheirathet und ein für seine Jahre ziemlich bewegtes Leben geführt. Als Secretär hatte er in der fürstlichen Kanzlei und bei der Landschaft zu Graz ge-

dient. Als aber ein Türkenkrieg ausgebrochen, hatte er den Dienst des Friedens mit dem des Kriegs vertauscht und war einige Monate lang als Feldschreiber auf dem Grenzhause Canischa an der Theiß beschäftigt, dann auch als Soldat, nicht ohne Lebensgefahr, thätig gewesen. Als er nach Schwaben zurückkehrte, ward er als Kanzlist in der fürstlichen Kanzlei angestellt. Er arbeitete sich in fünfunddreißigjähriger Dienstzeit, seit 1575, durch Fleiß, Pünktlichkeit und Geschick empor und schloß seine Laufbahn, als er am 9. April 1609 starb, als herzoglicher Rentkammerrath. Seine Frau überlebte ihn. Beide führten eine glückliche Ehe, die reichlich mit Kindern gesegnet war. Von dem Vater wird gerühmt, daß er in seiner Hanshaltung ernst und ernst gewesen und ein gut Regiment geführt habe. Die Kinder seien stets zur Gottesfurcht und Arbeit angehalten, fleißig in die Kirche geschickt; der Vater habe selbst durch fleißigen Besuch der Predigt ein gutes Vorbild gegeben und jeden Sonnabend seinen Kindern und dem Hansgesinde aus Luther's Postille das Evangelium des folgenden Sonntags nebst der Auslegung deutlich vorgelesen, sowie die hauptsächlichsten Lehrpunkte wohl eingepreßt. Seinen ältesten Sohn Ludwig bestimmte er dem geistlichen Stande; dem jüngsten, unserm Georg-Nodolf, scheint er, nachdem er ihm eine für seine Verhältnisse und für die Zeit mehr als sorgfältige Erziehung und Ausbildung hatte geben lassen und zum Theil selbst gegeben, die Wahl des Berufs freigelassen zu haben. Vielleicht hatte der Vater den stillen Plan, dem Sohne später seine Stelle einräumen, wenn nicht eine bessere verschaffen zu können, wozu eine juristische Durchbildung erforderlich, jedenfalls erspriesslich erschien.

Georg-Nodolf bezog im Frühjahr 1601 die Universität Tübingen, im siebenzehnten Lebensjahre, einem für jene Zeiten nicht zu jugendlichen Alter, da die Vorbildung damals weniger umfassend und zeitraubend und die Anforderungen im allgemeinen weniger hochgespannt waren als später.



Die Universität, 1477 von Eberhard im Bart gestiftet, hatte an sich gerade keinen großen Ruf mehr und hatte durch die theologischen Zänkereien auch nicht besonders gewonnen; aber einen eigenthümlichen Glanz verlieh ihr das vom Herzog Ludwig im Jahre 1592 gestiftete Collegium illustre, in welchem Fürsten und adeliche Jünglinge wissenschaftlich und in ritterlichen Künsten ausgebildet wurden. Zwar war das Collegium von der Universität völlig getrennt, hatte selbständige Gerichtsbarkeit, eigenen Vorstand, eigene Professoren, akademische Bürger, Sprach- und Exercitienmeister; aber es war, was Herzog Johann Friedrich im Jahre 1609 ausdrücklich einräumte, schon damals stillschweigend erlaubt und gebräuchlich, daß die Studenten der Universität die Vorlesungen der Professoren am Collegium ungehindert anhören, unter ihnen declamieren und disputieren, sowie andere Schulübungen abwarten durften; nur von der Theilnahme an den Leibes- und Hofexercitien waren sie, um Verwirrung, Zant, Tumult und andere Ungelegenheiten zu verhüten, ausgeschlossen. Das Collegium wurde von einer stattlichen Reihe von jugendlichen Fürsten aus allen Theilen des protestantischen Deutschland und von „einer schönen Anzahl von Grafen, Freiherrn und vom Adel“ besucht. Sie trieben neben der strengern Jurisprudenz besonders das Studium der neuern Sprachen und Literatur, und wie sehr die Hinneigung nach dieser Seite vorherrschte, sieht man schon daraus, daß der junge Herzog Johann Friedrich zu Württemberg, der vier Sprachen verstand und schrieb, sich in Weckherlin's Stammbuch italienisch einzeichnete.

Die hier hervortretende Beziehung Weckherlin's zu einer fürstlichen Persönlichkeit ist keine vereinzelte Erscheinung. Die dürftigen Nachrichten, welche Conz aus dem Stammbuche mitgetheilt hat, stellen fest, daß Weckherlin mit einer ganzen Reihe jugendlicher Fürsten in Berührung gekommen war; außer mit dem Thronfolger seines Heimatlandes auch mit den jüngern Brüdern desselben, Ludwig, dem Stifter

der mömpelgardischen, und Julius Friedrich, dem Stifter der weiltingischen Linie; sodann mit dem Prinzen von Sachsen-Lauenburg Franz Julius, der dem württembergischen Hofe sehr nahe stand und später die Prinzessin Agnes heirathete, sie aber darben ließ, sodasß sie zu ihrem Bruder Johann Friedrich nach Stuttgart zurückkehrte; ferner mit den Brüdern desselben August, Julius Heinrich und Ernst Ludwig, den die Bauern in der Folge (1620) bei Linz erschlugen. Zu diesen sind ferner zu rechnen die beiden nachgeborenen Brüder Philipp und Albert aus dem Hause Holstein-Sonderburg, die sich als Erben von Norwegen und mit moralisch-politischen Sprüchen in das Stammbuch einzeichneten. Auch der jugendliche Erzbischof von Magdeburg, Christian Wilhelm, Markgraf von Brandenburg (geboren 1587, Erzbischof 1598), erscheint unter denen, welchen Weckherlin sein Stammbuch vorgelegt hatte.

Mögen die Beziehungen des Studenten zu den Fürsten und den Adlichen (deren Namen Conz nicht mittheilt) auch nur sehr lose gewesen sein; sie reichen hin, um die Richtung seines Wesens zu den Vornehmen und ein Streben über seinen Stand hinaus kenntlich zu machen. Von diesem Geiste ist er einen großen Theil seines Lebens hindurch erfüllt geblieben, und auf diesem Geiste beruht ein großer Theil seiner Poesie und seiner literarischen Stellung. Zunächst mochte er nicht diese, sondern eine bürgerliche ins Auge fassen, als er sich den „Göttern“, wie er später die Großen der Erde zu nennen liebte, näherte; denn es scheint, daß er durch irgendeinen seiner vornehmen Gönner es zu erreichen wußte, im Frühjahr 1604, nachdem er drei Jahre Jurisprudenz studirt hatte, als Begleiter auf Reisen mitgenommen zu werden. Denn mag auch der Wohlstand seines Vaters erfreulich gewesen sein; es läßt sich kaum voraussetzen, daß der alte Weckherlin, dem der Himmel einen Kinderseggen von elf Köpfen beschert hatte, in damaliger Zeit hinreichende Mittel gefunden haben sollte, dem Sohne eine Reise von acht Mo-

naten aus dem Eigenen möglich zu machen. Auf einer solchen zeigt ihn das Stammbuch im Jahre 1604, und zwar im März zu Leipzig und Halle, im April zu Wittenberg, späterhin in Magdeburg, dann in Heidelberg und im November endlich wieder in Tübingen, wo er sich noch länger als ein Jahr aufhielt. Erwägt man, daß der junge Herzog Johann Friedrich um dieselbe Zeit eine Reise durch das nördliche Deutschland machte und dieselben Orte berührte, die Weckerlin besuchte, so liegt die Vermuthung nahe, daß letzterer im Gefolge des erstern reiste, obwol eine bestimmte Erwähnung Georg-Nodolfs unter den Begleitern des Fürsten nicht vorliegt. Jedenfalls unternahm er die Reise, auf der wir ihn im Jahre 1606 begriffen finden, nicht zur wissenschaftlichen weitem Ausbildung, sondern als Begleiter, vermuthlich als Secretär eines der württembergischen Diplomaten, die um diese Zeit nach Frankreich gesandt wurden.

Einer der württembergischen Herzoge hatte der Krone Frankreich die Summe von 175000 Kronen geliehen, wovon die Zinsen fast zu gleicher Höhe aufgelaufen und unberichtigt geblieben waren. Herzog Friedrich, der selbst in Bedrängnissen lebte, drang auf Zahlung; aber Frankreich fand die Mittel dazu nicht. Um dem drängenden Gläubiger einstweilen eine Art von Sicherheit zu geben, verpfändete man ihm das Herzogthum Mençon in der Normandie, das, als Heinrich III. 1589 ohne Erben gestorben und sein Bruder der Herzog Franz, der Werber um die Hand der Königin von England, ihm schon einige Jahre vorausgegangen, an die Krone Frankreich gefallen war. Der Ertrag war gering, nicht einmal 60000 Livres, und die Verwaltungskosten gingen mit dem Ertrage auf. Dennoch hatte der Herzog auf Einsetzung in die Herrschaft gedrungen, die dann endlich 1600 stattfand. Benjamin Buwingham von Walmerode wurde zum Statthalter ernannt. Der Herzog legte besonders deshalb Werth auf den Besitz, weil er von dort aus seine häufigen Gesandtschaften nach England unbemerkter ab-

lassen konnte. Auf einer der Reisen, die ein württembergischer Staatsmann oder Prinz, vielleicht Bwvinghausen selbst machte, scheint Weckherlin Begleiter gewesen zu sein. Im März 1606 zeigt das Stammbuch ihn in Wömpelgard, am Ende des Monats in Lyon, am 18. April in Orléans und im Mai in Paris, am 26. September zu Saint-Germain und im October des folgenden Jahres wieder in Paris. Auch auf der Reise, die Bwvinghausen im Sommer 1608 in Angelegenheiten der protestantischen Union nach Frankreich und von da nach England unternahm, scheint Weckherlin ihn begleitet zu haben, ohne inzwischen seine Heimat wiederzusehen. Als sein Vater am 9. April 1610 starb, war er nicht in Stuttgart, und sein Bruder Ludwig beklagt in einem Gedichte, das der Leichenpredigt auf den Vater angehängt ist, daß die Familie Georg-Rodolf seit sechs Sommern nicht gesehen habe. Anstatt in die Heimat zurückzukehren, scheint er vielmehr erst nach des Vaters Tode dauernd nach England gegangen zu sein, von wo er dann mit der Tochter Jakob's I., Elisabeth, die dem Kurfürsten Friedrich V. im Februar 1613 in England vermählt wurde, wieder nach Deutschland zurückkehrte. Er erwähnt gelegentlich in einer seiner Schriften, die er für diese englische Prinzessin aus dem Deutschen übersetzte, daß er sein bestes Englisch während der drei Jahre erlernt, die er in England verlebt habe.

So unbedeutend diese chronologischen Bestimmungen, zum Theil nicht einmal zweifellos feststehend, auch scheinen mögen, so zeigen sie doch, daß er seine reifern Jugendjahre im Auslande verbrachte, und vielfache Gedichte zeigen ferner, daß er sich auf seinen Reisen mit der Dichtung Frankreichs und Englands, vielleicht auch schon Italiens genauer befaunt machte und in der Nachahmung der fremdländischen Geschmacksrichtungen sein eigenes poetisches Talent auszubilden und sich vornehmen Gönnern angenehm zu machen suchte. Dabei kam ihm die Ausländerei an den protestantischen Höfen im Südwesten Deutschlands zu statten und erleichterte

ihm die Ausübung seiner Kunst in der Weise, die er für eine in Deutschland neue und die allein rechte hielt.

In den feinem höflichen Kreisen hatte er die Verachtung der heimischen Poesie wahrnehmen müssen und dieselbe nicht mißbilligen können, da er selbst den Abstand dessen, was die Heimat zu bieten vermochte, und dessen, was die Fremde wirklich darbot, lebhafter empfand als die meisten der Gesellschaft, in der er sich allmählich eingelebt hatte. Diesen war die deutsche Dichtung einfach nicht vorhanden, und doch konnten sie derselben nicht ganz entbehren, da die fürstlichen Feste nicht ohne den Schmuck oder die leidige Beigabe deutscher Gedichte bestehen konnten, schon deshalb nicht, weil die meisten Theilnehmer die welschen Weisen nicht verstanden. Was half es den Herzögen in Württemberg, den Markgrafen zu Baden und den Kurfürsten von der Pfalz, französische, italienische und englische Verse auf sich und ihre Hofkunstbarkeiten gemacht, sich lateinisch gefeiert zu sehen, wenn die Unterthanen, die über die fürstlichen Verschwendungen seufzten, nicht aus deutschen Beschreibungen und Gedichten erfuhren, daß in diesen prächtigen Aufzügen, Ringelrennen, Stechen und Schmänsen der eigentliche Ruhm ihrer irdischen Gottheiten bestehe! Die deutschen Hofpoeten hatten aber leider noch so viel Altfränkisches, daß sie weder in den Formen, noch in der sinnreichen Vergötterung ihrer Helden mit dem Auslande wetteifern konnten. Die alten eintönigen Verspaare, Reime genannt, schienen auch die galantesten Erfindungen, die sie beschrieben, schwerfällig herabzudrücken, und die in strophischer Form gedichteten Lieder waren zum Theil noch naiv genug, das Nationale über das Individuelle zu stellen. Man darf nur unter den Gedichten, welche zur Vermählungsfeier des Herzogs Johann Friedrich von Württemberg mit der Markgräfin Barbara Sophia von Brandenburg (6. November 1609) gedichtet wurden, das Lied ansehen, das zwei deutsche Sänger in altfränkischer Kleidung und Manier miteinander absangen, um zu erkennen, daß die hohen Herrschaften der-

gleichem allenfalls als eine Art von lustiger Mummerei, nicht aber als einen ihrer würdigen Lobtribut aufnehmen konnten. Es lautet, noch ganz in der volksmäßigen Weise des 16. Jahrhunderts gehalten und deshalb altfränkisch genannt, also:

Friisch auf, du teutsche nation,  
laß dein gut lob nicht undergohn,  
erhalt dein guten namen:  
in sturmen, schlachten, manchem streit  
hast du fast obgesiegt allzeit,  
wo man im feld beisamen.

Friisch auf, du edles teutsches blut,  
erzeig noch heut dein heldenmut,  
es soll dir wol gelingen.  
vertrau du got, nim den zum schild,  
und wär dein feind gleich noch so wild,  
den preis wirst davon bringen.

Friisch auf, du teutsches vatterland,  
bleib noch in deinem alten stand,  
den fleiß thu du nicht sparen:  
der teutschen sitten höflichkeit  
steht noch so wol zu dieser zeit,  
als vor vil hundert jahren.

Friisch auf, du werthe teutsche macht,  
halt deine schanz in guter acht,  
laß dich nicht undertrücken:  
dan wo der alt gut name dein  
und dein teutsch herz wird hständig sein,  
so wird dirs gwiß wol glücken.

Friisch auf, ihr Teutschen allzugleich,  
die ihr durchreißt\*) manch königreich,  
laßt euer lob nicht fallen:  
wagt daran ehr, leib, gut und blut,  
so wird eur ritterlicher mut  
in aller welt erschallen.

Zu ehren teutscher nation  
ist dies gedicht gemachet schon,  
doch soll man gleichermaßen  
all ander nation und sitt  
in keine weg verachten nit,  
ein jede bleiben lassen.

Zwar der Rhythmus fällt angenehm ins Ohr, die Sprache ist einfach und kräftig, die Gesinnung im hohen Grade

\*) durchreisen, kriegerisch durchziehen.

ehrenhaft und das Ganze, bis auf den begütigenden Schluß, ein wackeres patriotisches Lied. Aber so sprach und sang jedermann im Volke; es fehlte an sinureichen Antithesen, an überraschenden Vergleichen und persönlichen Schmeicheleien; das dem ganzen Volke Gewidmete kam, weil allen insgesammt, keinem einzelnen insbesondere zugute, und von Gelehrsamkeit, weit aussholenden Wendungen und vollends von mythologischen Apparat war keine Spur vorhanden. Es fehlte völlig an der Kunst, das Einfache aufzubauschen und aufzuputzen, wie es bei den Ausländern üblich, die aus einem wahren Nichts einen hochtrabenden Hymnus zu schaffen und die Form, gewissermaßen ohne allen Inhalt, zum Selbstzweck machen konnten.

Sollte die deutsche Poesie aus dieser niedern Region herausgehoben und der des Auslandes, die an den Höfen beliebt war, gleich gemacht werden, so mußte sie, meinten die höfischen Dichter, mit allen den Attributen ausgestattet werden, die wir an jenem einfachen, kräftigen und eindringlichen Liede nicht aufweisen konnten. Ein Regenerator in diesem Sinne entschloß sich Weetherlin zu werden, und er war schon im Begium seiner poetischen Laufbahn so sehr vor dem siegreichen Gelingen seines Unternehmens überzeugt, daß er seine Kunst dreist und unbefangen der des Auslandes, welcher er naheiferte, gleich, ja voran stellte. In dem ersten mit einem Datum versehenen Gedichte, der Ode an Esaias vom Mars, vom Jahre 1610 (Nr. 9), rühmt er von sich, daß er durch die Süßigkeit seiner Oden die Thorheit derer kundmache, die mit Spott und Unbedachtsamkeit die deutsche Poesie verlachen, und bittet die Musen ihm zu helfen, seine Worte so zu stellen, daß die Götter selbst Freude daran haben. Die Götter sind ihm aber die Großen und Mächtigen der Erde. Sein Begehren ist also nichts anderes als der Wunsch, daß die höfischen Schichten des Volks der deutschen, das ist zunächst seiner Dichtung Geschmack abgewinnen möchten. Die Mittel, deren er sich zu diesem Zwecke bedient, sind vor allem ein Uebermaß persönlichen, direct ins

Angesicht gesungenen Lobes, aufgestützt mit allerlei mythologischen Vergleichen und Anspielungen ohne alle tiefere Bedeutung, und eine Form, die von der üblichen deutschen Liederform abweicht und nicht mehr für den lebendigen Gesang, sondern für das bloße Lesen berechnet ist. Sobald dieser Schritt gethan war, ließ sich jede mögliche Art von Vers- und Strophenbau einführen, und der Nachahmung der fremdländischen Formen, die zum größten Theile auch auf den Gesang verzichtet hatten und zum bloßen Lesen bestimmt waren, stand nichts mehr im Wege. Es steht fest, daß Weckherlin der erste war, der, wenn man von den vereinzelt und wieder vergessenen Versuchen des 16. Jahrhunderts absieht, das Sonett einführte, und daß er einer der ersten war, welche den französischen Alexandriner im Deutschen zur Anwendung brachten. Die Data der betreffenden Gedichte und der gleichzeitige Druck derselben machen das unwidersprechlich. Nur ein Umstand ist zu beachten, wenn man ihm die Neugestaltung der deutschen Poesie zuschreiben will: der Versbau. Mit diesem steht er beim Beginn seiner Laufbahn noch ganz auf dem Boden der ältern Zeit.

Bekanntlich folgten die ältern Dichter bis zum Dreißigjährigen Kriege auch in den zum Lesen bestimmten Gedichten dem rhythmischen Gesetze, das darin bestand, dem Verse eine bestimmte Anzahl von Hebungen (betonten Silben, nach heutigem Sprachgebrauch: Längen) zu geben; gewöhnlich waren es vier Hebungen, die den Vers bildeten. Die Senkungen (kurzen Silben, um im heutigen Sinne zu reden) waren der Zahl nach den Hebungen gleich und hatten meist regelmäßigen Wechsel mit den Hebungen, sodaß, den Auftakt als Senkung betrachtet, der Vers einen iambischen Rhythmus annahm. Es bedarf aber kaum der Bemerkung, daß durch diesen iambischen Rhythmus allein noch keine Jamben geschaffen wurden, und daß es den Dichtern auf letztere auch gar nicht ankam, um so weniger, da sie auch in den zum Lesen bestimmten Gedichten, den Spruchgedichten, Reimen, die in der



Pyrit unaufstößige, weil durch den Gesang ausgeglichene, freiere Stellung der Senkungen zuließen, nur mit dem Bedinge, daß zwischen zwei Hebungen, von seltenen Ausnahmen abgesehen, nie mehr als zwei Senkungen erscheinen und niemals drei Hebungen (ohne zwischenliegende Senkung) aufeinanderfolgen durften. Da in der Regel jede Senkung und Hebung durch eine Silbe ausgedrückt und ausgeschrieben wurde, erhielten die Spruchgedichtverse eine bestimmte gleichmäßige Silbenzahl, die kein metrisches, sondern ein rhythmisches Gesetz zusammenhielt. Da man früher dies Gesetz nicht kannte und das metrische anlegte, erschien der Versbau unverständlich, und man kam auf den unglücklichen Einfall, zu sagen, die Dichter (welche im Spruchgedichte eine Doppelsilbe als Senkung mieden) hätten die Silben nur gezählt, während doch bei den Dichtern, von den rohen Dilettanten und Stümpern abgesehen, nie und nirgend durch bloßes Silbenzählen ein Vers entstehen konnte, da innerhalb der angeblich in den Vers hineingezählten Silben stets eine bestimmte Anzahl betonter (der Hebungen) vorhanden sein mußte und überall auch wirklich vorhanden ist. Regelmäßiger Wechsel von Senkung und Hebung, wie Konrad von Würzburg ihn eingeführt, war längst wieder abgekommen, aber ein gewisser Drang des Verses nach diesem regelmäßigen Wechsel war geblieben, wie ihn der rhythmische Gang des Verses ohnehin nahe legte. In Metrum, das heißt Abmessen der Versfüße nach langen und kurzen Silben und bestimmter gesetzmäßiger Stellung der Versfüße, in welchen die kurze oder die kurzen Silben mit langen ausgedrückt werden können (der erste in der iambischen, der zweite in der trochäischen Dipodie), an Metrum war nirgend ein Gedanke in einer Kunst, die auch da, wo sie für das bloße Lesen schuf, wesentlich noch auf dem musikalisch-rhythmischen Bau des Verses beruhte.

Weckherlin dachte nicht im entferntesten daran, ein anderes Gesetz für die Behandlung des Verses aufzustellen; er zählte die Silben nicht in die Verszeile und behandelte die

Sprache nach ihrem rhythmischen Charakter, sodaß die Versicherung, er habe die Arrhythmie eingeführt, das heißt eine Art gereimter Prosa geschrieben, das volle Gegentheil des wirklichen Sachverhalts ist. Wenn Melissus (gest. 1602) einen Vers bildete:

Was im Weltkreise rund allenthalb lebt und schwebet —  
 so kann man vom metrischen Standpunkte aus zweifelhaft bleiben, ob man Jamben oder sonst was vor sich hat; nimmt man das rhythmische Gesetz zu Hülfe, so bleibt kein Zweifel, daß hier ein nach den Gesetzen der Verkunst des 16. Jahrhunderts gebauter und ganz gut gerathener Alexandriner vorliegt. Mag man den ersten Theil bis zur Diärese:

Was im Weltkreise rund,  
 durch Betonung der zweiten Silbe in einen iambischen Gang zwingen, ein Jambus wird doch niemals daraus, da weder nach mittelalterlicher, noch nach der gegenwärtigen Sprache die Silbe Welt kurz sein kann, wie der Jambus es erfordern würde. Betont man

was im wéltkrèise rúnd,  
 so ist das Gesetz der drei Hebungen erfüllt, wie im zweiten Theile, nach der Diärese, wenn man, anstatt zu betonen:

allenthalb lebt und schwebet,  
 dem rhythmischen Gesetze gemäß liest:  
 allent—halb lebt — und schwebet.

Ganz dieselbe Verwandniß hat es mit Winckenberg's Versen von 1582:

die nácht | kómmet | herbèi, ...  
 háben | itz íre rúh.

Ebenso verhält es sich bei Weckerlin, wenn er (Nr. 216) über die württembergischen Aufzüge sagt (1618):

des áus | lándér | wollúst || und freú | den zú | erzehlen  
 oder wie er in der Umarbeitung sagte:  
 auslän | dische | wollúst || und freú | den zú | erzählen.

Nicht anders sind die frühern Verse von 1615 (Nr. 61) zu fassen:

eüren | verständ | nicht zú | lang zu | verhälén ,

was er später veränderte:

weil eú | re kunst | ihr nicht | gern wólt | verhälén ,

oder in demselben Gedichte:

áuch ge | búhrt es | mir frei | lich nicht ,

was er später durch Umstellung änderte:

auch mir gebúhrt | es frei | lich nicht.

Weckerlin's Gesetz der Versbehandlung war also das unter dem fortwirkenden musikalisch-declamatorischen Einfluß der frühern Zeit stehende rhythmische, das keine andere Pflicht auferlegte, als die den betreffenden Versen gebührenden Hebungen dem Ohre deutlich zu machen, nur mit der Beschränkung, daß niemals mehr als zwei Senkungen oder zwei Hebungen unmittelbar zusammentreten durften und jede Senkung (und jede Hebung) nur durch eine einzige Silbe ausgedrückt werden konnte. Er folgte, wenn man will, einer Art von freier schwebender Betonung, wie die Italiener und die Franzosen, die ebenso wenig die Silben in den Vers zählen oder gezählt haben, wie er oder die Deutschen vor ihm oder die Dichter der Gegenwart. Was wäre das auch für eine Kunst, die, anstatt dem rhythmischen oder metrischen Geiste der Sprache zu folgen, sich einem ganz äußerlichen und willkürlichen Zahlengebote unterordnete!

Wenn man ihn einen Vorgänger von Opitz genannt, so ist das wohl begründet, wie sich jedem unbefangenen Blicke auf das Verhältniß beider untereinander und zu den frühern Dichtern ergeben wird. Nur liegt die Uebereinstimmung beider nicht in der Behandlung des Verses im allgemeinen, da Opitz das rhythmisch-musikalische Element dahin beschränkte, daß Hebung und Senkung regelmäßig wechseln mußten, wodurch er des metrischen Elementes Herr geworden zu sein

glaubte, während doch keine Seite, ja fast keine Strophe seiner Gedichte ohne Fehler sein würde, wenn man die strengen metrischen Regeln auf ihn anwenden wollte. Was er geleistet hat und worauf unsere Verkunst gegenwärtig noch beruht, ist, wie gesagt, die Einführung des regelmäßigen Wechsels unbetonter und betonter Silben, der Senkung und Hebung. Da das Musikalische allmählich aus der Poesie zurückwich und jene Einrichtung, die Opitz getroffen, dem Declamatorischen zu statten kam, so eignete sich Weckherlin in der Folge manches davon an, theils durch leichte Umarbeitung seiner ältern Verse, theils bei der Abfassung seiner spätern Gedichte; doch hat er auch in den spätesten seine freiere Stellung der Senkungen nicht gänzlich aufgegeben und, um es metrisch auszudrücken, noch häufig, anstatt zweier Jamben, Bildungen wie:

— — — — —, — — — — —

Niemals aber hat er sich eingeredet, daß er, wenn er dem Verse einen iambischen oder trochäischen Rhythmus gegeben, er wirkliche Jamben oder Trochäen gebildet habe. „Die zweite, vierte, sechste, achte Silbe allzeit lang“, sagt er in den Vorreden zu seinen Gedichten 1647, „und also die Verse aus lauter Spondeen oder Jamben, wie sie zu nennen, zu machen, erachte ich, erwägend einer jeden Sprache Eigenschaft, nicht so bequem, als in der Engelländischen und Niederländischen Sprachen. Jedoch wer es auch in unserer Sprache halten will und zierlich fortbringen kann, dem andere vorberührte Sprachen lassen es sich nicht einzwängen, der mag es thun.“ Er bemerkt dann noch, daß er, um den Fremden das Verständniß der deutschen Sprache nicht zu erschweren, für nöthig halte, die Zusammenquetschung der Wörter (ghabt, g sagt, statt: gehabt, gesagt u. s. w.) zu vermeiden, und rechnet dahin auch die regelmäßige Flexion der Verba (gesagt, gezankt), denen er zur Erleichterung der Ausländer ein e glaubt einschieben zu müssen (gesaget, gezanket). Auch den Hiatus (meine Ehre, deine Ohren) hält er für

keinen Fehler und will ihn lieber gebrauchen, als den Apostroph (mein' Ehr, dein' Ohren) anwenden, während er doch in seinen Gedichten sehr selten ein e in das Verbun: einschleibt und fast durchweg das tonlose e des Auslauts (Lieb statt Liebe u. s. w.) abwirft. Dies wie die vermeinte iam-bische oder trochäische Regelung des Verses waren ihm aber Dinge von sehr untergeordneter Bedeutung, in keiner Weise wichtig genug, um darauf seine Ansprüche, der Umgestalter der deutschen Dichtung zu sein, zu begründen. Dagegen wendet er sich gegen die anmaßlichen Oberhäupter über die deutsche Poesie, denen Apollo selbst seine Leier überreicht und sie zu Befehlshabern und Richtern verordnet haben sollte, mit der Bemerkung, wenn er auch ihrem Befehle und ihren Satzungen in seinen Dichtungen nicht nachkomme, so könne er doch sagen, wie sie sich auch immerhin für die ersten Erfinder unserer bessern Poesie fälschlich auszugeben beliebten, daß viele seiner poetischen Stücke fertig worden, ehe die vermeinte Wissenschaft und Kunst jener bekannt gewesen. Wenn die Poeterei die Rede und Sprache der Götter sei, das heiße, daß ein Poet so schön und zierlich schreiben solle, wie die Götter dieser Erde, große weise gelehrte Fürsten und Personen, zu reden pflegen, so werde der verständige Leser bei jenen sich selbst kitzelnden Geistern oft schlechte, harte und rauhe, den Göttern kaum anstehende und geziemende oder würdige Reden und Arten finden. In Wahrheit sei ihm weder unbekannt noch unmachtthunlich, was immer zierlich und lobenswerth bei den griechischen und lateinischen, und was bei andern Poeten gemein und gebräuchlich. Er bezieht sich auf das Zeugniß derer, denen er in seinen jungen Jahren bekannt gewesen, daß er schon im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts den Reichthum und die Zierlichkeit unserer Sprache den Fremden durch seine Gedichte vor Augen gelegt habe.

Weckherlin suchte also, wenn man das bisher Gesagte zusammennimmt, sein Verdienst um die deutsche Poesie nicht

in der formellen Behandlung des Verses oder der Sprache überhaupt, sondern darin, daß er die Dichtung hoffähig gemacht, ihr die Theilnahme der „Götter und Göttinnen, der Helden und Nymphen“ wieder zugewandt habe. Er gab mit vollem Bewußtsein den volksmäßigen Charakter auf und suchte eine Poesie für die gelehrten und gebildeten, wenigstens für die bevorzugten Klassen der Welt zu schaffen, ganz so wie in der Folge Spitz und die übrigen Anbeter hoher Stellungen. Ja er, der die Heimführung der englischen Prinzessin Elisabeth 1613 (Nr. 3) gefeiert, ohne, wie es scheint, die erwarteten Früchte geerntet zu haben, bot sich dem württembergischen Herzoge Johann Friedrich im folgenden Jahre (Nr. 4) ganz offen und unumwunden als Hof- und Leibdichter an und verheißt ihm durch seine Poesie eine ganz andere Unsterblichkeit als die, welche Erz und Stein bieten können, verlangt aber mit derselben, ja mit größerer Unbefangtheit, als in frühern Zeiten höfischer Dichtung die Fahrennden und Gehrenden, die um Lohn lobenden Sänger, von dem Herzoge, daß er ihn von Sorgen und Furcht frei machen und ihm Gut und Ehre verleihen möge. Auch empfahl er sich 1615 der Herzogin Barbara Sophia (Nr. 36) durch ein Lobgedicht auf den von ihr angelegten Blumengarten, in welchem sie die schönste Blume sei. Doch scheinen diese Gedichte nicht die beste Wirkung gehabt zu haben. Denn der Anseß gegen einige Herren der fürstlichen Kanzlei (Nr. 61) und das Epigramm auf ihn selbst (Nr. 172), beide vom Jahre 1615, zeigen eine Gereiztheit gegen die Herren von der Feder und eine Anseßlosigkeit für seine Hoffnungen auf eine passende Verwendung in seiner Heimat, sodas die Verheißungen poetischer Unsterblichkeit dem Herzoge, den er in einem andern Gedichte (Nr. 5) auf das äußerste lobt und zu einem Inbegriff der Götter Mars, Hermes und Phöbus macht und abermals (Nr. 37) um eine sorgensfreie Existenz anspricht, nicht hinreichend gewesen zu sein scheinen, um das Ungewisse des poetischen Nachruhms für das Gewisse einer

Besoldung zu erkaufen. Erst gegen den Schluß des Jahres 1615 scheint sich ein geeigneter Anlaß geboten zu haben Weckherlin beim Worte zu nehmen zur Verherrlichung einer der weltgeschichtlichen Thaten des Herzogs, der Taufe seines am 19. December 1615 geborenen Sohnes Friedrich, des spätern Stifters der Neustädter Linie. Weckherlin erhielt den Auftrag, die Kindtaufsfeierlichkeiten (10. März 1616) zu beschreiben und, da die Kurfürstin von der Pfalz, Elisabeth, dabei zugegen gewesen war, seine Beschreibung für diese Fürstin ins Englische zu übersetzen. Beide Arbeiten wurden gedruckt.\*) Aus der englischen Ausgabe geht hervor, daß Weckherlin (infolge dieser Arbeit) zum Secretär des Herzogs ernannt war, und aus einem Sonett, das der Venetianer Angelo Trono, eine sonst unbekante Persönlichkeit, an ihn richtete, daß diese Stelle die eines Uebersetzers war\*\*), wie sie der Fremdenverkehr an den süddeutschen Höfen und die Verbindung derselben mit den auswärtigen Potentaten erforderlich machten, da allmählich die neuern Sprachen das sonst übliche Latein zu verdrängen begannen. Als der württembergische Gesandte Hans Jakob Breuning von Buchenbach einen Auftrag seines Herzogs bei der Königin Elisabeth von England auszurichten hatte, bediente er sich in der Audienz vom 6. April 1595, um der Königin, die das Italienische besonders geliebt haben soll, eine Aufmerksamkeit zu erweisen, bei seinem Vortrage der italienischen Sprache. Die Königin gab ihm ihre Antwort lateinisch. Die Franzosen schoben schon mit großer Beharrlichkeit ihre Sprache in den diplomatischen Verkehr, Engländer schrieben französisch und eng-

\*) *Triumph Newlich bey der F. Kindtauf zu Stuttgart gehalten. Beschriben durch G. Rodolffen Weckherlin. Stuttgart, Gedruckt bey Johan=Weyrich Rösslin, 1616. 4. — Triumphall shews set forth lately at Stuttgart, wriiten first in German and now in English, by G. Rodolfe Weckherlin, Secretaire to the Duke of Wirtemberg. Stuttgart, John Weyrich Rösslin, 1616.*

\*\*) *Secretario Interprete 1619, 129. B. 873 ohne diesen Titel.*

lich. Nur die deutsche Sprache wollte im internationalen Verkehr keine Ausnahme finden, und Weckherlin hatte seinen „Triumph“, um der deutsch-englischen Kurfürstin, die das Deutsche recht gut verstand (Nr. 2), eine Artigkeit zu erweisen, in ihre Heimatsprache übertragen müssen. Das läßt nicht gerade auf ein besonderes Interesse der deutschen „Götter“ an der deutschen Dichtung als solcher und ihrer selbst willen schließen. Erwägt man außerdem, daß die meisten dieser an die „Götter, Helden und Nymfen“ gerichteten Lobgesänge, wenn nicht alle, ungedruckt blieben, bis sie gesammelt wurden, so ist von einer über die zunächst Betheiligten hinausreichenden Wirkung, von einem Einfluß auf die Literatur nicht viel zu erwarten. Offenbar kam es Weckherlin auf das letztere auch weniger an, als darauf, die Mächtigen der Zeit für sich einzunehmen und sich günstig zu stimmen. Das war ihm durch den „Triumph“ vorläufig gelungen. Die Anstellung als Geheimsehreiber und Dolmetscher des Herzogs war für ihn eine Bürgschaft für seine Existenz, und er konnte daran denken, sich ein Hauswesen zu gründen und seine viel besungene Myrta, „die Nymf aus Albion“ (28, 1), „der Insel Albion Wohn und Kron“ (B. S. 753), heimzuführen. Wer diese Engländerin gewesen, wie sie geheißen, darüber ist nichts Sicheres bekannt geworden. Nur aus einer Stelle der Gedichte darf man schließen, daß ihr Name neun Buchstaben hatte (80, 111); ob der Vorname (etwa Elizabeth), der Familienname oder beide zusammen, bleibt zu errathen, da die Kirchenbücher zu Stuttgart über die, Freitag den 13. September 1616 durch Th. Freitag geschehene Trauung (Nr. 174) bei den von Conz veranstalteten Nachforschungen keine Auskunft gegeben haben.

Die Verbindung mit Myrta führt auf eine andere Gattung von Weckherlin's Dichtung, die eine menschlichere Seite hat, als die Lob- und Brotgedichte auf die Fürsten, auf die bei späterer Gelegenheit noch einmal eingegangen werden muß. Der Dichter klagt in der Vorrede zur letzten Ausgab



seiner Gedichte, daß die Liebesliederlein, die er sehr jung verfertigt habe, längst verloren seien. Andere Stücke, besonders einige ovidische Fabeln, seien ihm in Frankreich und England entführt, die übrigen aber, darunter seine in vielen Sonetten und Stanzas beschriebene Liebe, Myrta, ihn noch verliebe und betriebe, seien in Deutschlands Feuer und Asche gerathen und somit, wie seiner jungen Thorheit Funken, zu nichts geworden. Es sind also die meisten der an Myrta gerichteten Lieder und Sonette nicht mehr vorhanden, und unter den übriggebliebenen mögen manche entlehnt und nur mit Myrta's Namen geschmückt sein. Die Reihe von Liebesgedichten aber, welche erhalten sind\*), geben ein erfreuliches Bild von der wahren, milden und treuen Herzensneigung des Dichters. Mögen auch viele derselben mehr Spielereien des Wises sein und ihren Werth in den Antithesen und Concettis suchen, oder zu Uebertreibungen und gekünstelten Einkleidungen ihre Zuflucht nehmen, manche, wie das liebliche Gespräch von der Liebe (Nr. 29) mit seinen feinen launigen Neckereien, und andere mit volksmäßigem herzlichen Tone, erfreuen auch gegenwärtig noch und fordern zu Vergleichen auf, wenn nicht jeder Vergleich mit Gedichten anderer eine Ungerechtigkeit wäre. Aber individuelle Liebesgedichte sind, wenn nicht eine hohe menschliche Persönlichkeit dahinter lebt, die das Allgemeine im Individuellen zusammenfaßt und hebt, daß jeder sein eigenes Gefühl darin reiner und schöner ausgedrückt wiedererkennt, wenig geeignet, allgemeine Theilnahme zu erregen und den Ruhm eines Dichters zu gründen. So war es auch Weckherlin nicht beschieden, durch die frühen Sammlungen und spätern Ergänzungen seiner Liebesgedichte bei seinen Landsleuten Interesse zu erwecken, um so weniger, da er durch Musik nicht unterstützt wurde. Das Volk sang das Volkslied, die Götter der Erde hatten keine Theilnahme

\*) Nr. 13—29. 33. 60—75. 90—92. Die Eklogen (die hier weggelassen sind) und die Klagen um Myrta's Tod 110—112, auch einige unter den „Wuhlereien“ Nr. 148 fg.

für eine Art von Dichtung übrig, die ihnen ihrem ganzen Wesen und ihrer individuellen Haltung nach völlig fremd sein mußte, und die mitlebenden gelehrten Dichter verfertigten lieber selbst Gedichte an ihre Myrten, als daß sie denen Weckherlin's fördernde und empfehlende Beachtung geschenkt hätten. Auch mögen die vom Dichter wiederholt veranstalteten Sammlungen, des Krieges und der Entlegenheit der Orte wegen, von wo sie ausgingen, wenig Verbreitung gefunden haben; es gedenkt ihrer kaum jemand im ganzen 17. Jahrhundert. Ihre Wirkung hatten sie in den engeren Kreisen, für die sie zunächst bestimmt waren, vorzugsweise, wie sich bald zeigen wird, bei den Fürsten, auf die Weckherlin ja sein Augenmerk schon frühe mit Vorliebe gerichtet hatte.

Am württembergischen Hofe fand sich der Dichter nicht recht behaglich. Zwar hatte er wiederholt Hochzeiten, Kindtaufen und Aufzüge zu beschreiben und mit seinen Gedichten aufzuschmücken\*), aber er fand es doch für angemessen, sich auch nach auswärtigen Gönnern umzusehen. Er hielt sich dabei innerhalb des Kreises der protestantischen Union, besonders an das markgräfliche Haus Baden und an den Führer der Union, das kurfürstliche Haus Pfalz. Auffallend ist es, daß er des jungen Kurfürsten, Friedrich's V., niemals in einem besondern, ihm gewidmeten Gedichte gedacht hat. Um so lebhafter machte er der Kurfürstin, der Tochter Sa-

\*) Kurze Beschreibung, deß zu Stutgarten bey der Fürstlichen Kindtauf (des Prinzen Ulrich, geboren am 15. Mai 1617) und Hochzeit (des Herzogs Ludwig Friedrich mit Elisabeth Magdalena, Tochter des Landgrafen Ludwig's V. von Hessen, am 13. Juli 1617), Jüngst (13—17. Juli 1617) gehaltenen Freuden-Fests. Verförtiget durch Georg-Nodolfsen Weckherlin, Tübingen, bey Dietrich Werkin, Anno 1618. Folio. — Beschreibung und Abriß des Jüngst zu Stutgarten gehaltenen F. Balleths. Stutgart, bey Johan-Weyrich Kößlin, 1618. 4. Das Ballet gab Johann Friedrich seinem Bruder Julius Friedrich zu Ehren, als er seine am 1. Januar 1618 ihm angetraute Gemahlin Anna Sabina, eine Prinzessin von Holstein-Sonderburg, Halbschwester der früher genannten holssteinischen Prinzen Philipp und Albert, heimführte.

kob's I., den Hof. Ihr widmete er das erste Buch seiner Oden und Gesänge\*), und durch ihre Vermittelung mag, vielleicht auch auf Betreiben von Weckherlin's Fran, „der Rymf aus Albion“, eine Wendung seines Lebens eingetreten sein, die ihn in eine ehrenvolle Thätigkeit und eine sorgenfreie Lage versetzte, als der schwere Bürgerkrieg über Deutschland hereinbrach und eben das Glücksgebäude des pfälzischen Hauses zusammenstürzte. Auch Georg Friedrich von Baden mag zu Weckherlin's Empfehlung und Beförderung mitgewirkt haben. Ihm widmete er das zweite Buch seiner Oden\*\*) mit einem lyrischen Kranze, der von allen Mäusen und dem Dichter selbst gewunden wird.

Der Zeitpunkt, wann Weckherlin nach England übersiedelte, ist nicht sicher zu ermitteln, doch scheint es bald nach der Schlacht am Weißen Berge geschehen zu sein, als sich in Jakob's I. Auftreten zum ersten mal eine entschiedene Sorge für das Schicksal der Union und seines Schwiegersohns bethätigte. Nur die Intriguen des Herzogs von Buckingham lähnten ein offenes Parteinehmen für den Kurfürsten, dessen Sache das Parlament mit allem Nachdruck zu unterstützen bereit war. Es scheint, daß schon damals eine deutsche Abtheilung des Geheimen Raths gegründet ist und der sprachfertige Weckherlin, dem die deutschen Angelegenheiten völlig geläufig waren, in dieser Abtheilung eine Beschäftigung gefunden hat.\*\*\*)

Vortan war seine Poesie fast ausschließlich auf die Ermunterung und Verherrlichung derjenigen Fürsten und Kriegs-

\*) Das Erste Buch Oden und Gesäng. Durch Georg Rodolf Weckherlin (Stuttgart 1618, 126 S. 8.). Vgl. Nr. 3. 35.

\*\*) Das ander Buch Oden und Gesäng (Stuttgart 1618, 120 S. 8.). Vgl. Nr. 34.

\*\*\*) Im Calendar of State Papers, domestic Series, of the reign of Charles I, edited by John Bruce (London 1858—71), bis jetzt 13 Bände, von 1625—1639, erscheint er als einflußreicher angesehener Secretär des Unterstaatssecretärs Dorchester, später Cokes, vom Könige begünstigt.

helden bedacht, welche die Sache des pfälzischen Hauses zu der ihrigen gemacht hatten; vor allen feiert er die beiden wilden, aber der vertriebenen Kurfürstin bis in den Tod ergebene Feldherren Christian von Braunschweig (70) und Ernst von Mansfeld, für dessen Truppen er das Lied Nr. 71 dichtete. Daneben pries er die anhaltischen Fürsten Christian (39. 129) und Ludwig (130), Moriz von Branien (7. 40), den Sachsen Johann Ernst (128) und den in der Schlacht bei Wimpfen gefallenen württembergischen Herzog Magnus (99), der muthiger und entschiedener als sein bedenklicher regierender Bruder Johann Friedrich gegen dessen Willen für das Haus Pfalz Partei ergriffen hatte. Als Christian von Braunschweig und Ernst von Mansfeld 1624 in England gewesen und von Jakob I. Unterstützung erlangt hatten, entließ der Dichter sie mit frohen Hoffnungen (133. 73), und als beide bald darauf starben und Johann Ernst von Sachsen-Eisenach fast gleichzeitig erlag, klagte er, daß nun kein rechter Ernst mehr vorhanden sei, den rasenden Pfaffen Widerstand zu leisten (Nr. 98). Eine Zeit lang verstummt sein Gesang. Um so lebhafter erhebt er ihn wieder, als Gustav Adolf auftritt, den er als den Retter der Freiheit begrüßt (115) und, als er nach seiner kurzen Heldenlaufbahn gefallen, mit einer großen lauten Todtenklage beweint, die zum preisenden Lobgesange wird.

Dies umfangreiche Gedicht (95) charakterisirt die historisch-politische Poesie Weckherlin's vorzugsweise und ist die höchste Blüte seiner Manier. Er verflüchtigt die Thatfachen, an die er sich anlehnt, bis zum schattenhaften Luftgebilde, sodas von individuellen, greifbaren Zügen fast nichts übrigbleibt. Dafür tritt ein symbolischer Apparat an die Stelle, der zu dem behandelten Gegenstande in keinem innern nothwendigen Verhältnisse steht. Das Ganze wird dann mit einer sorgfältigen Rhetorik, mit Antithesen und dreifachen Begriffshäufungen in Substantiven, Adjectiven und Verben aufgeschmückt und in wohlervogenen, mit allerlei Clauseln und

Zwischengedanken durchflochtenen Perioden ausgeführt, die deutlich zeigen, wie das alles mit berechnender Kunst am Schreibtische ausgearbeitet ist, um die rechte Wirkung zu erzielen, die darüber zum großen Theil verloren geht. Von einem freien dichterischen Fluß ist dabei ganz bewußt abgesehen; ein lebendiger Herzschlag klingt in dieser sich fort und fort spinnenden Rhetorik niemals oder selten durch. Einfacher und eindringlicher sind die heroischen Sonette ausgefallen, mit denen er die Zeitereignisse und die hervortretenden Persönlichkeiten fortan begleitet. Besonders heben sich darunter Bernhard von Weimar und Elisabeth Amelia von Hessen hervor, und vorzüglich da, wo die Lebenswege beider sich nähern. Er ruft dem künftigen Kaiser (123) bedeutungsvoll zu und stellt das Gemälde der Landgräfin (126 und 83) daneben auf, als wolle er die Auserwählte Bernhard's von ihrem eigenen Werthe, den sie nur zu gut kannte, selbst überzeugen. Dies Gemälde ist wie ein Vorspiel der Hochzeit, an welche beide dachten, um ihre weitschauenden Pläne zu verwirklichen. Als Bernhard's früher Tod diese Entwürfe vereitelte, entsagte er der politischen Poesie und machte nur noch einen flüchtigen Streifzug auf dies Gebiet, als der Sohn des Winterkönigs, der nicht anerkannte Kurfürst, der sich damals in England aufhielt, ihn im Jahre 1646 beschenkte und um seine einflußreiche Verwendung ersuchte (Nr. 116—120). Da die Dinge in England nun bereits eine Gestalt angenommen, daß die innern Angelegenheiten die Theilnahme für die auswärtigen verdrängten, auch bald darauf die Friedensverhandlungen begannen und der Friede geschlossen wurde, blieb für Weckherlin, der sich selbst alt und kalt nannte, kaum etwas anderes übrig, als die Schlusssumme seines poetischen Lebens zu ziehen und seine aus dem Schiffbruch des Vaterlandes geretteten Gedichte so vollständig als möglich zu sammeln, um einigermaßen in dieser Weise denen, welchen er so oft die Unsterblichkeit, wenigstens so lange als man deutsch spreche, zugesichert hatte, nach bestem Vermögen Wort zu

halten.\*) In diese Sammlung seiner Gedichte nahm er auch die geistlichen wieder auf, eine Reihe in künstlichen Strophen bearbeiteter Psalmen, mit denen er seine Liebesgedichte abblüßen möchte (Nr. 224). Einige andere Stücke verwandten Inhalts sind angefügt (223). Er selbst bemerkt in dem Vorwort zu diesen geistlichen Gedichten, daß die Nachfrage danach geringer gewesen als nach den weltlichen. In die Gesangbücher ist kein einziges dieser Lieder übergegangen. Weckerlin verfertigte dieselben zu ihm besonders lieben Melodien, abweichend von „den ihnen eigenen französischen oder Lobwassers Weisen“.

Wie Weckerlin's Leben, seinen Einzelheiten nach, dunkel, war auch die Zeit seines Todes ungewiß. Conz hatte aus den Familienpapieren berichtet, daß sein letzter Brief vom 26. September 1651 datierte; seitdem hatte er keine Nachrichten mehr aufgefunden. So nahm man an, er sei bald darauf gestorben. Das wird durch einen Kupferstich bestätigt, den Faithorne nach einem Porträt (von 1634) des Hofmalers Daniel Mytens geliefert hat. Die Umschrift sagt, er sei am 13. Februar 1653, im Alter von 69 Jahren, gestorben.\*\*)

---

\*) Georg-Nikolaus Weckerlin's Geistliche und Weltliche Gedichte. Amsterdam, Bey Jan Janssen, 1648. 8. S. 1—334: Geistliche gedichte; dann Georg-Nikolaus Weckerlin's Weltliche Gedichte, Oder Oden und Gesänge. Das Erste Buch. Amsterdam, Bey Jan Janssen, 1648. Widmung, Vorrede und S. 334—876, Register. Die Vorreden sind vom Jahre 1647 aus London datiert. — Eine frühere Ausgabe in zwei Theilen mit fortlaufender Seitenzahl erschien in Amsterdam 1641. Erdman Neumeister nennt eine Ausgabe von 1646 in Amsterdam gedruckt, die nicht zu existieren scheint, da seine Ausführungen auf die von 1648 passen, die sich wiederum unmittelbar auf die erste von 1641 bezieht.

\*\*) William Boucherley Rye, England as seen by foreigners (London 1865, p. cxxxii).

# I n h a l t.

Weckherlin's Leben und Dichtung .....	Seite V
---------------------------------------	------------

---

## Gedichte.

1. An mein Buch .....	3
2. An die Kurfürstin Elisabeth .....	4
3. Heimführung der Kurfürstin. 1613 .....	11
4. An Johan Friedrich von Württemberg. 1614 .....	18
5. Johann Friedrich .....	22
6. Heimführung Barbaras. 1616 .....	23
7. An Moritz von Dranien .....	26
8. An Craet von Hohenloe. 1615 .....	33
9. Von Esaias vom Mars. 1610 .....	36
10. An Benjamin von Dürwinghausen .....	42
11. An Alex. v. Ruest: Kennzeichen eines glückseligen Lebens	47
12. An Hans Hartman von Böhheim: Von des Todes Ge- wiffheit und der Tugend .....	48
13. Klage über die Liebe .....	51
14. Ueber einen Kranz .....	52
15. Schönheit nicht wehrhaft .....	53
16. Amor betrogen .....	53
17. Bestätigung der Liebe .....	54
18. Stumme Rede der Liebe .....	56
19. Anakreontisch. Unglück zu buhlen und nicht zu buhlen .	57
20. Unbestand bringt Unbestand .....	58
21. Klage über die Antwort: Ich weiß nicht .....	59
22. Von der vorigen Antwort: Weiß ich nicht .....	61
23. Horatianisch. Gesprächsweis .....	62
24. Seiner Liebsten Lob .....	64
25. Musikalische Liebe .....	65
26. Von lieben Händen .....	65
27. Abwesenheit .....	67
28. Der Liebe unzählige Zahl .....	68
29. Liebliches Gespräch von der Liebe .....	69

	Seite
30. Anakreontisch. Fröhlich zu leben . . . . .	71
31. Vergnügt und fröhlich . . . . .	72
32. Von der Tugend und mancherlei Irrthum der Menschen . . . . .	73
33. Reichthum vermag nichts wider den Tod . . . . .	77
34. An Georg Friedrich von Baden . . . . .	78
35. Lobgesang an Kurfürstin Elisabeth . . . . .	86
36. Von dem Garten zu Stuttgart. 1615 . . . . .	88
37. An Johann Friedrich von Württemberg . . . . .	89
38. Georg Friedrich von Baden . . . . .	91
39. An Christian von Anhalt . . . . .	95
40. Von Moritz von Tranien . . . . .	97
41. An Karl von Baden . . . . .	100
42. Agnes und Anna von Württemberg . . . . .	103
43. Anna Augusta von Baden . . . . .	106
44. An Heinrich Wotton . . . . .	107
45. An Bernhard Schafelitzki . . . . .	110
46. Brautlied Filander's und Cloris . . . . .	112
47. An Beyras . . . . .	116
48. Charithea klagt um Anaxander . . . . .	119
49. Klage für einen jungen Helden (Magnus) . . . . .	122
50. Von vorhergehender Materie . . . . .	123
51. Klage etlicher, so von Hof abschieden . . . . .	124
52. Amors Wohnung . . . . .	125
53. Abwesenheit . . . . .	126
54. Neujahrs-gabe an seine Liebste . . . . .	127
55. Bestätigung seiner Trenn . . . . .	128
56. Lust und Vergnügen in der Pein . . . . .	128
57. Leids Veränderung in Freund . . . . .	130
58. Küsse . . . . .	131
59. Amor sieget alles . . . . .	133
60. Ueber Abscheiden . . . . .	133
61. An etliche Kanzleiherrn. 1615 . . . . .	134
62. Die Lüge . . . . .	136
63. Meine Meinung, wie ein Weib zu wählen . . . . .	139
64. Ulysses und Sirene . . . . .	141
65. Klage . . . . .	144
66. Des menschlichen Lebens Elend . . . . .	145
67. Barbara Sophia von Württemberg . . . . .	147
68. An Philipp von Hessen . . . . .	149
69. An Karl von Baden . . . . .	149
70. Christian's von Braunschweig Heim . . . . .	150
71. Lied, gemacht auf eines Fürsten Begehren. 1624 . . . . .	152
72. An Ernst von Mansfeld . . . . .	154
73. Mansfeld's Auszug aus England. 1624 . . . . .	156
74. An Dietrich Haake . . . . .	157
75. Myrta beklagt sich über Filodor's Reize . . . . .	159
76. Anakreontisch . . . . .	160



	Seite
77. Trinklied, auch aus Anakreon . . . . .	161
78. Ohne Liebe nichts denn Leid. . . . .	163
79. Ode . . . . .	164
80. Trunkenheit. . . . .	166
81. Paranesisch, bacchisch und satyrisches Gemüs. . . . .	170
82. Karl Ludwig und Elisabeth . . . . .	179
83. Elisabeth Amelia zu Hessen. . . . .	185
84. An Tob. von Pouika von Elstra . . . . .	191
85. An Oliver Fleming . . . . .	195
86. An Heinrich Bilderbecken . . . . .	200
87. An Joachim Hübner . . . . .	206
88. Abwesenheit getrübet . . . . .	211
89. Die Rose . . . . .	212
90. Von überschönen Augen. . . . .	219
91. Von schönen Händen . . . . .	221
92. Von seiner Lieb und ihrer Rauheit Bestand . . . . .	222
93. Horatianisch: Eheu fugaces . . . . .	224
94. Der Mensch betriüb sich oder lach u. s. w . . . . .	225
95. Gustav-Adolfen Ebenbild. 1633 . . . . .	230
96. Ueber dessen Tod . . . . .	246
97. Ueber dessen siegreichen Abschied. . . . .	246
98. Ueber den Tod Joh. Ernst's zu Sachsen. 1626 . . . . .	247
99. Magnus von Würtemberg. . . . .	247
100. Ueber die Ermordung Ulrich's zu Holstein . . . . .	248
101. Ueber den Tod Christian's von Braunschweig . . . . .	249
102. Herzog Bernhard's Grabchrift . . . . .	249
103. Ueber den Hintritt Augusta's zu Baden . . . . .	250
104. Ueber den Tod der E. T. . . . .	251
105. Des J. von B. Grabchrift. . . . .	252
106. Ueber Ludwig Weckerlin's Hintritt . . . . .	252
107. Grabchrift für Hans Mich. von Dentrant . . . . .	253
108. J. S. Grabchrift. . . . .	253
109. Dr. Jakob Lamy . . . . .	253
110. Ueber meiner Myrten Tod . . . . .	254
111. Ueber vorgemeldeten Tod. . . . .	256
112. Ueber meiner Myrten Abschied. . . . .	257
113. An das Teutschland . . . . .	257
114. Sonett im Jahre 1619 . . . . .	258
115. An den König von Schweden. 1631 . . . . .	259
116. Karl Ludwig an Weckerlin. 1646 . . . . .	259
117. Antwortschreiben . . . . .	260
118. An Kurf. Pfälz. Durchlaucht. . . . .	261
119. An den Kurfürsten. Rundum . . . . .	261
120. An Kurfürst Karl Ludwig. 1647 . . . . .	262
121. An Bernhard zu Sachsen . . . . .	263
122. Von Herzog Bernhard . . . . .	263
123. An Herzog Bernhard. . . . .	264

	Seite
124. An Breisach, von Bernhard eingenommen. . . . .	264
125. An Breisach und Landekron . . . . .	265
126. Gemälde der Landgräfin Amelia Elisabeth . . . . .	265
127. An Amelia Elisabeth. 1647. . . . .	278
128. An Johann Ernst zu Sachsen. . . . .	278
129. An Christian zu Anhalt. . . . .	279
130. An Ludwig zu Anhalt. . . . .	280
131. Von Ernst von Mansfeld . . . . .	280
132. An Grafen Ernst . . . . .	281
133. Ueber die Zusammenkunft König Jakob's und Graf Ernst von Mansfeld . . . . .	281
134. Von Arelu Drenstieru . . . . .	282
135. Von demselben . . . . .	282
136. Von demselben . . . . .	283
137. Von dem Cardinal Richelieu . . . . .	284
138. An Pallas Rosenkranz. . . . .	284
139. An Th. de Mayerne . . . . .	285
140. An Joh. Abr. Pöhmeru . . . . .	285
141. An denselben . . . . .	286
142. An Hans Jakob Grob . . . . .	286
143. An Martin Dpiz . . . . .	287
144. An meinen Bruder P. Weckherlin . . . . .	288
145. Ueber Peter Gr. Todfall. . . . .	288
146. Traum. Von dem H. v. B(uckingham) . . . . .	289
147. Von der katholischen Sig . . . . .	290
148. Buhlereien. Vorrede an seine Liebste . . . . .	290
149. Ihrer Schönheit wunderliche Wirkung . . . . .	291
150. Ihr Lob ist unansprechlich . . . . .	291
151. Sie ist der größte Reichthum . . . . .	292
152. Sie ist ganz lieblich und löblich. . . . .	293
153. Benedig gegen seine Liebste verglichen . . . . .	293
154. Sie ist steinern . . . . .	294
155. Ihr Herz ist gefroren. . . . .	294
156. Von ihren überschönen Augen . . . . .	295
157. Der Schönen wunderliche Kunst. . . . .	295
158. Ihre Schönheit von Rosen und Lilien . . . . .	296
159. Die Lieb ist Leben und Tod . . . . .	296
160. Unendliche Liebespein . . . . .	297
161. Ihrer Schönheit übernatürliche Wirkung. . . . .	298
162. Liebe gegen Liebe . . . . .	298
163. Schöne Haare. . . . .	299
164. Schöne Hände. . . . .	299
165. Scheiden und Liebe unsterblich . . . . .	300
166. Abwesenheit getrübet . . . . .	301
167. An eine Schönheit, die sich beklagte, alt zu werden . . . . .	301
168. Eine schöne Bettlerin. . . . .	302
169. An eine alte kluge Frau. . . . .	302

	Seite
170. Von ihrer Schönheit Wundern . . . . .	303
171. Lied . . . . .	304
172. Epigrammaten. Von und zu mir selbst. 1615. . . . .	305
173. An Don Mac Pragas . . . . .	306
174. Von meinem Hochzeitstag . . . . .	306
175. Arria . . . . .	307
176. Leander und Hero . . . . .	307
177. Dido . . . . .	307
178. Catull's Cinthia . . . . .	307
179. Ein Rundum . . . . .	308
180. Pais und ihr Spiegel . . . . .	308
181. Ueber einen Spiegel zu schreiben . . . . .	309
182. An Dietrich Haaken . . . . .	309
183. An Wisleeren . . . . .	309
184. Von demselben . . . . .	310
185. Von demselben . . . . .	310
186. Von Doctor Löhren . . . . .	310
187. Der Hof . . . . .	310
188. Hofman . . . . .	311
189. Jungfrau C. Wildin . . . . .	311
190. Der Frauen Lob . . . . .	311
191. Der spanischen Soldaten Grabschrift . . . . .	312
192. An die Marina. Rundum . . . . .	312
193. Drei Dinge gefährlich . . . . .	313
194. Alters Eigenschaften . . . . .	313
195. Der Welt drei Abgöttinnen . . . . .	313
196. Leben. Nebel . . . . .	313
197. Die Liebe . . . . .	314
198. Von dem Kapitän G. Vochern . . . . .	314
199. Glück . . . . .	314
200. Ueber den Tod des Lateien Leg Bremschen . . . . .	315
201. Ueber Mary S. Tod . . . . .	315
202. Von Abraham Dort. 1640 . . . . .	315
203. A. Dort's Grabschrift . . . . .	316
204. Gartenbuhlschaft oder Krautliebe . . . . .	316
205. An Herrn Zümpfern . . . . .	317
206. An meinen Sohn . . . . .	318
207. An Herrn Kolben . . . . .	318
208. Ueber Martial's Vitam quae. An meinen Sohn Ro- dolf Weckerlin . . . . .	318
209. An meine Tochter Elisabeth Trumbull . . . . .	319
210. An meine erste L. die S. vom M. . . . .	320
211. Niemand, jedermann, wenig, viel . . . . .	320
212. An den Hof. Rundum . . . . .	321
213. Nichts Irdisches wehrhaft . . . . .	321
214. Bei einem Aufzug. 1616 . . . . .	322
215. Cartel des ehrwerbenden teutschen Adels . . . . .	323

	Seite
216. Ueber die württembergischen Aufzüge .....	324
217. Ermahnung. Wachsende Reime .....	325
218. Vorrede zu den Psalmen .....	326
219. Von dem Schwaben Hans Lagen .....	327
220. Ein schwäbisches Lied .....	327

---

Gedichte.



## An mein Buch.

Wol, büchlein, wilt du es ja wagen,  
 so zeuch hinaus mit gutem mut,  
 dan demnach dein gewissen gut,  
 so gilt es gleich, was man wird sagen.

Demütig küßend zu begrüßen 5  
 der großmächtigen göttin hand,  
 soll dich mißgunst und unverstand  
 weder verhindern noch verdriessen.

Gefallen kanst du gar nicht allen,  
 gefallen vilen, ist zu vil: 10  
 hast also dein gewisses spil,  
 daß du wirst wenigen gefallen.

Jedoch wie wenig dieser seien,  
 seind sie gnug, weil sie gut und from:  
 und sie, bei denen du willkom, 15  
 für unfall werden dich schon freien.

Wan du dan so wol aufgenommen  
 für andern kämest auch herfür,  
 so wollen frölich bald nach dir  
 mehr schönere geschwißtrig kommen. 20

---

2, 336, Widmung des ersten Buchs der Oden und Gesänge, 1618, Z. 4 (a). —  
 1 Wolan, büchlein, du mußt es wagen, a. — 2 zeuch hinaus mit getrostem  
 mut, a. — 3 weil unser gewissen ganz gut, a. — 6 Kurfürstin Elisabeth von  
 der Pfalz: einer mächtigen göttin hand, a. — 9 Gefallen solt du, a. — 10 vilen  
 gefallen, a. — 12 daß du wenigen wirst, a. — 13 Dieser (wie wenig ihrer  
 seien), a. — 14 seind gar gnug, a. — 16 werden dich schon vor unfall freien, a;  
 freien, frei halten, schützen. — 17 dan nu, a. — 18 auch vor andern kämest  
 herfür, a. — 20 geschwißtrig t, Geschwißter.

## An die kurfürstin Elisabeth.

Demnach ich neulich mich bedacht,  
wie ich doch möcht gebührlich lehren  
der Musen eine, die mein pracht,  
euch dieses büchlein zu verehren;

Da kam ein jede bald zu mir, 5  
vermeinend die ehr zu erlangen;  
allein zwo kamen nicht herfür,  
die jüngsten doch vor andern prangen.

Die römische verjagt die ehr,  
weil ihr euch nicht für Rom auch neiget, 10  
so hät die spanische vil mehr  
sie euerm brudern gern erzeiget.

Die andre aber allzumal  
in solches amt sich wolten dringen,  
und siengen an um dise wahl 15  
ihr anspruch also fürzubringen.

## Musa latina.

Quae splendens vagor et culta nitore per  
orbem, quae ambrosium ore ab roseo jubar  
fundo et nomine quos clara juvant beo,  
me munus decet hoc. cedite vos, sacro 20  
vos quarum ipsa rigo pectore neclare.

## The english muse.

Not so, faire muse: but she by right,  
who first this goddess taught to speak,  
will now best please her eares and sight.  
thus my tong shall prove your tong weake 25  
by her sweet-flowing grace and might.

---

2, 337: An die Durchleuchtigste und Hochgeborene Fürstin Frau, Frau Elisabeth Pfalzgrävin bei Rhein, Churfürstin, Herzogin in Bayern, zc. Geborne Königlich Princessin aus Groß Britannien zc. melne gnädigste Churfürstin und Frau. 1618, 5. Elisabeth, Tochter Jakob's I., geboren am 19. August 1596; vermählt in London am 14. Februar 1613 mit Friedrich V., Kurfürsten von der Pfalz, starb am 13. Februar 1662 in England.



## La muse françoise.

Tout beau, belles; car veu la grace  
 de mon langage doux et net,  
 il vous faut (quittant vostre audace)  
 me deferer l'honneur de fait 30  
 que seule toutes je surpasse.

## Die teutiſche Muſa.

Man ſpricht, daß eigenlob unjuñt,  
 ſonſt wolt ich mich ſelbß bald gung preißen;  
 doch höret mir nu zu mit gunſt,  
 und meine zung ſoll euch beweifen, 35  
 daß ſie nicht ohn lehr, lob, noch funt.

## Musa latina.

Musarum genus audax! Ego quid diu hic  
 contendam? genitae ſic Jove maximo  
 certabant et Apollo quoque. Non ea  
 quae noſtis fuerant cuncta mei genl, 40  
 germana, angla ſoror, gallica, dicite?

## The english muse.

Thus to none of us doest thou wrong,  
 t' is not thine owne all thou doest know:  
 her to ſalute allone my tong  
 is fitteſt, and moſt litt to ſhow 45  
 witts and ſkills treasure in her ſong.

## La muse françoise.

Contentez vous; ceſte deeſſe,  
 dout le corps, le coeur, et l'eſprit  
 n'eſt que beauté, grace, et ſageſſe  
 ſur toutes autres me cherit, 50  
 et ſe delecte en ma riſcheſſe.

## Die teutiſche Muſa.

Sagt was ihr wolt, es kan nicht ſein,  
 und ſolt es euch zumal verdrießen;  
 ich bin ieg ihr, und ſie iſt mein,  
 will ſie auch für euch all begrüßen 55  
 mit einem lied, wahr, hell und rein.

## Musa latina.

Cui Pallasque, Venusque, et Charites, dea,  
cedunt ingenio, ac ore, decoreque,  
da, caelestis Elisa. o veniam mihi,  
si germana suo Musa quid ore te  
compellans sapiat, nosse animo expeto. 60

## The english muse.

O dearest dread, that doe excell  
in beauties. witts and vertues treasure,  
my humble hart you know full well;  
then bee it to you no displeasure  
if I lett speake with whome you dwell. 65

## Le muse françoise.

Toy done, dont le chant ne peut plaire  
a tes nourissons mesmement,  
chante: pour moy je ne veux faire  
une querelle d'Allemand:  
pour l'entendre je me puis taire. 70

## Die teutſche Muſa.

Ja, ſchweftern, eß iſt nicht ſo lang,  
daß ihr ſo köſtlich ſeid gezieret,  
bei euch war auch ſchlecht der anfang;  
doch iſt eß gnug gediſputieret,  
ſeid ſtill, ich ſang an mein gefang. 75

Ihr keuſche Nymfen dieſer welt,  
an leib und jeel ſo ſchön geſtaltet,  
daß ihr die ehr mehr dan daß geld,  
die zucht mehr, dan ein kleinot, haltet;  
o all ihr Muſen, deren bruſt  
nur an der wahrheit ihren luſt  
und deren mund, süß wie die roſen,  
erklingen kan der götter ehr  
und gar nicht mit verfälfchter lehr  
dem lobunwürdigen liebkoſen. 80 85

82 Luſt hat; haben und ſein, auch wo ſie nicht bloßes Hülfzeitwort ſind,  
unterbrüdt Wechlerin ſehr oft. — 84 erklingen, erſchallen laſſen, preiſen.  
— götter, die Großen der Erde.

O kommet her, lobreiche schar,  
 was auch für sprachen euch gefallen,  
 und laßet eure stimlein klar  
 durch diese weite welt erschallen 90  
 und singet mir nach, die ich nicht  
 ein ungegründtes wort erdicht,  
 ja singet mir nach, was ihr sehet,  
 daß namlich aller schönheit blum,  
 daß namlich euer ganzer rubm 95  
 nur auf Elisa noch bestebet.

Elisa, welche als der schatz  
 und wunder Albions geboren,  
 bald durch des firmaments gesatz  
 für unsers lands kleint ertoren; 100  
 Elisa, deren augen kraft.  
 so liebreich und so tugendhaft  
 wir selbst oft mit verwundrung sehen,  
 daß an des schönsten tags anfang  
 die sonn selbst nicht kan von aufgang 105  
 klar, wie sie aus dem West, aufgeben.

Mit so vil süßer lieblichkeit  
 kan Cypriß sich selbst nicht beschöner,  
 solt sie auch ihr holdseligkeit  
 von allen Gracien entlebnen; 110  
 der monat-herkend-küble schein  
 ist weit so glänzend nicht, noch rein:  
 so mag Aurora sich lang zieren,  
 wan sie die schönste gern sein wolt  
 und richter Cephalus sein solt, 115  
 würd sie, schamrot, die sach verlieren.

Zwar ihr fürtreffliches geschlecht,  
 an sceptern stark und reich an kronen,  
 ihr machet mit verdienst und recht  
 der marestet glanz beizuwohnen; 120  
 jedoch der hochmut kommet nicht  
 in ihr gemüt noch angeficht:

und ihre stirn, die uns erzeiget,  
 daß sie von allen feblern frei,  
 erfindet kein herz, das getreu  
 sich nicht mit forcht und ehr bald neiget. 125

Sehr wol gedenk ich, als ihr schein  
 wie ein gestirn uns zu erleuchten  
 aus Engelland kam, wie die pein  
 thet ihrer Rymfen augen feuchten, 130  
 und wie Neptunus selbst den brand  
 von ihrer schönheit stark empfand,  
 daß er auch sein aug zu ergehen  
 ob dieser bürd so schön und zart,  
 verbindrend ihre überfabrt, 135  
 sie macht die anker oftmal neyen.

Wie gern het sein entzündter mut,  
 glücklich und nach wunsch zu leben,  
 sein ganzes reich und all sein gut  
 um diese göttin aufgegeben? 140  
 wie vil mal, wie stark, wie geschwind  
 macht er den tobend-tollen wind  
 zuwider ihrem wunsch entstehen?  
 bis endlich gottes starke hand,  
 nach seiner zusag, das Teutschland 145  
 zu segnen, ihr halb weiter gehen.

Ich weiß noch und will ewiglich  
 gedenken, sagen, sungen, segnen  
 die stund, da diese göttin sich  
 ernidrigte, uns zu begegnen; 150  
 die stund, darinnen ihr anblick,  
 erfüllet mit trost, heil und glück,  
 aus unjern mund all seuffzen, flager,  
 aus unjern herzen den unlust  
 und alle sorg aus unsrer brust 155  
 sich würdigte gar zu verjagen.

Sidher hat dieser jennen glanz  
 mit stetem frühlung uns erfreuet

des lands berg, feld und gärten ganz  
 mit frucht und blumen überstreuet, 160  
 und sidher hat uns kein verdruß,  
 sturmwind, gewitter, finsternuß,  
 noch winter zu vil überfallen,  
 daß wir also (o daß mein mund  
 rühm solches zu erwünschter stund!) 165  
 nichts haben, das uns kan mißfallen.

Sidher ihr einige schönheit  
 (schönheit und fromkeit gleich vermehret)  
 hat uns, ja alle christenheit  
 des Fridens schon nach wunsch gewehret, 170  
 indem nach gottes gütigkeit  
 auß ihrer seiten fruchtbarkeit  
 und auß des großen prinzen samen  
 (als welcher, so manhaft als weis,  
 verdienet aller menschen preis) 175  
 den ursprung werte finder namen;

Die dan, recht nach der götter art,  
 in kurzer zeit so hoch aufschießen,  
 daß, indem sie noch jung und zart,  
 wird die kirch ihrer vil genießen: 180  
 weil sie verständig und manhaft  
 durch ihrer faust und herzens krafft  
 bald werden unjern feind vernichten,  
 wan anderst ein so werte that  
 der, welcher sie gezeuget hat, 185  
 verkommend, nicht selbs will verrichten.

Jedoch nein; dan es ja nicht gut,  
 daß er uns wider solt verlassen,  
 und folgend seinem beldenmut  
 die wafen noch einmal erfassen. 190  
 die welt erkennet sein wort gnug,  
 darum es besser, daß er flug  
 und rubig wöll sein land bewahren  
 vernüget, frölich, reich und still:  
 doch wan er ja mehr palmen will, 195  
 so juch er sie in euren haaren.

Was aber mach ich hie vil wort,  
 o göttin, deren edles leben,  
 als unjers lebens lieber hort,  
 uns gnug versicherung kan geben? 200  
 und deren augen glanz liebreich  
 regieret ihn und uns zugleich,  
 und deren wandel ein exempel  
 und spiegel aller tugend ist,  
 daß ihr ohn heuchelei und list 205  
 verdienet der gedechtnus tempel.

Wan dan, o aller Nymfen ros,  
 mit euch allein selbst zu vergleichen,  
 ihr an verdienst und ehr so groß,  
 daß euch sunst alle Nymfen weichen; 210  
 wan es unlängbarlich auch kund,  
 daß wir zugleich mit herz und mund  
 euch, und zwar billich, göttin nennen,  
 und auch auf unsrer brust altar,  
 gelobend euch uns ganz und gar, 215  
 euch ein lob- und lieb-opfer brennen:

So darf mein nidriges gemüt  
 nu sein vertrauen kühn erhöhen,  
 es werd auch eure gnad und güte  
 nicht diße schlechte gab verschmähen; 220  
 sondern der götter beispil nach,  
 die nur das herz und nicht die sprach,  
 auch nicht der menschen gab betrachten,  
 ihr werdet das lied, so ich sing,  
 und das geschenk, so ich euch bring, 225  
 als lieblich und gefällig achten.

Unlieblich kan es zwar nicht sein,  
 weil eure schönheit solches ehret,  
 so wird auch seiner zierden schein  
 durch eure zierlichkeit vermehret: 230  
 und euer nam, lob, ruhm und preis,  
 von eurer eignen tugend fleiß

im buch der ewigkeit gegraben,  
 die werden schon selbst mein gesang,  
 mein buch und mich durch hohen schwang 235  
 mit der unsterblichkeit begaben.

## 3.

### Zu glückseliger heimführung der Kurfürstin,

geb. Prinzessin aus Groß Britanien. 1613.

#### Die erste strophe.

Als der Rhein für gewiß verstanden,  
 daß einer göttin treflichkeit  
 hielt seines fürstens muts freiheit  
 gefangen stark in ihren banden:  
 Hat er, beklagend solche lieb, 5  
 sich bald in sein gewölb beschlossen  
 und solche zäberflüß vergossen,  
 daß seine herrschaft davon trüb.  
 Er führet Amors list zu herzen,  
 Leanders und Achilles schmerzen, 10  
 ja auch des Sarpedons unglück  
 verbleichen ihn all augenblick.  
 Indem ein feltjames getümmel,  
 berührend plöglich sein gebör,  
 den abgrund füllend und den himmel, 15  
 bethöret seine seel noch mehr.

#### Die erste antistrophe.

Er stoßt, unwissend was geschehen,  
 sein haupt, ganz moeicht, aus dem fluß  
 und, fürzukommen dem verdruß,  
 will er, was solches sei, bald leben. 20  
 Da sein gebünztes horn und haar  
 vil bäch hochsprühend stark ausgießen,  
 von seiner nasen und bart fließen  
 vil wasserzapfen lang und klar.

2, 345. 1613, 17. Vgl. zu Nr. 2. — 18 moeicht, voll Schlamm. — 19 für-  
 kommen, vorbeugen. — 21 gebünzt, mit Binsen.

Er ſihet nun zu ſeinen ſeiten 25  
 ein heer, gleichſam bereit zu ſtreiten,  
 er höret der trometen klang,  
 der fuglen fliegendes gefang.  
 Verwundrend ſich ab ſolchem wunder,  
 daß ganz von blei ein hagel kam 30  
 mit ſolchem pracht, macht, kraft und dunder,  
 warum widrum die trum nu brum.

## Die erſte epod.

Seine forcht ließ er doch fallen,  
 da er manche Nymfelein  
 mit den Dreadelein 35  
 hörte ihre ſtim erſchallen:  
 Die Najaden gleicher weiß,  
 welche mit kunſtreichem fleiß  
 ihre krauſe haar beſchönet  
 und mit kleinoten gekrönet, 40  
 Schwomen in herzlichem wohn  
 mit dem Nedarn, ſo ſie führte  
 und den auch ein grüne fron  
 und ein köſtliches kleid zierte,  
 welcher mit klarem geſicht 45  
 ſeinen freind also beſpricht:

## Die andre ſtrophe.

„Wie, großer freind, was will das ſagen,  
 daß du allein in diſer freid  
 nu rünzleſt deine ſtirn mit leid,  
 als ob du ein urſach zu klagen? 50  
 Mein, mag eß immer möglich ſein,  
 daß dein gehöör noch nicht vernommen,  
 wie diſe ſtund alher ſoll kommen  
 der augen luſt, der ſeelen ſchein?  
 Eß iſt ein fürſtin, außerforen, 55  
 von königlichem blut geboren,

32 trum, Trommel; Nachahmung des Trommelschlags. — 36 erſchallen, erſchallen laſſen. — 39 krauſe, bei Wechherlin ſehr häufig die ſtarke Form nach Artikel und Pronomen poſſeſſivum. — 41 wohn, 129: Wonne. — 46 beſprechen, anreden. — 50 Wechherlin läßt ſehr häufig haben und ſein auß, wo eß nicht als Hilfszeitwort gilt. — 51 mein, Interjection der fragenden Verwunderung.



die größte zier aus Engelland,  
 nu aber die erst in Teutschland;  
 Der pöfel pfleget sie zu nennen  
 die kurfürstin Elisabeth, 60  
 die aber, so sie besser kennen,  
 der schön und keuschheit mavestet.“

Die andere antistrophe.

„Sie ist allein, nicht zu vergleichen,  
 ein einige vollkommenheit 65  
 der sonnen nährende klarheit  
 muß ihrer augen klarheit weichen  
 Und wan ihr englische gestalt  
 die götter und die leut versehret,  
 die tugend alsdan bald verzehret  
 des bösen lusts sinn und gewalt. 70  
 Kurz, obwol ihren leib zu sehen  
 ihr Cypris selbst nach mußte gehen,  
 ist sie doch Pallas in der stirn,  
 weil sie aus eines königs hirn  
 Entsprungen, der auf diser erden 75  
 an weisheit und gerechtigkeit  
 kan recht der erst gezählet werden,  
 ein wahrer phönix diser zeit.“

Der ander epod.

„Und die götter uns zum frommen  
 wolten, daß ihr zarte schoß, 80  
 achtend kaum Amors geschöß  
 würd von Hymen eingenommen,  
 Damit sie in diesem land  
 ihre wunder macht bekant.  
 wan uns dan die götter lieben 85  
 sollen wir uns nicht enttrüben  
 Wegen einer solchen kunst?  
 so laß nun zu ihren süßen

59 pöfel, der gemeine Mann; nicht so wegwerfend wie das heutige Pöbel.  
 — 62 schön, Schönheit. — 64 einig, einzig. — 68 versehret, trank macht,  
 verwundet. — 70 lust, m., Geliüst. — 74 königs, Jakob's I. Vgl. 35, 14. —  
 80 schoß, Schos, stets fem. — 85 wan, da. — 86 sich enttrüben, froh  
 sein. — 87 kunst, Ankunst.

werfend uns in einer zunft  
 sie demütiglich begrüßen 90  
 mit dem süßen musikklang  
 und mit einem lobgesang.“

Die dritte strophe.

Durch diese wort ward bald entgründet  
 des Rheins angst, so allein erdicht,  
 daß er mit klarem angesicht 95  
 sich bald bei der gesellschaft findet  
 In einem tyrischen talar,  
 von gold und kleintoten umhangen,  
 will die princessin er empfangen  
 mit seiner grünblaulechten schar, 100  
 Darunder etlich sich erfreuen  
 und singend tanzen einen reihen,  
 und andere mit blümelein,  
 mit myrten, gilg und röselein  
 Verschränkte sträuß und kränzlein binden, 105  
 und brennen zumal von begir,  
 bei diesem einzug sich zu finden  
 und zu frolocken nach gebühr.

Die dritte antistrophe.

Hierzwischen tomet mit verlangen  
 die kurfürstlich und edle stadt 110  
 da seinen lauf der Neckar hat,  
 ihr liebe fürstin zu empfangen,  
 Die dan mit großem pomp und pracht  
 mit vilen fräulein hergefahen  
 voll glanz, wie in der Nymfen schaaren 115  
 Diana leuchtet in der nacht.  
 Von perlein und von reichen steinen  
 ihr haupt und ihre kleider scheinen,  
 doch glänzet ihre schönheit mehr,  
 und ist sie selbst ihr größte ehr: 120

89 in einer zunft, gemeinsam. — 93 entgründen, des Grundes be-  
 rauben. — 94 erdicht, auf Täuschung beruhend. — 97 tyrisch, purpurn. —  
 100 blaulecht, bläulich. — 102 tanzen, tanzen. Die anlautende Tennis  
 geht, seit alter Zeit, bei den Schwaben häufig in die Mebia über; bei Weck-  
 herlin: darsen, drank, düchtig, erdarren u. s. w. — 104 gilg, Lilie. —  
 110 stadt, Heidelberg.

Gleichwie auch ihr liebreiche jugend  
 glanzreich in einem güldin stuch,  
 also zucht, gotsfurcht, ehr und tugend  
 seind ihrer seelen wahrer schmuck.

Der dritte epod.

Um sie seind nu vil jungfrauen,	125
welcher schön und höflichkeit	
nimmeth leichtlich die freiheit	
denen, welche sie anschauen.	
Mäniglich ist nu voll wohn,	
und durch zung und seitenton	130
die lüft um und um erschallen	
ab dem gemeinen wolgefallen	
Also daß die seelen bald	
durch die augen oder ohren,	
in der stim oder gestalt	135
sich süßwilliglich verloren.	
der Rhein mit dem Neckar fro	
besprach sich damals also:	

Die vierte strophe.

„Gleichwie, wan sich der winter endet,	
Apollons fruchtbares gesicht	140
der erden hartes herz zubricht,	
alsbald er gegen ihr sich wendet,	
Und wie durch seinen glanz gemein	
zumal von unsern seel und tagen	
er kan die dunkelheit verjagen	145
mit seinem doppelt guten schein:	
Also wan wir, o göttin, sehen	
hie deiner sonnen glanz aufgehen,	
empfindet untre schwache brüst	
recht eines frühlings süße lust:	150
Und wir, so gnädiglich gewehret	
hie dieser deiner ankunft gunst,	

122 güldin stuch, Goldstück. — 126 schön, Schönheit. — höflichkeit, anmuthiges Benehmen. — 129 wohn, 41. — 132 gemeinen B., allgemeinen. — 141 zubricht, zerbricht. — 142 gegen, nach, immer c. dat.

empfinden unsre kält verkehret  
in ein klar angenehme brunst.“

Die vierte antistrophe.

„Und wiewol deiner tugend ehren, 155  
umschwebend in der menschen mund,  
uns zwingen, dich von herzengrund  
für unsre fürstin zu begehren;  
Wan dir auch unser fürst und herr,  
glücklich sürohin zu leben, 160  
sein herz dir opfrend übergeben,  
da sein leib noch von dir gar ferr;  
Doch könden wir jey erst verstehen,  
daß, was an dir die augen sehen,  
ein menschliche zung nimmermehr 165  
zu loben gnug geschickt gnug wär;  
Und jey erst werden wir recht innen,  
wie er und wir durch den verlust  
nur seines herzens (fro) gewinnen  
mit deiner kunst glück, heil und lust.“ 170

Der vierte epod.

„Dan wie kont er immer sünden  
einer schönheit gleichen brand?  
und was ander seelenband  
kont ihr wol so hart verbinden?  
Sein aug liefert allezeit 175  
seine seel deiner schönheit,  
wa er sein gesicht hinfehret  
wird dadurch sein lieb vermehret  
Dan alle schönheiten junst,  
welche sich je vor euch neigen, 180  
herrlich von natur und kunst,  
thun nichts, dan ihm nur anzeigen,  
wie vil dich der himmeln macht  
trefflicher dan sie gemacht.“

---

158 für unsre, zu unserer. — 162 ferr, fern. — 163 könden, können.  
— 173 was, was für em. — 174 hart, fest. — 175 liefert, B. schreibt:  
liefert. — 177 wa, wo. — 178 sein lieb, seine Liebe. — 183 der himmeln  
macht, die Macht der Himmel.

## Die letzte strophe.

„Derwegen will es sich gebühren,	185
Romf, gleicher schönheit und fromkeit,	
des Engellands anmutigkeit,	
nicht zu vil zu gemüt zu führen:	
Bedenk, wie lieb dich dein gemahl,	190
wie sein herz, groß zu allen stunden,	
nicht kunte werden überwunden,	
dan nur von deiner zierden zabl.	
Laß sich dein herz nicht mehr bekränken	
durch deiner eltern angedenken,	
wan schon dein göttlicher anfang	195
kam von zwiefach gekröntem rang	
Wil königlicher potentaten,	
die Streitbar, mächtig, groß und mild	
mit löblichen Frid- und triegsthaten	
der weiten welt vier ed erfüllt.“	200

## Die letzte antistrophe.

„Hingegen will aus sondern gnaden	
der himmel zu der erden gut	
aus dieses fürsten hohem blut	
mit süßen fruchten dich beladen,	
Indem aus deinem edlen leib	205
entspringen sollen große prinzen,	
als welcher tugend der provinzen	
erlösung und beschützung kleib.	
Der adler, sich selbst zu ergehen,	
wird sich auf ihren schild gern sehen,	210
alsdan soll ihr gerechter zorn	
des mons zweispitzig stolzes horn	
Wie auch den getriplierten kronen	
in beedem cäsarischem sitz	
zu gottes ehr gar nicht verschonen	215
mit ihrer wehr und langen spit.“	

200 vier ed, die vier Eden, Himmelsgegenden. — erfüllt, Wechherlin schreibt: erfüllt, und so statt ü: i in glied, hipisch. — 212 mon, Mond; die Türken. — 213 getripliert, verdreifacht, die Tiare des Papstes. — 214 in Byzanß und Rom. — 216 wehr, Wechherlin schreibt wöhr.

## Der letzte epod.

„O, mit wie vil lorberkränzen  
 wird ihr haupt gefrönet sein!  
 wie wird ihrer sigen schein  
 diese welt ganz überglänzen! 220  
 Wolan, fürstin from und zart,  
 selig sei nun dein einfabrt!  
 selig wir, dich zu begrüßen!  
 selig alle, zu genießen  
 Einer so seligen eh, 225  
 aus deren fürstlichen züchten  
 man das land bededet seh  
 stets mit angenehmen früchten!“  
 Sie beschloß der Rhein den mund  
 und sank frölich in den grund. 230

## 4.

An den regierenden herzog zu Württemberg,

**h. Johan-Friderichen 1c.**

1614.

## Die erste strophe.

Gleich wie ein patron, welcher lang  
 sein schif nach notdurft wol versehen,  
 oft pfelet in des ports ausgang,  
 erwartend guten wind, zu stehen,  
 Damit er mit beherzter hand 5  
 mög seine segel schnell aufziehen  
 und mutig von der armut fliehen  
 durch guten winds und glücks beistand:  
 Also will ich mich nicht bewegen,  
 o mein prinz, meine zuversicht, 10  
 bis ihr durch eurer hand vermögen

226 züchten, Zucht; wie man noch sagt, mit Züchten. (An züchten, fortpflanzen, darf nicht gedacht werden.)

2, 353. 1618, 28. Joh. Friedrich, Sohn Friedrich's des Großmüthigen, geboren am 5. Mai 1585, verheirathet am 6. November mit Barbara Sophia, Markgräfin von Brandenburg, starb am 18. Juli 1628. Vgl. Sattler, 6, 1—232.

mit einem klaren angeſicht  
die ſeglung werdet ſelbſ auflegen.

### Antiſtrophe.

Alsdan wan euer gnadenblick  
die ſahrt wird würdigen zu richten, 15  
ſoll weder ſturmwind noch unglück  
durch die ſtut ihre reiſ vernichten:  
Die zwillingsklippen und das ſand  
und die charnbeißche gefahren,  
die könden ihr, euch zuzufahren, 20  
erzeigen keinen widerſtand;  
Sonder ſie ſoll, kühn, euch zu ehren,  
durch eurer tugend hobes meer  
die ſegel mich ſorchtlos zu kehren,  
ja durch der größten feinde beer, 25  
ganz ſicherlich paſſieren lehren.

### Epod.

Also kan der fürſten gunſt  
wan ſie die phöbiſche ſaiten  
übergülDET, ſchon mit kunſt  
ihr lob ewiglich ausſpreiten. 30  
Und der dunderende got,  
ſich zu retten von dem tod,  
gab das gold den potentaten,  
damit ſie, den göttern gleich,  
durch der Muſelein weltbaten 35  
kämen nicht in Plutons reich  
wie gemeinen ſoldſ ſoldaten.

### Die andre ſtrophe.

Die helden ſtreiten ja unjuſt,  
unjuſt die helden triumfieren,  
wan ihre namen als ein dunnſt 40  
in kurzen jahren ſich verlieren:  
Es iſt nicht gnug, der ſauſt kühnheit  
auf ſeines flüchtigen feinds ruden

13 ſeglung, Abfahrt. — auflegen, gebieten. — 15 richten, einrichten, anordnen. — 18 ſand, n., Sandbank. — 20 könden, können. — ihr, der Fahrt aus B. 15. — euch zuzufahren, auf euch zuzusteuern.

mit scharfem eisen aufzudrucken,  
 zu seines lob's unsterblichkeit: 45  
 Noch sich der tugend ganz ergeben,  
 wie, würdigster prinz, euer pracht,  
 und der vergeßung widerstreben;  
 es ist allein der Mufen macht,  
 euch unzugänglich zu beleben. 50

## Antistrophe.

Nach kan das theuerste metall,  
 auch kan der marber ausgehauen,  
 ohn den dreimal gedreiten schall  
 nicht sehr lang seine stüfter schauen. 55  
 Die reich trojanische palläst  
 und ihre mauren weit vermehret  
 sind nu so gar zu nichts verfehret,  
 daß niemand weiß, wa sie gewest.  
 Die ritter wären all betrogen  
 um ihr bekante dapierteit, 60  
 wa der poet mit süßen bogen  
 durch übermenschliche arbeit  
 sie nicht der Parzen hand enzogen.

## Epod.

Daß derhalb kein undergang  
 euer lob und ehr bedecken, 65  
 sondern mit wachsendem schwang  
 sie sich mögen stets austrecken,  
 Ist nicht des gold's schwacher schein,  
 noch der zeitfürchtende stein  
 in der wolken weg zu setzen, 70  
 sondern euer aug und hand  
 die poeten muß ergeben,  
 daß sie eure macht und stand  
 der unsterblichkeit einägen.

ist die...

rebut 5.

47 pracht, m., Stolz, wie es euer Stolz ist. — 48 vergeßung, dem Vergessenwerden. — 50 unzugänglich, unergänglich, unvergänglich. — 52 marber, Marmor; der behauene Marmor. — 53 ohn den dreimal ge- dreiten schall; ohne die neunzahl der Musen. — 56 weit vermehret, weit herüber. — 58 Parzen: die drei gottinnen...



## Die dritte Strophe.

Ich nu das schlecht, das ich vermag, 75  
 erwählend euch ob andern allen,  
 mein herr, mein heil, euch jetz antrag  
 und hoff, es soll euch nicht mißfallen.  
 Vil wolten gern durch ein gesang  
 ihr, mir gestolne, kunst erzeigen, 80  
 jedoch ihr stolz und lieder neigen,  
 ja sterben stracks in dem aufgang;  
 Ihr welch geblasne wort ersticken,  
 alsbald sie der erfarnen prob  
 (so ihr neid hasset) nur erblicken, 85  
 und ist ihr finger vil zu grob,  
 die dorische harf recht zu zwiden.

## Anti-Strophe.

Wie aber solche reimerei  
 und solche lästerer nicht wehren  
 also die hohe poesie 90  
 kan, stets grün, nimmermehr verjähren.  
 O daß mich euer gnadenglanz  
 wolt freindlich fruchtbar überreichen  
 und mich zu flechten wert vermeinen  
 für eure haar den lorberfranz! 95  
 So wolt ich mutig zu ergründen  
 der Musen weisheit, euch zu preis  
 schnell laufend, den berg überwinden  
 mit unnachthunlich schönem fleiß  
 und der nachfolger aug verksinden. 100

## Erod.

So belieb euch gnädiglich  
 mich von sorg und forcht zu freien  
 und dan auch freigebiglich  
 gut und ehr mir zu verleihen;

75 Ich nu das schlecht, das ich vermag, ich trage euch nun einfach  
 an, was ich vermag. — 80 ihr, mir gestolne, kunst, ihre von mir abge-  
 lernte kunst. — 83 welch geblasne, es scheinen französische oder italienische  
 Gedichte gemeint. — 84 der erfarnen prob, gen. von erblicken abhängig.  
 — 87 dorische, dionysische. — 90 wehren, wahren, dauern.

Dan die tugend und das gut 105  
 machen größer unsern mut.  
 alsdan dämpfend mein begehren  
 mit freigebig reicher hand,  
 sollen eure thaten wehren  
 als lang man in dem Teutschland 110  
 wird das volk teutsch reden hören.

## 5.

**Johan-Friderich zu Wirttemberg.**

Sih ich nicht einen got daher kommen,  
 dessen hand  
 mächtig in ibren schutz hat genommen  
 dieses land?  
 Ja, es ist der wafen starker got, 5  
 der machet unsern feind zu spot.

Aber Mars kan so freindslich nicht sehen;  
 sein gehör  
 achtet auch nicht der elenden flehen,  
 noch begehrt, 10  
 und sein haupt fasset nicht so vil kunst,  
 noch sein herz so vil gnad und gunst.

So kan er wol Hermes genant werden:  
 dan es kund,  
 das die zier seiner süßen geberden 15  
 und sein mund  
 reich an gnad, reich an wolredenheit  
 feind voll löblicher lieblichkeit.

Aber wie kan Mercurius haben  
 so vil macht, 20  
 maveftet, herrlichkeit, reiche gaben  
 kraft und pracht?  
 freilich nein, Hermes ist nicht so klar  
 und hat auch nicht so schöne haar.

So muß man ihm des gots namèn geben, 25  
 der allein  
 kan fruchtreich alle geschöpf beleben  
 mit dem schein ;  
 doch ist auch zu manlich sein gesicht,  
 darum ist er Apollo nicht. 30

Nun sib ich, daß sein glanz mich verführet,  
 dan ich merk,  
 daß es mein großer prinz, der regieret  
 Wirtemberg;  
 dessen faust, mund, stirn zeiget uns an, 35  
 was Mars, Hermes und Pöbus kan.

## 6.

## Ueber die heimführung

frauen Barbara, marggräfin zu Baden,  
 geborner herzogin zu Wirtemberg.

Als marggraf Friderich  
 kont billich triumphieren,  
 weil man ihm prächtiglich  
 wolt sein gemabl heimführen,  
 Da offenbarten bald mit klang 5  
 die Nymfselein ihr wolgefallen  
 und machten durch ihr lobgesang  
 berg, thal, feld und wald widerhallen.

## Die bademische Nymfen.

Pöbus mag nah und fern  
 sich in der welt umsehen, 10

2, 354. 1618, 36. Barbara, Tochter des Herzogs Friedrich des Großmüthigen von Württemberg, geboren am 4. December 1593, vermählt am 21. December 1616 mit Friedrich V., Markgraf von Baden, starb aus Kummer über ihres Gemahls Schicksale am 8. Mai 1627. Sattler, 5, 284. — 1 Markgraf Friedrich V., geboren am 6. Juli 1594, starb am 8. September 1659. Er hat sich leichter getrübet und nach dem Tode Barbara's noch vier Frauen gehabt, von denen die letzte ihn überlebte; nur von der ersten und zweiten Frau hatte er Kinder.

so wird er uns doch gern  
 mit der wahrheit gestehen,  
 Daß gleich wie einen grünen wald  
 ein schön und hoher ceder ehret,  
 so wird von andern die gestalt  
 auch unserm herren vil vermehret. 15

Gleichwie Achilles sich  
 von anfang seiner jugend  
 früh und spät mutiglich  
 beflisse aller tugend: 20  
 Also ließ unser junge prinz  
 sich in des alters frühling lehren,  
 daß er das glück in der provinz  
 kan fridlich und frölich vermehren.

Sein fürstliches gemüt,  
 darinnen gotßfercht blühet, 25  
 fruchtbar an gnad und güt,  
 den müßiggang stets fliehet.  
 Hat er nu lust, in dem turnier  
 sich mit dem harnisch zu beschweren, 30  
 kan er alsbald mit großer zier  
 sein lob und lieb in uns vermehren.

Sein herz, so kühn und groß  
 und der fremkeit ergeben, 35  
 versichert uns jordselos,  
 in seinem schutz zu leben.  
 O wie fro muß die fürstin sein,  
 sein herz mit blicken zu versehren!  
 und die durch ihren süßen schein  
 ihr, sein und unsre freud kan mehren. 40

#### Die wirtembergische Nymfen.

O wie groß ist der lust,  
 den diser held empfindet!  
 weil ein so schöne brust  
 die lieb in ihm anzündet!  
 Dan selbst der schönheit göttia nicht 45  
 kan so vil schönheit für ihn bringen,

als dieser fürstin angeſicht,  
daß ihr lob alle Nymfen ſingen.

In ihrem kraufen haar  
die ſeelen ſich verſliegen, 50  
und ihre anblick klar  
das herz lieblich betriegen;  
Die augen gleich wie ein geſtirn  
mit ehr das aug und herz durchdringen,  
ſo wohnet zucht auf ihrer ſtirn, 55  
daß ihr lob alle Nymfen ſingen.

Und ihre lippen schön  
ſeind rubin anzusehen,  
darunder ihre zahn  
wie gute perlein ſteben; 60  
Doch öfnet ſich ihr mund allein,  
verſtändige wort fürzubringen,  
und ihr leib iſt ſo zart und rein,  
daß ſein lob alle Nymfen ſingen.

Nu will uns dieſe blum 65  
der fürſt mit ſich wegführen,  
daß wir den preis und rubm  
deſ ganzen landes verlieren:  
Zwar die hinfahrt, uns ſaur, euch süß,  
wird uns mehr leid, dan euch freud bringen, 70  
wa ſie nicht ſchweſtern nach ihr ließ,  
daß ihren preis wir Nymfen ſingen.

Alle Nymfen zuſamen.

Das göttliche geſaß,  
das recht uns lehret leben,  
hat aus deſ himmels ſchatz 75  
uns dieſes paar gegeben;  
Ihr angeſicht, der ſonnen gleich,  
die welt mit klümelein verehren  
und machen uns ſo freudenreich,  
daß billich wir ihr lob vermehren. 80

Wie dieſer göttin kunſt  
das land zumal erquidet:

so der prinz mit vernunft  
 und mut das volk beglücktet:  
 Vestwegen wir in sicherheit  
 nu frölich danzend um sie springen  
 und dem, der gleichlos an weisheit  
 und mildigkeit, zumal lobsingen. 85

O fürstin, deren sich  
 ein solcher fürst verbunden;  
 o fürst, der du gern dich  
 ihr gabeist überwunden;  
 O daß doch euer kurzweil, wohn,  
 lieb und lust ewiglich mög wehren!  
 daß auf das nächste jahr ein sohn;  
 mög die gemeine freud vermehren! 95

O got, gib deine gnad,  
 daß sie kindskinder sehen,  
 daß sie auf deinem pfad  
 mit ihren eltern gehen! 100  
 Gib, daß sie from, gerecht, sigreich  
 wer dir zuwider mögen zwingen,  
 daß alle zungen laut zugleich  
 dein lob und ihre thaten singen.

## 7.

### Von Herrn Moritzen Prinzen zu Uranien,

Grafen von Nassau.

Prinz Moritz, dein nam, ruhm und ehr,  
 darab stets deine feind verbleichen,  
 kan wol durch eigne kraft numehr  
 die himmel selbst so hoch erreichen,

89 d e r e n, der, schwäbisch erweiterter Dativ. — 102 deine Widersacher.

2, 362. Oben, 1, 5. 1618, 41. Moritz, geboren 14. November 1567, Gouverneur der Niederlande, starb am 23. April 1625.

Daß wer mit seiner jedern spitz 5  
 vermeinet sie recht zu berühren,  
 derselbig wird selbst bald probieren  
 daß ihm gebrist scham oder wiß;  
 Und er wär wert, seind unverstand,  
 der solchen hohen werks nicht schonet, 10  
 wird gar nicht mit dankreicher hand  
 sondern mit scharfer straf belöhnet.

Drum wissend wol, wie vil zu schwach  
 ist meine stim, dein lob zu singen,  
 begehre ich nicht mit großer schwach 15  
 wie der zu stolze froisch zu springen.  
 Dan ja ein solche faust allein,  
 so von den Musen so gelehret,  
 als Ballas deine faust bewehret,  
 kan dich zu rühmen würdig sein. 20  
 So ist es auch allein billich  
 Apelli und sunst keinem andern  
 zu contrasehen eigentlich  
 dich, einen wahren Alexandern.

Und wan ich schon mit höchstem fleiß 25  
 dich solt erheben nach verlangen,  
 kan unvermehrlich wol dein preis  
 noch fernern glanz davon empfangen?  
 Gab man auch wehl zu einer stund  
 von einer fließend starken quellen 30  
 vermehren die flut des meers wellen  
 in seinem brausenden abgrund?  
 Nein. Dein nam leuchtet ja so sehr,  
 daß, welcher ein ort wolt ergründen,  
 da dein lob noch unfundbar wär, 35  
 der müht ein neue welt noch finden.

Jedoch gleichwie in dem abriß,  
 darinnen der umkreis zu sehen,

\* gebriß, gebriht, feht. — 9 seind unverstand, da er unverständlich ist. — 16 der zu stolze froisch, der aufgeblähte Froisch. Phädrus 1, 24. — springen, plagen. — 35 unfundbar, unbekannt. — 38 umkreis, Erdkreis.

nur ein punkt, eines worts ausweis  
 ein ganzes land gibt zu verstehen: 40  
 Also ich hie nu schlecht abmal  
 (eng setzend deinen weiten namen  
 und deiner thaten lob zusamen)  
 schier aller tugenden anzahl,  
 Damit des himmels gütigkeit 45  
 dich so freigebiglich beglücket,  
 daß dein nam die unsterblichkeit  
 und ihr histori allein schmücket.

Dan alles, was des menschen sin  
 für einen fürsten kan begehren, 50  
 kanst du ihn dessen mit gewin  
 und überfluß gar bald gemehren.  
 Begehrt er gottsfurcht, mäßigkeit,  
 fürsichtigkeit, wol zu regieren,  
 und dapperkeit, zu triumfieren, 55  
 güt, demut, gnad, gerechtigkeit,  
 Verstand voll tiefer kunst und lehr,  
 mut und stärk, alles auszustehen,  
 was andern wol zu wünschen wär,  
 das wird er reichlich in dir sehen. 60

Auch hat das glück selbst mit bestand  
 sich deiner tugend so ergeben,  
 daß nichts kan deiner dappern hand  
 und stärkerm herzen widerstreben;  
 Ja, deinem lauf kan, wan du wilt, 65  
 nichts die verbindrung verursachen,  
 unmöglich kanst du möglich machen,  
 du bist der deinen schwert und schild,  
 Der, wan not, forcht, angst und gefahr  
 anfangen über sie zu regnen, 70  
 bedecket also ihre schar,  
 daß sicher sie dem feind begegnen.

39 ausweis, Ausweis, Andeutung. — 41 schlecht, einfach. — 52 ge-  
 wehren mit accus. der Person und gen. der Sachen, einem etwas gewähren,  
 leisten. — 61 bestand, Beständigkeit.



Was alten helden dapperkeit  
 hat jemals solche sig gewonnen?  
 und wer ist seines feinds arbeit  
 auch fridenzeit so oft entronnen? 75

Was Cäsar hat so seine macht  
 mit solchem erzwerk und buchstaben  
 auf seiner feind häut eingegraben,  
 als du gethan in mancher schlacht? 80

Da dan dein schwert, von blut stets warm,  
 verkündigte für der welt augen,  
 wie fein ein stark geübter arm  
 und gutes recht zusamen taugen.

Zu sommers und zu winters zeit  
 die flüß, berg, feld und meer zu zwingen  
 und machen die scharmügel, sireit,  
 belägrungen, stürm zu gelingen; 85

Zumal als haupt und als soldat  
 befelen wol und wol verrichten,  
 des feinds begir und wert vernichten  
 mit weißem rat und schneller that; 90

Des feinds fürhaben, list, betrug  
 und rat so wol als er selbs wissen,  
 in reizung, angrif und aufzug  
 so weis und klug sein als gelissen: 95

Auch den soldaten, der sein blut  
 zu frech verlieren will, erbaltten,  
 der jungen unerfahren mit  
 nicht lassen in gefahr erkaltten: 100

Verachten weder klein noch groß  
 und eines jeden art erkennen,  
 ein jeden selbs mit namen nennen,  
 beherzen jeden, der berzlos;

Das feind nu sachen, die allein  
 dir leichtlich all zu thun gebühren,  
 ja dise kunst, die eigen dein,  
 kont niemand noch in andern spüren. 105

73 Was, was für (Dapperkeit hat den alten Helden solche Siege gewonnen). — 77 was, wie 73 was für ein; eine bei Weckerlin sehr häufige Rede-  
 weise. — 79 häut, Haut, oder auch apotopierter dat. plur. — 87 machen zu  
 gelingen, Gallicismus. — 95 aufzug, Hinhalten.

Gleichwie ein wetter, sturm, windsbraut  
 ein schif mit ungestüm zerichmeißet, 110  
 mit streichen stark, stolz, schnell, streng, laut,  
 mast, segel, seiler, lein zerreißet:  
 Gleichwie auch ein tief starker fluß,  
 darein die wolken sich ausgießen  
 und die schnee von den bergen fließen 115  
 mit schnell und rauschendem ausguß  
 Und seinem brausend lauten zorn  
 ein grünes fruchtfeld bald entehret,  
 des baumans hoffnung, freud und fohn,  
 stöck, hecken, ständen, bäum zerstöret: 120

Also, und schredlicher, hat dich  
 der stolze feind oft wargenommen,  
 daß bessere süß er für sich,  
 dan hände wider dich, bekommen:  
 Dem dunder gleich war deine stim 125  
 und wie blyß deine blick zu schauen;  
 der stral kan nicht so tief durchhauen,  
 als deiner streichen schwerer grim:  
 Ja deines schwertes wetterleich  
 von blut ein dicken regen brachten 130  
 und deine dundergleiche streich  
 zuschmetternd alles elend machten.

Vor dir und hinder dir der tod  
 mit toben, wüten, schreden, schreien  
 mit sercht, graus, greuel, grim und not 135  
 den kühnesten bracht ein abjcheuen.  
 Gespaltne köpf, händ, schenkel, wehr,  
 helm, schild, spieß, sähnen, pfeil und bogen  
 mit fuglen in dem rauch umflogen,  
 und das blut machte schier ein meer, 140  
 Alda feind und freind, herr und knecht,  
 pferd und man, all auf einem haufen  
 blutdürstig, from, böß, hoch und schlecht  
 gezwungen mußten sich jat saufen.

118 entehret, entähret, vernichtet. 32, 10. — 129 wetterleich, Wetter-  
 leuchten, Blyß. Vgl. Glossar zu Hebel's Alemannischen Gedichten.

Da sah man stärke, macht, tübnheit 145  
 begleiten dich zu beeden seiten,  
 da sah man glück, sig und manheit  
 dir folgen und dir helfen streiten;  
 Da sah man den luft schwarz und dick  
 voll pulver, bech und fuglen brennen, 150  
 und dein geschwader sigreich rennen  
 durch des feinds heer mit stetem glück;  
 Daß also du in mancher schlacht  
 die strafend, so uns umjunst bassen,  
 die höll durch sie vollreich gemacht 155  
 und ihr feld ganz einöd verlassen.

O wie vil widerwärtigkeit  
 wird manches schöne land erfahren,  
 wan got nicht deine dapferkeit  
 bewahrte, selches zu bewahren! 160  
 Der Griechen fruchtbarer verstand  
 hat nicht mehr wunderwerk erdichtet,  
 dan in der warbeit du verrichtet  
 sowel mit dem haupt als der hand.  
 Doch vil zu fern ist dieses zil 165  
 und meine schwachheit zu vermessen,  
 dan deine wert, weil sie so vil,  
 kan man nicht zählen noch vergeßen.

Geschweigend deines leibs und muts,  
 daß sie von keiner müh müd werden; 170  
 des ursprungs deines heldenbluts  
 und deiner löblichen geberden;  
 Geschweigend deiner grad und güt  
 so die gehorjame erquidet,  
 wie dein gerechter zorn entglüdet 175  
 des aufgeblasnen feinds gemüt;  
 Geschweigend dessen, daß dein mund  
 ist viler sprachen wol erfahren,

150 bech, Pech. — 154 umjunst, grundlos. — 156 einöd, verödet. —  
 158 wird, würde. — 160 bewahren, davor bewahren, abwenden. — 175  
 entglüden, aus dem Glüd jegen.

und deiner reden, kurz und rund,  
die deines haupts ichs offenbaren. 180

Geschweigend deiner freundschaft,  
davon ich (ruhmhaft) gutes wissen,  
dieweil ich die glückseligkeit  
dein stets sigreiche hand zu küssen;  
Eil ich fort, daß nicht meine jahr 185  
sich eh, dan mein lied, möchten enden;  
will auch mit gnugsamen umständen  
dein lob nicht singen ganz und gar;  
Weil dir ja kein held (das sei gnug!)  
der vor dir in der chronik stehet, 190  
wie immer kühn, gerecht und klug  
verdiensts und tugend halb vorgehet.

Wolan, prinz, held, Mars, der welt zier,  
o daß dich je nichts mög betrüben!  
leb, streit, sig fort und triumfier, 195  
daß dich die erd und himmel lieben!  
Leb, streit, sig und triumfier fort,  
und dan gib deiner thaten früchten  
dem, welcher sie dir hilft verrichten,  
bewahrend (wie du thust) sein wort! 200  
Damit er, welcher in dem streit  
dein faust zu sigen thut regieren,  
gefälliglich mög fridenszeit  
in seinem voll stets triumfieren!

---

182 ruhmhaft, für mich rühmlich. — gutes wissen habe, ich habe deine freundschaft erprobt. — 198 früchten, acc. plur., schwäbischer Gebrauch der schwachen Form. — 199 dem, Gott. — 203 fridenszeit, acc. absol., wäh- rend der Zeit des Friedens.

---

## An Herren Craften Grafen von Hohenloe ꝛc.

Ich empfind nun in meiner brust  
 sich ein verlangen anzuzünden,  
 daß treibet mich mit großem lust  
 ein neues lobgesang zu finden.  
 Neid, unerfahrenheit, mißgunst 5  
 bemühen sich, nach ihrem willen,  
 doch finden, meine stim zu stillen,  
 sie weder gnug gewalt noch kunst.

Und deren tugend große ehr  
 von deren meine saiten klingen, 10  
 erleuchtet mein gemüt so sehr,  
 daß ich kan mutiglich fortjungen.

Wann niemand schon so toll und groh,  
 der deinen namen nicht wolt preisen,  
 kan niemand doch dein hohes lob, 15  
 o Hohenloe, recht gnug außweisen.

Darum ich, durch Apollens glanz  
 und durch der Musen gnad beleitet,  
 für dich mit ihnen hab bereitet 20  
 den würdigst grünen lorberfranz,  
 Der auch mit nicht geringerm schein  
 wird unverweßlich dein haurt krönen,  
 wie deine seele und leib allein  
 die lasterhafte welt beschönen.

Wan deine thaten und weißheit 25  
 zu deinem ruhm nicht gnugsam wären,  
 wolt ich auch deines bluts hochheit  
 vermehren, dein lob zu vermehren;  
 Jedoch gleichwie ein circul rund  
 wird ganz vollkommen umgewendet 30

2, 369. Oben, 1, 6. 1618, 50. Graf Craft verheirathete sich 1615; er war Oberst in Diensten Johann Friedrich's von Württemberg und wurde auch im diplomatischen Dienste verwandt. Zattler, 6, 61. — 10 deren, der. — 18 begleitet, begleitet, geführt. — 24 beschönen, schön machen.

und endlos sich in sich selbst endet,  
 also wird auch dein lob recht kund.  
 Dan wahrlich der vorältere preis  
 sehr wenig den nachkömmling zieret,  
 wa nicht die tugend gleicherweis  
 sie in der elter tritten fähret. 35

Zwar es bedarf sich auch gar nicht  
 deintwegen zu pindarisieren,  
 aus einem alten lobgedicht  
 ein neues lob zu destillieren, 40  
 Dan dein verdienst selbst, der schon lang  
 die götter und die welt erquicket,  
 hat die neun schwestern selbst beglückt  
 mit einem wahren lobgesang;  
 Wan deiner tugend klare macht 45  
 ganz lieblich ihr gesicht ergetet,  
 recht wie das firmament zu nacht  
 mit sternem leuchtet übersetet.

Achilles war hoch von statur,  
 in aller kurzweil wol geübet, 50  
 schön, lustig, freindlich von natur,  
 von frauen billich auch geliebet;  
 Mein aber! würd man noch wol heut  
 von ihm so vil gedenkens tragen,  
 wan er nicht herzhast sich zu wagen 55  
 stets selbst geworfen in den streit?  
 Gar nicht! sein leib und lob zugleich  
 het müssen durch den tod verbleichen,  
 het er sie nicht kühn und sigreich  
 gezeichnet selbst mit roten zeichen. 60

Mit solcher farb hat deine hand  
 den allerstreitbarsten soldaten  
 in Ungern und in Niederland  
 schön färgemalet manche thaten.  
 Wie oft hat deine dapperkeit 65  
 werf übermeniglich wol verrichtet

und deines feinds hochmut vernichtet  
 durch sein verdiente dienstbarkeit!  
 Ja wie vil seelen hat dein wehr  
 den stolzen körpern ausgetrieben, 70  
 daß das feld von der feinde heer  
 gleich einer schedelstat geblieben!

Seind nicht die Donau und der Rhein  
 oft worden rot von deinen stichen?  
 jeind nicht ob deiner wafen schein 75  
 die dapperste feind oft verblichen?  
 Zwar ist es jez gar nicht mein will,  
 wie es dan auch nicht mein vermögen,  
 hie deine thaten auszulegen;  
 darum nu halt ich jezund still, 80  
 Weil andre tugenden noch mehr  
 dich mit verstand und wolstand zieren,  
 die billich auch mit höchster ehr  
 auf meinen saiten zu berühren.

Du bist fürsichtig, mild und weis 85  
 kein mangel ist an dir zu merken;  
 ja du bist unjers alters preis  
 und taugenlich zu wort und werken:  
 Die tugent ist dein eigenschaft,  
 unjunst bist du nicht Craft genennet; 90  
 stärk dich für ihre kraft erkennet,  
 ohn dich ist dapperkeit ohn kraft.  
 Mars selbst bewobnet dein gemüt,  
 von höflichkeit hast du geberden, 95  
 Cupido füllet dich mit güt,  
 daß alle menschen dir held werden.

Darum hat dich got's gültigkeit  
 mit einer fürstin zart begabet,  
 daß du durch ihre süßigkeit  
 den göttern werdest gleich erlabet; 100  
 Daß du in steter lieb und ruh  
 dein leben mögest wol zubringen,

84 sind (oder: die, süßig ist, zu berühren).

und daß der welt auß euch entspringen  
gleichlose helden, die wie du  
Durch die kraft ihrer köpf und händ  
die feind stets glücklich überwinden, 105  
daß eures lobß und namens end  
nicht vor der welt end zu erfinden.

## 9.

## Von Esaia vom Mars,

Herrn von Montmartin. 1610.

## Die erste strophe.

Wan ihr, göttliche Liebelein,  
ganz gnädiglich mir zugesaget,  
als ich bei eurem brünnelein  
euch zu begrüßen mich gewaget,  
Durch meiner vden süßigkeit 5  
die torheit derer kund zu machen,  
die mit schimpf und unsinnigkeit  
die teutsche poesie verlachen:  
So machet nu, o süße schar,  
jetz eure zusag mit mir wahr 10  
und helfet meine wort recht sezen,  
daß sie die götter selbs ergezen.

## Antistrophe.

Montmartin, der halbgötter zier  
und von den Musen selbs geschmücket,  
daß lob, so ich von dir formier, 15  
ist nicht auß fremdem schmuck gestücket;  
Ich nem dazu auch nicht daß lob,  
dadurch dein vatter hochgeprisen,  
der, marschall, sich mit kühner prob  
dem großen Heinrich groß erwisen: 20

2, 372. Eden, 1, 7. 1618, 53. — 1 Liebelein, Chariten, Grazien,  
Amoretten. — 19 marschall, Marshall Heinrich's IV.



In dir find ich ein ernt reich genug,  
 davon ich dan mit gutem fuz  
 zusammen samle diſe früchten,  
 dir diſes opfer zu zu richten.

## Epod.

Aber einer Romfen hand 25  
 kan eh, einen franz zu binden,  
 alle ſchönſte blumen finden  
 in dem vollen blumenland,  
 Dan ich (der ich ganz verführet  
 von ſo viler tugend glanz, 30  
 welcher, wie der ſternen daz  
 das gewölß, dein leben zieret)  
 zweifelhaftig nicht kan wählen  
 was ich erſtlich ſoll erzählen.

## Die andere ſtrophe.

Seitenmal wan die mareſtet 35  
 der graviteriſchen geberden,  
 die frei auf deiner ſtirnen ſteht,  
 ſeſt nu von mir geſungen werden:  
 Dein angeberne freindlichkeit,  
 damit du jederman gewogen, 40  
 erzeiget ihre würdigkeit,  
 auf daß ſie werd herfürgezogen;  
 Wan dan zu ſingen ich bereit,  
 dein fließende wolredenheit,  
 will mich alsbald dein wolſtand zwingen, 45  
 von ſeiner zierlichkeit zu ſingen.

## Antiſtrophe.

Lob ich dein wiſſenheit und lehr,  
 was du geſehen und erfabren,  
 ſpricht dein verſtand, daß ſeine ehr  
 und treflichkeit hie nicht zu ſparen; 50  
 Will dan den glücklichen fortgang  
 ich deiner werken hoch erklingen,

23 früchten, ſchwäbiſche ſchwache Alexien des acc. plur. — 35 ſeiten=  
 mal, ſint einmal, denn. — 45 wolſtand, Wohlſtand, Anmuth. — 47 wiſ=  
 ſenheit, Wiſſenſchaft. — lehr, Gelehrtheit. — 50 iraren, übergangen  
 werden dürfe. — 52 werken, ſchwäb. ſchwache Alexien. — erklingen laſſen.

will deine weisheit, mein gesang  
 soll sie des glücks ursach fürbringen,  
 Als welche, wegend eigentlich 55  
 all zeit und ort, beleitet dich,  
 und das glück, solches zu regieren,  
 in dein haupt pflaget zu losieren.

## Epod.

Darf dan, deiner hochheit grunds  
 zu gedenken, ich mich wagen, 60  
 fürcht ich, daß mich möcht anklagen  
 die züchtigkeit deines munds,  
 Welche ungezwungen ehret  
 und gern dienet jedem stand  
 und den gründlichen verstand 65  
 von der herzen hochheit lehret,  
 daß man mehr durch gunst dan prangen  
 kan der menschen lieb erlangen.

## Die dritte strophe.

Sang ich dan an ein lobgesang  
 von deinem blut auf meinen saiten, 70  
 so will die tugend, der anfang  
 gehör ihr, dein lob auszuspreiten  
 Als die allein wahr, ohn betrug,  
 die sterbliche mit gottheit zieret  
 und dan mit schnell geradem flug 75  
 uns in der götter freindschaft führet.  
 Und sie gab Herkules beistand,  
 zu steigen in sein vatterland;  
 durch sie die zwillingstern vermehret  
 feind so vil auf dem meer geehret. 80

## Anti strophe.

Nuch hat sie dich in ihrem schutz  
 genommen alsbald du geboren;  
 desgleichen du der welt zu nutz  
 hast sie für dein gleit außerkoren:

54 ursach, als Ursache. — 55 wegend, bewogend. — 56 beleiten, führen. — 67 gunst, günstiges Benehmen, Güte. — 72 gehör, gehöre, komme ihr zu. — 74 die sterbliche, die Sterblichen. — 84 gleit, Geleit.

Sie, zu vermeiden alle aas  
 des wollusts, hat dich wol bereitet,  
 und reisend auf der engen stras  
 durch vil mehr länder dich beleitet,  
 Dan der Griech, an weisheit sehr groß,  
 (von dessen jung der honig flos  
 wie die schnee frühlingszeit zergehen  
 von dem gebürg) jemals gesehen.

## Epoed.

Alda dan bald nach und nach,  
 was der Griech subtil erdichtet  
 und der Römer süß berichtet,  
 die engl ndisch reiche sprach,  
 Was die Teutischen frei auslegen,  
 der Toscaner lieblichkeit  
 und der Flandrer wichtigkeit,  
 was die Spanier auch w gen,  
 und was uns je zugelassen  
 deine jugend wol erfassen.

## Die vierte strophe.

Vil andre künsten gleicher weis,  
 die recht den adel edel machen,  
 vereiniget mit deinem fleis,  
 beschreiben dich in allen sachen.  
 Apollo, dem an geist und haar  
 du gleichest, hat dir übergeben  
 die castalisch geneunte schar,  
 ihr singen wider zu beleben;  
 Und du machst, das  ich underfang,  
 der erst mit ungeswungnem klang,  
 die götter auf der Griechen saiten  
 teutschlieblich spielend auszubreiten.

## Antistrophe.

Und wa las  ich die dapperkeit,  
 dadurch du Mars nicht nur von stammen,

89 der Griech, Dossius. — 91 frühlingszeit, acc. absol., zur Früh-  
 lingszeit. — 102 erfassen, part., mit zu ergänzendem H lfszeitwort: hat  
 erfaßt. Vgl. 26, 22; 93, 137; 126, 330; 177, 37; umfangen, 27, 13; erwegen,  
 28, 3; verweben, -6, 45. — 106 beschreiben, preisen, schreien dein Lob.

sondern an stärk, mut, munderkeit,  
 ein wahrer Mars an that und namen!  
 Wie oft hat dein bewehrtes schwert  
 mit martialischen buchstaben, 129  
 die blutrot, deinen namen wert  
 in des feinds stolze haut gegraben!  
 Daber die cimbrisch starke kron  
 wolt sich (zu deiner tugend lohn  
 und ihrem preis) umsonst bemühen 125  
 dich deinem konig zu entziehen.

## Epod.

Aber, zarte Liebelein,  
 wie geh ich mich zu verlieren?  
 kan ich dieses lied vollführen,  
 schönäugige Nympfelein? 130  
 Ach, vergönnet mir, zu weichen  
 seiner tugend bürd so schwer,  
 daß das glück sich nimmermehr  
 ihrem verdienst kan vergleichen;  
 laßet mich nu bald umwenden, 135  
 mein lied hübschlich zu vollenden.

## Die fünfte strophe.

Bis tausend tugenden in dir  
 süß haufenweis ich um mich schweben,  
 daß ich nicht jeder nach gebühr  
 kan ihre stell in ordnung geben. 140  
 Also mein Muja irrend um  
 als in cretenischen irrgarten,  
 hat weder richtschnur, gleit noch trum  
 für deiner tugenden irrsarten.  
 Was fahr ich dan noch weiters fort, 145  
 daß ich mich nicht mach in den port,

---

119 bewehrtes, bewährtes. — 123 Dänemark scheint den Mars aus französischen Diensten haben anlocken zu wollen. — 128 Gallicismus. — 142 in cretenischem irrgarten, im Labyrinth auf Kreta. — 143 trum, den Tadel der Ariadne.

weil es sich ja nicht will gebühren,  
der götter ehr zu profanieren?

### Antistrophe.

Darum beschließ ich meinen mund und will dir mein herz übergeben,	150
sieh, du wirst es erfinden rund, der tugend einiglich nachstreben, Bis einmal mit vil höherm klang in deiner lorberkränzen schatten	
die götter, von dir ein gesang	155
ganz neu zu singen, mir gestatten; Wan namlich mir einmal das glück gibt einen freindlichern anblick und von mir die unruh und plagen, der ungeduld frucht, wird verjagen.	160

### Epod.

Wolan, so fahr, odelein, zu dem, von dem du erschallen, sag ihm, weil es sein gefallen, mir sehr freindlich stets zu sein, Daß ich leichtlich darf ohn grauen	165
(zwar fremd, jung und wenig flug) zu den himmeln meinen flug seiner gunst flügeln vertrauen, flügel, deren glanz belebet under beeden himmeln schwebet.	170

---

151 rund, ganz, von allen Seiten vollkommen. — 160 so die armut gibt, wird verjagen. 1618. — 162 erschallen, erschalltest, erschollen bist.

## An Benjamin Bwinkinghausen von Walmerode.

## Die erste strophe.

Wach auf, du mein geist, es ist zeit,  
 dich allzeit dankbar zu bezeugen;  
 dan es ist eine schand zu schweigen,  
 wan die notdurft die red gebeut.  
 O Bwinkinghausen, dessen gunst 5  
 kan mich von manchen sorgen freien,  
 verachte nicht die neue kunst,  
 so die neun schwestern mir verleihen,  
 Sondern hör, mit wie süßem klang 10  
 auf noch niemal berührten saiten  
 ich dein lob durch ein lobgesang  
 will in der weiten welt außspreiten.

## Antistrophe.

Ob wol der leuchtend klare got  
 die zweig, stets grün und frisch belaubet,  
 zu brechen allen gern erlaubet, 15  
 die, kühn, nichts fragen nach dem tod,  
 Hat doch ein jeder den verstand  
 nicht, das stetswährend trum zu finden,  
 damit er mög mit werter hand  
 den unverwecklichen franz binden. 20  
 Nein, sehr gering ist die anzahl  
 (darunder ich verhoff zu bleiben)  
 die einen namen in den saal  
 der ewigkeit recht könden schreiben.

---

2, 379. Dden, 1, 8. 1618, 64. Benjamin von Bwinkinghausen von Walmerode, schon 1595 bei einer württembergischen Gesandtschaft in London theiligt (Sattler, 5, 184), erscheint seit 1605 in diplomatischen Geschäften der Herzoge von Württemberg in Paris, London und Wien; 1605 Statthalter in Mençon (Sattler, 5, 266), 1608 als Unterhändler wegen der Union in Paris und London (Sattler, 6, 12, und Beil., 5, S. 17), 1609 Hofrath (Vettinger, Würtemb. Hochzeit, 1610, S. 7), 1617 Rath (Sattler, 6, 2, 112), 1622 Geh. Rath (Sattler, 6, 2, 166), 1625 Obrist (Sattler, 6, 2, 195 und 197); er starb 1630. — 6 freien, befreien. — 9 hör wie mit mein süßer: B. (unter den Berichtigungen verbessert). — 13 trum, Ende, Jaden. — 24 könden, können.

## Epyd.

Deinen namen nu so groß 25  
 und dein lob so hoch erbaten  
 will ich mit einem geschoß  
 tief in die gedächtnus graben:  
 Und wan ja der Musen kunst  
 nicht gar eitel und umsonst, 30  
 soll nicht weniger auf erden  
 dein preis und dein ebr und zier,  
 dan ich begehre, daß von dir  
 meine vers, geliebet werden.

## Die 3weite strophe.

Gleich wie ein kaufman, dessen sün 35  
 nach anders nichts dan reichthum tractet,  
 daß müß und arbeit er verachtet,  
 verblindet ganz durch den gewin,  
 Wan er nach vil sorg und gefahr  
 kan den gewünschten hafn grüßen 40  
 und numehr mit reich fremder waar,  
 des geizes groben hunger küßen,  
 Da in der kleineten unzabl  
 sich sein gemüt und aug bewegen,  
 daß er nicht weiß, arm in der wahl, 45  
 was er soll nemen, was weglegen:

## Anti strophe.

Also wan meine schuldigkeit  
 mich, sünreich, treibet zu erdichten,  
 was für ein werk dir aufzurichten,  
 daß doch der jahren fräsigkeit 50  
 Mög prächtiglich mit der warheit  
 stets unverältlich widerstehen,  
 macht deiner tugenden klarheit  
 mit wunder mein gesicht vergehen;  
 Und jemebr ich bedenke mich, 55  
 was lobß ich erstlich an soll wenden,  
 je weniger weiß, forchtjam, ich,  
 wa anzufangen, wa zu enden.

## Epod.

Kont es nur ein vortheil sein  
 der welt seinen alten stamen 60  
 zu erzählen, dessen schein  
 schöner macht unsern namen:  
 Zweifelst jemand, daß mit recht  
 sich dein trefliches geschlecht  
 seinen ursprung zu beweisen, 65  
 ab dem löblichen gebüt,  
 weisen und starken gemüt  
 deiner anherren zu preisen?

## Die dritte strophe.

Doch keiner eignen tugend prob  
 auß seiner väter grab zu ziehen, 70  
 muß sich derjenig nur bemühen,  
 in dessen seel kein eigen lob;  
 Nicht du, der du ganz dankbarlich  
 hast von des himmels hand empfangen  
 was immer von got würdiglich 75  
 verdienst und tugend kan erlangen;  
 Nicht du, der niemanden den lohn,  
 so er verdienet, wilt verneinen,  
 begehrest, klar genug, wie der mon  
 mit falsch geborgtem glanz zu scheinen. 80

## Anti strophe.

Wan die mißgunst, das arge thier,  
 das jedermans gerücht verlezet  
 auf dich nur sein gesicht, bleich, setzet  
 und dich erfindet so voll zier,  
 Muß es mit zitterender seel, 85  
 zwar wider willen, bald gestehen,  
 daß es so pur von allem fehl  
 als dich kan keinen andern sehen:  
 Ja, sein vergiftet weiter rach  
 wird schier mit rein gemachter zungen 90

59 kont, könnte. — 64 sich, vielleicht ist sei zu lesen, da die Construction sonst in Unordnung sein würde. — 78 verneinen, versagen, ableugnen. — 79 mon, Mond. — 81 thier, vgl. 1 Mos. 37, 3—33. — 82 gerücht, Ruf, guter Leumund.



dein leben mit, ihm fremder, sprach  
zu loben, mit verdruß gezwungen.

Epod.

Za in welches ferne land  
kan ein mensch sich wol vergehen,  
da er nicht mög deiner hand 95  
und deines haupts wert verstehen?  
Taub ist der, dessen gehör  
die weitfliegend laute mâr  
deiner weisheit nicht vernommen;  
und wer da will höflichkeit, 100  
freindlichkeit und zierlichkeit  
sehen, der muß zu dir kommen.

Die vierte strophe.

Wie oft hat dich dein vatterland,  
wan du von meinen großen prinzen  
in vil ferrigende provinzen 105  
lobwürdig warest ausgesandt,  
Zumal voll traurigkeit und freid  
mit heil, glückwünschung, gruß geebret!  
weil dein abwesenheit sein leid  
und seinen nutzen auch vermehret. 110  
Weil deines munds wolredenheit  
kan an dich lieblich obn bemühen  
der helden herzen und hochheit  
und die jeel durch die ohren ziehen.

Antistrophe.

Gleichwie der Thetis starker sohn 115  
die kämpf und ritterspil geliebet  
und täglich sich darin geübet,  
stets trachtend nach der ehrentron:  
Als wolgeschickt zu rechter zeit  
zu danzen, ringen und turnieren, 120  
als unvergleichlich in dem streit  
und von dem feind zu triumfieren:

Also hat deiner waffen glanz  
 in schimpf den sig oft weggeführt  
 und schweißig auch den lorberkranz  
 in ernst mit deinem haupt gezieret. 125

## Epod.

Aber der zeit flucht so schnell  
 sollt mir eh, dan die red, fehlen;  
 so ist auch dein nam so hell,  
 daß ihn gar nichts kan verhehlen; 130  
 Und der worten überfluß  
 ist gemeinglich voll verdruß.  
 darum will ich nu beschließen,  
 damit nicht, was ich gern wolt  
 das dir wolgefallen sollt, 135  
 möchte dich villeicht verdriessen.

## Die letzte strophe.

Der zweck, den ich mir hie fürnem,  
 darnach begirlichlich zu zilen,  
 ist allein, daß ich wünsch zu fühlen,  
 daß diese gab dir angenehm. 140  
 Darum erkennend dieses glück,  
 so kom du, solches zu bewahren,  
 und laß mir einen freudenblick,  
 wie dein lob ich dir, widerfahren;  
 Wan aber, was ich dir hie bring, 145  
 nicht dein verlangen sollt erfüllen,  
 gedenk, daß keine gab gering,  
 wan sie geschieht mit reichem willen.

## Antistrophe.

Also wöll aller götter guad  
 dir neue güter stets bereiten 150  
 und, frölich, deinen gang beleiten  
 obn strauchlung durch der tugend pfad:  
 Also soll dein nam, lob und ehr  
 von tag zu tag lobreicher blühen,

124 in schimpf, im Zehrz. — 125 schweißig, blutig. — 126 der kranz wurde durch den Träger geehrt. — 142 bewahren, wahr machen, bewahren. — 151 beleiten, führen.

also soll das glück mehr und mehr,  
dem neid zu trutz, dich herfür ziehen;  
Und also ob des unglücks list,  
damit die hohe oft geschlagen,  
hab sich dein haus zu keiner frist  
zu fürchten, minder zu beklagen. 155  
160

## Epod.

Und wann die glückseligkeit  
dich so hoch auch seht erheben,  
daß man dich in herrlichkeit  
unverbeßerlich kont sehen;  
So sag ich doch dieses frei, 165  
wie groß deine wolfart sei,  
daß sie meinem wunsch muß weichen,  
und daß dein rubm, preis, noch ehr  
(wie hoch immer) nimmermehr  
deinem verdienst zu vergleichen. 170

## 11.

## Kennzeichen eines glückseligen lebens.

Vn Alexander vom Ruch.

Ach, wie glückselig ist das leben,  
dem keines andern will gebeut,  
der ohn mißgunst, neid oder streit  
sücht andrer glück fürüber schweben;

Der sein begird selbst recht regieret 5  
und dessen from und teutscher mut

160 minder, noch weniger. — 164 unverbeßerlich, sodaß es nicht besser werden könnte. — kont, könnte. — 167 meinem Wunsche nach müßte sie doch noch größer sein.

2, 385. Dden, 1, 9. 1618, 78; nach Henry Wotton. Vgl. Nr. 44. Wotton's Gebicht, The Character of a happy life (How happy is he born and taught. That serveth not anothers will; Whose armour is his honest thought, And simple truth his utmost skill!). wiederholt Hob. Chambers, Cyclopadia of English literature (Edinb. 1844, 8.), 1, 105<sup>2</sup>.

ist sein bewehrter schutz und hut,  
darunder sein herz triumfieret;

Der kein geschrei noch lob begehret,  
dem die warheit die grösste kunst, 10  
den fürsten oder pöfels gunst,  
den hoffnung und forcht nicht bethöret;

Der die fuchschwänzer fort läßt gehen,  
sie speißend nicht von seinem gut,  
und dessen fehl, fall und armut 15  
kan seine häßer nicht erhöhen;

Der selbst nichts weiß, wie übel schmürzet  
des bösen lob, des frommen fluch;  
dem ein freind oder gutes buch  
die lange zeit schadlos verkürzet; 20

Und dessen mut für nichts sich scheuet,  
als allzeit fertig für den tod;  
der ernstlich früh und spat zu got  
mehr um gnad, dan um güter, schreiet.

Der mensch besorgt sich keines fallēs,  
dieweil er frei, reich, gut und groß,  
sein selbst herr; ob er wol landlos  
und habend nichts, hat er doch alles. 25

## 12.

## Von des todes gewißheit und der tugend.

An Hans Hartman von Bockheim.

Man findet nichts vollkommen in der welt:  
wir menschen seind mit sorgen, pein und plagen

7 bewehrter, bewährter. — hut, Behütung. — 11 pöfel, Volf, der gemeine Mann. — 13—16 Whose state can neither flatterers feed, nor ruin make oppressors great. — 15 fehl, Mißlingen. — 17 schmürzen, schmürzen, weh thun. — 25—28 This man is freed from servile bands Of hope to rise, or fear to fall; Lord of himself, though not of lands, and having nothing, yet hath all.

2, 386. Oben, 1, 10. 1618, 80. Opicii poemata, 1624, S. 192.

all ort und zeit, in stäten, auf dem feld,  
 von himmel, luft, mer und uns selbst geschlagen:  
 ja auch der götter macht 5  
 hat ihren sitz vollkommen  
 und selig nicht gemacht;  
 wer hat nicht wargenommen,  
 wie sonn und mon gemein  
 verfinstern ihren schein, 10  
 und wie des himmels zeichen  
 (oft mangelhaft) verbleichen?

Mit wie vil angst, gefahren, müh und not  
 seind ohn ablaß wir menschen umgeben!  
 des einen list ist oft des andern tod, 15  
 des andern herz verkrieget selbst sein leben:  
 der ein aus vil verdruß  
 und trauren will verderben;  
 der ander, elend, muß  
 in der gefängnis sterben; 20  
 ein andrer die armut  
 verfluchet, suchet gut  
 und seinen geiz versinket,  
 wan er im mer verdrinket.

Der ein mit gift, schwert, wasser oder strick 25  
 darß über sich ein urteil selbst aussprechen,  
 und rettend sich von druckendem unglück  
 vermeinet er sich wider sich zu rächen:  
 vil kommen auch mit zwang  
 in dieses lebens leiden, 30  
 und sündend den ausgang  
 all andre müh vermeiden;  
 auch vil sich in ihr grab,  
 eh daß sie eine gab  
 des tagß und lichts genießen, 35  
 in mutterleib beschließen.

Es klopfet ja der tod mit einem bein  
 an die palläst und wolkenhohe schlösser  
 und armer leut sorglose hüttelein,  
 und ist für beed nicht böjer und nicht besser: 40

den leib ein tod allein  
 mit wunderbaren plagen,  
 unmeidenlicher pein,  
 undienstlich langen klagen  
 betrübet tag und nacht,  
 und die seele wird gebracht  
 für Minos, der kein sehen  
 mehr pfleget anzusehen. 45

Breit ist der weg zu des todes finstern haus,  
 ohn thür das thor, da man stets hinein gehet, 50  
 sich aber (wert) zu ziehen noch daraus,  
 hierauf die müh, hierauf das werf bestehet.  
 der tugend weg ist schmal,  
 mit dornen wol verschlossen,  
 gering auch deren zahl, 55  
 die mutig, unverdroffen  
 sich durch der götter gunst  
 und durch der tugend kunst,  
 dem pöfel fern entzogen,  
 zu dem gestirn geflogen. 60

Der, dessen herz mit tugend armiert ist,  
 mein Bogheim, wie dein edles herz zu sehen,  
 der kan des glücks zorn, wankelmut und list  
 vest wie ein fels, unzaghast widerstehen; 65  
 er ist stets groß, forchtlos,  
 nicht ab dem stral verblichen,  
 sein herz durch weisheit groß  
 ist süreich, unverglichen;  
 er, dem für seinen lohn  
 gehört des himmels kron, 70  
 nichts irdischem nachstebet  
 und sich selbst überlebet.

---

B. 37 fg. Horat. od. 1, 4. — 43 unmeidenlich, unvermeidlich. —  
 51 wert (wehrt B.), in würdiger Weise.

---

## Klag über die lieb.

Mein junges herz durch und durch wund,  
 ohn hoffnung aller hilf und gnaden,  
 gewartet des todß alle stund  
 mit peín, nicht jahren, überladen.

Jedoch die, deren ich mit not 5  
 ein opfer gleichsam muß verbrennen,  
 ob sie schon síhet meinen tod,  
 will sie doch mein leid nicht erkennen.

Sondern, gleichwie ein fels dem meer, 10  
 ist sie zuwider meinen treuen  
 und sperret, gnadlos, ihr gehör  
 auß forcht, sích ihres zornß zu reuten.

O harte ungerichtigkeit,  
 damit die himmel mich beschweren!  
 muß ich die, deren greulichkeit 15  
 mich tötet, umsonst sterbend ehren?

Wolan dan, armes herz, halt still!  
 „wer kan den göttern widerstehen?  
 sie ziehen, den, der nicht gern will,  
 und leiten den, der gern wili geben.“ 20

Wan dießes todß ursach mein lob,  
 kan ich kaum größern rubm erwerben;  
 „und das end ist des meisters prob“,  
 darum vil ich mit freuden sterben.

2, 3-9. Eben, 1, 11. 1618, 84. Wahrscheinlich Uebersetzung. — 12 reuten,  
 c. acc. pers. et gen. rei, sích über etwas betrüben, Vorwürfe machen. —  
 15 greulichkeit, Grausamkeit. — 18 Senec. epp., 107: ducunt volentem facta-  
 nolentem trahunt. — 23 finis coronat opus.

## 14.

## Ueber einen kranz.

Die rosen, lieb, in deinem kranz  
 seind rot, wie deiner lezzen glanz;  
 die frischen gilgen sich vergleichen  
 hie deiner zart und glatten hand,  
 und dan das güldinflare band 5  
 muß deines krausen haars gold weichen.

Wan nu, herzlief, dir wiß gnug wär,  
 zu merken deiner arbeit lehr,  
 würd deine zeit so nicht hingehen  
 auß jugend und unachtsamkeit, 10  
 sondern mit mehr fürsichtigkeit  
 würd dein herz seinen nachtheil sehen.

Der rosen gibt ein tag den gang,  
 die gilgen blüben auch nicht lang,  
 und deine blum ohn widerkehren 15  
 veraltet und verwelket sich;  
 so solt auch diser goldfad dich  
 alsbald dein brüchigß leben lehren.

Warum dan bist du so feindlich?  
 warum redst du so unfreindlich? 20  
 warum thust du mich stets betrüben?  
 erbarmst du dich nicht über mich,  
 mein, so erbarm dich über dich  
 und laß uns nu einander lieben!

---

2, 390. Dden, 1, 12. 1618, 85. Wol Uebersetzung. — 2 letzte, Lippe. —  
 3 gilgen, Lilien. — 13 gang, Bergehen. — 16 sich verwelken, welken.  
 — 18 brüchig, zerbrechlich. — 23 mein, nun denn!

---



## 15.

**Schönheit nicht wehrhaft.**

Laßt uns in den garten gehen,  
 schönes lieb, damit wir sehen,  
 ob der blumen ehr, die ros,  
 so euch eure farb gezeiget,  
 da sie heut der thau aufschloß,  
 ihren pracht noch nicht abneiget. 5

Sih doch, von wie wenig stunden  
 ihre schönheit überwunden,  
 wie zu grund ligt all ihr ruhm!  
 wie solt man, natur, dich ehren,  
 da du doch ein solche blum  
 einen tag kaum lässest wehren? 10

Was ist es dan, daß ihr fliehet,  
 indem euer alter blühet,  
 von meiner lieb süßigkeit?  
 ach, genießet eurer jahren!  
 die zeit wird eure schönheit  
 nicht mehr, dan die rosen, sparen. 15

## 16.

**Amor betrogen.**

Cupido einmal sehr verdrossen,  
 daß er hat so vil pfeil unjunst  
 auf meine Myrta los geschossen,  
 die niemals achtet seiner kunst,  
 erwählet, ihre zarte schoß  
 zu wunden, zornig, ein geschosß. 5

2, 391. Dden, 1, 13. 1617, 87. Nach Konjard. — wehrhaft, dauerhaft.  
 — 18 sparen, schönen.

2, 391. Dden, 1, 14. 1618, 88.

Also stog er bald in den garten,  
 da er dieselb zu sein gedacht,  
 und nehmend war von fern der zarten,  
 die ihn in dije welt gebracht, 10  
 „wolan, sprach er, nu soll dein blut  
 recht büßen, Myrta, deinen mut.“

Er spannet, unweis, seinen bogen,  
 und, zilend auf das herz ohn gnad,  
 schoß er ihn plöghlich los, betrogen, 15  
 in seiner mutter brußt gerad,  
 darauf dan ein elender schmerz  
 vergiftet bald der göttin herz.

„Ach weh! was magst du wol gedenken,  
 sprach sie, undankbar böser knab? 20  
 wie kanst so tödlich du bekränken  
 die, welche dir das leben gab?  
 und sparest gleichwol deine macht  
 noch wider die, die dich verlacht.“

Die red so sehr das kind erschrecket,  
 daß es bald seine wängelein  
 mit heißen zähern überdecket  
 und schrie: „Ach, liebeß mütterlein,  
 verzeibet mir, dan ich nam euch  
 für Myrta, deren ihr gar gleich.“ 30

## 17.

**Bestätigung der lieb.**

Daß ihr von vilen seid geehret,  
 daß ihr von vilen werd begehret,  
 mag wol wahr sein;  
 daß aber ihr der andern seelen  
 könnt so sehr, als die meine, quälen,  
 hat keinen schein. 5

9 Venus. — 30 deren, dat. sing., der.  
 2, 393. Dden, 1, 15.

Daß vil schönheiten hie auf erden  
 gelobet und verwundert werden,  
 mag wol wahr sein;  
 daß aber eine auch auß allen 10  
 den göttern mög, wie ihr, gefallen,  
 hat keinen schein.

Daß einer, der euch nur ersehen,  
 wöll euern dienst stracks undergeben,  
 mag wol wahr sein; 15  
 daß aber ihr möcht einen finden,  
 den ihr so hart, als mich, könnt binden,  
 hat keinen schein.

Daß auch durch eure süße sitten  
 ich nicht allein vil müß erlitten, 20  
 mag wol wahr sein;  
 daß aber darum andre herzen  
 dem meinen leiden gleiche schmerzen,  
 hat keinen schein.

Daß, endlich solche peyn zu fliehen,  
 sich meine vernunft wöll bemühen, 25  
 mag wol wahr sein;  
 daß aber von so schönen händen  
 ich mich zu andrer dienst könd wenden,  
 hat keinen schein. 30

Daß der tod allein meine klagen  
 und euern hochmut werd ertragen,  
 mag wol wahr sein;  
 daß aber sich durch das becheiden  
 mein herz wöll und könd von euch scheiden, 35  
 hat keinen schein.

---

14 undergehen, untergehen, c. acc., sich einer Sache unterziehen, in  
 euern Dienst treten. — 34 becheiden, beleidigen, mit Leid beladen.

---

## Stumme red der lieb.

Wan, Myrta, reden und stillschweigen  
 zumal verhindert unser glück,  
 so laß uns unser herz bezeugen  
 durch sich besprachende anblick;  
 dan Amor, den wir allzeit ehren, 5  
 wird solche stumme sprach uns lehren.

Laß die anblick hin und her fliegen,  
 getreue boten deiner gunst,  
 der neider torheit zu betriegen,  
 die doll und dölpisch zu der kunst, 10  
 dan Amor, welchen sie nicht ehren,  
 wird sie die stumme sprach nicht lehren.

Solt aber jemand sich verdrießen  
 ab unsrer lieb anblicken fahrt,  
 so müssen wir uns dan begrüßen 15  
 mit dem geist, nach der engeln art;  
 dan Amor, welchen wir stets ehren,  
 wird solche stumme sprach uns lehren.

Und also wöllen wir betriegen 20  
 der falschen schweker müß und leid  
 und. doppelt uns nach lust vernügen  
 in ihrem neid und unsrer freud;  
 weil sie, torecht, Amorn nicht ehren,  
 wird er sie diße sprach nicht lehren.

---

2, 394. Wden, 1, 16. — 4 besprachen, sich, sich besprechen, unterreden  
 — 14 fahrt, Fahr, das Hin- und Herfahren der Augenbotchaften.

---

## 19.

## Anakrontisch.

Es ist unglück zu buhlen und nicht zu buhlen.

Der, welcher buhlet, hat vil plag  
und der nicht buhlet, hat all tag  
auch müß gnug, sein herz zu verdrießen;  
der aber hat mehr pein und reu,  
der nach bewehrter lieb und treu  
kan seiner diensten nicht genießen. 5

Lehr, adel, tugend, kühnheit, zucht  
seind zu der lieb nun gar obn frucht,  
den künsten die leut nichts nachfragen;  
und die jungfrauen diser zeit 10  
(sichier alle feil) erheben weit  
die, so am mehrsten geld zutragen.

O daß der jämertlich verderb  
und greulich sterb und wider sterb,  
der daß geld erstlich hat erfunden! 15  
dardurch verblindet die blutsfeind,  
mehr, dan natürliche todtsfeind,  
sich hassen, von geiz überwunden.

Daher entspringet alle not,  
verdruß, neid, zwietracht, frieg und tod, 20  
angst, trauren, jorgen und mißtrauen.  
darum, ihr jüngling, seid doch weiß,  
zu hüten euch mit allem fleiß  
für allen geizigen jungfrauen.

---

2, 395. Eben, 1, 17. Anacr., 46. — buhlen, um Liebe werben. — 3 die  
seinem Herzen Verdruß macht. — 24 geizig, habfüchtig.

---

### Unbestand bringt unbestand.

Sie, welche ich so lang geehret,  
weil ich ihr lieb standhaft gedacht,  
hat durch ihr untreu ihren pracht  
und meiner hoffnung freud zerstöret.  
„jedoch glücklich ist die pein,  
dadurch ein buhler weiß mag sein.“ 5

Sie, die ihr angeſicht zu feuchten  
nur meinethwegen allzeit ſchwur,  
die laſſet, als ein andre hur,  
für andre ihre augen leuchten. 10  
darum haß ich auch ihren ſchein,  
„dan schön ist nichts, was zu gemein.“

Wie oft hat fälschlich sie geschworen,  
daß ihr herz von betrug ganz frei;  
da doch ihr wort, eid, lieb und treu 15  
nu zumal in dem wind verloren.  
und jeg bezeuget mein verdruß  
ihr große schand und meine buß.

Doch mein verdruß kan nicht lang wehren,  
weil ihr toechter wankelmüt 20  
erst kam nach übergebuem gut  
und nach dem hinflug ihrer ehren.  
„zu spat und umsonst ist die flucht,  
wan man behaftet mit der sucht.“

Ich kan zwar und will nicht verneinen, 25  
daß ihr fürtreffliche schönheit  
beraubte mein herz der freiheit  
mit kosen, küſſen, klagen, weinen:  
nu aber scheidet meine reu,  
wie billich, die lieb und untreu. 30

---

2, 396. Oden, 1, 18. — 2 weil ich ihr lieb standhaft gedacht, weil ich ihre liebe für beständig hielt.

Ich war ihr herz, ihr trost, ihr leben,  
 sie war die göttin meiner brust;  
 jetzt hab ich bei ihr keinen lust,  
 will auch ihr keine freud mehr geben.  
 ihr unbestand und mein verstand  
 verlöschten Amors süßen brand. 35

Und ob sie schon wolt wieder schwören,  
 als ob ihr mein verdruß sehr leid,  
 so soll mich doch kein neuer eid,  
 wie hoch und süß er auch, bethören. 40  
 „ein doppelt leichtfertiger fehl  
 ist allzeit böß für leib und seel.“

## 21.

**Klag über die antwort: Ich weiß nicht.**

Œ. Ach weh, soll dan mein leid und flehen  
 von euch des todß bericht  
 und dise des todß wort verstehen  
 ich weiß nicht?  
 Ach, soll ich nur, o mein begehren, 5  
 Nach meiner wahren lieb und klag,  
 Nach solcher zweiselfreien plag  
 Allzeit nur meinen zweifel hören.

Ach, woltet ihr zu hart mich zwingen  
 mit seufzen unerdicht 10  
 mein licht noch vor nacht zu vollbringen?

A. Ich weiß nicht.

Œ. Ich weiß, mein geist kan sich bemühen,  
 o meines herzens aufenthalt,  
 durch meiner traurigkeit gewalt 15  
 den leib, und nicht die lieb, zu fliehen.

2, 393. Oden, 1, 19. — 1 Œ. kann Nilodor heißen, wie Weckerlin sich nennt; 5—8: akrostichisch: Anna, so daß A. diesen Namen bedeuten mag. — 10 seufzen, Seufzern. — 14 aufenthalt, Aufrechterhalter, Stütze.

Wie lang wol sollen noch begießen  
die thränen mein gesicht,  
eh euerß trosts ich zu genießen?

A. Ich weiß nicht. 20

J. Ach, wisset, himmelische zeichen,  
o schöne augen, mein verdruß  
will noch durch steten zäherfluß  
euch oder den tod selbst erweichen.

Ihr glaubet villeicht, daß mein bitten  
sei allein ein gedicht  
nach anderer liebhaber sitten? 25

A. Ich weiß nicht.

J. Ach, wisset, wie man kan erwählen  
ein löblichere dienstbarkeit,  
so kan auch niemand die rauheit,  
dan wer sie leidet, recht erzählen. 30

Ach, wollet ihr mein pein, leid, klagen  
und mein getreue pflicht,  
ganz unerbitlich, in wind schlagen? 35

A. Ich weiß nicht.

J. Ach, wisset zehern, seufzen, flehen  
verändern könden sich in reu,  
jedoch die wahre lieb und treu  
kan, ewigwährend, nicht vergehen. 40

Wie zweifelt dan, o süßes leben,  
ausprechend das gericht  
mir mit trostworten gnad zu geben?

A. Ich weiß nicht.

J. Ach, ich weiß, eure wort, voll freuden,  
in einem mund so süß und rein  
zu wohnen, wollen (meine pein  
vermehrend) sich daraus nicht scheiden. 45



### Von der vorigen antwort: Weiß ich nicht.

- Wie lang ich mich hab zu beklagen,  
und wie lang ich hilflos zu zagen,  
weiß ich nicht;  
daß aber ich in meinem herzen  
die von euch rührend große schmerzen 5  
leid, lieb und lob, ist kein gedicht.
- Was ihr, mich allzeit zu bekränken,  
nur mit stillschweigen thut gedenken,  
weiß ich nicht;  
daß aber, wie ich euch erkoren, 10  
ich also auch allein geboren  
zu lieben euch, ist kein gedicht.
- Warum ihr, meine lieb zu nähren,  
nicht wöllet meinem trauren wehren,  
weiß ich nicht; 15  
daß aber gar kein schmerz zu finden,  
der meine lieb bald mög entgründen  
und ändern, ist gar kein gedicht.
- Ob andre euch so sehr zu lieben  
sich mit warhaftem leid betrüben, 20  
weiß ich nicht;  
daß aber ich hab keinen gleichen  
und alle buhler mir weit weichen  
an treu und lieb, ist kein gedicht.
- Wie, einiger trost meiner seelen, 25  
ihr mich so trostlos möget quälen,  
weiß ich nicht;  
daß aber sich stets, euch zu ehren,  
mein leid und lieb zugleich vermehren,  
gelob ich euch, ist kein gedicht. 30

Und wan ihr wolt, mein leid zu enden,  
 euch, mein herzlieb, zu mir einst wenden,  
 weiß ich nicht;  
 daß aber ich durch lieb muß sterben,  
 wan ich dieselb nicht kan erwerben, 35  
 gelob ich euch, ist kein gedicht.

## 23.

## Horationisch.

Gesprächsweis.

Pb.

Als lang mir dein herz war kund  
 und dein süßer rosenmund  
 niemand, dan mich, wolt erlaben,  
 war ich selig und so reich,  
 daß ich, könig in Frankreich 5  
 zu sein, nicht gewünscht wolt haben.

S.

Als lang ich dir so lieb war,  
 daß dich meine krause haar  
 hielten stark allein gefangen,  
 font mich, meinen süßen stand 10  
 nicht mit der fron Engelland  
 zu vertauschen, je verlangen.

Pb.

All mein glück war, daß ich jah  
 wie dir liebers nichts geschah,  
 dan sich herzlich umzufangen, 15  
 und daß meiner arme band  
 war das angenehmste pfand  
 daß um deinen haß font hängen.

S.

All mein glück war, daß ich wußt,  
 daß dein herz in meiner brust 20

und in keiner sunst lofieret,  
 bis ich jey, gleichwol spat, spür,  
 daß die schwarze Phyllis mir  
 solches listiglich entführet.

Ph.

Wiewol es zwar nicht gar ohn,  
 daß die Phyllis nicht wie rohn  
 und an schönheit dir mag weichen,  
 bist du doch an freindlichkeit  
 und an süßer üppigkeit  
 ihr villeicht nicht zu vergleichen. 25 30

E.

Ob es wol nicht ohn mag sein,  
 daß sich Lادن nicht so fein  
 kan in allen sachen stellen,  
 ist doch seine sitzbarkeit  
 nicht wie deine fertigkeit  
 durch ein andre lieb zu fällen. 35

Ph.

Ob wol auch die Phyllis nicht  
 lobet mich in mein gesicht,  
 brenn ich doch, um sie zu werben,  
 und wan ich hör ihr gesang  
 wünsch ich, damit sie leb lang,  
 daß ich oft für sie mög sterben. 40

E.

Ob wol auch der Lادن nicht  
 durch poetisches gedicht  
 mein lob, wie du, kan beleben,  
 sitzt er doch so wol zu pferd,  
 daß für ihn, so lieb und wert,  
 ich mich in den tod wolt geben. 45

Ph.

Wie, wan ich ohn heuchelei  
 wider mich ergib, getreu 50

nich in deinem dienst zu üben  
 und sunst keine dan dich preis,  
 wilt du mich nicht gleicherweis  
 wider, und ihn nicht mehr, lieben?

E.

Wiewol er so hübsch und groß, 55  
 wiewol du so geduldlos,  
 daß dich manche ding verdrießen;  
 jedoch, wa dir ernst mit mir,  
 wünsch ich mehr nicht, dan mit dir  
 ganz mein leben zu beschließen. 60

24.

### Seiner liebsten lob.

Vil schöner, dan der sonnenglanz,  
 vil süßer, dan ein blumentranz  
 ist meine Myrta anzuschauen;  
 sie ist ein tag selbst voll klarheit,  
 sie ist der ruhm selbst der schönheit, 5  
 die schönste under den jungfrauen.

So seind ihr augen Amors brand,  
 so ist ihr wesen voll wolstand,  
 so ist ihr leben nichts dan tugend;  
 und wie an ihrem leid kein fehl, 10  
 so ist voll ehren ihre seel,  
 sie ist ein wunder aller jugend.

Also nu dise sonn und blum,  
 und diser tag und schönheit ruhm,  
 und dise augen und geberden, 15  
 und dise tugend, wunder, ehr,  
 und dise Myrt lieb ich so sehr,  
 daß sie mein himmel hie auf erden.

## 25.

**Musicalische lieb.**

Meinen geist, mut, seel und herz  
 Amor mit klag, forcht und schmerz  
 Recht componieret;  
 In leid ändert sich mein scherz,  
 Angst mit mir accordieret. 5

Marter ist mein musikklang,  
 Ach und weh ist mein gesang  
 Ganz ohn pausieren,  
 Dan allein, daß mich oft lang  
 Amor macht suspirieren. 10

Lieblich kan es zwar nicht sein,  
 Einig singend stets von peün  
 Nicht zu mutieren;  
 Aber weil ich sing allein,  
 Muß ich wol colorieren. 15

Ach, herzlief, thu doch mit mir,  
 Greifend den ton nach gebühr,  
 Nu moderieren;  
 Und alsdan will ich mit dir  
 Schon tief gnug intonieren. 20

## 26.

**Von lieben händen.**

Ach gib mir diese zarte hand  
 damit ich sie doch gnug mög küssen,  
 gib die hand, meiner hoffnung pfand,  
 die aus verzweiflung mich gerissen;

2, 404. Dden, 1, 23. 1618, 23. Die Anfangsbuchstaben geben den Namen Maria Magdalena Magnus. Mit Magnus könnte der junge Herzog von Württemberg gemeint sein und Maria Magdalena wäre dann seine Geliebte; vgl. Nr. 49 und 99.

2, 405. Dden, 1, 24.

darum gib mir sie her,  
daß ich sie küß mit ehr. 5

Wie! küßen die hand so frech,  
so mein herz dörfte mir außreißen?  
nein! es ist zeit, daß ich mich räch,  
darum will ich sie vilmehr beißen, 10  
daß sie sich der untreu  
und böshheit nunmehr reu.

Was nützet aber hie mein zorn  
für disen süßen gilg und rosen,  
die alle, stets frisch und ohn dorn,  
dem herzen und gesicht liebkoßen? 15  
darum gib mir sie her,  
daß ich sie küß mit ehr.

O hand, warum küß ich dich lang,  
da ich mehr urfach, dich zu haßen,  
zerdrückend mit so zartem zwang,  
als du mein armes herz erfassen! 20  
daß numehr der untreu  
und böshheit dich auch reu.

O schöne hand, der augen weid, 25  
laß meinen zorn dich nicht betrüben,  
ob du mir schon thujt vil zu leid  
muß ich doch deine thaten lieben;  
darum so kom nu her,  
daß ich dich küß mit ehr. 30

Je mehr ich küß, je mehr dein schnee  
mein herz ganz wunderlich anzündet,  
darum ich billich nu absteht,  
eh gänzlich mich dein schein verblindet, 35  
und daß nicht der untreu  
zu spät uns beede reu.

O daß ich, unjerm verdienst nach,  
mög diser zarten hand mutwillen

und meines herzens süße räch  
 ganz unerfätlich küßend füllen!  
 und sie buß und reu lehr,  
 sie küßend mehr und mehr. 40

## 27.

## Abwesenheit.

Recht gleich wie diese erd  
 mit finsternuß wird überspreitet,  
 wan Phöbus seine pferd  
 hat in den nidergang beleitet;  
 also ist mein gesicht verblichen, 5  
 weil meine Myrt, mein Liebelein,  
 und meines herzens diebelein  
 von mir hinweggewichen.

Gleich wie, wan sich die jen  
 in ihr weisshaus zu nacht verstecket, 10  
 mit sternen klar der mon  
 das weite firmament bedeket;  
 also bin ich mit leid umfassen,  
 weil meine Myrt, mein Nymfelein,  
 mein tröstelein, mein schimpfelein, 15  
 mich hinder ihr gelassen.

Gleich wie Apollons pracht  
 mit dem rotlecht vergüldten morgen  
 vertreibet bald die nacht  
 und mit der nacht die finstre sorgen; 20  
 also wird mein schmerz weggenommen,  
 wan meine Myrt, mein herzelein,  
 mein wohnelein, mein scherzelein  
 wird wider zu mir kommen.

Gleich wie der sonnen kraft 25  
 auß erden alle ding ergetzet

2, 407. Eden, 1, 25. — 6 Liebelein, Charis. — 13 umfassen, part.  
 Bgl. 9, 102. — 23 wohnelein, Wonnen, Sonne.

und die gewächs mit saft  
 mit blumen alles feld besetzt;  
 also soll ich mehr lusts genießen,  
 wan meine Myrt, mein schätzelein, 30  
 mein herzküglendes schmätzelein,  
 mich küßend wird begrüßen.

## 28.

## Der lieb unzählliche zahl.

Nachdem die Nympf aus Albion,  
 der fromtheit und der tugend kron,  
 hat ihrer diener wert erwegen;  
 zog sie ihren landshirten vor  
 den fremdling, welcher Filodor 5  
 genant ist, seiner tugend wegen.

Zieng demnach an (für seine pein  
 und pure treu dankbar zu sein)  
 mit gleicher lieb ihm zu begegnen,  
 daß er bald seines leidens stand 10  
 auch Amors tyrannei und brand  
 und stralen nu anfieng zu segnen.

Also ihr beeder schmerz und scherz  
 wurd gleich, gleich wurd ihr will und herz,  
 gleichwol verdrüßlich den landsleuten: 15  
 geliebet lieben sie so sehr,  
 daß all ihr sorg ist, welches mehr  
 das ander lieben kan, zu streiten.

Einmal nu an des meers gestad  
 sprach er zu ihr: „O deren gnad 20  
 und lieb mich ewiglich verbinden!  
 für dich hab ich mehr qual und müß,  
 dan man kan körnlein sands alhie  
 und tropfen in dem meere finden.“

2, 408. Oben, 1, 26. 1618, 111. — 3 erwegen, part., erwogen. Bgl. 9, 102. 5 Filodor, es ist Weckherlin selbst. — 12 stral, Pfeil.



Myrta gab ihm hierauf antwort: 25  
 „o meiner jeelen süßer hort,  
 ich trag zu dir in meinem herzen  
 mehr lieb dan augenblick im jahr;  
 mehr, dan stern hat der himmel klar,  
 leid ich für dich liebreiche schmerzen.“ 30

Alsdan der hirt mit großem lust  
 zog diße wort aus seiner brust:  
 „Laß so vil süßigkeit uns fühlen,  
 mit wie vil blumen sich das feld,  
 mit wie vil laub sich auch die wäld 35  
 bereichen, so vil laß uns spielen.“

Darauf mit schmollend süßen mund  
 sprach sie zu ihm von herzensgrund:  
 „So laß einmütiglich uns lieben,  
 und laß uns nu für tausend pein, 40  
 daß gleich dem leid die freud mög sein,  
 mit tausend küßen auch enttrüben.“

## 29.

## Liebliches gespräch von der liebe.

Myrta und Nilodor.

Myrta.

Nilodor, sag mir doch frei,  
 liebßt du mich mit wabrer treu?

Nilodor.

Myrta, ja, ich lieb dich jehr  
 und ich lieb dich mehr und mehr.

Myrta.

Sag mir, wie jehr liebßt du mich? 5

Filodor.

Ich lieb dich wie eben dich;  
ich lieb dich, mein schäzelein,  
wie dich selbst, mein herzelein.

Myrta.

Du vernügest mich nicht recht,  
antwort nur sein rund und schlecht. 10

Filodor.

Die warheit allein ich sag  
auf dein zweifellose frag.

Myrta.

So sag mir, wie liebst du mich?

Filodor.

Ich lieb dich wie eben dich;  
ich lieb dich, mein blümelein,  
wie dich selbst, mein röselein. 15

Myrta.

Warum antwortest du nicht:  
„ich lieb dich wie mein gesicht?“

Filodor.

Kan mir mein gesicht lieb sein,  
das ein ursach meiner pein? 20

Myrta.

Lieber, wie dan liebst du mich?

Filodor.

Ich lieb dich eben wie dich;  
ich lieb dich, mein Romslein,  
wie dich selbst, mein engelein.

Myrta.

Lieber, kein gespöt mehr treib,  
sag: wie deine seel und leib. 25

Filodor.

Mein armer leib durch lieb tod  
hat kein seel, dan angst und not.

Myrta.

So sag junst, wie liebſt du mich?

Zilodor.

Ich lieb eben dich wie dich; 30  
 ich lieb dich, mein seelelein,  
 wie dich ſelbs, mein tröſtelein.

Myrta.

Sag nicht mehr „eben wie dich“,  
 ſondern: „ich lieb dich wie mich“.

Zilodor.

Ich haß mich in meinem ſin, 35  
 weil ich dir nicht recht lieb bin.

Myrta.

So ſag doch, wie liebſt du mich?

Zilodor.

Ich lieb dich wie eben dich:  
 ich lieb dich, mein Liebelein,  
 wie dich ſelbs, mein Lebelein. 40

## 30.

**Anakreontiſch.**

Krätlich zu leben.

Wan ich mit guter geſelſchaft  
 friſch zehend an dem tiſch geſeſſen,  
 macht mich der süße rebenjaſt  
 deß leids und unmutß bald vergeſſen!  
 ich will ſtets ſpringen an den danz, 5  
 gekrönet mit dem ebbeufranz.

Mein hirn, erbißet durch ein glaß,  
 vermeinet mehr reichthum zu haben,  
 dan Midas und Cröſus beſaß;  
 ja großer fürſten gunst und gaben, 10

dienst ämpter, glück und herrlichkeit  
tritt ich zu grund, als eitelkeit.

Wolan, bring her ein volle flasch,  
die sorg aus meinem kopf zu jagen,  
und daß ich lung und leber wajch; 15  
was hilft es, sich selbst vil zu plagen?  
ist es nicht kaß, zu het voll wein,  
dan auf der erden tod zu sein.

## 31.

**Vergnügt und fröhlich.**

Ha! kom, gut geschirr zu machen  
weil wir die gelegenheit;  
laß uns singen, springen, lachen  
ohn fürsorg und traurigkeit;  
laß uns sorg und müh betriegen, 5  
die uns unsre freud bekriegen.

Laß errißchend uns purgieren  
alle dämpf, so unjer hirn  
mit geiz und ehrgeiz beschmieren  
und mit rünzlen unsre stirn, 10  
und die uns den kopf zureißen  
und das haar, vor alter, weißen.

Laß uns unverdrüßlich leben  
recht auf gut philosophisch,  
unsre seelen nicht verweben 15  
melankolisch wie stockfisch,  
sondern fliehen und vermeiden,  
so vil möglich, alles leiden.

„Ein gemüt, das nach gut trachtet,  
ist ohn ruh, ohn wohn, ohn wiß; 20

2, 412. Oben, I, 29. 1618, 116. — 1 gut geschirr machen, fröhlich sein. — 11 zureißen, zerreißen. — 12 vor alter, ehe die Zeit des Alters kommt. — weißen, weiß färben. — 20 wohn, Wenne.

Charon der den reichthum achtet  
als einer spinadeln spiz,  
lasset sich die arme bauren,  
wie die herren selbst, betauern.“

Darum laßt uns nu vergessen 25  
aller sorg, angst und gedichts,  
frölich an dem tisch geessen  
vernütet mit unserm nichts,  
dan den schedel wir zerbrechen,  
wan wir geld zusamen rechen. 30

Wan mein Musa mich gewehret,  
wan ich will, der poesie,  
ist das, so mein herz begehret  
ohn andere fantasia.  
„ein frei wol vergnügtes leben 35  
ist nicht um ein land zu geben.“

## 32.

**Von der tugend und mancherlei irrthumen der menschen.**

Nein, es ist nicht der tugend schein,  
so uns die wahre freud kan geben,  
sondern die tugend selbst allein  
kan uns glücklich machen leben;  
die tugend selbst hat das vermögen 5  
müß und verdruß von uns zu legen.

Die tugend macht den menschen reich,  
daß ihn die armut nicht beschweret;  
glück und unglück gilt ihm ganz gleich,  
der hagel sein feld nicht entehret; 10  
got ihn mit solchem gut belohnet,  
daß allzeit mit und in ihm wohnet.

21 reichthum, Reichtthum, fern. — 22 spinadel, spinadula, Stednadel, Spindel. — 30 rechen, rechnen.

2, 413. Dden, 1, 30. 10 entehren, ent-eren, entadern, verwüsten. 7, 118.

Die tugend gibt ruhm, adel, ehr,  
 wer sie hat, der ist wolgeboren,  
 ob er wol weder fürst noch herr, 15  
 ist er doch von got auserkoren;  
 dan über sein herz er regieret  
 und über die welt triumfireret.

Ob wol der natur freie hand  
 nicht seine glider wolgestaltet, 20  
 wird der beharrliche wolstand  
 doch seiner seelen nicht veraltet:  
 „soll man nu wegen guter lehren  
 „mehr das haupt oder den hut ehren?“

Die leibsgesundheit ist die gab, 25  
 damit uns die natur erlabet;  
 vil besser aber dessen hab,  
 der mit gesunder seel begabet,  
 seel, die sein zufall kan erschrecken,  
 bekränken, schwächen noch beslecken. 30

Was hilft es, daß in meinem hirn  
 der Platon selbst und Zenon steckt? /  
 daß wigig scheint meine stirn,  
 daß mein mund stets von weisheit gecket?  
 wan in der einfalt reinen seelen 35  
 die tugend sich pflegt zu verhehlen?

Was hilft es, daß ich geb bericht  
 von allem was jemal gewesen?  
 daß alle künstliche gedicht  
 der poeten ich wol gelesen: 40  
 wan sie durch ihr kunstreiches liegen,  
 mein zeit verkürzend, mich betriegen?

Was hilft es, das gemäld, gesang,  
 die zahl und maß wol zu verstehen,  
 der sternens lauf, der welt fortgang 45  
 und alle länder zu besehen:

wan in sich selbst mein herz, verblindet,  
kein zil, maß, zahl noch regul findet?

Was hilft es, andern rat, arznei,  
wofredenheit theur zu verkaufen, 50  
in fremde land um spezerei,  
und mutig dem krieg zuzulaufen:  
wan zank und krankheit mich selbst plaget  
und mir der tod allzeit nachjaget?

Was hilft es mich, blind, taub und stum 55  
an großer herren hof zu wohnen,  
und durch gesundheit und willkom  
des geists und leibs nicht zu verschonen,  
erlangend nichts mit müß und sorgen  
dan villeicht einen guten morgen? 60

Ist es nicht sein, eb man guts thut  
ohn bit und schmieren die leut hassen;  
mit aufgenagelt krummem but  
sich breiter machen dan die gassen,  
und auch mit sauren spotsaugbrauen 65  
den, der vil besser, schlim anschauen?

Ist es nicht ein stück der mißgunst,  
daß die, so sünst die künsten fliehen,  
gestigen hoch durch des gelts künst  
die leiter stracks nach ibnen ziehen, 70  
damit die, deren werf bezeugen,  
daß sie mehr wert, nicht binachsteigen?

Ist es nicht artlich, andre leut  
der seeleu seligkeit berauben  
und doch nicht wissen selbst den streit, 75  
noch was, wie und warum zu glauben?  
fein ist es, andre stets zu schmähren  
und seine eigne sehl nicht sehn.

57 gesundheit und willkom, Zutrinten. — 60 guten morgen,  
Gruß. — 62 schmieren, bestechen, Geschenke geben. — 63 aufgenagelt  
krumm, den Hut quer und wie angenagelt tragen. — 70 die leiter nach  
sich ziehen, alte Verbindungen abbrechen.

- Es ist gar höflich, seine sprach  
mit fremden worten zu parlieren 80  
und sie mit eines andern schmach,  
mit fluchen, zotten, bosßen zieren;  
von spilen, schlemmen, stechen, schlagen,  
von huren, beßen, beizen jagen.
- Wie lieb ist es, daß arme leut 85  
sich für dir neigen zu der erden?  
wie gut ist es, in kurzer zeit  
bei seinem dienst gar reich zu werden,  
und doch noch dolle wort ausgießen,  
wie man dabei muß vil einbüßen. 90
- Es ist fein, daß ein fremdling sich  
kan in ein gutes haus einnisten,  
und mit dem fuchsşchwanz listiglich  
ausbüßet fertiglich die kisten  
und dan, als ein subtiler spötter 95  
die götter rühmet seine vetter.
- Es ist ein boß, ein reiches weib,  
wie sie sunst sein mag, zu erdappen  
und sich bei ihr in stetem feib  
bedecken mit der narrenkappen; 100  
wie auch ein jungfraubaß zu freien,  
damit die herren günstig seien.
- Es ist ein kunst, wan einer kan  
vil guts zu nichts verdistillieren;  
es ist ein lob mit jederman 105  
von jedem ding zu disputieren:  
in gutem glück sich zu erfreuen  
und weiß zu sein sich selbst beschreien.
- Nein. Der bemühet sich umsunst,  
sein her; vernütget zu befinden 110

---

89 doll, thöricht. — 96 die Götter (Großen der Erde) für seine (vötter B.) Vettern ausgeben. — 99 feib, Zanf. — 101 jungfraubaß, Jungfer Base, verächtlich. — 108 beschreien, sich selbst für weise ausrufen. — 110 vernütgen, befriedigen.



(er sei gleich wie er wöll voll kunst)  
 der sich selbs nicht kan überwinden  
 und der sein freud und sein vernügen  
 will außerbhalb sich selbs erkriegen.

Dan es ja nicht der tugend schein,  
 so uns die wahre freud kan geben,  
 sondern die tugend selbs allein  
 kan uns glücklich machen leben;  
 sie selbs, die einig sich verbindet  
 mit der gottsfordt, stetß überwindet.

115

120

## 33.

**Reichtum vermag nichts wider den tod.**

Wan uns ja das gold und geld  
 in der welt  
 für des tods gewalt kont fristen;  
 so solt man begirlichlich  
 und billich  
 schätz einjamlen in die kisten.

5

Damit in dem fall der not  
 man den tod  
 um das leben möcht bestechen;  
 daß er nach empfangner sum  
 unjer trum  
 nicht mehr mörderisch dörfst abbrechen.

10

Aber weil des lebens lauf  
 gar kein kauf,  
 kein geichent, noch gold kan stellen,  
 was hilft es, mit großer müh  
 stetß alhie  
 güter einjamlen wölllen?

15

114 erkriegen, erkämpfen. — 119 einig, einzig.

2, 418. Den, 1, 31. — 3 kont, könnte. — 15 stellen, still stehen lassen.

Besser ist es, der warheit  
und weißheit 20  
sich geflißen zu ergeben,  
so uns eh kan, dan das geld  
in der welt  
wider nach dem tod beleben.

## 34.

**Herrn Georg-Friederichen,**  
Marggraven zu Baden.

O großer prinz, in dessen schuß  
sich alle tugenden ergeben,  
daß sie, der argen welt zu trug,  
auf erden mögen sicher leben;  
prinze, meiner Musen zuversicht, 5  
verschmähet dieses büchlein nicht,  
so billich euch, der Musen lehren  
gehorsamend, ich muß verehren.

Dan als ich neulich nachts allein  
hin und her auf dem feld spazierte, 10  
wa meine tritt mit halbem schein  
Diana selbst, unachtsam, führt:  
und, unwürsch, bei mir selbst gedacht,  
wie übel ich die zeit zubracht,  
in welcher mit der Musen lehren 15  
ich mich selbst thet umsonst hethören:

Da fand ich mich an einem ort  
von ihnen allen umgegeben,  
und sie mit manchem süßen wort  
gern meiner meinung widerstreben; 20

2, 420. Dden, B. 2, Widmung. 1619, 3. — „An den durchlauchtigen und hochgebornen Fürsten und Herren, Herrn Georg-Friederichen Marggraven zu Baden und Hochberg, Landgraven zu Sausenburg, Herrn zu Röteln und Badenweiler, etc.“ B. Georg Friedrich von Baden, geboren am 30. Januar 1573, lutherisch, succedirte 1621, begleitete Friedrich V. von der Pfalz, 1622 geschickt, starb am 14. September 1638 zu Genf im Exil.

inſonderheit kam auch herfür  
 ihr führer Böhbuß, welcher mir  
 gleich für ſie all auf meine klagen  
 ſelbſt ihr bedenken fürgetragen.

„Laß, Nilodor, ſprach er, nu mehr  
 forcht, ſorgen und verdruß hinfahren;  
 dan ein fürſt, aller fürſten ebr,  
 kan und will unß und dich bewahren,  
 und iſt ſein nam (wie ſeine gunſt  
 ein ſchirm und ein pfand unſrer kunſt)  
 Georg-Friderich Margggraf zu Baden,  
 bei welchem wir und du in quaden. 25

„Ihm opfer du auf dein geſang,  
 und ſcheu dich nicht für ſeinen wafen,  
 ab welchen ſeinen feinden bang  
 weil ſie der höchſt durch ihn will ſtrafen: 35  
 dan alle helden alle zeit  
 die haben vor, in, nach dem ſtreit  
 unß ſtets geliebet und geehret  
 und ihrer gegenwart gewebret. 40

„Auch iſt ihr lob noch billich kund,  
 kan ewiglich auch nicht vergehen,  
 als welches des poeten mund  
 der ganzen welt gab zu verſtehen;  
 darum gib ihm auch ehr und preis, 45  
 dan ja der menſchen höchſter fleiß  
 kan nichts den göttern mehr erweißen,  
 dan ſie zu loben und zu preißen.

„Als Jupiter durch ſeinen ſtrahl  
 den rißen ihren ſtolz verkürzet 50  
 und von deß himmels hohem wahl  
 ſie über und über geſtürzet,  
 begehrte er, ſigreich, mehr nicht,  
 dan daß wir ihm laut ein gedicht  
 für ſeinen ehren wol erklangen 55  
 und ſeinen ſig und lob gleich ſangen.

„Wolan dan, ewig weiſer chor  
 laßt unß auch diſen fürſten ehren,

und du sing mit uns, Silodor,  
als deinen mund wir werden lehren; 60  
und weil er uns ja ein patron,  
so laßt uns flechten eine kron,  
die du demütig ihm solt bringen.“  
sieng demnach also an zu singen.

## Kron.\*

## Apollo.

Marggraf Georg-Friderich ist aller menschen ehr 65  
und von den göttern selbst geehret,  
als die durch seines lebens lehr  
den weiten erdenkreis des himmelsguts gewehret;  
dan er an tugenden so reich,  
daß wan sein land wär seinem verdienst gleich, 70  
so würd man mich darinnen gern aufgehen  
und wider nidergehen sehen.  
jedoch der götter eigne hand,  
die seine jeel so seliglich bereichet  
bereitet ihm in ihrem vatterland 75  
die kron die keinen kronen weichet.  
gleichwol soll seine stirn, die gleichlos wert und weiß  
noch nicht damit gekrönet werden,  
auf daß er länger bleib auf erden  
Der weiten finstern welt liecht, hoffnung, lieb und preis. 80

## Clio.

Der weiten finstern welt liecht, hoffnung, lieb und preis  
wird billich er allein geachtet,  
wan man die weißheit nu mit fleiß  
in ihm recht als das haupt der tugenden betrachtet,  
durch die er dan kan weiß und klug, 85  
der warheit liecht entdeckend, den betrug  
und falschen list mit der vernunft bekriegen  
und ihnen und der ruh fürbiegen;

\* kron, Kranz. Der Kranz besteht darin, daß die letzte Zeile jeder Strophe die erste der folgenden und die letzte Zeile die Wiederholung der ersten ist (65 = 256). Die Strophen haben immer vier Alexandriner.

durch sie befördert er auch gleich  
 die, deren wert nicht ihre bit verneinet; 90  
 er spricht niemal (weil er ihm selbst stets gleich  
 durch sie): „daß hät ich nicht verneinet!“  
 ja, auf der weiten welt stets ungestümm meer  
 kan er durch sie frei von gefahren  
 mit seinen tugenden umfahren, 95  
 ja unverwundlich stets in aller feinden heer.

### Melpomene.

Ja unverwundlich stets in aller feinden heer  
 macht ihn die dapperkeit verbleiben,  
 mit ihr, als seinem schild und wehr,  
 was sunst zu fürchten ist, kan er alsbald vertreiben: 100  
 in ihr, als einem festen schloß,  
 kan sein gemüt, bebütjam doch forchtlos,  
 des lebens krieg mit sicherheit verwalten  
 und die belägrung frei aushalten;  
 mit ihr kan er in gutem glück, 105  
 wie schön es zwar, sanftmütiglich sich neigen,  
 hingegen auch, des unglücks harte dück  
 verachtend, sich sigreich erzeigen;  
 ja, seines scharfen schwerts unträglich schwere macht  
 wird, ob got will, den feind zustören, 110  
 daß man soll seinen verlust hören  
 durch meiner hellen stim luft-füllend-süßen pracht.

### Euterpe.

Durch meiner hellen stim luft-füllend-süßen pracht  
 muß seine mäßigkeit ich preisen,  
 die als sein arzet tag und nacht 115  
 kan seines lusts begird regierend underweisen:  
 sie hält mit so gewisser hand  
 den zaum in ihm, daß was für ein zustand  
 geraten kan, sein geist, herz und gedanken  
 niemals verirren oder wancken: 120  
 sie laffet keinen aufruhr zu,  
 zu wenig und zu vil in ihm nicht krieget;  
 sie setzet ihn in ein so süße ruh,  
 daß sein will niemals unvernüget:

und sie ist die urjach, daß seiner thaten grund 125  
 auf des volks meinung nicht bestehet  
 und daß sein thun und red gleich gehet,  
 auf daß in ihm steif bleib der tugend starker bund.

## Thalia.

Auf daß in ihm steif bleib der tugend starker bund  
 der seinen leib und seel erquicket, 130  
 so ebret er mit mut und mund  
 die theure nüchterkeit, die rat und that beglücket;  
 sie, die bei höfen in dem bann,  
 weil sie kein fürst, kein reicher, kein hofman  
 in seinem haus will leiden, sehen, hören, 135  
 ist in ihm desto mehr zu ehren.  
 sie macht daß sein koch Frühauffsein  
 die mahlzeit ihm gefälliglich bereitet,  
 daß ihr banier der reichthum falscher schein  
 (der geilheit hauptman) nit außspreitet: 140  
 ja, sie durch ihren rat verhindert den woilust,  
 der sunst die tugend underdrucket,  
 und durch sie wird allein geschmucket  
 sein volk mit seinem lob und mit lieb seine brust.

## Erato.

Sein volk mit seinem lob und mit lieb seine brust 145  
 kan seine emsigkeit erfüllen,  
 dan keiner zeit noch stund verlust  
 hat jemals müßiglich bethöret seinen willen:  
 kein fürst kan den stat der landschaft  
 und seines volks gemüt und eigenschaft 150  
 so wol als er verstehen und befehren,  
 mit seines thuns exempel lehren:  
 kein fürst kan mühsam, emsig, weiß  
 der notdurft nach die ämpter selbst besetzen,  
 sein land und volk mit rechter sorg und fleiß 155  
 versehend, den verdienst ergehen:  
 es kan kein andrer fürst mit so ruhlojer hand  
 itets so gewiß das steuer halten

und alles richtiglich verwalten,  
wie diser fürst, ganz gleich an müß, fleiß und verstand. 160

### Terpsichore.

Wie diser fürst, ganz gleich an müß, fleiß und verstand,  
uns die freigebigkeit erkläret,  
weil er nicht seinen hohen stand,  
sondern durch all sein thun des höchsten lob vermehret:  
dieweil niemand den überfluß 165  
(dadurch vilmalß ein spot, reu und verdruß,  
wie immer spat, wird leichtlich verurjachtet)  
bei ihm falsch lobet und verlachtet:  
dieweil auch die freigebigkeit  
bei ihm die leut durch auflag nicht erschrecket, 170  
indem allein sich seine miltigkeit  
auf den verdienst und not erstrecket:  
dan ja mit guter maß sein herz und band recht frei  
des bodens wissen zu verschonen,  
und der gebüßr nach zu belohnen, 175  
daß seines namens lob stets wert und wehrhaft sei.

### Polymnia.

Daß seines namens lob stets wert und wehrhaft sei  
bringt seine gnad und gütt zuwegen;  
für sie ist ihm sein völk getreu,  
hold ist es ihm für sie, als ihren reichen seggen: 180  
und durch sie ehret ihn das land,  
sie ist allein der rechte Amorsbrand,  
der gegen ihm die seelen bald entzündet,  
daß er sie so gehorjam findet,  
daß sie ihn, nein, vilmehr für ihn 185  
besorgend, ihn mehr dan sich selbst bewahren,  
und auch für ihn als ihres lands gewin  
nicht arbeit, leib und leben sparen.  
er ist, gedenken sie, ihr vatter, ihr patron,  
ihr got, von dem sie gnad erlangen, 190  
und durch gnad wird auch er empfangen  
von gottes starker hand des himmels gnadenfron.

## Urania.

Von gottes starker hand des himmels gnadenkron  
 die gotsfurcht ihm zuwegen bringet,  
 weil sie sich zu des höchsten thron 195  
 mit kräftiger andacht mit eifers federn schwinget;  
 sie, deren lob in meinem mund  
 stets wohnen soll, ist aller tugend grund,  
 ohn welchen sie zu boden müssen fallen;  
 sie ist der engeln wolgefallen; 200  
 sie ist der seelen starkes band,  
 ohn welches sich der menschen lieb vernichtet,  
 und werden nur durch ihr bewehrte hand  
 stät, ständ und länder auferichtet;  
 und sie mittheilet ihm ein solchen heldenmut, 205  
 der niemand richtet oder hasset,  
 der sich allein auf got verlasset,  
 from, aufrecht für sich selbst, für jederman junst gut.

## Calliope.

From, aufrecht für sich selbst, für jederman junst gut  
 kan löblich er sein volk regieren, 210  
 er will vilmehr der bösen blut,  
 wan es nu möglich ist, purgieren dan verlieren:  
 gerechtigkeit hat solche macht,  
 die seines lands gewisse ihr und wacht,  
 die niemals ihn geduldet zu entschlafen, 215  
 wan zu verzeihen und zu strafen:  
 durch sie der stand und das geschlecht  
 bei ihm die wag nicht ziehen auf die seiten;  
 durch sie bei ihm ist recht niemals unrecht,  
 noch unrecht recht bei seinen leuten: 220  
 in seiner hand ihr wag ist gleich für groß und klein;  
 mit unaußlöschlichen buchstaben  
 hat sie tief in sein herz gegraben:  
 das erst und höchst gesatz soll des volks wolfart sein.

## Sylodor.

Das erst und höchst gesatz soll des volks wolfart sein, 225  
 das thun all seine sitten lehren.



der mayestet lehrreicher schein  
 durch seiner augen blick kan solche lehr vermehren:  
 wie dan auch seines leibs gestalt  
 und seines haupt's stets frommender gewalt 230  
 und sein verstand, darab man sich entsetzet  
 und der die götter selbst ergetzet,  
 und seines mund's wahrhafte frucht,  
 dadurch die jeel sich bessert und erfreuet,  
 und seines mut's und wandels kühne zucht, 235  
 die sünd und schand mit ernst zustreuet,  
 und sein gericht, stets recht und aller künften lobn,  
 ja, alles machet uns bekennen,  
 daß wir ihn müssen billich nennen  
 der Mühen treu und trost, der tugend thron und wohn. 240

Der ganze chor zusammen.

Der Mühen treu und trost, der tugend thron und wohn,  
 für potentaten ein exempel,  
 ja, wie der tempel Pantheon  
 vor langer zeit zu Rom war aller götter tempel:  
 also ist jey Georg-Friderich, 245  
 der hat allein die tugenden bei sich.  
 dan er ist weis, sich stets wol fürzusehen;  
 stark, glück und unglück auszustehen;  
 an mäßigkeit und arbeit reich;  
 mild, wolzuthun; freigebig, recht zu geben; 250  
 er kan, an guad, an gotsfurcht, fromkeit gleich,  
 gerecht für sich und andre leben;  
 durch seiner sitten wert kan er je mehr und mehr  
 das herz mit lieb und lob bezwingen;  
 darum wir zumal billich sungen: 255  
 Marggraf Georg-Friderich ist aller menschen ehr.

240 wohn, Wonne. — 256 Bgl. B. 65. 245. — Georg, einsilbig zu sprechen, da der Markgraf sich selbst Jörg nannte und von andern so genannt wurde.

## Lobgesang.

An die durchleuchtigste Churfürstin 2c. Frau Elisabeth 2c. geborne Königl. princeßin aus Groß-Britannien.

Princeßin, deren leit und ied  
ganz himmelich, ohn allen febl,  
ein süßeß wunder hie auf erden:  
nach eures schönen leibß gestalt  
und eurer lieblichkeit gewalt 5  
könt ihr wol Venus genant werden.

Ihr habt, wie sie, braunlechte haar  
und augen braunlecht leuchtend klar  
und alleß was schön zu vermehren  
und ihr könt mit dem reinen strick 10  
des haars und mit der augen blic  
mehr dan sie fangen und veriehren.

Wird aber euer glatte stirn  
und der, auß dessen weisen hirn  
ihr in die welt gebracht betrachtet: 15  
so werdet ihr mit größerm preis  
von denen, die gelehrt und weiß,  
Minerva selbs zu sein geachtet.

Und euer kühneß angeßicht  
gibt einen ernstlichen bericht 20  
von eurer keuschen lieb gedanken;  
gotsforcht, die euer schild und wehr,  
und fromkeit euer scharfeß speer  
versperren den lust in den schranken.

Wan, süß und schöne heldin, ihr 25  
reb, birsch und andre wilde thier

2, 428. Eden, 2, 1. 1619, 17. — 7 braunlechte, bräunliche. — 12 sie, Venus. — 14 weisen (weisem) hirn, Jupiter, hier Elisabeth's Vater Jakob; vgl. 3, 74. — 23 speer, neutr. — 24 lust, masc., Gelüst.

zu fällen, wolt die wäld durchziehen;  
 so sieht man, daß die Nymfen euch  
 wie Phöbe folgen, und zugleich  
 die üppige waldgötter fliehen. 30

Zwar könnt ihr wol Diana sein,  
 als deren stetiger vollschein  
 kan die nacht in den tag verkehren,  
 und deren zucht ihr köcher ist  
 und deren blick zu jeder frist 35  
 die götter stralen gleich verkehren.

Demnach dan eurer schönheit pracht  
 und eurer tugend hohe macht  
 der sterblichen gesicht durchdringen,  
 so will sie alsbald die vernunft, 40  
 daß Juno sie durch ihre kunst  
 erquickte, zu bekennen zwingen.

Zwar eure zierliche person  
 (vil würdiger der höchsten tron  
 dan Juno) kan sich wol bereichen 45  
 mit solchem schmuck nach ihrem stand,  
 daß euch an köstlichem gewand  
 und kleinoten muß Juno weichen.

Also könnt, göttin, ihr allein  
 mit teuschem unbeflecktem schein 50  
 mehr dan Diana; und mit lehren  
 mehr dan Pallas; mit lieblichkeit  
 mehr dan Cypris; mit köstlichkeit  
 mehr dan Juno die welt gewehren.

---

34 zucht, womit sie ihre Züchtigkeit schützt. — 35 stral, Pfeil. — 54 ge-  
 wehren, gewähren, beschenken.

## Von dem neuen garten zu Stuttgart.

1615.

Kanst du glückseliger wol sein,  
 o du gesegnet schöner garten?  
 du darfst auf den sonnenchein  
 nicht wie sunst andre gärten warten, 45  
 dan deiner eignen sonnen glanz  
 kan dich und die gewächs erlaben,  
 und deine gäng, stöck und bäum ganz  
 mit gnug bequemer zeit begaben.

Der frühling ihres angeichts  
 kan dich mit gilg und rosen zieren, 10  
 daß dir an blumen mangle nichts,  
 wan schon all gärten sunst gefrieren:  
 so wird dein grund mit grünem lust,  
 wa sie nur ihren fuß hinsetzet,  
 wie deine zweig und äst mit blust 15  
 und frucht durch ihre hand, ergetzet.

Und sie in dir macht, daß ab dir  
 sich himmel, lust und erd erquiden  
 und daß du, aller gärten zier,  
 sie all mit blumen kanst beglücken; 20  
 ja, wan sie, aller blumen ruhm,  
 was in dir wachset will betrachten,  
 kan man kaum gegen solcher blum  
 wie gras all deine blumen achten.

---

2, 430. Oden, 2, 2. 1619, 20. „Von dem Neuen garten, welchen die durchleuchtige, zc. Frau Barbara Sophia, Herzogin von Württemberg, Geborne Marggräfin zu Brandenburg, zc. 1615 zu Stuttgarten angerichtet.“ B. Barbara Sophia, geboren am 16. November 1584, Tochter Johann Friedrich's von Brandenburg, vermählt am 6. November 1609 mit Johann Friedrich von Württemberg, starb am 13. Februar 1636. Vgl. Nr. 67. — 7 st o d, Staube. — 12 gefrühern B. — 15 blust, Blüte. — 24 Schon J. Dettinger erwähnt eines Herzogingartens im Thiergarten zu Stuttgart mit lustigen Sommerhäusern, frischen Brunnen und allerlei wunderbarlichen, seltsamen und fremden Gewächsen geziert (Würtemb. Hochzeit, 1610, S. 55), sodaß Barbara Sophia schon derartige Anlagen verstand.

## An Herzogen Johan-Friderichen zu Wirtemberg.

Von euern götlichen vorfahren,  
als die durch ihrer manheit prob  
gefunden ein wehrhaftes lob  
in kriegs unsterblichen gefahren;  
Von ihrer weisheit, macht, verstand, 5  
damit den freunden sie genüget  
und wider manche feind das land  
oftmals in höchster not geschüzet:  
Ja, von dem helden selbst allein  
von dessen ruhm beschreibtem schein 10  
das land, ja das ganz erdreich zeuget,  
von dessen samen ihr gezeuget:

Wolt ich ein solches lob beschreiben,  
daß ihres namens wahrer preis  
selt, o prinz, wie sie from und weis, 15  
auch euers namens preis verbleiben:  
Die tugend aber, welche euch  
kan liebeich und lobreicher machen,  
würd euch ab fremdem verdienst gleich  
schamrot zu werden verursachen. 20  
Darum ich euch vil mehr begehre,  
erkennend euer eigne ehr,  
ein eigen altar aufzurichten  
und aufzuopfern eigne fruchten.

Doch wolt ich sein der frucht gewebret, 25  
dan müß ohn frucht macht allen bang,  
die recht in seinem lobgesang  
auch Callimachus selbst begehret:  
Mit tugend, spricht er, und mit hab  
thü mich, o Jupiter, begaben! 30  
ohn gut die tugend ist schabab,  
kein gut wolt ich ohn tugend haben!

2, 431. Oben, 2, 3. 1619, 22. Vgl. zu Nr. 4. — 3 wehrhaft, dauerhaft. — 10 beschreiben, preisen. — 31 schabab, werthlos in anderer Augen.

Dan keines ohn das ander gut:  
 darum gib beeder, daß mein mut  
 sich stets der tugend mög ergeben  
 und auch mit gütern frölich leben. 35

Die helden hielten hoch vor jahren  
 der dichter treflichen verstand  
 und ihnen ließ ihr milde hand  
 vil ehr und güter widerfahren: 40  
 Die helden haben auch allzeit  
 billich die poesie geliebet,  
 ja, ihrer vil auch nach dem streit  
 sich selbst darinnen gern geübet.  
 Und warlich diese schöne kunst 45  
 erlanget allenthalben gunst  
 bei denen, die sich zu vermehren  
 durch ihre tugend fleiß ankehren.

Dan ein lob kan ja nicht misfallen,  
 sondern ist süß, gut und recht kund, 50  
 wan es ein würdig weiser mund  
 thut mit getreuer zier erschallen:  
 Und ohn ein solches lobgesang  
 kan lang kein großer nam besteben,  
 dieweil der zeit und des tods zwang 55  
 ihn fürzlich machen zu grund gehen.  
 Daber ich keinen zweifel hab  
 es werd auch meiner Musen gab,  
 (o fürst, so löblich als vollkommen!)  
 in gnaden von euch aufgenommen. 60

---

39 milde hand, Freigebigkeit. — 47 vermehren, augere; hier wol vermaeren, von sich sagen machen, berühmt werden. — 52 erschallen, ertlingen lassen.

---

## Eigentliche bildnis

**Herrn Georg-Friderichs Marggrafen**

zu Baden und Hochberg.

Wie ein prinz billich triumfier  
 unüberwindlich überwunden,  
 sein land frei halt und wol regier  
 wie frei die menschen und gebunden:  
 Wie sie die lieb mach allzeit frei, 5  
 wie fro sie mach die furcht und treu,  
 solt, meine Musa, du betrachten  
 und singen mit so hohem klang,  
 daß die nachkömmling dein gesang  
 allzeit ganz wunderreich hochachten. 10

Er, in sich selbst gerecht und rein,  
 bei sich die billigkeit löset,  
 daß seines rechts gerechter sehn  
 ihn um und um klar also zieret:  
 Und zumal seines rechts gewalt 15  
 macht frei und sicher dergestalt,  
 daß seine leut glücklich leben:  
 so wird auch sein gesatz mit lehr  
 auf seiner stirnen, nein vil mehr  
 durch sein thun an das licht gegeben. 20

Sein göttlich gutes angeicht  
 macht, daß die sitten, so auf erden  
 sunst menschlich, mehr für menschlich nicht,  
 sondern für göttlich erkant werden:  
 Des himmels beispiel kraft und zier 25  
 uns seine gottsfurcht stellet für:  
 sein leib, damit sein land belobnet  
 auf erden ist ein himmelreich,  
 darinnen sein geist groß, stark, reich  
 in herrlichkeit, glücklich, wohnet. 30

2, 433. Oden, 2, 4. 1619, 25. Vgl. zu Nr. 34. — 27 sein land, daß mit seinem Verbe, mit ihm, belohnt ist. ist (dadurch) ein Himmelreich auf Erden.

Fürsichtig öffnet seine hand,  
 wie er nu will, der weisheit tempel;  
 da sein allgründender verstand  
 gibt andern weisen ein exempel,  
 Mit einem wütkenden anblick 35  
 in einem und in anderm glück;  
 ernst, güte, straf und gnad zu üben,  
 und wie ein mensch zu aller frist,  
 der gütig, mild und gnädig ist,  
 auf erden als ein got zu lieben. 40

Er, als der in der tugend freis  
 ein andrer Herkules geboren,  
 hat auch der tugend müh und schweiß  
 für seine lieb und lust erkoren:  
 Der tugend wert seind seine ruh, 45  
 er bringet die zeit müßig zu  
 mit pflanzung nützlicher geleszen;  
 es ist kein haß in seiner jeel  
 doch seine sinn, die auch ohn fehl,  
 den lastern sich stark widersezen. 50

Es pfleget seines augß gestirn  
 sein land mit Friden stets zu segnen,  
 und seiner weisheit reiche stirn  
 macht darauf allen seggen regnen.  
 Zwar seines sigß und triumß pracht 55  
 ist nicht mit wafen, krieg und macht,  
 wie mit frids fruchtbarkeit gezieret:  
 also der himmel selbs mit wohn  
 und heiligem schmuck, ob er schon  
 nicht krieget, dennoch triumßieret. 60

Groß und stark ist sein herz allzeit,  
 zu halten Frid und auch zu krieggen:  
 und wie der Frid, also der streit  
 kan sein Fridreiches herz vernügen.  
 Und seines leibß unruhß bestand 65  
 bestetiget mit ruh sein land:

46 müßig, wenn er Ruhe hat. — 58 wohn, Wonne. — 65 unruhß-  
 bestand, beständige, stete Unruhe. — 66 bestetiget, befestiget, gibt dem  
 Lande stete Ruhe.



aus seiner tugend quellen fließen  
 so mancher tugenden unzahl,  
 daß dardurch seine leut zumal  
 ein sanstes tugendmeer genießen. 70

Und wiewol sein herz, faußt und mit  
 stets sügreich niemals überwunden,  
 bat er doch selbst sein heldenblut,  
 ja sich (sügreicher) selbst gebunden:  
 Doch ist sein süße dienstbarkeit 75  
 nichts dan freibeit und herrlichkeit.  
 in seinem rat die thaten blühen.  
 und wird das sinwel glück standhaft  
 ja, seines guten lebens kraft  
 wird dem tod seine kraft entziehen. 80

Das thier, so (nur für sich selbst groß)  
 des nächsten verdienst frech verneinet,  
 auch das thier, so (niemal schmerzlos)  
 ab seines nächsten lachen weinet,  
 Bestuget liegen gar zu grund 85  
 ab seines lobes glanz, das so kund,  
 daß sich ihr herz darab entsetzet,  
 indem sorgfältiglich sein preis  
 stets jederman auf alle weis  
 wol zu ergehen sich ergetzet. 90

Freigebig gibt er aus sein geld,  
 vest ist er sein ebr handzuhaben;  
 mit forcht wird jederman ihm hold,  
 das ist der wucher seiner gaben,  
 Daß mäniglich mit lieb und forcht 95  
 ihn ehret und ihm gern geborcht  
 indem er göttlich angeführet  
 ganz streng mit ernstlichem gemüt  
 sich selbst und mit geehrter güt  
 und milder güt sein land registret. 100

70 sanft, still, ruhig. — tugend-möhr B. — genießen, erfreuen sich  
 eines ruhigen Meeres von Tugend. — 78 sinwel, rund. — 85 bestuget,  
 verwirrt, stußig gemacht: anfänglich dieser schar so schön als schnelle kunst Be-  
 stuget (zwar mit lust) dem hirtten die vernunft; Wedherlin, 729. Vgl. 149, 13.  
 — 92 handhaben, aufrecht erhalten, schirmen.

Er herrschet under dem gebot,  
 so vil der buchstab ihm anzeiget,  
 sich selbs, weil er ohn scham und spot  
 gehorsam sich darunder neiget,  
 Und seinem reich, der rechten schatz, 105  
 gehorchet der natur gesatz:  
 und wie erniedrigt er zu sehen  
 mit seiner tiefen lehr und kunst,  
 so pfleget billich ihn die gunst  
 und lieb der menschen zu erhöhen. 110

In seiner undertnanen brust  
 vermehret täglich sich sein leben,  
 und sie begehren all mit lust  
 ihr leben für ihn aufzugeben:  
 Und ist ihr werte dienstbarkeit 115  
 ein größere glückseligkeit,  
 dan so sie andern zu befehlen:  
 und diese lieb macht beederwerts  
 aus vilen herzen nur ein herz  
 und eine seel aus vilen seelen. 120

Es ist nicht möglich, daß die ehr,  
 damit die menschen ihn bereichen  
 und überhäufen mehr und mehr,  
 sich seinem verdienst mög vergleichen.  
 Der theureste schatz, den er hat, 125  
 ist der unschätliche verrat  
 der willen, welche seinem willen  
 ganz willig aufgeopfert seind:  
 und er, des himmels lieber freind,  
 mit lieb den umkreis thut erfüllen. 130

Nu darf mein unwert freche hand  
 (ach hand! daß dir nicht mög mißlingen!)  
 nicht eine gab aus morgenland  
 noch über meer sunst euch herbringen:

101 herrschet, beherrscht. — 102 nach dem Buchstaben. — 105 seinem Reiche  
 gehorcht das Gesetz der Natur — diese Schmeichelei verstehe ich nicht. —  
 107 erniedrigt, sich herablassend. — 117 zu befehlen haben. — 118 beeder=  
 werts, auf beiden Seiten. — 127 der willen, bereitwogen, um die.

Nein; ein unschätzlich reiche gab 135  
als nämlich euer größte hab,  
ja das (so nicht genug zu vermehren)  
was ihr an euch selbst seid, ja euch,  
euch selbst, held, der ihr nur euch gleich,  
demütiglich hiemit verehren. 140

## 39.

## Zu ehren Herren Christian, Fürsten zu Anhalt.

Diemeil ich sah, daß lehr und kunst,  
die uns die Musen selbst verkaufen  
um fleiß, bei allen so ungunst,  
daß man damit möcht betten laufen:  
Und daß sie, wie mir ihre lehr 5  
bei fremden freundschaft, lieb und ehr  
erworben, die mich machten haßen:  
beschloß ich in der Teutschen sprach  
(der unerfahren meinung nach  
zu grob) zu schreiben abzulassen. 10

Doch wär es mir nicht eine schand,  
wan ich auf dieser meinung bleiben  
und nicht solt mit getreuer hand  
von euch ein lobgesang beschreiben?  
Von euch, prinz, dessen würdigkeit 15  
vil mehr dan die undankbarkeit  
der argen welt, mein herz entzündet:  
bei dessen tiefen erkantnuß  
kunst und lehr keine hindernuß  
und keinen schuß die grobheit sündet. 20

Dan ihr, prinz, seid des Teutschlands wehn  
und der gelehrten wolgefallen,  
von welchem, als der kunst patron,  
soll billich meine stim erschallen.

- Euch, euch hat seinem voff zu nutz 25  
 und seinem bösen feind zu trutz  
 als einen wächtern got gegeben,  
 daß es nach euerm weifen rat,  
 daß es durch eurer weisheit that  
 kan ruhig, still und frölich leben. 30
- Niar kont durch sein starke hand  
 so vil als junst ein held verrichten,  
 zu schlecht war aber sein verstand  
 durch rat ein harte sach zu schlichten:  
 Also seid ihr bei weitem nicht, 35  
 weil euer späbendes gericht  
 (darab sich alle frommen freuen)  
 kan wie Ulyffes eure freind  
 durch rat erhalten, und die feind  
 wie Niar mit der that zustreuen. 40
- Ich kont sehr leichtlich mein gesang  
 mit löblichen exempeln zieren,  
 und eure faust mit klarem klang  
 wie euers verstands kraft ausführen:  
 Wan ihr nicht woltet jelbs vilmehr 45  
 stets euers namens werte ebr  
 verdienen, dan erheben hören:  
 und wan nur eines menschen prob  
 mit seinem mund kont euer lob  
 gleich wie mit seinem geist vermehren. 50
- Es weist und weiſet ganz Frankreich  
 (kriegshalb und fridenshalb gepriesen)  
 wie dapper und wie weiß ihr euch  
 in euerm fröling gleich erwiſen:  
 Der groß und gleichlos von Bourbon 55  
 der seines namens, bluts und fron  
 wie auch ends halben nachgegangen  
 dem von Valois, der hat mit lust,

30 ruhig B. — 40 zustreuen, zerstreuen. — 41. 49 kont, könnte. —  
 50 vermehren, steigern. — 51 weist, weiß, schwäbisch. — weiſet, zeigt.  
 — 55 Bourbon, Heinrich IV., 1610, wie Valois, Heinrich III., 1589, er-  
 mordet.

und lieb von eurer faust und brust  
oft dienst und nutzen gern empfangen. 60

Und euer würklicher verstand  
vil fürstlicher werck hat vollendet,  
insonderheit von dem Teutschland  
gefahren und leid abgewendet:

Und eure gründende weisheit 65  
in zwietracht, span und ungleichheit  
ist billich wert und hoch gehalten;  
mit zierlichkeit und sattem grund  
kan euer honigreicher mund  
mehr dan des Griechen mund verwalten. 70

Jedoch daß niemand nu vermein,  
ich woll in einem lied euch singen,  
und euern namen, dessen schein  
klar wie die sonn, hie ganz fürbringen;

So brich ich jez demütig ab 75  
und bit, ihr wollet dise gab  
aufnehmen und zumal erwegen,  
ich folg der besten maler weis,  
die für die sonn mit kunst und fleiß  
allein ein aug zu malen pflegen. 80

## 40.

**Lobgesang.**

Von Herren Morizen, Fürsten zu Uranien, Grafen von Nassau.

Ihr menschen bauet einen tempel  
für den, der aller menschen ruhm,  
der den soldaten ein exempel,  
und aller fürsten wahre blum,  
und singet stets: O prinz durch deine thaten 5  
bist du der ruhm der fürsten und soldaten.

61 würklich, wirkungsreich. — 66 span, Streit, Unfrieden.  
2, 441. Oden, 2, 6. 1619, 35. Vgl. Nr. 7.

Doch welche wir darf sich wol wagen,  
 ja welche him ist wol hoch genug,  
 der welt mit worten fürzutragen  
 all seine wert, kühn, mächtig, klug? 10  
 ist nicht der glanz, prinz, deiner grossen thaten  
 ein spiegel für die fürsten und soldaten?

Gleich in dem fröling seiner jugend  
 schlug er also die stolze feind,  
 daß die gedanken, seine tugend 15  
 zu fassen, vil zu nider feind:  
 und ist allein die tafel seiner thaten  
 ein wahrer text für fürsten und soldaten.

Was hat doch Griechenland erdichtet  
 von seinen helden allzumal? 20  
 und was hat Herkules verrichtet  
 mit äußerster müh und drangsal,  
 daß gleichen mög, prinz, deinen großen thaten  
 die ein lehrbuch für fürsten und soldaten?

Sein nam allein macht schier verzagen 25  
 die, deren herz voll stolz und pracht;  
 er ist der erst, den feind zu schlagen  
 und der lezt auß der grösten schlacht;  
 er ist der ruhm der fürsten und soldaten  
 und wunderreich feind seine heldenthaten. 30

Was er mit reifem rat thut gründen,  
 verrichtet er schnell und mit fleiß,  
 gleichlos ist er zu überwinden  
 und zu verzeihen gleicherweiss,  
 also daß er billich durch seine thaten 35  
 ein spiegel ist für fürsten und soldaten.

Voll pracht ist er, den stolz zu dämpfen,  
 voll gut ist er gleich nach dem streit,  
 und wie großmächtig er zu kämpfen,  
 so freindlich ist er fridens zeit: 40

er ist gleichlos in allen seinen thaten  
allein der ruhm der fürsten und soldaten.

Sein aug kan das unglück vertreiben,  
der herzen trost seind seine wort,  
sein unruh macht uns rubig bleiben, 45  
und seiner müß meer in dem port;  
und die unzabl, prinz, deiner großen thaten  
seind ein lehrbuch der fürsten und soldaten.

Oft hat man seine gnad erfahren  
in seiner feinden wut und flucht, 50  
verzeihen, süßen und bewahren,  
ist seiner arbeit süße frucht:  
ein jedes stück, prinz, deiner dajern thaten  
ist ein beispil für fürsten und soldaten.

Er ist der welt zier hochgeehret,  
der bösen straf, der guten lohn, 55  
er ist in aller welt vermehret,  
der feinden fercht, der freunden wohn,  
die sagen all, er sei durch seine thaten  
allein der ruhm der fürsten und soldaten. 60

Wolan, so bauet einen tempel  
für den, der aller fürsten ruhm,  
der den soldaten ein exempel,  
der tugenden gleichlose blum,  
und singet stets: O prinz, durch deine thaten 65  
bist du der ruhm der fürsten und soldaten.

---

45 ruhwig B. — 46 das Meer (die Unendlichkeit) seiner Mühe läßt uns im  
Gafen bleiben. — 57 vermehret, veründet, rühmlich besprochen, geriefen  
— 58 wohn, Wonne.

## 41.

## Bu lob Herren Carlu Marggrafen zu Baden.

Die allernotwendigste reis,  
 die ein fürst billich soll verrichten  
 ja die reis, deren müh und schweiß  
 einbringet nichts dan gute fruchten:  
 Die treflichste reis in der welt, 5  
 da man einbüßet weder geld  
 noch zeit, die reis, die stets gedeihet,  
 und die reis, deren uns nicht reuet,  
 Ist die reis zu dem vesten schloß,  
 darinnen selb̄s die tugend wohnet, 10  
 die alle pilger klein und groß  
 mit, was sie wünschen, gern belohnet.

Anfänglich zwar, dieweil der weg  
 uneben, eng, gäh, ungebahnet,  
 wird man verdrüßig, müd und träg 15  
 besonders so uns niemand mahnet:  
 Oft auch bethöret der wollust  
 gleich eingangs̄ eines jünglings̄ brust,  
 daß seine reis er nicht vollendet  
 sondern (zwar nicht ohn scham) umwendet. 20  
 Der aber, so (standhaft und klug)  
 den ersten hügel nur ersteiget,  
 der sihet trosts̄, lusts̄ und guts̄ gnuß,  
 so seine wolfabrt ihm bezeuget.

Dann er bald kommet in das reich, 25  
 da eine königin regieret,  
 die schön, allmächtig, weiß und reich  
 ihn gern mit ibrem orden zieret.  
 Gots̄forcht ist sie bei uns genant,  
 all andre tugenden bekant, 30  
 dadurch die menschen sich erhöhen,  
 die halten all von ihr ihr lehen.

2, 443. Dden, 2, 7. 1619, 37. Karl, Sohn Georg Friedrich's, geboren am 22. Mai 1598, starb am 27. Juli 1625 in Boulogne. Vgl. Nr. 69. — 24 wol-  
 fahrt, gute Fahrt.



Wer nu geborchet ihrer lehr,  
 der wird bald seiner müß ergetet  
 mit unvergänglich großer ehr  
 selbs in der götter reich versetet. 35

Sie, aller helden höchste zier,  
 hat bei ihr andre fräulein wohnen,  
 und tragen sonderlich noch vier,  
 als königinnen, reiche kronen: 40  
 Sie heißen Weisheit, Dapferkeit,  
 Gerechtigkeit und Mäßigkeit;  
 ein jede kan dein herz erlaben  
 mit reichthum ehr und lob begaben.  
 Und noch ein andrer Nymfen hauf; 45  
 die an gestalt und geist vollkommen,  
 den königinnen warten auf,  
 und denen, die zu ihnen kommen.

Glaub, Warheit, Treu, Freigebigkeit,  
 die welche nichts jemals verdrisset, 50  
 Lieb, Demut, Gnad, Beständigkeit,  
 und die, so jederman begrüßet,  
 Und noch vil andre fräulein mehr,  
 firtreflich schön und deren ehr  
 nicht kan betrügen noch veralten 55  
 und darum billich hoch zu halten  
 Empfangen freindlich ihre gäst,  
 tractieren, underhalten, lehren,  
 erquicken sie auch auf das best,  
 daß sie nichts weiter zu begehren. 60

Der lieblichen Allemenen jobn  
 hat, kühn, erlanget diesen orden,  
 darum er auf der götter thron  
 zu sitzen würdig erkant worden.  
 O daß in dijem weiten freis 65  
 den jungen herren dise reis

34 ergetet, c. gen., entschädigen für. — 50 Unverbroffenheit oder Geduld. — 52 Höflichkeit. — 60 zu begehren (haben).

vor andern reisen möcht gefallen,  
 dan sie auch nützlich vor andern allen;  
 Sie würden mehr freind, ruhm, freud, lob,  
 dan wirt, reu, leid und spot erwerben, 70  
 and endlich nicht betrogen grob  
 wie junst gemeine leut absterben.

Nu diese schöne reis hast du,  
 o prinz Karl, schon längst angefangen,  
 bist auch der eitelkeit und ruh 75  
 numehr mit ehren weit entgangen:  
 Zwar hat der natur milde hand  
 dich mit so göttlichem verstand,  
 kunst und fürsichtigkeit gezieret  
 und fort auf dieser reis geführt: 80  
 So gibt der himmel dir die gnad,  
 daß du, zu seiner freinden frommen,  
 so jung noch auf der tugend pfad  
 den alten sehr weit fürgetommen.

Also dein leben ist dein preis, 85  
 und dein preis ist wahr und dein eigen:  
 fahr du nu mutig fort und weiß  
 noch andern diesen pfad zu zeigen,  
 Wie man nicht soll aus einem jaal  
 ein alt und langgemalte zahl 90  
 der alten helden, frech, entlehen,  
 sich fälschlich damit zu beschönnen:  
 Sondern wie man durch eigne kraft  
 so der vorfahren folgend leben  
 und also der nachkommenchaft 95  
 zu leben ein exempel geben.

Es fehlet ja derjenig weit  
 und ist auch nicht für klug zu achten,  
 der großer helden werk allzeit  
 nicht nachzufolgen wolt betrachten. 100  
 Darum fahr fort mit starkem mut  
 zu folgen dem, aus dessen blut  
 du, Karl, glücklich bist entsprossen,  
 fahr fort und sei stets unverdrossen;

So wirft du, wie du bist, fürhin  
 lieb sein dem himmel und der erden,  
 ja, glaub mir, daß auch dich wie ihn  
 die götter selbst stets loben werden. 105

## 42.

Von beeden fürstlichen Fräulein,  
**Agnes und Anna Herzoginnen zu Württemberg.**

Zwo schöner Nymfen süßer mund  
 hat in der süßen morgenstund  
 zwo göttinnen lobend vermehret,  
 und Filodor, der sie gehöret,  
 hat also bald ihr lied und lehr 5  
 mit stets frisch wachsenden buchstaben  
 in manchen gärten hin und her  
 auf der bäum rinden eingegraben.

## Laura.

Sieh wie liebreich, wie pur und klar  
 der tag sich machet offenbar, 10  
 wie den erdboden er erfreuet  
 und schnell mit blumen überstreuet!  
 jedoch nein; des tags freudigkeit  
 wär wol so klar nicht aufgegangen,  
 wan er nicht mehr holdseligkeit 15  
 von Agnes mildiglich empfangen.

## Marta.

Sieh wie anmütig, schön und rein  
 und mit wie ungewohntem schein  
 jehund die morgenröt aufgehet  
 und alles mit lust überjät! 20

2, 447. Oben, 2, 8. 1619, 41. Beide waren Töchter Friedrich's des Großmüthigen; Agnes, geboren am 7. Mai 1592, wurde am 14. Mai 1620 mit Herzog Franz Julius von Sachsen-Zanenburg verheirathet; unglückliche Ehe, kehrte heim und starb am 25. November 1629. Anna, geboren am 15. März 1597, starb unverheirathet am 25. October 1651. Sattler, 5, 284. — 3 ver-  
 mehrten, vermehren, preisen.

jedoch nein; so hübsch wär sie nicht,  
 sie thät dan solche schönheit borgen  
 von Anna, deren angeſicht  
 iſt schöner dan der ſchönſte morgen.

Laura.

Ein angeſicht voll lieb und ehr 25  
 und eine ſtirn voll liecht und lehr,  
 ein haar, daß kan die ſeelen fällen,  
 ein mund den göttern nachzuſtellen,  
 ein leib an zier und wolſtand reich 30  
 und wert, daß er werd wol betrachtet,  
 die machen, Agneß, daß man euch  
 als eine göttin ſtets hoch achtet.

Myrta.

Von helfenbein ein glatte ſtirn,  
 ein funkelnd zwirkendes geſtirn,  
 ein mund, haar, fehl, bruſt, hand und wangen, 35  
 damit gern Venus jelbs wolt prangen,  
 ein schöner leib ohn allen fehl,  
 der aller götter herz verſehret,  
 die machen, daß euch meine ſeel  
 als eine göttin, Anna, ehret. 40

Laura.

Wie eure ſtatur hübsch und lang,  
 und euer feiner danz und gang,  
 mit höflich wol geſetzten ſchritten,  
 mit lieblich löblich guten ſitten: 45  
 Also auch die zucht eurer bruſt,  
 und eurer majestet vermögen,  
 die könden, Agneß bald nach luſt  
 der götter herzen frei bewegen.

Myrta.

Wie eure göttliche perſen  
 mit wunder ſegnend und mit wohn, 50

28 ein Mund, der Göttern nachſtellen, ſie verlocken könnte.

wie euer gang, stand, danz, geberden  
 ein paradís auf dieser erden:  
 also auch eurer schönheit pracht  
 darab die götter sich ergehen,  
 die machen, Anna, sich mit macht 55  
 die himmel selbs ab euch entziehen.

Laura.

Solt Phöbe selbs mit vollem glanz,  
 wan sie der sternen klaren danz  
 den göttern zu gefallen sübret  
 und einiglich an glanz prachtieret, 60  
 sich in geborgtem hellen kleid  
 ruhmrätig, Agnes, euch erzeigen,  
 würd sie, zwar nicht ohn reu und leid,  
 für euch bald ihren hochmut neigen.

Myrta.

Solt Venus selbs mit höchstem fleiß 65  
 der höchsten schönheit höchsten preis  
 zu werben, sich selbs schon beschöner,  
 sich mit der schönheitkron selbs krönen,  
 alsdan den sig von euch ganz frei  
 vermeinen, Anna, zu erlangen, 70  
 würd sie, zwar nicht ohn leid und reu,  
 schimtz und scham für den sig empfangen.

Laura.

Auch, Agnes, euer lob, preis, ehr  
 die Nymfen und wir mehr und mehr,  
 wie ihr verdienet, stets erklingen 75  
 und, unirer schuldigkeit nach, singen;  
 dan ihr so schön und tugendreich,  
 daß mit euch kein Nymf zu vergleichen,  
 dan eure schwester, die euch gleich,  
 daß beeden alle Nymfen weichen. 80

Myrta.

Auch, Anna, aller schönheit blum,  
 wir Nymfen wollen euern ruhm,

darab die himmel ein gefallen,  
 fürhin stets mehr und mehr erschallen;  
 dan ihr so schön und tugendreich, 85  
 daß keine Nympf, wie ihr, zu ehren,  
 dan eure schwester, die euch gleich,  
 daß beeder lob wir stets vermehren.

## 43.

Ueber den frühen tod Fräuleins Anna Augusta  
 Marggräfin zu Baden.

Dein leben, dessen end uns plaget,  
 war wie ein tag, schön und nicht lang,  
 wie ein stern vor des tags aufgang,  
 die rötin, wehrend weil es taget, 5  
 ein seufz aus einer edlen brust,  
 ein klag aus lieb, nicht aus unlust,  
 ein nebel, den die sonn verjaget.

Ein staub, der mit dem wind entsethet,  
 ein thau an einer hitz anbruch,  
 ein luft mit lieblichem geruch, 10  
 ein schnee, der frühlingzeit abgebet,  
 die blum, die frisch und welt zugleich.  
 ein regenbog von farben reich  
 ein zweig, den bald der wind umwehet.

Ein schaur in sommerszeit vergossen, 15  
 ein eis am heißen sonnenschein,  
 ein glas, so brüchig als es rein,  
 ein wasser über nacht verflossen,  
 ein bly zumal geschwind und hell  
 ein stral abschießend klar und hell 20  
 und ein gelächter bald beschloffen.

83 gefallen, Gefallen haben. — 88 vermehren, verkünden, preisen.  
 2, 450. Dden, 2, 9. 1619, 49. Vgl. Nr. 103. — 4 rötin, Rötze, Mor-  
 genroth. Vgl. 44, 1. — wehrend, dauernd. — weil, so lange als. —  
 17 brüchig, zerbrechlich.

Ein stim, die lieblich dahin fährt,  
 ein widerhall der stim in eil,  
 ein zeit, vertriben mit kurzweil  
 ein traum, der mit dem schlaf aufhöret, 25  
 ein flug des vogels mit begir,  
 ein schat, wan die sonn sticht herfür,  
 ein rauch, von starkem wind zustöret.

Also dein leben, schnell verflogen,  
 hat sich nicht anderst, dan ein tag, 30  
 stern, morgenröt, seufz, nebel, flag,  
 staub, thau, luft, schnee, blum, regenbogen,  
 zweig, schaur, eis, glas, bly, wasserfall,  
 stral, stim, gelächter, widerhall,  
 zeit, traum, flug, schat und rauch verzogen. 35

## 44.

## An Herren Heinrich Wotton, engelländischen rittern.

Die morgenrötin kommet her  
 von aufgang mutiglich geflogen,  
 die ihren schmuck, pomp, rubm und ebr  
 auf einmal jehund angezogen;  
 Sie macht mit lachend rotem mund 5  
 durch lieb die erd und himmel wund,  
 sie macht mit schmellend roten wangen  
 die erd und himmel mit ihr prangen;  
 Das land mit ihrer zarten hand  
 bestreuet sie mit gilz und rosen, 10  
 und mit süßköstlichem gewand  
 will sie der weiten welt liekosen.

2, 451. Oden, 2, 10. Henry Wotton, Diplomat und Dichter, von dem Weckherlin das Gedicht Nr. 11 übersetzte, geboren zu Wotton Hall, Kent, 1658, war als Essex' Secretär in die diplomatische Bahn gekommen und wurde 1620 von Jakob I. als Gesandter an die Union gebraucht (Sattler, 6, 2, 149 fg., wo irrig Morton und Wotton steht). Er starb 1639. Vgl. Reliquiae Wottonianae (London 1654, nicht 1651, wie Chambers, 1, 104, angibt). — 7 schmolten, lächeln. — 10 gilz, Sitten.

Hör, wie mit doppeltem getös  
 das fließend schnelle silber rauschet,  
 wie, dieser schönen zeit gemäß, 15  
 der bäum laub seine küß vertauschet;  
 Hör doch, wie Philomele frei  
 darj ihres schwagers büberei  
 ihr trübsal, lieb und leid erklingen  
 und wider und bald wider singen; 20  
 wie sie mit übersüßer weis  
 will lindern, längern und verzwicken  
 ihr leid, sich selbst mit süßem fleiß  
 und auch die götter zu erquicken.

Warum dan schweig ich nu so lang, 25  
 warum soll meine stim sich sparen  
 und durch ein billliches gesang  
 der helden lob nicht offenbaren?  
 Insonderheit der helden lob,  
 von denen wir ein wahre prob, 30  
 wie man den tugenden ergeben  
 mit ihnen ewiglich mög leben?  
 So gib mir nu mein instrument,  
 und du, Thalia, hilf mir singen,  
 auf daß bis in das firmament 35  
 mein würdiges lied mög erklingen.

Heinrich, ein Wotton an geschlecht,  
 so keines helden stammen weichet,  
 du bist vom himmel ein gemacht,  
 der dich mit seinem schatz bereichet 40  
 Kein andre dan der götter hand  
 könt dich an leib, geist und verstand  
 so leiblich uns abcentersehen,  
 daß man sie all in dir kan sehen:  
 Dan Jupiter hat dein gebliut 45  
 und Phöbus deinen geist gezieret  
 und wie Mars, forchtfrei, dein gemüt,  
 also Lieb dein gesicht regieret.

18 schwager, Tereus. — 39 gemacht, Nachwert, Schöpfung. — 40 be-  
 reichen, reich machen.



Der himmel hat kein schlechte gunst  
 und trost auf Engelland gegossen, 50  
 indem er so vil lehr und kunst  
 in dein haupt und brust eingeschlossen:  
 Dein könig, welchem an weisheit,  
 lehr, getsforcht und geschicklichkeit  
 kein könig und mensch gleich zu nennen, 55  
 könt solches längsten wol erkennen  
 Darum er dich oft hin und her  
 zu großen potentaten schidet,  
 als der weiß, wie dein tiefe lehr  
 geschäften, die jebr schwer, beglückt. 60

Mehr dan der redreich Amfion,  
 der Iebe mit der maur umrungen,  
 mehr dan der schönen Mayen john,  
 von welchem Argus war bezwungen;  
 Mehr dan der Griech selbs, welcher flug 65  
 der süßen meersfräulein betrug  
 mit nicht geringerm lob betrogen,  
 dan er den umkreis durchgezogen  
 Und dessen mund mit überfluß  
 könt eine honigred ausgießen 70  
 wie die schnee mit der wolken guß  
 zu frühlingsszeit von bergen fließen.

Kan deines munds wolredenheit,  
 wie du selbs wilt, das herz bewegen.  
 kan deiner red vollkommenheit 75  
 die stolze seelen niederlegen  
 Und deine zung in jeder brust  
 kan lieb und haß, leid oder lust,  
 müh oder ruh zu wegen bringen,  
 die willen, die unwillig, zwingen; 80  
 Sie kan, wie sie will, das gemüt  
 anreizen, treiben, halten, stehlen,

53 könig, Jakob I. — 56 könt, konnte. — 59 lehr, Gelehrsamkeit. —  
 60 geschäften, acc. plur. — beglückt, glücklich ausführt. — 63 Mayen,  
 Majas Sohn, Apollo. — 65 Griech, Odysseus. — 66 Sirenen. — 68 um-  
 kreis, Erdkreis durchzogen. — 70 könt, konnte. Dasselbe Bild in einem  
 spätern Gedichte. — 82 stehlen, entweder stählen, stärken oder stehlen, ent-  
 führen.

erfüllen mit zorn oder güt,  
ja sie kan stein und blöck befeelen.

Vil sprachen seind dir also kund, 85  
als ob sie allzumal dein eigen,  
und du kanst mit lehrreichem mund  
auch den gelehrtesten vil zeigen.  
Darum, der schönste franz, den man  
bei Eurota zurichten kan, 90  
ist zu schlecht, dein haupt zu berühren  
und nicht wert sich damit zu zieren;  
Sonder, Wotton, der Musen wohn,  
die götter, die dich so lieb haben,  
die machen selbst ein reiche kron, 95  
dich würdig damit zu begaben.

## 45.

**Von Bernhard Schafelikki von Muckendell,  
Rittern und Colonel.**

Sing fort mein mund und schweig nicht still,  
damit ich mein gelübd erfüll  
und sing des jungen helden namen,  
der durch manch kühne ritters that  
der faust schon oft bezeuget hat, 5  
daß er von der halbgötter samten.

Sein angenehmes angezicht  
kan mit lieb zeugendem bericht  
der menschen angezicht vernügen,  
und wer ansicht des leibs gestalt, 10  
der spricht, er hab vil mehr gewalt  
zu lieben wol, dan wol zu friegen.

---

90 Eurotas, Fluß am Olymp in Peloponnes; es sind die Kränze der olympischen Spiele gemeint.

2, 454. Oden, 2, 11. 1619, 55.

Doch wohnet Amor nur allein  
 in seiner augen klarem schein  
 und kan ihm nicht das herz betrüben; 15  
 dan Mars selbst ist in seiner brust,  
 der macht, daß er vil größern lust  
 zu friegen, dan sich zu verlieben.

Oh von dem ersten zarten haar  
 sein junges kin bedeckt war, 20  
 sein leib mit eisen war bedeckt;  
 und seiner jungen faust probstreich  
 hat schon vil körper wund und bleich  
 für seinen füßen ausgestreckt.

Als bald es frid in Niderland, 25  
 ist er, zu üben seine hand,  
 Ligurien gleich zugeloffen;  
 da dan auf dem unsteten meer  
 vil aus des wachsenden mons heer  
 durch ihn erschlagen und erschoffen. 30

Hernach hat er auch seine macht  
 in Ostria in mancher schlacht  
 mit solcher dapperkeit erwisen,  
 daß ab ihm die geschlagne feind,  
 wie seine wol beschützte freind, 35  
 sich selbst verwundrend ihn geprißen.

Und wan ihn schon das sinwel glückt  
 mit einem freindlichen anblick  
 nicht allzeit pfleget zu begrüßen,  
 hat er doch einen solchen mut, 40  
 daß er auch wol sein heldenblut,  
 den sig zu kaufen, ein darf küßen.

Wie Hannibal hat er die reis  
 für sein volk mit vil list und schweiß  
 kühn über das gebürg erfunden. 45  
 er fürchtet sich für keinem tod,

er weiß für sich von keiner not,  
er ist auch sîgreich überwunden.

Darum mag wol der weiße rat  
der einig-doppelt-schönen stat 50  
ihn, wie er thut, wol liebend ehren:  
dan warlich sein verstand und schwert  
seind alles ruhm̄s und glück̄s so wert,  
daß niemand sie kan gnug vermehren.

## 46.

## Brautlied

zu ehren der hochzeit Zilanders und seiner Gloriz.

Als mein Zilander nu mit lust  
die lang begehrte edle blust  
und seiner buhlschaft frucht errungen,  
hat ein hauf Liebelein gar laut  
dem bräutigam und seiner braut 5  
zu ehren dieses lied gesungen.

O daß ihr möget, allezeit  
einnütig, in sunst keinem streit,  
dan in dem liebesstreit nur leben!  
darinnen eines jeden herz 10  
dem andern mög wollust und scherz  
für scherz und wollust widergeben.

Durch küß, von süßem nectar feucht,  
daß herz und seel von freuden leicht,  
solt ihr euch nemen und mittheilen 15  
tiefwundend sollen eure küß,  
süßheilend sollen eure büß,  
verwundend euch, euch wider heilen.

50 stat, Stadt.  
2, 456. Oden, 2, 12. — 2 blust, Blüte. — 4 Liebelein, Charitinnen. —  
15 nemen, im Original nennen, doch als Druckfehler verbessert. — 17 büß,  
Küsse.

Des einen mund soll mit wollust,  
 des andern herz aus seiner brust  
 zu nemen, ihm die brust aufspalten:  
 des andern herz soll mit dem mund,  
 durch süße küß verwundend, wund  
 der andern brust sich nicht enthalten.

20

Mit euern armen stark und zart,  
 mit euern gliedern sanft und hart  
 solt ihr einander froh umfassen:  
 ihr solt einander auch fürhin  
 nicht, dan mit süßerem gewin  
 euch wider umzufassen, lassen.

25

30

Zwar jekund deinen heldenmut,  
 nicht dein ererbtes heldenblut  
 solt du glückseliger held sparen:  
 lieb, lieber scherz und süßer glimpf,  
 liebkojen, küß und kühlens schimpf  
 wird sie dir machen bald willfahren.

35

Wan aber dieses ja nicht genug,  
 solt kühner du mit gutem fug  
 an deine feindin freindlich fallen,  
 und laß dir ihre scham und zucht,  
 ihr klagen, flehen und außflucht  
 gefallen wol und doch mißfallen.

40

Durch den schweiß nimmet die freud zu,  
 die ruh ist süßer nach unruh,  
 und süßer die küß so genehet;  
 also wan leidig deine freid,  
 also wan freidig auch ihr leid,  
 wird beeder leid und freid erget.

45

Ach weh, wie forchtjam scheint sie doch!  
 wie zittert sie doch ab dem joch,  
 darunder deine arm sie binden!  
 dein mund kan, durstig, nu zumal  
 ein süßes seufz- und zähernmahl  
 auf ihrem mund und augen finden.

50

O himmelisches mahl! o speis!  
 o göttliches gedrank! mit fleiß  
 in köstliche gefäß gegossen!  
 gefäß, so schön, daß auch kein got  
 aus schönern in der höchsten not  
 der nahrung noch arznei genossen.

55

60

Damit nu ihrer süßigkeit  
 und reizenden heldseligkeit  
 du und sie möget gar genießen,  
 so laß dich kein bit um anstand,  
 fein widerstehen ihrer hand  
 verhindern, fangen, noch verdrießen.

65

Geh, fang nu mutig an die schlacht,  
 gebrauch doch nicht zu große macht,  
 sie nicht zu sehr gleich zu erschrecken;  
 sondern gebrauch weil, list, betrug  
 und falsche flucht, angrif, aufzug,  
 damit die weisung zu entdecken.

70

Und dan mit zitterender stim,  
 wan dan mit gleißnerischem grim  
 sie dich wird arg, frech und böß nennen,  
 hör doch nicht auf, mit vollem lust  
 ihr aug, stirn, mund, hals, wangen, brust  
 mit tausend küssen anzurennen.

75

Sie mag lang sagen: „es ist genug!  
 es ist genug! seid ein wenig flug!“  
 und dir mit beeden händen wehren,  
 damit sie doch nicht unten lig;  
 heng du gleichwol jets nach dem sig  
 durch welchen sich die lieb muß nehren.

80

Also in diesem heißen streit,  
 begirig nach der süßen beut,  
 fanst du den sturm widrum erneuen,  
 und laß von ihrer brust und schoß,  
 weiß, rund, steif, glat und mangellos  
 nichts deine geile hand abziehen.

85

90

Wan du nu so nah bei dem platz  
 solt du küß auf küß, schmatz auf schmatz,  
 schmuck auf schmuck, lieb auf lieb los-schießen;  
 alsdan solt du dein blut, den lohn  
 der lieb und der lieb myrtenkron 95  
 zu überkommen, steif vergießen.

Mehr dan stern in der klaren nacht,  
 mehr dan blümlein des frühlings pracht,  
 mehr dan auf Hybla binen fliegen,  
 tiefgründend, herzküßende küß,  
 und tiefempfindend süße büß,  
 die müssen ihre forcht betriegen. 100

Auch ächzen mit geilhafter schmach  
 und lächlen mit scherzreicher sprach  
 und bössen sollen da nicht fehlen: 105  
 schwätz, seufzen, bitten, klag und lob,  
 schimpf, ernst, scherz, züchtig, fein und grob  
 solt mit einander du vermählen.

Also durch der lieb rechte kunst  
 wird sie ihr artliche ungunst 110  
 nach und nach artlicher verfehren  
 und endlich, frei von forcht und zorn,  
 mit gilg und rosen ganz ohn dorn,  
 mit ihrem deinen leib gern ehren.

Alsdan auf eine neue art 115  
 muß bald mit küßen, lang und hart,  
 die seel aus ihr in dich selbs ziehen,  
 und sie wird auch auf gleiche weis,  
 sich und dich mit liebeischem fleiß  
 zu sättigen, sich selbs bemühen. 120

Und alsdan, frecher als zuvor,  
 erheb du daß banier entbor

---

107 züchtig, fein, grob als substantivische Adjectiva zu nehmen: daß  
 züchtige u. s. w. — 113 gilg, Lüge. — 122 banier, Banner, Fahne. —  
 entbor, empor.

und fang von neuem an zu streiten,  
 üb aller süßen schalkheit stück,  
 und aller süßen bößheit dück,  
 und greif sie an auf allen seiten. 125

Gebrauch list auf list, schmach auf schmach,  
 bis sie froh ist, daß sie zu schwach  
 und zu verlieren, scharmüzieret;  
 gebrauch kunst, stärk, betrug und macht, 130  
 zwing sie zu einer freien schlacht,  
 da ihr beed figet und verlieret.

Und also euer frißcher mut  
 soll dieses süßen kampfs ohn blut  
 von neuem widrum euch gewehren, 135  
 und, als oft Phöbe ihren glanz  
 macht zwölffmal halb und zwölffmal ganz,  
 die welt durch eure frucht vermehren.

## 47.

## An Herren Veyras, Churf. Pfalzgr. Secretary.

Dein lob, so ich zu aller stund  
 von manchem lobbewehrten mund,  
 mein Veyras, williglich vernommen,  
 Vermehrte die begird in mir,  
 die ich zuvor lang hat, mit dir 5  
 in bessere kundschafft bald zu kommen,  
 Hab demnach kaum ersuchet dich,  
 daß du alsbald ganz freindlich mich  
 hast under deine freind genommen.

Kont also weder geiz noch lust,  
 wie sunst der brauch, in unsrer brust  
 ein solches feur der lieb anzünden,  
 Sondern der tugend eigne hand  
 mit ihrem tüchtig besten hand 10

125 dück, Tücke, List.

2, 431. Den, 2, 13. 1619, 65.



mußt unsre herzen recht verbinden: 15  
 Und solches band ist so wehrhaft,  
 daß damit leichtlich die freundschaft  
 kan glück, zeit und tod überwinden.

Darum ich nu kühn von dir schreib 20  
 und auch in guter hoffnung bleib,  
 du werdest dich gar nicht beschweren,  
 Wan ich durch dise schrift begehre,  
 mit meinem namen deine ehr  
 und deinen namen zu vermehren;  
 Indem ich anderst nicht thun kan, 25  
 weil ehren einen werten man,  
 ist gleich so vil, als selbs sich ehren.

Ich weiß wol, wie der götter gunst  
 dein haupt mit weisheit, tugend, kunst,  
 lehr und erfahrenheit gezieret: 30  
 Wie deine red, kunstreich und weiß,  
 als des gemüts krafftreiche speis,  
 in allen herzen triumfireret:  
 Und wie des besten nektars krafft  
 und der kastalisch beste saft 35  
 von deiner federn distilliret.

Wan, wie Pythagoras gewolt,  
 man für unlängbar halten solt,  
 daß fremde seelen uns beleben,  
 So hielt die welt, halt ich, darfür 40  
 und wär auch gläublich, daß in dir  
 man seh nu jenen wider leben,  
 Dem, als er sehr jung sein ruh nam  
 die binen ihren honigsam  
 für seine erste speis gegeben. 45

Darum dir, solchem verdienst nach,  
 auch wegen ein und andrer sprach,  
 vil fürsten billich günstig bleiben;

16 wehrhaft, dauerhaft. — 36 distillieren, niedertropfen. — 40 halt ich, glaube ich. — 42 jenen, Pindar.

- Und du (dieweil ja ihr anblick  
und gnad kan als das beste glück  
all sorg und forcht von uns vertreiben). 50  
Thust recht zu ihr und deinem preis  
gedenkwürdige werk mit fleiß  
in ein und andrer sprach zu schreiben.
- Ich meines theils, in dessen herz 55  
der ehrgeiz weder sorg noch schmerz,  
noch hoffnung, noch auch forcht erwecket,  
Besuch vil lieber das grün feld  
und frijsche brünlein, stille wäld  
und bäck, die noch kein thier beslectet, 60  
Dan die palläst von marberstein  
mit gold und andrer reichthum schein  
gefüttert und mit blei bededet.
- Ja, so vil immer ich vermag,  
flieh ich den pöfel, meine tag 65  
wol mit den Musen zu volbringen,  
Die lehren mich und ich lehr sie  
auf neue weis mit süßer müß  
ein gutes teutsches lied zu singen,  
Und mit vor unerhörter prob 70  
der helden und der Nymfen lob,  
ja Amors ehr auch zu erklingen.
- Wan der Homer, der den wein sehr  
gelobt, weinjüchtig gewesen wär,  
wie gleichwol ich nicht kan gedenken, 75  
Gedenk doch du, mein Beyras, nicht,  
daß, wan ich von dem wein auch dicht,  
ich so gern sei bei dem weinschenken;  
Dan wider meiner landsleut wohn  
glaub ich, daß der Semelen sohn,  
ohn maß, thu leib und jeel befränken. 80
- So glaub ich, daß es auch gnug sei,  
wan der poet ohn heuchelei  
ein from und keusches leben fübret,

Obschon bisweilen sein gesang 85  
 mit frecher sprach und geitem klang  
 die ohren üppiglich berühret;  
 Ob es auch wol die loben nicht,  
 die Timon gleich von angesehen,  
 weil Epikur ihr herz regieret. 90

Jedoch ist es schon mehr dan gnug  
 weil ich schon hör und seh den flug  
 der lauten rappen, hegen, krähen.  
 Darum, ihr Musen, eilet fort,  
 daß wir uns, in ein stilleß ort 95  
 verstehend, dem geschrei entgehen.  
 Du, Beyras, unsrer Musen ruhm  
 für einen franz wirst diese blum,  
 hoff ich, zu nehmen nicht verschmähen.

## 48.

**Charithea beklaget sich über den Tod ihres Anaxanders.**

1610.

Dein glanz, o sonu, ist leider! nicht für mich,  
 die ich nicht mehr bei leben;  
 dan er kan ja der todten angesehen  
 kein liecht, noch trost mehr geben:  
 ich bin nu tod zu aller freud 5  
 und lebendig nur zu dem leid.

Auch williglich vermeid ich deinen schein,  
 als ab dem liecht verdrossen,  
 und lig alhie in der einöd allein,  
 als in ein grab beschlossen, 10  
 alda mich angst, jorg, pein und plag,  
 wie wütm, verzehren nacht und tag.

86 frech, geil, beide Begriffe damals noch schwächer gedacht als nach heutiger Bedeutung, etwa: ein wenig frei und lose, wie in Nr. 46. — 90 weil, während. 1619: denen Timon das Angesicht, Epikurus das Herz regieret. — 93 rappen, Raben. — hegen, Eistern.

2, 463. Oben, 2, 14. 1619, 69. Es ist die Klage um den Tod seines Vaters, die Bedherkin der Mutter in den Mund legt.

Nu weiß ich recht, wie schmerzlich der wollust  
 das angedenken rühret,  
 man man so bald, ohn der begird verlust, 15  
 nur den genuß verlieret,  
 und wie vil besser jede frist  
 nicht haben, dan verlieren, ist.

Ach meine freud, die ich in gutem glück  
 nach herzens wunsch genossen, 20  
 ist wie die slut in einem augenblick  
 mit ungestüm verlossen  
 und ließ mir nichts dan finsternuß  
 und des verlornen guts verdruß.

Ach, weh! verdruß! wilt du auch in dem grab 25  
 mein leben noch beschweren?  
 soll dan, wan ich kein leben in mir hab,  
 gleichwol mein übel wehren?  
 ach, laß den armen todten zu,  
 zu ligen, traurig, in der ruh! 30

Wan ich schon oft dein tödlich schwere streich  
 vor meinem tod empfunden;  
 wan ich mich oft beklagend schwach und bleich  
 die himmel taub erfunden;  
 sol dan auch trübjal und gefahr 35  
 mir noch beimohnen in der bahr?

Warum, ach weh! kan ich doch nimmermehr  
 der süßen zeit vergessen,  
 darin mein herz mit ruhm, freud, lust und ehr  
 glücklich war besessen, 40  
 nu da mein herz und jeel zumal  
 voll jamer, greuel, angst und qual?

Ach, sieht du nicht, jemehr mein armes herz  
 was es gehabt bedenket,  
 daß desto mehr der seelermördend schmerz 45  
 es radet und bekränket,

---

46 raden, felteren (englisch to rack, doch nicht erlesent, da es auch deutsch ist).

und daß, indem ich bin nichts mehr,  
gewest zu sein mir allein schwer!

Dan weil also der schwer unträglich zorn  
des himmels mich geschlagen, 50  
verkehren sich die rosen all in dorn  
und mein gefang in klagen.  
glücklich vor gewest zu sein  
ist jegund meine größte pein.

O mein beistand, mein ruhm, hilf, pracht und kraft 55  
numehr in staub verkehret,  
ohn welchen ich gleichwie ein baum ohn saß  
der durch den stral entehret;  
ach, von wie hoher seligkeit  
mich stürzet deine sterblichkeit. 60

Ach weh! gleichwie von aller traurigkeit  
dein leben mich gefreiet,  
daß niemals mir ab des glücks listigkeit,  
stets hoffnungsvoll, gescheuet;  
also trostlos in dieser not 65  
fürcht ich nun alles ohn den tod.

Was aber kan in diesem jamerthal  
noch mein gemüt verlesen?  
kan wol mein geist ab einigem trübsal,  
so arm, sich noch entsetzen? 70  
mein geist, dem der tag wie die nacht,  
den die verzweiflung forchtfrei macht?

Nein. Dein abschied hat gar von mir mit sich  
trost, hoffnung, forcht genommen;  
ich bin zumal durch deinen tod um dich 75  
und all mein gut gekommen:  
mein leben allein ist zu lang,  
und dafür allein ist mir bang.

Dan indem mir kaum under diesem last  
zu athemen gegeben, 80

48 gewest, gewesen. — 55 entehret, entadert, umwirft. — 66 ohn,  
nur nicht.

ich doch mein heil, ja auch mich selbst ohn rast  
 und trost muß überleben,  
 ist dieses leben selbst die plag,  
 die ich zu lang zu leben trag.

## 49.

**Klag für einen jungen helden.**

Wde hoffnung, freud und mut,  
 ade was uns kan erlaben:  
 nichts dan leid, verzweiflung, wut,  
 nichts dan unglück will ich haben.

Einmal mein herz nur auf lieb, 5  
 einmal nur auf krieg bestehet,  
 lieb nu für mich ist stets trüb,  
 leider der krieg nicht fortgehet.

Amor und Mars, was hab ich 10  
 allein euch so vil geehret?  
 da doch euer keiner mich  
 dankbar jeines solds gewehret.

Glück ohn unglück ist ohn ehr,  
 glück ohn unglück ist nicht tugend:  
 also will ich auch nicht mehr 15  
 als nur dienst in meiner jugend.

Mit der lieb führ ich den streit,  
 meiner treu solt ich genießen,  
 aber für ein solche beut,  
 ach, muß ich mein herz einbüßen! 20

Ist es dan der götter will,  
 jemebr mir zu widerstreben:  
 reiß auß mein herz, ich halt still,  
 reiß auß, bleib ohn lieb, ohn leben!

Aber was thut doch der schmerz,  
 ach, schay, kom, mich zu entleiden!  
 mein geist will nicht, und mein herz  
 Mag Aus Gunst Noch Ungern Scheiden. 25

## 50.

## Von vorhergehender materi.

Amor und Mars je mehr und mehr  
 mir allzeit widerstehen,  
 Nichts, was ich auf der welt begehre,  
 mir lassen sie fortgehen;  
 darum mein lust soll sein 5  
 schmerz und pein.

Ein got allein ist Junst stark genug  
 den menschen umzubringen,  
 Leid, liegen, falscheit und betrug  
 zween brauchen, mich zu zwingen; 10  
 daher ihr list allein  
 meine pein.

Amor mir eine Rymf bracht für,  
 die mir mein herz entwendet,  
 Der Mars sich fürchtet selbst für mir 15  
 darum er den krieg endet;  
 ist nicht ihr list allein  
 mein pein?

Geduld, begird, trost, hofnung, lust  
 fort! ich muß euch aufgeben; 20

23 Unter den Berichtigungen wird hervorgehoben, daß des Fürsten Name (Magnus), für welchen das Gedicht gemacht worden, mit größern Buchstaben ausgedrückt werden soll; im Text: Mag auß gunst u. s. w. Rückwärts gelesen ergeben die Anfangsbuchstaben doppelt den Namen: Maria Magdalena; vgl. Nr. 23, 50 und 99 (und 21: Anna).

2, 467. Oden, 2, 16. Vgl. zu Nr. 23. Die großen Anfangsbuchstaben, rückwärts gelesen, ergeben: Maria Magdalena. — 9 liegen, Lügen. — 19 zween, zwei Götter gebrauchen Leid, Lüge, um mich zu zwingen.

Angst und schmerz füllet meine brust  
und endet bald mein leben!  
mein trost und heil muß sein  
qual und pein.

Mein herz muß nu aus Amors rach  
für meiner liebsten brennen; 25  
Ach, doch nichts fraget sie darnach  
und will es nicht erkennen;  
ihr herz so hart als stein  
ist mein pein. 30

Ihr, ihr! o dürft ich sagen mein!  
ach, thut die sach ergründen;  
Recht richtend sprecht, ist es fein,  
daß ich bei euch soll finden 35  
für meine treu so rein  
nichts dan pein?

Ach, ihr solt vil mehr, edles herz,  
mich günstig zu gewehren,  
Mit freindlichkeit, mit schimpf und scherz  
verzüdern und verkehren 40  
durch süße schmätzelein  
all mein pein.

## 51.

**Klag etlicher, so von hof abschieden.**

Demnach des glücks zorn gar schwer,  
welchem niemand kan entfliehen,  
ernstlich uns gebeut numehr  
fort von diesem hof zu ziehen,  
diesem hof, alda allein 5  
lieb, gunst und wohn stets unjer herz besessen;  
so muß es wol, leider! sein,  
wir müssen sie verlassen, nicht vergessen.



Ja wol wir verlassen sie,  
 aber an stat aller freiden 10  
 muß auch pein, angst, schmerz und müh  
 fürhin nicht mehr von uns scheiden;  
 unsre herzen ganz getreu  
 verlassen wir den göttinnen ergeben  
 uns soll Amors tyrannei 15  
 hengegen mit verdruß und qual beleben.

Ade, unsrer jeelen hort,  
 ihr stets blühend frische rosen!  
 ade, süße lebenswort  
 die den göttern selbs liebfoßen! 20  
 ade, keusche liebesblick,  
 ohn euern schein, fürcht ich, wir bald verblinden!  
 ade, krause liebesstrick,  
 von welchen kaum der tod uns soll entbinden!

Ade, der welt wahre zier, 25  
 schönste Nymfen dieser erden!  
 göttin, die nach der gebühr  
 von uns hoch geehret werden!  
 elend seind wir, weil wir euch  
 verlieren von gesicht mit solchen schmerzen: 30  
 selig seind wir, wan zugleich  
 ihr auch nicht uns verlieret auß dem herzen.

## 52.

**Amors wohnung.**

Amor, der allsigreiche got,  
 von hochmut einmal überwunden,  
 den göttern rühmet sich zu spot,  
 daß ihm allein sie all verbunden.

9 wir (Verbesserung in B statt des im Text gedruckten: wirt). — 16 hengegen, vgl. 57, 17 hengegen. — 30 von gesicht, auß den Augen.  
 2, 470. Oden, 2, 18.

Sie endlich, und billich, zumal 5  
 ab diseß kindß frechheit verdrossen,  
 ihn haben auß des himmelß jaal  
 verjaget und ganz außgeschlossen.

Darauf er, folgend strackß dem glanz,  
 in meiner Myrten augen kommen, 10  
 da er auß so bequemer schanz  
 ihm, sich zu rächen, fürgenommen.

Doch diseß ortß holdseligkeit  
 hat ihn alßbald so sehr beßeßen,  
 daß er bald der rachgirikheit 15  
 und aller götter gar vergessen.

---

 53.

## Abwesenheit.

Auf, auf, fleug bald mein junges herz  
 zu deren, die dich allein nähret;  
 sag ihr, wie übergroßer schmerz  
 von ihretwegen mich bethöret.

Sag ihr, wie mein geist tag und nacht 5  
 nichts dan klagwort von ihr erdichtet,  
 und wie der lieb zu große macht  
 in mir schier die vernunft vernichtet.

Sag ihr, wie die abwesenheit  
 mein angeßicht untröstlich nehget, 10  
 und wie ihr süße freindlichkeit  
 mich, leider! tödlich jeß verleyet.

Doch sag auch, daß, wan in der pein  
 not, trübsal, elend, angst und klagen  
 sie meiner ingedenk wird sein, 15  
 ich selig, selcheß zu ertragen.

## 54.

## Neue jahrs gab an seine liebste.

Ich wolt euch gern zu diesem jahre,  
gleichlose schönheit, etwas schenken,  
dabei ihr meiner also bar  
und fürhin möchtet stets gedenken:

Weil aber ich mich euch ergab 5  
mit allem, so mir zugehöret,  
so folget, daß ich mehr nichts hab,  
daß ich euch nicht schon vor verebret.

Wan dan mein herz, will und begir 10  
und was ich bin, ganz euer eigen;  
ach, lieber, so erlaubet mir  
durch wünschen mich mild zu erzeigen.

Nu wünsch ich, daß ihr an schönheit 15  
die erst auf erden möget bleiben!  
daß eures leibs vollkommenheit  
man mög in allen sprachen schreiben!

Daß euer liebliche person 20  
der tugend person hie auf erden,  
und eure seel. der engel wohn,  
der tugend seel erkennet werden.

Daß eure schönheit so liebreich  
mög blühen nach vil hundert jahren!  
und daß die himmel nur durch euch  
uns ihren seggen offenbaren!

Weil euer himmlischer verstand 25  
selbs besser weiß, was zu begehren,

---

2, 471. Oben, 2, 20. — 2 gleichlos, unvergleichlich, einzig in seiner Art.  
— 3 bar, jetzt, sofort. — 8 vor, vorher, früher, im voraus. — 11 lieber,  
ad, nun denn. — 12 mild, freigebig. — 18 als die Person der Tugend und  
als die Seele der Tugend erkannt werden möge.

so wünsch ich, daß euch gottes hand  
all eurer wünschẽn wöll gewehren.

## 55.

**Bestätigung seiner treu.**

Ach, was betrübt ihr mich so sehr,  
daß ihr mich wankelmütig nennet?  
ich weiß, daß Amor mich vilmehr,  
dan euch, so schön, standhaft bekennet.

Wie euerẽ leibẽ vollkommenheit  
mit keiner andern zu vergleichen,  
so meiner lieb beständigkeit  
weiß keiner lieb und treu zu weichen. 5

Da ich euch meine treu versprach,  
hab ich mir selbst nichts vorbehalten: 10  
darum wär es ein große schmach,  
wan euer glaub nu jolt verfallen.

Ja euch ist mein herz, geist und sin,  
zu lieben euch, bin ich bei leben: 15  
ach, wan ich nicht mehr euer bin,  
so sagt mir, wem ihr mich gegeben.

## 56.

**Lust und vergnügen in der peiu.**

O wie süß seind meine schmerzen,  
die ich ihrenthalb ertrag,

28 gewehren, gewähren, c. acc. pers. et gen. rei.

2, 475 (= 473). Oden, 2, 21. 1619, 83. — 4 als standhaft kennt. — 14 so  
lange ich daß leben habe.

2, 475 (= 473). Oden, 2, 22. 1619, 85.

weil sie mild in ihrem herzen  
 nu empfindet gleiche plag,  
 und dieweil sie mit freindlichen anblicken  
 verfehret vil und will nur mich erquicken. 5

Meiner augen leid vermehret  
 meines herzens große brunst:  
 ich seh, daß ihr herz verfehret,  
 wol bei ihrer augen gunst; 10  
 dieweil ihr glanz mit lieblichen anblicken  
 will strafen vil und nur mein herz erquicken.

Dieje stern zu allen stunden  
 zeigen sich so freudenreich,  
 daß sie nah und fern verwunden 15  
 dem cephalischen pfeil gleich;  
 sie könden auch mit kräftigen anblicken  
 auf einmal gleich verfehren und erquicken.

Darum muß die welt bekennen,  
 o ihr augen, der welt pracht, 20  
 daß, wa eure sacken brennen,  
 da wird es niemalen nacht.  
 und daß ihr könt mit jeltjamen anblicken  
 des menschen herz betröwen und erquicken.

Mein herz mag sich wol ergeben,  
 wan es findet euch so klar, 25  
 ehrend euch als seine göyen  
 auf dem schönesten altar;  
 vor dem bit ich, daß mit liebreichen blicken  
 ihr wollet mich und niemand junst erquicken. 30

Ich bit euch, nicht zu verschmähen  
 mein herz für ein opfer schlecht,  
 euch verbrennend anzusehen,  
 Phönix gleich, in lieb gerecht;  
 als den der schein so lieblicher anblicken 35  
 tan tödtend bald mit freud widrum erquicken.

10 bei, ich erkenne aus der Gunst. — 16 Pfeil des Cephalus; Ovid, Metam.  
 — 17 könden, können. — 21 wa, wo. — 24 betröwen, bedrohen.

## Leids veränderung in freid.

Dort mit euch sorg und leid,  
 als unsrer herzen schlang,  
 und seelenplag!  
 fort mit euch stehen, eid,  
 angst, trauriges gesang 5  
 und lange klag!  
 fort schwermut und sorgfältigkeit,  
 all ihr feind der leichtmütigkeit!

Ihr zähren drücknet euch,  
 weil ich nu euern grund 10  
 gedrücktet find!  
 ihr seufzen auch zugleich,  
 dieweil ich nu gesund,  
 legt euern wind!  
 und ihr gedanken endet euch, 15  
 durch euch sah ich noch niemand reich!

Hingegen kommet her  
 ihr hoffnung, trost und gunst,  
 der liebe lust;  
 erquicket mehr und mehr 20  
 durch ein neu süße brunst  
 mein schwache brust!  
 und du begird geneuß der weid  
 der so oft vor gewünschten freid.

Der zähern tropfenfall 25  
 werd ein liebreicher flug  
 der lieb anblick;  
 ein klarer muskischall

---

2, 475. Oben, 2, 23. 1619, 87. — 7 sorgfältigkeit, Sorge, Nummer. — 9 drücken, trocken. — 12 seufzen, Seufzer. — 15 gedanken, traurige Gedanken. — 24 vor, früher.

werd meiner feuffen zug  
 und jing mein glück, 30  
 und der gedanken großer hauf  
 werd wahrer luft und hör nicht auf.

58.

## Rüß.

Einig süßes mündelein,  
 röter dan ein röselein,  
 daß die sonn durch ihr ansehen  
 macht aufgehen;  
 leffen übertreffend weit 5  
 den thau, so die erden neget,  
 und mit fruchtbarkeit ergetet  
 in der süßen frühlingzeit.

Mein liebreiches schätzelein,  
 gib mir so vil schmähelein, 10  
 so vil du gibst meinem herzen  
 pein und schmerzen,  
 so viel pfeil der fliegend got  
 wider mein herz abgeschossen,  
 so vil ich leid unverdroffen 15  
 jamer, trübjal, angst und spot.

So vil man wol körnlein jands  
 am ufer des Morenlands,  
 so vil gras in dem feld stehen  
 man kan sehen; 20  
 so vil tropfen in dem meer,  
 so vil fisch die wasser bringen,  
 vögel durch den luft sich schwingen  
 und so vil der herbst weinbeer.

So vil schöne lieblichkeit, 25  
 schmollende holdseligkeit,

32 wehrer, im Druck, aber verbessert.  
 2, 478 (476). Dden, 2, 24. 1619, 88. — 5 leffen, Lippen. — 26 schmollende, lächelnde.

so vil höflichkeit und lachen  
 lieblich machen  
 deinen theuren purpurmund;  
 wie vil rosen deine wangen, 30  
 wie vil silgen machen prangen  
 deinen busen steif und rund.

So oft küß mich, Nympfelein,  
 so oft schmäh mich schimpfelein,  
 laß uns miteinander scherzen 35  
 und uns herzen,  
 bis ich sag: „mein frid, mein freid,  
 ich kan nicht mehr, laß mich gehen!“  
 so solt du ein weil abstehen,  
 daß ich seufzend halb verscheid. 40

Darnach küß mich widerum,  
 daß noch größer werd die sum,  
 stüpf mich auch mit deiner zungen  
 ungezwungen, 45  
 die so süß als honig ist:  
 also laß uns kurzweil führen  
 damit wir ja nicht verlieren  
 der jugend einige frist.

Laß uns nach der lieb willkur  
 wandlen auf der jugend spur, 50  
 bis das alter krum gebogen  
 kom gezogen  
 mit fält, zittern, forcht und graus,  
 welches mit sich auf dem rucken  
 vil leidß bringet, uns zu drucken, 55  
 bis es uns macht den garaus.



## 59.

**Amor siget alles.**

Der helden ritterliche hand  
 kan die sigkronen hinwegföhren;  
 doch Amor kan mit seinem brand,  
 wie immer blind und bloß, über sie triumfieren.

Die Romfen könden mit schönheit 5  
 der ritter herz nach lust regieren;  
 doch kan auch Amors fertigkeit  
 bald über herz und jeel beederseits triumfieren.

Die götter könden auch mit macht 10  
 die elementen wol regieren;  
 doch Amor mit vil größerm pracht  
 kan über himmel, meer, luft und erd triumfieren.

## 60.

**Ueber abscheiden.**

„Ach, süße jeel, muß ich dich dan verlieren,  
 jey, da ich stark zu halten dich gedacht?  
 darf ich dan nu nicht länger triumfieren,  
 verringert sich dan meiner schönheit macht?  
 ach nein! vil mehr will deine lieb sich enden, 5  
 dan wahre lieb kan sich von lieb nicht wenden.

„Was soll ein fürst mehr macht und vorthail haben,  
 dan Amor selbs, der größten götter got?  
 wird dan der krieg dich mit blut mehr erlaben,  
 dan diese küß, dan mein mund süß und rot? 10  
 ach nein! mein herz; laß krieg und fürsten fahren,  
 ein bubler soll nur seiner lieb willfahren.

„Was hilft es dir, nach ehr und lob zu streben,  
 wan ich allein ohn hofnung zagen solt?  
 vil besser ist, der seinem freind das leben,  
 dan der dem feind den tod mittheilen wolt. 15  
 mein herz ohn dich kan keinen ruhm vermehren,  
 ohn mich dein herz soll keinen ruhm begehren.“

Also thät sich die zarte Myrt beklagen,  
 da Nilodor, auch seufzend, jämmerlich 20  
 sprach: „laß uns doch der götter zorn ertragen;  
 du hast mein herz, mein Myrt, dein herz hab ich.  
 und wie sehr uns das scheiden nu verletzet,  
 so sehr und mehr die widerkunft ergetzet.

## 61.

## Erklärung an etliche canzleiherrn.

1615.

Ihr herren, damit ich ja euch  
 nenn eben gleich  
 wie günstig ihr euch selbst intitulieret,  
 ihr, deren grob verderbtes blut  
 sich, gleichsam ab des fiebers wut, 5  
 ab meiner schrift erhitzet und gefrieret.

Ihr mischet teutsch, welsch und latein,  
 doch keines rein,  
 weil eure kunst ihr nicht gern wolt verhehlen,  
 und sprecht mit zu weißer schmach, 10  
 daß ich verderb die teutsche sprach,  
 weil fremde wort ich nicht, wie ihr, mag quälen.

Zwar wan man ja welsch reden soll,  
 so müßt ihr wol,

---

2, 485. Dden, 2, 29. 1619, 98. Die Dden, 2, 27: Der Zugfra Noffa Schimpf, und 2, 28: An die mitte Zugfra Noffa, eignen sich nicht zur Wieder-  
 gabe.

daß besser ich, dan ihr, eß red, gestehen;  
 kan also auch ein blinder tropf  
 nicht so vil wiß in euerm kopf  
 als neid und haß in euern herzen sehen. 15

Demnach dan euers hirns gefahr  
 so offenbar, 20  
 warum solt ich in versen euch bedenken?  
 wär ich nicht kränker selbsts, dan ihr,  
 und auch ein vernunftloßes thier,  
 wan ich euch wolt mit schariften mebr befränken?

Nein. Euer argwohn ist umsonst 25  
 und nur ein dunst,  
 der euch das hirn, so vorhin schwach, verletzet.  
 ich wär wie ihr, wan ich die hand,  
 für oder wider eure schand  
 zu schreiben, nur auf das papier gesezet. 30

Dan würden alle weisen nicht  
 bald das gedicht,  
 das euch fuchsschwänzen wolt, verlachen?  
 wie dan euch schelten, wär auch kaum  
 ein weisers wert, dan einen baum, 35  
 der dürr und faul, noch fruchtbar wollen machen.

Wan ich die zeit schadlos vertreib  
 und fröhlich schreib,  
 so schreib ich doch nicht an, für, noch von allen,  
 und meine vers, kunstreich und wert, 40  
 die sollen denen, die gelehrt,  
 und nur, hoff ich, verständigen gefallen.

Zu köstlich und zu rein und frisch  
 für euern tißch  
 und magen seind die trachten meiner schariften; 45  
 den bauern taugt ein basenkäs,  
 die pomeranzen seind zu räß,  
 damit sie sich wol fürchten zu vergiften.

Ich will nicht die toechte müß,  
 so ich alhie, 50  
 jemals von euch zu schreiben ferners haben;  
 darum so gebt euch nu zu ruh,  
 ich sag euch bei den Musen zu:  
 von euch schreib ich kein einigen buchstaben.  
 Auch mir gebührt es freilich nicht 55  
 durch ein gedicht  
 euch, herren, euch und euer lob zu singen,  
 sondern dem der in hunger'snot  
 mit starker stim ein stücklein brot  
 für euerm haus verhofft davon zu bringen. 60

## 62.

## Die lügin.

Geh durch die welt, o meine seel,  
 der welt undankbarkeit zu sehen,  
 sag jedem ohn scheu seinen fehl,  
 die warheit selbs soll dir keistehen:  
 kau ja die welt nichts dan betriegen, 5  
 so heiß sie offentlich rund liegen.  
 Dem hof sag, daß sein pracht und ehr  
 wie faul holz unbeständig scheinen;  
 der kirchen sag, was ihre lehr  
 gut heißet, ihre werck verneinen; 10  
 und sagen sie, du bist betrogen,  
 so sag ohn scham: es ist erlogen.  
 Den fürsten sag, ihr stand und hab  
 könd nicht ohn andrer hilf lang wehren,  
 und daß man pfleg mehr ihre gab, 15  
 dan sie zu loben und zu ehren;

2, 487. Oden, 2, 30. 1619, 101; nach Joshua Sylvester's The Soul's Errand, bei Chambers, 1, 84<sup>a</sup>. J. Sylvester war 1563 geboren und starb 1618. — 7—12 Go, tell the court it glows, And shines like rotten wood; Go, tell the church it shows What's good, and doth no good; If church and court reply, Then give them both the lie. — 13—18 Tell potentates, they live Acting by others actions, Not lov'd unless they give Not strong but by their factions. If potentates reply, Give potentates the lie.

und sprechen sie: du bist betrogen,  
so sag ohn forcht: es ist erlogen.

Den herren sag, die sich beiseits  
in ihren hohen ämptern spreissen, 20  
daß sie des ehrgeiz und neids  
mehr dan der billigkeit bekleissen;  
und jagen sie: du bist betrogen,  
antwort du rund: es ist erlogen.

Sag denen, welche für der welt 25  
mit zeug und kleidern statlich prangen  
sie wolten gern dardurch mehr geld  
und größern dienst und rubm erlangen;  
antworten sie, man sei betrogen,  
so antwort du: es ist erlogen. 30

Sag, buhlerei sei böser lust,  
sag, ehr mög bald verkehret werden,  
sag, schönheit kürzlich werd ein wust,  
sag, alter neig sich zu der erden;  
antworten sie, man sei betrogen, 35  
so sag du frech: es ist erlogen.

Dem rechten sag, es sei voll zank,  
sag, flugheit pfleg sich zu betören,  
der arznei sag, sie sei selbst frank,  
sag, keinen grund die schulen lehren; 40  
und jagen sie, man sei betrogen,  
so antwort du, es sei erlogen.

Der gunst sag, sie sei voll betrug,  
dem glück sag, es sei ganz verblindet,  
der reichthum sag, sie hab nie gnug, 45  
sag, daß die kunst nicht wol gegründet;

19 be se i t s, beiseit. Ja leider! je mehr ich verfinst tief in das freuz, Je mehr begeben sie (unmenslich) sich beiseit; Weckerlin, S. 152. Leg numehr keinen zorn und meine schuld beiseit; ebenda., S. 333. Tell men of high condition That rule affairs of state, Their purpose is ambition, Their practice only hate. And if they once reply, Then give them all the lie. — 36 frech, frei heraus. — 45 reichthum, fem., ebenso 31, 21; 34, 139; 49, 62; 66, 31; 82, 84; 83, 121; 222, 19; 151 Ueberschrift.

antworten sie, man sei betrogen,  
so sag du rund: es ist erlogen.

Der dapperkeit halt dise sprach,  
daß sie trag selten ein mitleiden, 50  
sag der natur, daß sie werd schwach  
und könd den abgang nicht vermeiden;  
antworten sie, man sei betrogen,  
so sag du bald: es ist erlogen.

Der freindschaft zeig an, wie sie mag 55  
für ihre freind so wenig sorgen,  
und der gerechtigkeit selbs sag,  
sie lig gefangen und verbergen;  
antworten sie, man sei betrogen,  
so sag du gleich: es ist erlogen. 60

Den stätten sag, wie treu, glaub, ehr  
und redlichkeit aus ihnen fliehen,  
den dörsern sag, wie sie so sehr  
an grobheit und an irrtum blühen;  
und sagen sie: du bist betrogen, 65  
so sag du rund: es ist erlogen.

Legtlich die tugend selbs bericht  
(wa du sie anders seltest finden),  
daß man mehr ihrer achtet nicht  
und sie allein bleib gar dahinden; 70  
antwortet sie, man sei betrogen,  
so sag du frei: es ist erlogen.

Wolan, wan du nu mit warheit  
die welt ganz zornig seltest machen,  
so kanst du noch auch mit frechheit 75  
ohn forcht die ganze welt auslachen,  
dan wer will, jeel, mag dich verklagen,  
auch um den kopf die geigen schlagen.

---

73—75 So when thou hast, a- I Commanded thee, done babbling: Although  
to give the lie Deserves no less than stabbing: Yet stab at thee who will, No  
stab the soul can kill.

### Meine meinung, wie ein weib zu wählen.

Mich zu entfrenen und ein weib,  
 ja vil mehr meinen leib, zu freien,  
 daß ihr leib mein, mein leib ihr bleib,  
 daß es mich nicht mög widerreuen,  
 glaub ich, daß ich vertrauen nicht  
 5  
 felt meines freinds mund noch gesicht:  
 „zu bublen und sich selbst zu preisen,  
 kan ein man selbst das best erweisen.“

Zu meiner wahl nun kübn und frei  
 wolt ich anfänglich gleich begehren,  
 10  
 daß solcher eltern kind sie sei,  
 die an zucht, freibeit, fromkeit, ehren  
 noch älter, dan ein alt geschlecht;  
 dan eine schönheit, die nicht schlecht  
 15  
 mit einem schlecht und rechten leben  
 kan das blut selten allein geben.

Zwar weiß ich wol, daß gute zweig  
 von alten bäumen noch aufschieszen,  
 zu deren lob ich nicht verschweig,  
 20  
 daß ihres stammens sie genießen,  
 und darum wert, daß man sie ehr;  
 doch ich vermein auch, daß je mehr  
 ein berg sich in die höhin stretchet,  
 je bald er mit schnee bededet.

Serchtlos nu für der reu zu sein,  
 25  
 die uns zu spät doch bald erschleichet,  
 soll meine wahl nicht auf den schein,  
 sondern recht nützlich sein bereichet.  
 „wer seine freibeit gibt dahin  
 30  
 um stands und um gesichts gewin,  
 der kaufet ein pierd zu prachtieren,  
 darauf er schimpflich mag verlieren.“

2, 490. Oben, 2, 31. 1619, 105. — 23 böhin, höhe. — 23 bereichen, reich machen.

Jedoch wolt ich sie an statur  
 und leibs schönheit vollkommen haben  
 und daß sie, ganz schön von natur, 35  
 solt aller augen stracks erlaben:  
 gleich wie die sonn solt sie schön sein,  
 daß sie mit unbeslecktem schein,  
 von allen augen zwar gesehen,  
 mög doch nur bei mir nidergehen. 40

So darf sie auch nicht sein gelehrt,  
 vil sprachen darf sie nicht studieren,  
 des weibs verstand ist schon gnug wert,  
 der gnug ist, ihr haus gnug zu zieren.  
 die ein gespräch nur für mich hab, 45  
 beweisend sie ein gottesgab,  
 die mehr nicht, dan mein thun und lassen  
 thu (als mein spiegel) in sich fassen.

Zch wolt gar nicht, daß sie mit glimpf  
 solt jemand wollen vil verziern, 50  
 vil weniger mit spot und schimpf  
 verlachen, zanken und stumpfieren;  
 verachten soll sie böse blick  
 und schandlicher geberden stück  
 und böse bubler fürchten machen 55  
 ihr für zu bringen böse sachen.

Daß sie niemals ab dem werd rot  
 was sie begangen und versaumet;  
 daß sie sei keusch, ohn schand und spot,  
 daß ihr nichts böses je getraumet; 60  
 „dan die jungfrau, in deren brust  
 sich einmal nißtet böse lust,  
 die hat, eh sie thut böse thaten,  
 die vestung ihrer zucht verrathen.“

Stets soll sie mit forcht, scham und ehr, 65  
 wan ich sie herze, der lieb pflegen:

41 darf, ist nöthig, daß. — 46 beweisend, deren Gespräch den Beweis liefert, daß sie eine Gabe Gottes ist. — 49 sie, nom. — 60 getraumen, träumen.



doch wolt ich, daß sie fruchtbar wär,  
 mehr namens, dan nur wollusts wegen.  
 „dan die, so in dem werck schamhaft,  
 hat stets ein neue jungfrawschafft, 70  
 und die zucht kan die treu erhalten  
 und läßt den heurat nicht veralten.“

Sie soll, wan sie mir gibt die hand  
 verlobend sich, in ihr herz graben,  
 wie durch des ehstandes starkes band 75  
 got auß uns beeden eins wöl haben,  
 und bitten got von herzengrund,  
 daß wir zugleich in guter stund  
 (als Harons steck) beed hie auf erden  
 frisch grünen, fruchtbar und dürr werden. 80

## 64.

## Ulysses und Sirene.

## Sirene.

Kom her, du werter Griech, kom her,  
 wie, woltest du nicht hie anfahren?  
 der wind und das meer toben sehr  
 und alhie kan dich nichts befahren:  
 hie sehen und verstehen wir 5  
 der schiffenden begird und klagen,  
 und frölich kanst du hie mit mir  
 die sorgen auß dem herzen jagen.

## Ulysses.

O schöne Nympf, wan durch wollust  
 man einen namen kont erlangen, 10  
 so wolt ich deinen mund und brust,  
 so schön, gern küssen und umfangen:

72 heurat, m.

2, 493. Oden, 2, 32. 1619, 109. Herder wies im „Deutschen Museum“, 1779, 2, 307, das Original dieses Gedichtes in Ulysses and the Syren von Samuel Daniel (1562, † October 1619 zu Bedington; Works, 1623, 4<sup>a</sup>; Percy, Reliques, London 1765. 1, 289) nach. — 4 befahren, gefährden. — 10 kont, könnte.

die arbeit aber, nicht die ruh  
 kan recht der menschen leben zieren,  
 und keinem helden steht es zu  
 die zeit durch wollust zu verlieren. 15

## Sirene.

Ulysses mein, bethör dich nicht!  
 was bringest du doch nur zuwegen?  
 wan alles lob nur ein gedicht  
 in andrer leuten köpf gelegen, 20  
 auch nur erfunden, unsern mut  
 um freud und Friden zu betriegen  
 und für ruh, unser bestes gut!  
 mit müh und streit uns zu vernügen.

## Ulysses.

O geile Ruff, wär weder lob,  
 geschrei noch trost für uns zu finden, 25  
 wär es doch schlechter manheit prob,  
 den lust sich lassen überwinden;  
 dan eben nach müh und verdruß  
 kan man der ru vil baß genießen; 30  
 so kan auch des lusts überfluß  
 uns so wol als die müh verdrießen.

## Sirene.

So ist der wollust dan der sen  
 und port, der euch so lang verzieret,  
 den ihr ost, weil ihr lang davon, 35  
 ihn zu vermehren, gar verlieret:  
 mit wollust du abwechseln muß,  
 dich allzeit frölich zu erlaben;  
 man kan je mancherlei wollust  
 als vilerlei geschäften haben. 40

## Ulysses.

Doch sühet man, wie nah und fern  
 die würdigsten der müh nachtrachten

---

19 wan, denn es ist. — 26 geschrei, Gerücht, Ruf. — 28 lust, m., sich  
 durch die lust überwinden lassen. — 35 davon vom Port, Hafen entfernt sind.  
 — 36 ihn, den Lohn.

und sie, sich damit übend gern,  
als wie ihr euern lust, hochachten;  
und wie sie stets mit lieb und freid 45  
der ausgestandnen müß gedenken,  
hingegen wie mit reu und leid  
die laster leib und jeel bekränken.

## Sirene.

Das macht allein der falsch argwohn,  
den der gebrauch (auch falsch) vermehret, 50  
der kleidet manche werf mit bohn,  
die doch die natur höchlich ehret.  
und unser kampf, der stets ehn blut,  
macht weder waisen noch wifrauen;  
und, lieber, wozu ist doch gut 55  
der helden schlagen, stechen, hauen.

## Ulyßes.

Müß, unruh, arbeit, fleiß und streit  
seind oft notwendig bei den ständen,  
den krieg selbst kan ein held allzeit  
zu des lands welfahrt wol anwenden, 60  
indem er schand, gewalt und list  
kan strafen und das recht verwalten;  
dan der krieg selbst stets besser ist,  
dan mit sünd und schand frid zu halten.

## Sirene.

Ulyßes wol, ich kom zu dir, 65  
weil du ja nicht zu mir wilt komen;  
und weil dein herz nicht wird von mir,  
wird mein herz von dir eingenommen;  
zwar mein verlust ist mehr mein pracht,  
dan so ich auch dich thet erwerben, 70  
dan aller schönheit größte macht  
kan nur verderben und verderben.

---

55 lieber, adv. interj., wie leider. 65, 7. — 58 ständen, Umständen.  
— 72 verdröben und verderben B, dem Verderben verfallen und überliefern.

## 65.

## Klag.

Wan der welt aug ganz fruchtbar seinen schein  
 breit über das erdreich außstrecket,  
 alsdan mein ganz rublose pein  
 ein solche klag erwecket:

„O schönes licht, von jedem, nur von mir 5  
 nicht gern, allsehend gern gesehen!  
 ach, lieber! bracht man dir je für  
 ein kläglicheres flehen!

„Zwar deines liecht's gesicht-geliebter lust 10  
 kan leichtlich die geschöpf erlaben,  
 und doch das herz in meiner brüst  
 mit keinem trost begaben.

„Vol qual und angst ein schrecklich-schwarze nacht 15  
 mein herz, jeel und gesicht beschweret,  
 die dan mit meines schmerzen's macht  
 den weg des tod's mich lehret.

„Geheime ort such ich voll finsternis,  
 die ich erfüll mit meinen klagen,  
 daß sie mir doppeln den verdruß  
 wan sie die widerfagen. 20

„Ein end hat nu mein lust, freud und gefang,  
 nicht's kan mein elend von mir wenden;  
 darum wart ich nu des tod's gang,  
 mein leid und klag zu enden.“

Wan dan die nacht mit ihrem schwarzen kleid 25  
 den sterblichen die schlaffstund bringet,  
 alsdan mein wachend-friisches leid  
 also den lust durchdringet:

„O schöne stern, der nacht liechtreicher pracht,  
 die ihr, bleich, meine not beweinet 30

und meiner seelen letzten nacht  
zu dem grab traurig scheinest.

„Ihr könnt zwar wol der schlafsucht süßen saft  
der sterblichen gesicht eingießen,  
ihr aber habt nicht so vil kraft  
ein aug mir zu beschließen.“ 35

„Du nacht thust mir mit scheuzlich-schwerer hand  
geduld und rub gar hinweg raufen,  
die Furien mit ihrem brand  
stets meinem geist nachlaufen.“ 40

Also hab ich kein licht, trost noch geduld  
in meinem geist, gesicht und herzen  
und nur den trost, daß meine schuld  
noch größer, dan die schmerzen.

Doch wird noch der, so mich gar tödtet nicht,  
mich wider seiner gnad gewehren 45  
und gnädig durch sein angesicht  
mein leid in freud verkehren.

## 66.

**Von des menschlichen lebens elend.**

Du wenig kot, du wenig staub  
hochmütig durch ein wenig leben,  
durch welches leben wie ein laub  
du kanst ein weil alhie umschweben.

Du gras, du heu, in einer stund 5  
bald grünend-friisch und bald verdorben,  
menich, der du, eh dein gänger mund  
dich sterblich nennet, oft gestorben.

37 scheuzlich, (scheußlich) schredlich. — 45 gewehren, einen einer  
Sache, einem etwas gewähren.

2, 498. Oden, 2, 34. 1619, 113. — 5 heu, hay B. — 7 gäng, behend,  
schneell.

- Der du dich achtest nicht gering,  
mensch, nein ihr menschen all zusammen, 10  
seid ihr wol mehr dan pffifferling  
und was noch einen schlechtern namen?
- Nein, wan schon euers lebens fast,  
was länger dan tag und nacht wehret,  
sagt mir doch, lieber, aus was kraft 15  
die welt ihr und die welt euch ehret?
- Wan ihr dan nichts, ist die welt mehr,  
dan ein versamlung alles bösen?  
was ist ihr lust, ihr ruhm, ihr ehr,  
dan leid, spot, schand und loses wejen? 20
- Was sihet und was kan man sunst  
bei hösen, dan gewaltig liegen,  
dan mit ehrgeiz, schalkheit, misgunst,  
fuchsschwänzen, stolz und schimpf betriegen?
- Kan einjam wol in einem haus 25  
ein mensch ohn allen sorgen wohnen?  
wer handelst über meer ohn graus?  
kan der feldbau ohn müh belohnen?
- Wer reiset durch die welt mit lust,  
daß er sich niemals zu befahren? 30  
und welche reichthum kan die brust  
stets für sorg und verdruß bewahren?
- Wer ist, so lang er arm, ohn klag?  
wer hat ein weib, und ist sein eigen?  
wer ist, weil ledig er, ohn plag 35  
wan seine tag ohn freind sich neigen?
- Und wer ist kindlos und erblos  
ganz abzusterben, nicht verdrossen?  
wer hat vil kinder, dessen schoß  
mit forcht und angst nicht oft durchschossen. 40

---

11 pffifferling, Pilze, werthlose Dinge. — 12 Namen hat. — 14 was, etwas. — 15 lieber, vgl. 64, 55. — was, was für einer. — 22 liegen, lügen. — 27 ohn mit Dativ; nicht berücksichtigt. — 31 reichthum, fem. 62, 45.

Und welches jünglings herz und hitz-  
verbringet nichts, das ihn zu reuen?  
und welches hohen alters wig  
kan sich für fält und schwachheit freien?

O dan du stolzer mensch betracht, 45  
was du nur aus dir selbst zu machen!  
ein kind, kaum in die welt gebracht,  
will weinen oder kan nicht lachen,

Und (weiser, dan du) lehret dich, 50  
wie der mensch sein elendes leben  
soll weinend fangen an, und sich  
erfreuend dem tod gern ergeben.

## 67.

**Barbara Sophia, Herzogin von Wirttemberg,**

geborne aus dem Churf. Haus Brandenburg.

Gleichwie man mit gleichlosem glanz  
die göttin aus Delos gezieret  
der sternen wunderreichen danz  
in aller götter saal aufführet,  
sie mit lieb und liebreichem pracht 5  
die finsternus dem tag gleich macht:

Also Nymf, aller Nymfen blum,  
o fürstliche zier aller frauen,  
also Nymf, aller schönheit ruhm  
muß man mit wunder euch anschauen, 10  
als deren schönheit süße macht  
des himmels und der erden pracht.

Der doppelt leuchtende planet,  
mit welchem eure stirn sich ehret  
mit unverhüllter mayestet, 15  
zugleich die lieb und ehr uns lehret;

ja eurer augen zierd und macht  
ist des tags zier und der nacht pracht.

Der mütterlosen göttin wiß  
muß eurer weisheit weit nachgehen; 20  
die, so in Paphos ihren sitz,  
kan nicht für euch an zier bestehen;  
dan eurer zier und weisheit macht  
des himmels und der erden pracht.

Die himmel haben ihre kunst, 25  
so sie, gerecht, so lang gesparet,  
mit vil mehr reich, dan später gunst  
durch euch bei uns geoffenbaret,  
daß also eurer tugend macht  
der götter und der menschen pracht. 30

Ja, die natur selbst, ihre macht  
für der welt augen zu beweisen,  
hat als ihr kunststück euch erdacht,  
damit man sie durch euch solt preisen,  
und eurer augen süße macht 35  
ist dieser erden wahre pracht.

Darum dan unser große prinz  
hat euch sein herz gern übergeben,  
auf daß mit ihm die ganz provinz  
möcht, durch euch selig, frölich leben; 40  
und auf daß eurer tugend macht  
bleib dieses lands und der welt pracht.

O daß euch beed der götter hand  
nicht bald führ zu des himmels freuden,  
daß sie nicht mög ihn von dem land,  
von ihm euch, uns von euch abscheiden! 45  
o daß auch eurer schönheit macht  
verbleib stets der welt wahrer pracht.



## An landgraven Philippen von Hessen.

O Philipp, werter prinz, der du mit solchem schein  
 in deines alters ost die herzen überglänzeſt  
 wie völlig wird dein glanz und unſer luſt wol ſein,  
 wan deine tugend du in dem mittag ergänzeſt.

Wan ſchon der himmel ſich durch unſers feinds friegszeug 5  
 noch gegen dem Teutſchland harmberzig nicht erzeiget,  
 erzeiget er doch ſchon durch ſo süßedle zweig,  
 als du und andre mehr, daß er uns wol geneiget.

Dan voll verſtand dein herz, voll kühnheit deine hand,  
 o jung und weiſer held, nachſolgend den Morizen, 10  
 deren der ein mit macht, der ander mit verſtand  
 der ganzen welt wol wert, ſoll das Teutſchland beſchützen.

Wan dan dein herz und hand, des einen fluge macht,  
 der mutiger dan Mars, die ſtarke lehr des andern,  
 dem Phöbus ſelbs kaum gleich, nach wunſch in ſich gebracht, 15  
 ſo ſeh ich, Philipp, dich ſo groß als Alexander.

## An Marggrafen Karlu von Baden.

1625.

Karl, deſſen weiſes haupt und deſſen kühne hand  
 die himmel mehr und mehr mit ihrem ſchatz bereichen,  
 daß euch an dapperkeit, an weiſheit und verſtand  
 Mars und Apollon ſelbs in kurzem ſollen weichen.

Euch, prinz, des höchſten guad, die nu mit ſchwerer ſtraf 5  
 vertreibet des reichs ruh, damit es lang beſleket,  
 hat ſchon in mancher not, auf daß ihr des lands ſchlaſ  
 vertreibet mit dem ſchwert, mit ſeinem ſchild bedeket.

2, 504. Dden, 3, 2. Philipp, Sohn des Moriz, geboren am 26. November 1604, fiel in der Schlacht bei Lutter a. B. am 27. August 1626. — 2 ost, Aufgang, Jugend. — 10 der eine Moriz ist der Vater, der andere von Oranien; vgl. Nr. 7.

2, 505. Dden, 3, 3. Vgl. Nr. 41.

- Wolan das neue jahr, in welchem unsre freud  
 und glück erneuern wird, ist fertig umzuschlagen 10  
 und will durch neuen zeug und zug das alte leid,  
 und nach dem alten jahr selbst unsren feind verjagen.  
 So stellet euch auch ein nu bei dem dapfern heer,  
 beschützend die freiheit, den krieg recht fortzuführen;  
 dan got, der eurer faust geliefert hat die wehr, 15  
 der wird auch euer haupt mit lorberzweigen zieren.  
 Also soll euer arm umsonst nicht einen streich,  
 also soll euer mund umsonst kein wort verrichten,  
 darab der kühnste feind nicht alsobald erblich  
 und welches nicht könd bald freind und feind euch verpflichten. 20  
 Also sigreich solt ihr, an seel und leib schadlos,  
 den stolz treulosen feind sampt allen seinen gößen  
 (so groß, ja größer noch hierdurch als Karl der groß)  
 aus euerm eigentum in das verderben hegen.  
 Also, gleichwie das jahr, weil sein end und anfang 25  
 in sich umwendet rund, sich niemal gar kan enden,  
 mög euer lob endlos mit rundendem umgang  
 sich über die welt stets mit neuem ton umwenden.

## 70.

### Herzog Christian von Braunschweig reim.

„Gottes feind, der pfaffen feind.“

Reichtum, geilheit, stolz und pracht  
 hat die pfaffen so verbeizet  
 und gelehrter laster macht  
 hat sie so weit aus gereizet,  
 daß verkehret sie jetzt feind 5  
 gottes feind, des teufels freind.

Ihr ehrgeiz, des teufels kunst,  
 die sich stets bei ihnen findet,

10 umschlagen, zum Marsche trommeln. — 27 rollendem Umschwung,  
 2, 506. Oden, 3, 4. Christian, Sohn Heinrich Julius, geboren am 10. Sep-  
 tember 1599; 1616 Bischof von Halberstadt, ging 1624 mit Ernst von Mansfeld  
 nach England, Februar 1625 Ritter des Hofenbandes, starb am 9. Juni 1626.  
 Bgl. Nr. 73.

hat nunmehr ein solche brunst  
 allenthalben angezündet, 10  
 daß wir all verloren seind,  
 es helf dan ein guter freind.

Gut und kühn der freind muß sein,  
 daß er uns nicht laß verzagen,  
 daß er mög die wilde schwein, 15  
 die man pfaffen heißt, verzagen;  
 er muß sein der pfaffen feind,  
 gottes freind und got sein freind.

Doller bißhof, du bist er!  
 nim doch unsre not zu herzen. 20  
 junger held, um gottes ehr  
 laß die pfaffen nicht mehr scherzen!  
 wilt du, daß got bleib dein freind,  
 so bleib du der pfaffen feind.

Laß dich ihre heuchlerei, 25  
 schwägen, schwören, beten, liegen;  
 laß dich ihre gauflerei  
 und verdammen nicht betriegen!  
 bleib du nur der pfaffen feind,  
 auß daß got auch bleib dein freind! 30

Hast du schon vil müß und not,  
 solt du schon dein blut vergießen;  
 müssen endlich doch mit spot  
 ihren suchßbalg sie einbüßen;  
 niemand ist der pfaffen feind, 35  
 der nicht got zu seinem freind.

Diese teufels freind und schand  
 nach verdienst bald zu belohnen,  
 so laß deine rechte hand  
 keines pfaffen freinds verschonen: 40  
 dan du got zu deinem freind,  
 wan du aller pfaffen feind.

Rom, den paffen, doller held,  
 nach gebühr zu widerstehen  
 in des dapfersten mans feld, 45  
 das die ganze welt mög sehen,  
 daß er dein und du sein freind,  
 gottes freind, der paffen feind.

## 71.

## Lied,

gemacht auf eines fürsten begehren.

1624.

## Die Spanier.

Frisch auf, frisch auf, katholisches geschlecht,  
 dan dein ist ja der sig, die macht, das recht!  
 das ganze reich aus forcht wie aus gebühr  
 sich neiget jetz für unserm Bapst und dir.  
 So fahr fort mit sigreicher hand, 5  
 beweis Holland und Engelland,  
 daß die katholisch große sig  
 großmächtig allzeit oben lig.

## Die Teutjche.

Hela! zu vil vertreibet die geduld  
 und euer geld ist nicht gnug für die schuld; 10  
 vil neigen wol das knü, doch nicht das herz,  
 ihr glaub und ehr erdulden keinen scherz:  
 Schmach suchet rach, und obn den wirt  
 wer rechnet, oft betrogen wird;  
 darum so rechnet für der welt 15  
 mit dieses würdigsten Mans feld.

---

45 mans feld, Ernst Graf von Mansfeld. Bgl. 71, 16.  
 2, 508. Uden, 3, 5. Ernst Graf von Mansfeld, geboren 1550, war 1624  
 mit Christian von Braunschweig in London; starb 1626 in Bosnien. Bgl.  
 Nr. 70, 45; 72; 73; 131; 132; 133. — 11 knü, Anie.

## Die Spanier.

Was! Osterreich hat ja wol so vil kraut,  
 daß durch die acht vil werden mangelhaft,  
 vil könden wir mit sigel, brief und wehr  
 und dan mit uns des Baverfürsten heer 20  
 Und andre unsrer freinden mehr  
 beschützend die erlangte ehr,  
 versprechen einen steten sig  
 nur der katholisch dapsfern sig.

## Die Teutjche.

Weil nicht mehr frei des reichs gesaß, stand, wahl, 25  
 so zwinget ihr die rechnung eurer zahl;  
 doch ob ihr wol gefüttert mit betrug,  
 so kent man doch den vogel an dem flug;  
 Der könig selbs aus Engelland  
 (zwar rot ab eurer lüginschand) 30  
 und Gabor, der getreue held,  
 die machen blühen das Mans feld.

## Die Spanier.

Aus Spanien der könig ganz gleichlos  
 ist an geld, gold, macht und pracht also groß,  
 daß seines werts herbörend große kunst, 35  
 daß seines zorns verzehrend große brunst,  
 Mit seines golds getreuem schein  
 und seiner straf untreuen pein  
 allzeit bestätigen den sig  
 nur der katholisch starken sig. 40

## Die Teutjche.

Wort seind nicht werf: der könig aus Frankreich,  
 an gut und mut dem größten könig gleich,  
 dem keine sig billich gefallen wol,  
 der keiner sig billich gefallen soll:  
 Der Staden reiche ländlein auch, 45  
 da ener könig in den rauch  
 verdistillieret all sein geld,  
 erfreuen sich ab des Mans feld.

## Die Spanier.

Das gilt uns gleich! der Papst, dem wir getreu,  
 die cardinal, bischöf und clerisei 50  
 verschießen gern für uns ihr geld, ganz reich,  
 vergießen gern all ihren fluch auf euch  
 Und sparen nichts zu euerm hohn,  
 hoch zu erhöhen ihren thron;  
 mit kreuzen segnen sie den sig 55  
 und uns und die kreuzreiche Lig.

## Die Deutsche.

Ihr gold und geld (so gut ist unser mut)  
 soll kürzlich uns und nicht euch werden gut,  
 und ihres banns und groben fluchs geschütz 60  
 verfehret nur wie des segfeuers hitz;  
 Ja eurem Babst und seinem freind  
 wird gottes freind, der pfaffen feind  
 beweisen noch für aller welt  
 daß sie kein glück bei des Mans feld.

## Beschluß.

Wolan, frisch auf, frisch auf ohn allen spot, 65  
 not leidet wol die warheit, nicht den tod:  
 und wan was falsch noch gehen soll zu grund,  
 so singet all mit kühn und wahrem mund:  
 O daß die falsche Lügen-Lig  
 bald überwunden unden lig! 70  
 o daß Mansfeld, der freiheit held,  
 allzeit sigreich erhalt das feld!

## 72.

## Herren Ernst graven von Mansfeld.

M̄ oft ich ihn nur sehen kan,  
 so oft kan ich nicht einen man  
 zu sehen                   gestehen:

62 Christian von Braunschweig. Vgl. Nr. 70.  
 2, 511. Oden, 3, 6. Vgl. Nr. 71.

weil under eines menschen schein  
muß ja ein got verborgen sein. 5

Dan seines hohen geists verstand  
und seines schönen leibs wolstand  
vil ehren bewehren,  
daß ich wol einen zweifel trag,  
was es doch für ein got sein mag. 10

Dan der ernst seines angeichts  
und seine tieffin des gericht  
sein dunder mit wunder,  
erschrecken den umkreis so sehr,  
als ob er Jupiter selbst wär. 15

Wan aber seine weise wort,  
der freindlichkeit und gnaden port,  
die herzen entschmerzen,  
so glaubet die bescheidenheit  
es sei got der wolredenheit. 20

Wan aber sein gerechter grim  
den feind mit großer ungestüm  
verstöret verzehret,  
alsdan beweiset seine macht,  
daß er der got Mars in der schlacht. 25

Doch alsbald seiner weisheit zier  
mit seiner feder das papier  
berühret und zieret,  
so lehret uns alsbald sein hirn,  
daß er des klaren tags gestirn. 30

Wan uns dan durch ihn auf einmal  
so viler wundern große zahl  
beglücket erquicket,  
so muß ihn nennen alle welt  
der Götter feld mehr, dan Manesfeld. 35

18 entschmerzen, erfreuen. — 19 bescheidenheit, Beurtheilungskraft,  
Einsicht. — 30 Apollo.

## Ueber herren gravens von Mansfeld auszug aus Engelland.

Frisch auf, sei wider wol zu mut  
 du häuslein zwar klein, aber gut,  
 so das unglück so lang betrübet:  
 erquick dein herz und dein gesicht,  
 sei wol zu mut und zweifle nicht, 5  
 dan daß der höchst dich höchlich liebet,  
 weil Mansfeld, der gleichlose held  
 zeucht nu widrum für dich zu feld.

Dan unsre vil, nichts werte, feind  
 und wenig, doch vil werte, freind 10  
 sein prob und lob zugleich bewehren:  
 indem der einen freudentag,  
 indem der andern niderlag  
 wird mit ungleicher stim vermehren,  
 daß wa nu dieser werte held, 15  
 da siget allzeit des Mans feld.

Er ist ja so geschwind und weiß,  
 daß ihm an kriegslist, rat, sorg, fleiß  
 und kundschafft muß Ulyßes weichen:  
 in dem scharmützel, sturm und schlacht 20  
 ist ihm an dapperkeit und macht  
 Achilles auch nicht zu vergleichen:  
 und ist mehr wert der werte held,  
 dan andrer helden ganzes feld.

Ganz wunderreich ist sein verstand 25  
 und dundergleich ist seine hand,  
 sie beide bringen nichts dan wunder:  
 durch seines anblicks wetterleich,  
 durch seiner wafen dunderstreich  
 die stolze risen gehen under! 30

2, 512. Oben, 3, 7. Vgl. Nr. 71. — 4 gesicht, Auge. — 28 wetter-  
 leich, vgl. 7, 129.



ja dieser kühn und kluge held  
ist mehr dan Mars selbst in dem feld.

Die, so torecht in ihrem wohn  
fürbilden eine sonn und mon  
zu Rom und Madrit dieser erden, 35  
bekennen schon selbst, daß ihr schein  
kan obn sein schwert nicht völlig sein,  
sondern muß bleich und finster werden,  
dieweil die Tiber, Tais und Scheld  
soll est nach wässern des Mans feld. 40

Wolan, o held, so zeuch nur aus,  
der guten trost, der bösen graus,  
die freiheit wider aufzurichten;  
und durch dein schwert, scharf und gerecht, 45  
errettend des reichs altes recht,  
der tyrannei macht zu vernichten,  
daß man hör mit ernst von der west  
daß Mars selbst ist in des Mans feld.

Alsdan, Mansfeld, soll mehr und mehr  
dein nam und deiner thaten ehr 50  
klar leuchten und der west gefallen:  
und alsdan soll der Musen gunst  
mit klarer stim und wahrer kunst  
dein lob von West zu Ost erhallen:  
alsdan soll singen alle west: 55  
gleichlos ist Grav Ernst von Mansfeld.

## 74.

Zu ehren meines lieben freinds

**Dieterich Haaken.**

Der menschen wohn ist falsch, betrüglich die verjähung,  
als ob des glücks allmacht, der ewigkeit versehung

39 Tais, Theiß (Rom, Ungarn, Niederlande).

2, 514. Tden, 3, 5. — 1 verjähung, Behauptung, Aussage.

und auch des himmels will (mit zwang der götter hand  
verfürend) ohn ihr schuld verhinderten den stand  
der menschen und der welt. Das werck recht zu besehen, 5  
so muß der mensch, daß er die ursach selbst, gestehen.

Dan ja ein jeder mensch, dem größten könig gleich,  
hat der anmutungen und der begirden reich,  
die seine vernunft stets soll meistern, zu regieren,  
und sie, was farb und schein sie auch in dem schild führen, 10  
zu büßen ihren lust (als schmeichler) ihres theils  
vergeffen oft des reichs und ihres fürstenheils.

Da wil der menschen herz der schönheit sich ergeben,  
dort ein krauslechtes haar kan seine seel verweben,  
hie eines augß anblick, mehr dan ein scharfer blick, 15  
dort eine weiße hand beraubet ihn der wiß;

ja, ein geschmöll, ein wort, ein seufz kan nach gefallen  
der vernunft mapestet zu fuß ihm machen fallen.

Bald hochmut, hofnung, lust, freud, ehrgeiz, schimpf und schmach,  
bald kleinmut, forcht, neid, haß, verdruß, leid, zorn und rach 20  
verfinstern seinen tag, als ihres herrens meister  
und feuren seine nacht als ungeheure geister,  
so daß der arme mensch, torecht und ungerecht,  
ein könig von geburt, wird seiner knechten knecht.

Und wie er auch sein lob vermeinet zu verblümen, 25  
so hat doch billich er vollkommen nichts zu rühmen.  
ein hagel, ein sturmwind, ein wogen in dem meer,  
ein schuß, streich, stich, fall, thier, so leichtlich als ein heer,  
ja des hofs überfluß, der stät und dörfer sünden  
die nach lust wider uns bald einen vortheil finden, 30  
dem ackerman die ernt, dem kaufman all sein gut,  
dem hofman seinen pracht, dem kriegsman seinen mut,  
dem bürger seine ruh und jedem noch das leben  
beraubend, sollen uns und jedem die lehr geben,  
daß wer von großem leid, von sorg, ansechtung, pein, 35  
begehret, wa nicht frei, doch etwas los zu sein,  
das beste mittel ist, sich zu dem kreuz zu biegen  
und mit der armut sich verbindend zu vernügen.

Nu dises lieds inhalt, als welches ich von dir,  
mein lieber Haak, empfieng, hab ich auch, nach gebühr, 40

14 krauslecht, kräuseliges, kraus. — 17 geschmöll, lächeln. — seufz, Seufzer. — 21 herrens, unorgan. Genitiv: Herrn. — 22 feuren, fœhren, erhellten, anzünden.

dir hiemit widerum gesungen und verehret;  
 wiewol du längst vil mehr gelernet und gelehret,  
 weil, aller Musen freind, durch ihre lieb und gunst  
 du für dich eigen hast die nicht gemeine kunst,  
 daß weder des hofs glanz, davon du lang gebeizet, 45  
 noch ehr, gewin und glück dich von dir abgereizet;  
 also, glücklich du, allzeit zu bleiben reich  
 bist stets geduldig, weiß und (fürzlich) dir selbst gleich.

## 75.

**Myrta beklaget sich über Filodors reis.**

Ach, dieses ist der böse tag,  
 tag? nein, die tödlich schwere plag,  
 was? soll ich sagen deines scheidens?  
 nein, Filodor, es ist die nacht,  
 und unverhinderliche macht, 5  
 tag, plag, nacht, macht meines verscheidens.

Mit deinem scheiden scheidet sich  
 von mir mein herz und geist, und ich,  
 ich? nein, mein körper soll umschweben.  
 doch kan gewiß mein körper nicht, 10  
 verlierend sein herz, seel, gesicht,  
 umschweben, weil er nicht kan leben.

Doch deine bildnuß und gestalt  
 ist all der trost, den ich behalt  
 in meinem schwachen haupt und herzen: 15  
 wan anderst allen trost von mir  
 nicht senden stracks nach und mit dir  
 mein übergroßes leid und schmerzen.

Doch dein vilfältige zusag,  
 vermischet stets mit meiner klag, 20  
 uns fürzlich wider umzufangen,  
 bezaubert wunderbarlich in mich

48 fürzlich, um es kurz zu sagen.

2, 516. Dden, 3, 9. — 21 uns binnen kurzem zu umfängen.

die hoffnung, daß sie alsbald sich  
vermählen darf mit dem verlangen.

Daher dan kan sich der verdruf 25  
erleichtern, daß die finsternuß  
des scheidens mög nicht allzeit wehren,  
wan du mich oftmal deiner schrift,  
die wider des abwesens gift  
mich kan erquicken, wirst gewehren. 30

Bis nach wunsch deine widerkunft  
uns beed wird wider mit vernunft  
freud und glückseligkeit erlaben,  
alsdan werd durch der sonnen schein  
ich von der nacht gefreiet sein, 35  
in die mich dieses leid begraben.

Doch solt du mich hernach nicht mehr  
für deines königs gunst und ehr  
durch reis betrüben noch verlassen,  
dan ich will dich mit solcher brunst, 40  
daß aller fürsten macht umfunst  
zu scheiden uns sein soll, umfassen.

## 76.

**Anakreontisch.**

Die Natur hat jedes thier  
mit sonderbarer gab und zier  
sorgfältiglich so wol versehen,  
daß ihrer jedes mag, billich  
vernüget, dessen rühmen sich 5  
und neben andern wol bestehen.

Ein horn dem einhorn auf das hirn,  
dem stier zwei hörner auf die stirn,

25 wenn du Briefe schreibst. — 35 gefreiet, befreit.  
2, 518. Oden, 3, 10. — 5 vernügen, zufrieden stellen.

dem hirsch ist ein geweih gesetzt;  
 die vögel hat sie durch den flug  
 und die fuchs mit list und betrug  
 zu ihrer sicherheit ergetzt. 10

Der fisch kan schwimmen, und das pferd  
 ist wegen guten huß mehr wert,  
 die löwen haben zahn und klauen,  
 das laufen ist der hasen pfand,  
 der man hat götlichen verstand;  
 was haben dan die zarte frauen? 15

Die frauen seind mit der lieb pracht  
 und mit der schönheit höchsten macht  
 so unvermeidlich gezieret,  
 daß ihr holdselige gestalt  
 allein regierend, ohn gewalt,  
 über die herzen triumfieret. 20

## 77.

**Drinklied.**

*Nach aus dem Anakreon.*

Wer ist doch immer so geichossen,  
 daß ab dem lieben rebensaft,  
 der unserß herzens trost und kraft,  
 er unwürsch sein solt und verdrossen?

Dan was kan doch ohn trinken wehren?  
 und ist nicht unter dem gedrant  
 der wein das best, mit lob und dank  
 vor allem, was naß, hoch zu ehren? 5

Besehet doch, freind, wan es regnet,  
 wie durch den starken regenguß,  
 bißweilen auch durch einen fluß  
 das erdreich sich voll laufend segnet. 10

21 unvermeidlich, unvermeidlich, durchaus.  
 2, 519. Oben, 3, 11.

Die kräuter und gewächs der erden,  
ja alle bäum auch, klein und groß,  
verschmachten trostlos und fruchtlos,  
wan sie nicht oft bezechet werden. 15

Den durst die thier und vögel stillen  
nach lust mit wollust, und die fisch  
die suchen stets was naß und frisch,  
damit begirig sie sich füllen. 20

Das meer will auch den rausch nicht fliehen,  
sondern es pfleget ohn ablaß  
breit tiefe flüß und bäch ohn maß  
garaußend in den wanst zu ziehen.

Ist es dan durch den drunk getroffen,  
so fanget es ein wesen an,  
als ob es auch wolt jederman  
ersäufen, weil es selbst besoffen. 25

Und warum fallen oft zu haufen  
die tobend-brausend-laute wind?  
weil sie, zu haufen sehr geschwind,  
das meer gern wolten gar außsaufen. 30

In dem meer und in allen bronnen  
die sonn selbst löschet ihren durst,  
und der mon wär schon ein bratwurst,  
wan er nicht holl würd von der sonnen. 35

Drum soll uns fürhin niemand wehren,  
wan nichts will unbesoffen sein,  
auch mit einander bei dem wein  
frolodend tag und nacht zu zehren. 40

Dan wer unwürsch ist und verdrossen  
ab diesem guten rebenjaft,  
der unsers herzens trost und kraft,  
der ist (zwar nüchtern, doch) geschossen.

---

24 garaußen, den Garauß machen, völlig leeren. — 31 haufen (schwelen), zechen, sich füllen. — 35 mon, Mond.

## 78.

## Ohn lieb nichts dan leid.

Oh ich war liebend und geliebet,  
 war mein herz niemal on verdruß,  
 mein leben war allzeit betrübet,  
 mein aug und herz voll finsternuß:  
 nichts mich damal mit trost erlabet, 5  
 noch einiges wollusts begabet.

Nun ist es mit mir anders worden,  
 dan sidher ich lieb hab und bin  
 und mich befind in der lieb orden,  
 so ist all mein verdruß dahin: 10  
 die lieb mich stets mit trost erlabet  
 und ihres liechts und lusts begabet.

Die schönheit, deren alles weichet,  
 die mir und deren ich herzlieb,  
 durch ihre lieb mich so bereichet, 15  
 daß mir der himmel niemal trüb:  
 mit ihrer kraft sie mich erlabet  
 und alles guts und muts begabet.

Der frilling bring wind oder regen,  
 der sommer sei voll hiß und staub, 20  
 wie tief der winterschnee gelegen  
 und in dem herbßt fall frucht und laub:  
 so bleib doch reichlich ich begabet  
 und allzeit durch die lieb erlabet.

Daß erdreich mag zerspringend beben,  
 der luft schieß dunder, stral und bly,  
 daß meer mag seine flut erheben  
 und nehen gar der sternen siß: 25  
 so bleib ich reichlich doch begabet  
 und von der lieb mit lieb erlabet. 30

2, 521. Eden, 3, 12. — 8 seit ich liebe und geliebt bin. — 13. 14 der en, der.

Das voll mag schwören, spilen, saufen,  
 die fürsten schänden gleich das land,  
 die ganze welt fall gleich zu haufen  
 voll krieg, untreu, blut, greuel, schand:  
 so bleib doch reichlich ich begabet, 35  
 von meiner süßen lieb erlabet.

## 79.

## Ode.

Wie die soldaten man vor zeiten  
 laut mit dem mund:  
 so sie jezund  
 ermahnet der poet zu streiten.

Frißch auf, ihr dappere soldaten,  
 ihr, die ihr noch mit teutschem blut,  
 ihr, die ihr noch mit frißchem mut  
 belebet, suchet große thaten!  
 ihr landsleut, ihr landsknecht frißch auf, 5  
 das land, die freiheit sich verlieret,  
 wan ihr nicht mutig schlaget drauf  
 und überwindend triumfieret.

Der ist ein Teutscher wolgeboren,  
 der von betrug und falscheit frei, 10  
 hat weder redlichkeit, noch treu,  
 noch glauben, noch freiheit verloren:  
 der ist ein Teutscher, ehrenwert,  
 der wacker, herzhast, unverzaget  
 für die freiheit mit seinem schwert 15  
 in einige gefahr sich waget.

Dan wan ihn schon die feind verwunden  
 und nemen ihm das leben hin,  
 ist ruhm und ehr doch sein gewin  
 und er ist gar nicht überwunden: 20

2, 522. Oden, 3, 13. M 2, 244. — 7 wan B, wa M. — 16 einige B, die  
 größte K. — 19 ist doch ruhm und ehr M.



ein solcher tod ist ihm nicht schwer,  
weil sein gewissen ihn verführet,  
und er erwirbet lob und ehr,  
indem er sein blut so vergießet.

Sein nam und ruhm allzeit erklingen 25  
in allem land, in jedem mund,  
sein leben durch den tod wird kund,  
weil sein lob die nachkömmling sungen;  
die edle freiheit ist die frucht,  
die er dem vatterland verlasset; 30  
da er herzlos durch seine flucht  
wird ganz verachtet und gehasset.

Also zu leben und zu sterben  
gilt dem aufrechten Teutschen gleich 35  
der tod und sig seind schön und reich,  
durch heed kan er sein heil erwerben;  
hingegen fliehen allen dank  
die flüchtigen und der verräter,  
und ihnen folget ein gestank,  
weil sie verfluchte übelthäter. 40

Wolan deshalb, ihr wahre Teutschen,  
mit teutscher faust, mit teutschem mut,  
dämpfet nu der tyrannen wut,  
zerbrechet ihr joch, band und beutichen:  
unüberwindlich rühmet sie 45  
ihr titul, torheit und stolzieren;  
aber ihr heer mit schlechter mäh  
mag, überwindlich, bald verlieren.

Ha! fallet in sie! ihre fahnen  
zittern auß forcht: sie trennen sich, 50  
ihr böse sach hält nicht den stich,  
drum zu der flucht sie sich schon mahnen;  
groß ist ihr heer, klein ist ihr glaub;  
gut ist ihr zeug, böß ihr gewissen.

31 da, während er, wenn er feige flieht. — 34 aufrecht, aufrichtig;  
redlichen A. — 38 flüchtige A. — 41 wahre B, wehrte A. — 42 teutschem B,  
tühnem A. — 44 zubrechet A. — beutische, Peitische. — 51 heilt B, hielt A.

frieh auf, sie zittern wie das laub  
und wären schon gern ausgerissen. 55

Ha! schlaget auf sie, liebe brüder,  
ist die müh groß, so ist nicht schlecht  
der sig und beut: und wol und recht  
zu thun, seind sie, dan ihr, vil müder. 60  
so straf, o teutiches herz und hand,  
nu die tyrannen und die bösen:  
die freiheit und das vatterland  
muß du auf diese weis erlösen.

## 80.

**Drunkenheit.**

Kont ihr mich dan sunst gar nichts fragen,  
ihr herren, meine gute freind,  
dan was ich euch könd neues sagen,  
wie stark und wa jegwad der feind?  
ich bit, doch wollet mir verzeihen, 5  
mit fragen nicht zu fahren fort,  
dan sunsten will ich euch verleihen  
kein einig wort.

Ich red nicht gern von schmähén, träuen,  
von krieg, bronst, raub, unglück und not, 10  
sondern allein, uns zu erfreuen;  
von gutem wildbret, wein und brot.  
den man der wein mit lieb entzündet  
und das brot stärket ihm den leib,  
daß er das wildbret besser findet 15  
bei seinem weib.

So lang zu reden, lesen, hören,  
und mit dem haupt, hut, knü, fuß, hand  
gesandten, herren, könig ehren,  
so lang zu sprachen an der wand, 20

so lang zu schreiben und zu reden  
 von Gabor, Tilly, Wallenstein,  
 von Frankreich, Belschland, Denmark, Schweden  
 ist eine pein.

Darum fort, fort mit solchem trauren, 25  
 daß man alsbald bedeck den tisch,  
 und keiner laß die müß sich dauren,  
 wan wein, brot, fleisch und alles frisch;  
 der erst bei tisch soll der erst trinken,  
 so, herren, wie behend? wolan! 30  
 schenk voll! die frau thut dir nicht winken.  
 nu fang ich an.

Ho! Doman, Lamy, Zering, Numler,  
 es gilt euch! dieser muß herum! 35  
 ich weiß, ihr seid all gute tumler  
 und liebet nicht was quad und krum,  
 dan nur das, so man kaum kan manglen,  
 die weiber wissen auch wol was,  
 gedenkend alsbald an das anglen.  
 auß ist mein glas. 40

Nim weg von meinem ohr die feder,  
 gib mir dafür ein messer her;  
 ho, Schweizer, toß kreuz, zeuch von leder  
 und Schweizer gleich streb nu nach ehr! 45  
 wolan, ihr dappere soldaten  
 mit unverzagtem frischen mut  
 waget zu neu und freien thaten  
 nu fleisch und blut.

Feind haben wir gnug zu bestreiten  
 in dem vortrab und dem nachtrab; 50  
 nu greifet an auß allen seiten  
 und schneidet köpf und sckenkel ab,  
 indem sich streich, schnit, biß vermischen,  
 und der nachtrab mag bißig sein,

33 Doman u. s. w., erdichtete oder auch wirkliche Namen der Zechgesellen.  
 — 36 quad, böß. — 41 feder, die Feder, die der Schreiber hinter dem Ohre  
 trägt. — 43 toß kreuz, euphemistisch für Gottes Kreuz.

so ruf ich stets, euch zu erfrischen:  
ho! schenk uns ein! 55

Sieh, wie mit brechen, schneiden, beißen  
dem lieben feind wir machen graus!  
laß mich das spanfärln zerreißen,  
stich dem kalbskopf die augen aus. 60  
so, so, wirf damit an die frauen,  
die, wan sie schon so süß und mild,  
doch könden hauen und auch klauen.  
es gilt! es gilt!

Wan die soldaten vor Rochellen, 65  
wan die soldaten vor Stralsund  
die mauren könten so wol fällen,  
als herzhast wir zu dieser stund  
nu stürmen wollen die pasteien,  
ich jag: die stark wildbret pastet, 70  
so würden sie nicht lang mehr freien  
die beede stät.

Frisch auf, wer ist der beste treffer?  
ha ha! frisch her! ho, ich bin wund!  
das pulver ist von salz und pfeffer! 75  
ho! die brunst ist in meinem mund!  
doch sib, es hat euch auch getroffen;  
zu löschen, muß es nicht mehr sein  
gedrunken, sondern stark gesoffen.  
so schenk nur ein! 80

Durch diesen becher seind wir siger!  
so sauf herum knap, munder, doll!  
drink aus! es gilt der alten schwiger!  
ich bin schon mehr dan halb, gar, voll.  
darum so laß den kās herbringen. 85  
tom küß! so küß mich artlich! so!  
laß uns ein lied zujamen singen!  
hem hojcha ho!

59 spanfärln, Spanserkel. — 63 könden, können. — 65 Rochelle 1627  
belagert. — 66 Stralsund 1628 von Wallenstein vergeblich belagert. Das Ge-  
dicht fällt demnach in dies Jahr. — 71 freien, werben um. — 83 schwiger,  
Schwiegermutter.

Die Schwäblein, die so gar gern schwätzen,  
 in Thüringen, dem dollen land, 90  
 fräßen ein rad für eine brezen  
 mit einem käß auß Schweizerland.  
 in unsrer hübschen frauen namen  
 Schwab, Schweizer, Thüringer, Franzos,  
 so sington frölich nu zusamen: 95  
 kom küß mich, roß!

O daß die Schweizer mit den lägen,  
 die Schwaben mit dem leberlein,  
 die Welschen mit den frischen megen,  
 die Thüringer mit bier und wein 100  
 in ihrer hübschen frauen namen  
 ein jeder frölich, frisch herum  
 sing, spring und drink, und allzusamen.  
 küß mich widrum!

Nu schent uns ein den großen becher, 105  
 schent voll! so! so! ihr liebe freind,  
 ein jeder guter zecher, stecher  
 so oft, als vil buchstaben seind  
 in seines lieben stechblatß namen,  
 hie diesen ganz abdrinken soll; 110  
 ich neunmal, rechnet ihr zusamen.  
 es gilt ganz voll.

Wol! hat ein jeder abgedrunken?  
 drei, fünf, sechs, sieben, zehenmal?  
 ist dieses käß, fisch oder schuncken? 115  
 ist dieses pferd grau oder fahl?  
 darauf ich schwiz? gib her die flaschen!  
 es gilt herr Grep, herr Gro, Gro, Groll!  
 so diese wäsch wird wol gewaschen!  
 seid ihr all doll? 120

Ho! seind das reuter oder mucken?  
 buß, buß! es ist ein hasenkäß

111 neunmal, Weckerlin's Frau hieß etwa Elisabeth mit neun Buchstaben im Namen. Höpfaer vermuthet Elisabeth Dudley, die mit der Pfalzgräfin nach Heibelberg kam. Das hat wenig Wahrscheinlichkeit.

zu zuden, schmuden, schluden, druden.  
 warum ist doch der N. das gläß?  
 pfui dich! küß mich! thust du da schmecken? 125  
 wer zornig ist, der ist ein lump!  
 hei ho! das ding die zahn thut blecken.  
 bump bidi bump.

Ha! duß den kopf! scheiß, heiß, meermunder.  
 nu brauset, fauset laut das meer. 130  
 ein regen, hagel, blitz und dunder.  
 hei, von heuschrecken ein kriegsbeer!  
 ho! schlag den elefanten nider.  
 es ist ein stork! ha, nein, ein laus.  
 glück zu! gut nacht! kom, küß mich wider. 135  
 das liecht ist auß.

Alsdan vergeßend mehr zu drinken  
 sab man die vier, wie fromme schaf,  
 zu grund und auf die bänk hinsinken,  
 beschließend ihre freud mit schlaf. 140  
 und indem sie die zeit vertriben,  
 hat diesen seiner freinden chor  
 alsbald auf dise weiß beschriben  
 ihr Silodor.

## 81.

**Paranesisch, bacchisch und satyrisches Gemüß.**

Weil nu der lust ganz ungestüm  
 mit schnee und regen sich vermischet  
 und nu der wind mit nichten stum  
 das erdreich gleichjam seifend waschet;  
 so lasset uns auch, liebe freind, 5  
 was sprachen wir auch immer reden,  
 den tisch bedecken zu der stund  
 mit flaschen, schunken, käß und fladen.

Bring her die gläser und schenk ein.  
 wem kan zu drinken doch mißfallen?  
 der wein hat gleichsam den roß an,  
 alsbald wir ihn in ein glas füllen:  
 jedoch das rein kristallin glas  
 des weins leib, nicht die farb bedeckt,  
 also, o wunder übergroß!  
 den wein und unser aug erquicket.

10

15

Dan er kaum rinnet auß dem loch  
 der schwangern kanten oder flaschen,  
 daß wie er schmolltet, ich auch lach,  
 begehrend mich bald zu erfrischen:  
 halt ich ihn dan in meiner hand,  
 das auß dem glas er werd gefreiet,  
 merk ich, daß er mein herz und mund,  
 eh daß ich ihn versuch, erfreuet.

20

Darum wer doppeltes gut will  
 anschauen, riechen, schmecken, spüren,  
 der muß nu einen becher voll  
 des edlen rebenjafts nicht sparen,  
 so nem ein jeder sein geschütz  
 und eh wir es zugleich hinrichten,  
 muß er mit mir den reichen schatz  
 zu loben, sündend nicht verachten.

25

30

Dieweil nu dieses ein Rheinwein  
 oder dem Rheinwein zu vergleichen,  
 so schenk ihn in den becher ein,  
 ihn mit gold noch mehr zu bereichen.  
 er ist klar, lieblich, frisch und reich,  
 darum muß er herum passieren:  
 ihr herren diesen bring ich euch!  
 daß keiner mög die zeit verlieren.

35

40

Ist jener rotwein ein Franzos,  
 so thut er wol, zu uns zu kommen;  
 er lächelt wie ein rote ros  
 und wird von uns gern angenommen.

ich hör nicht mehr des windes getös,  
 sither wir mit dem wein parlieren.  
 heuvons, messieurs, a vos santez.  
 so lassjet uns all garauffieren. 45

Ho! wein her, den uns das Welschland  
 ohn des Bapst sig und segen sendet. 50  
 ein schalen voll in meiner hand  
 davon, wird bald wol angewendet:  
 die farb ist angenehm, ich sih,  
 und sein geruch thut excellieren:  
 signori, facciam brindisi. 55  
 er kan nicht dan euch aggradieren.

Ein ander Welschland weiß ich noch,  
 da man auch zehend frölich lebet  
 mit brot und käs und ohn den koch,  
 schier Schweizer gleich, nach ehren strebet:} 60  
 reich her das volle kräuslein da,  
 es gilt den herren und den frauen  
 m'y fato chwi (ho!) mi y fa,  
 so das ist artlich gnewch ie llawen.

Ist Engelland schon ohn Weinwachs,  
 bat man doch gute wein darinnen, 65  
 und mancher drinket als ein Sachs,  
 wan er die schlacht gern wolt gewinnen:  
 drinf mir ein glas des besten zu,  
 mit welchem die insulu prachtieren, 70  
 then lett us drinck, I le drinck to you.  
 kan ein wein disen jurpassieren?

Die Nederteutsche, frische fisch,  
 die lang gern hinder dem tisch sihen,  
 lieben den wein, der stark und frisch, 75  
 und zehen gern, bis das sie schmitzen:  
 so gib auch ihrentwegen nu  
 den großen felch, damit zu zehren  
 myn heeren, ho, ick breng het u.  
 so: diseß heißet recht lareeren. 80

48 garauffieren, ganz austrinken. — 61 kräuslein, Krüglein, Glas.



Seid ihr den Spaniern hie feind,  
 so langsam ihrer zu gedenken?  
 feind sie doch aller länder freind,  
 wan sie den wein schon nicht verschwenken.  
 gib ihres weins das gläslein da, 85  
 damit ich besser mög hablieren.  
 a su salud, o, alla va.  
 wer will mag emborraciarsieren.

In Irland war ich auch einmal  
 und sah dort manche ding verwirren, 90  
 doch wissend wol die rechte wahl,  
 ließ ich mich billich nicht verirren.  
 schenk ein ein wenig Uäquebagh,  
 in Irland überall geliebet:  
 sho sed tuorim; den so sugagh. 95  
 so, diejes heißet wol geübet.

Hör ich nicht Fragen, den dickkopf,  
 der wißlos jederman will lehren?  
 und welcher ein recht grober knopf  
 ohn sich selbst niemand sunst will ehren? 100  
 es gilt hie sechs, in einem suff,  
 herr Fraß, ihr müßet das außsaufen,  
 es gilt Fraß Curly Murly Buff  
 bis alle fallen übern haufen.

Ich glaub, ihr liebe domini, 105  
 daß ihr das Latein gar verschworen  
 und auch das griechisch, als ich sih,  
 ist nu verachtet und verloren:  
 doch weil ein christliches räuschlein  
 nicht kan, ut credo, offendieren, 110  
 bring ich euch, monsier, das gläslein  
 und wolt euch jetz nicht gern turbieren.

Ho! herr Fraß, was bedeuten doch  
 schmoroger, blacken und bacchanten,

die so verhaßet von dem foch 115  
 als schulsüchs, penal und pedanten?  
 warum darf ohn ein narrenkapp,  
 ein narr halb welsch und halb teutsch glogen?  
 warum doch will ein jeder lapp  
 für gut teutsch a la mode fogen? 120

Ist es nicht eines blöden hirns  
 und eines hasenkopfs merkzeichen,  
 der wol wert eines langen horns  
 und gar nicht wert mit uns zu zechen?  
 mit uns, die wir dem guten wein 125  
 allein zu ehren welsch geedet,  
 und doch mit größern fleiß und wehn  
 in der welt großes buch gegucket?

Glück zu, du ohn ein g gefell, 130  
 hat mich der dominus verstanden?  
 er glaub mir, daß dem monsieur soll  
 ich aufwarten in wenig stunden;  
 dan certe, wan ich ihn recht fen,  
 so hat er weit gewonagieret.  
 der teufel hol euch, ohn ein n 135  
 herr Hans, weil ihr uns all verieret.

Wer teutsch ist, der red auch gut teutsch,  
 wie der Welsch will gut welsch parlieren:  
 zu fuß geh, wer ohn pferd und gutsch,  
 und wer ein narr, kan nicht vil lehren. 140  
 so sprecht nu ein urtheil aus,  
 und mäniglich mag es wol hören,  
 gleich ist ein halbwelschteutscher has  
 den angestrichnen franken huren.

Und gleich wie der ein schwein, ganz, falsch, 145  
 der gut und bösen wein vermischet,  
 so dem gehört ein narrenkolb,  
 der teutsch und welsch zusammenwaschet;

122 hasenkopf, Windbeutel, Hasenfuß. — 126 gedcken, sich närrisch betragen. — 129 gefell ohne g, Gesel. — 135 fg. Gafe.

sein him und red seind gelb, weiß, schwarz,  
grün, rot und blau, ein schneiderküssen, 150  
ein alter schurz, ein lahmer scherz  
und ganz unwürdig mehrer bössen.

Rom, schenkend das glas wider ein,  
uns des lusts wider zu begaben,  
daß drinkend, singend, redend rein, 155  
wir uns und ander auch erlaben.

doch drink wer will; ich hab zu vil;  
wer will mag danzen, trinken, springen,  
frei bleibet jedem alles spil,  
und wer will mag nu mit mir singen. 160

Frisch auß, frisch auß, seid wol zu mut!  
herum das gläslein bald muß fahren:  
böss ist das wetter, der wein gut,  
und ihrer keines nu zu sparen.  
der wein sparet zwar die wiß 165  
mit nichten,  
weil er mit zu starker hiß  
drücknet unser dichten.

Ich weiß zwar wol noch wa ich bin,  
darf aber wol für etlich schwören, 170  
daß sie sehr gern ihr herz und sin  
all tag verbaufen und verzehren.  
bleibt ihr verstand ohn wein  
dahinden

tönden sie als stoc und stein 175  
drinkend ihn nicht finden.

Sih da, wie weiß der dominus  
sich under uns alhie erzeiget!  
er heiß mir doch auß dise nuß!  
sprach Traß, mit trinken nicht geschweiget. 180  
und profecto ich will nu  
selbs reimen,  
besser dan ihr, ja dan du,  
und das loch verleimen.

- Ich hab die länder dieser welt 185  
 schon vil jahr her gedurchmarschieret,  
 und hab auch per dio vil mehr geld,  
 dan all ihr Welsche, verspendieret;  
 tan ich aber nicht vil welsch  
 parlieren, 190  
 so kan ich doch, gar nicht falsch,  
 meinen becher leeren.
- Ihr herren, ich brauch keine list,  
 ich drink und hab nichts zu bedenken;  
 zu trinken ist all mein lust, 195  
 es gilt, und solt mir keiner danken.  
 wil dan eurer keiner mir  
 antworten,  
 sollet ihr auch, bis ich mehr  
 euch hofiere, warten. 200
- Wie oft hab ich mit einem wort  
 verjaget manche dolle k tzen?  
 wie oft hab ich mit meinem schwert  
 zerhacket manchen dollen k tzen?  
 diese saust hat so vil blut 205  
 vergossen,  
 daß obn blut kein stein, baum, blat,  
 keine wald, feld, gassen.
- So bin ich auch oft auf dem meer  
 schier in der sonnen selbst erschoffen: 210  
 daher ich auch schwarz als ein mohr  
 hat mit der Venus oft zu schaffen:  
 und durch manchen heißen schmaß  
 verliebet  
 hat der Proserpina schmog 215  
 oft mein herz erlabet.
- Was hat sie unter ihrem belz,  
 daß sie sich ließ so gern auffschurzen?  
 ich weiß nicht was für Plutons bolz,  
 der pflag gar teuflisch zu scherzen. 220

ha! er ist ein arger fuchß  
 ohn zweifel,  
 er ist alles übelß dux  
 und ein rechter teufel.

Er hat zwei hörner als ein ochß 225  
 und seine seuffzen seind feurflammen,  
 dem dunder gleich ist seine vox,  
 weil er von aller strahlen stammen:  
 seine augen, wan es nox  
 klar brennen: 230  
 ist es tag, so ist er mox  
 finsternuß zu nennen.

Die strix verehrte mir die büchß,  
 dabei mein herz an sie gedenket,  
 dieweil zuvor die hübsche phryx 235  
 dieselbig ihr auß lieb geschenket:  
 wie er, hab ich mit ihr fuchß  
 gejaget,  
 war es regen oder nix  
 hab ich es gewaget. 240

Gleichwie ein doppelt klare fax  
 die anblick ihrer augen leuchten:  
 vor ihrem man ein Türk, ein Thrax  
 muß zittern, stinken und bald beichten:  
 ihre magd, die wie ein dachß 245  
 sich bucket,  
 war ursach, daß sich pax  
 zwischen uns oft ducket.

Wer ist begirig ihres speckß,  
 dem will ich bald ein bißlein schneiden: 250  
 sehr groß ist ihrer grillen grex,  
 die kont ich lieber, dan euch, leiden:  
 dan ich mag nicht euerß dr . . .  
 vergessen:  
 drink, da drink, daß ist das lex, 255  
 welcher nicht will essen.

Für meine witz ist hie kein lux,  
 für mein gesicht kein liecht zu sehen;  
 für meine hand kein kelch, kein crux  
 für meine füß kein stand zu stehen. 260  
 ho! wer hat mich bei dem haar  
 gerauset?  
 mord, raub! raub, mord! o gefahr  
 alles rund umlaufet.

Ach wie kam ich in dieses schiff?  
 es grauset mir, ich kan nicht schwimmen.  
 hilf, hilf! ein seil, stoß oder grif;  
 ach weh! nu hab ich auch das grimmen.  
 alles leider ist umjunst!  
 wir sinfen. 270  
 was? ja wol in dieser brunst  
 brennen wir und stinken.

Ho! helfet! reichet das geschirr!  
 es ist umjunst! es ist geschehen!  
 ich bin ganz naß! ich bin ganz dürr,  
 stum, lahm, kan ich nichts hören, sehen. 275  
 ach die hagelstein, blitz, strahl  
 und dunder,  
 kommend auf mich auf einmal,  
 schlagen mich hinunder. 280

Wa ist mein fuß, wa meine stirn?  
 oh, mein kopf walzet auf der erden!  
 halt! ich verlier junst all mein hirn.  
 was wird doch endlich aus mir werden?  
 ist keine hilf in dieser not 285  
 zu haben?  
 got erbarm es! ich bin tod  
 und auch schon begraben.

Der volle narr, der wüste frag  
 so voll besoffen als geschossen,  
 hat als ein stinkend nasser rag  
 sein abenteuer nu beschloffen.  
 und zu gedächtnus seiner that  
 soll er hie seine grabchrift sehen, 290

wan von dem rausch der grob unflat 295  
soll wider machend auferstehen :

Trag liget under dieser bank,  
an leib und seel sehr müß besudelt,  
der mancherlei gedrank, gestank  
und sprach vermischet und verhudelt. 300  
Ach leser, wünsch, daß ihm, dir, mir  
got das gedeihen wolle geben,  
daß unser jeder, nach gebühr,  
mög besser reden, trinken, leben.

## 82.

**Von Pfalzgraven Carl-Ludwigen**  
und seiner fräulein Schwester  
**Princessin Elizabeth.**

Hat schon des himmels hohe gunst  
der Musen kunst auf mich geregnet,  
und durch ein süß fruchtreiche brunst  
mein haupt und hand also gesegnet,  
Daß ihre stete fruchtbarkeit  
ein löbliche fürwitzigkeit,  
wie werte männer mich beschreien,  
kont und solt billich hoch erfreuen:  
Die weil in ein und andrer sprach,  
wie sie villeicht befunden haben, 10  
ich seinem wolgefallen nach  
mit fruchten jemand kont erlaben:

So findet sich in meiner brust  
doch gar kein lust, mit frechen händen

2, 542. Oden, 4, 1. Carl Ludwig, Sohn Friedrich's V. von der Pfalz geboren am 22. December 1617, in Holland erzogen, lebte meistens in England, erst 1650 wieder Kurfürst, starb am 28. August 1680. Vgl. Häuffer, Geschichte der Pfalz, 2, 529—688. Elizabeth, geboren am 26. December 1618, starb als Äbtissin von Herford am 8. Februar 1680.

- ein unverdiente frucht, noch blüßt 15  
 unwerten gästen anzuwenden:  
 Ich will nicht, ja ich kann auch nicht  
 durch ein ungründliches gedicht  
 die laster der gotlosen reichen  
 mit tugendfarben überstreichen; 20  
 auch keinem stinkend hübschen grab  
 will ich ein süßes opfer bringen,  
 noch um ein fliegend leichte gab  
 ein liegendschweres lob herzingen.
- Doch wie ich fälschlich keinem stand 25  
 und keinem land will lob bezeugen,  
 also wär es mir eine schand,  
 wan ich von euch solt allzeit schweigen;  
 Von euch, als deren wahres lob  
 vor langem schon mit klarer prob 30  
 ich solt, wie euch mein herz geehret,  
 auch haben durch die welt vermehret.  
 Ja billich solt mein geist mit fleiß  
 die wunder, die man in euch blühen  
 kan sehen, durch warhaften preis 35  
 der welt zu schauen, sich bemühen.
- O großer prinz, wan ich betracht  
 der tugend pracht, die euch hell schmücket  
 in euers unglücks finstern nacht,  
 befind ich doppelt mich entglücket. 40  
 Dan kont es immer möglich sein,  
 wan auch mit höchster kunst, witz, pein  
 die höchste götter zu verpflichten,  
 Apollon selbst mein lied solt dichten,  
 Daß euer wert auch eure feind 45  
 nicht tresslicher erachten solten?  
 daß euer leben eure freind  
 nicht lieblicher bekennen wolten?
- Was dan erfordert die gebühr,  
 princessin, hier von euch zu singen? 50

15 blüßt, Blüte. — 24 liegen, lügen. — 26 will lieb und loß, B; viel-  
 leicht zu lesen: und land will lieb und lob bezeugen. — 36 schauen, dar-  
 legen, zur Schau bringen. — 40 entglücken, betrüben. — 50 hie], hir B.



soll euers leibs wolstand und zier  
 wie erstlich ihr, auch ich fürbringen?  
 Doch leib und geist, ganz götlich gleich,  
 seind beed so unvergleichlich reich,  
 daß ich von beeden vil zu sagen, 55  
 weil vil nicht gnug, mich kaum darf wagen.  
 Von beeden singen wolt ich gern,  
 doch könnt ich, solt ich beede preisen,  
 für die sonn selbs nur einen stern,  
 und für das meer ein tröpflein weisen. 60

Wer nicht weiß, daß ihr beed ein schoß  
 seid mangellos von einem stammen  
 an altgekrönter Tugend groß,  
 der weiß kaum seinen eignen namen.  
 Zwar seind die, welche schon sehr weit 65  
 allein aus freiheit alter zeit  
 vor euch der chronik eingeschriben,  
 weit nach euch an verdienst gebliben.  
 Wer auch will wissen stück von stück  
 was ihre tugenden gewesen, 70  
 der mag sie, als in einem druck,  
 in euch ausführlich überlesen.

Die ehr, geborget, ist so schlecht,  
 daß sie nicht recht die kinder zieret;  
 und ist ein herr, der lastern knecht, 75  
 sehr toerecht, der damit prachtieret.  
 An euers wandels neuer lehr,  
 zwar euers alten stammes ehr  
 vermehrend, kan man nichts eruegen,  
 dan was recht löblich euer eigen. 80  
 Also die stern, die von dem schein  
 der sonnen ihren schein bereichen,  
 die müssen auch all ihr allein  
 an wahrer klarer reichthum weichen.

Wer dan auf euers lobß bottschaft 85  
 (die ihre kraft sunst gehend stärket,

51 wolstand, Zustand, Anmuth. — 61 schoß, Sproße, Sprößling. —  
 79 eruegen, vor Augen bringen, zeigen. — 84 reichthum, sem. Bgl. 62, 45.  
 — 86 fama crescit eundo.

doch von euch beeden mangelhaft)  
 auf euer thun und lassen merket;  
 Der kan mit leicht und schwerem mut  
 bald eurer feinden arge mut 90  
 und der welt unverstand auch sehen  
 und muß, unwürsch, darauf gestehen:  
 Daß nichts, dan die unbilligkeit  
 darf euer erbland von euch halten,  
 und daß, nach der gerechtigkeit, 95  
 die ganze welt euch zu verwalten.

Befinden würd er mit wollust  
 und mit unlust, so spat zu finden,  
 wie euer haupt und eure brust  
 kan alles unglück überwinden. 100

Dan eueres lebens reicher thron,  
 und eurer jelen gleicher ton,  
 der tugend einiges exempel  
 der göttin Panareten tempel:  
 In euch des himmels hand ganz frei 105  
 font und wolt des leibs und der jeelen  
 gleichloje gaben, ganz getreu,  
 zu truz dem unglück, recht vermählen.

Daß aber euch des höchsten hand  
 noch euer land nicht widergeben, 110  
 sondern will, euch in fremdem land  
 noch länger ühend, lassen leben:

Da mag auch euer feind voll stolz  
 und forcht, wan an dem grünen holz  
 er dieses sibet, wol zusehen, 115  
 was ihm, dem durren, mag geschehen.  
 So löblich ist es, gut und geld  
 und herrlichkeit gar zu verachten,  
 als schändlich, es für got, der welt  
 hochheit unbillich nachzutrachten. 120

Durch gold und gut der größte theil  
 träg, üppig, geil, den lust nur wehret

92 unwürsch, unwillig. — 96 zu ergänzen: ist, zuseht. — 104 Panarete, Altugend.

und damit sein und andrer heil,  
 gern oder ungern, frech verlehet:  
 Und ob euch wol an geld und gold 125  
 nicht manglet, hat der tugend sold  
 euch doch vil köstlicher bereichet,  
 daß keinem schatz der eure weichet.  
 Der tugend dienend lebet ihr  
 mit frölich frölichem gewissen, 130  
 weil euers feinds herz für und für  
 wird von den Jurien zerrissen.

O schwere that! o werter fleiß!  
 so geistlich, weiß und kühn zu kämpfen  
 und mit gleichlosem sig und preis 135  
 lust und annutungen zu dämpfen!  
 O schöne kunst! o reiche zier!  
 des lebens seltjame carrier  
 durch so viel bejungen zu wenden,  
 ohn fall, ohn fehl recht zu vollenden! 140  
 Dan wer ohn reichthum, geld und fug,  
 den kan man nicht schuldlos gestehen;  
 sondern nur den, der zwar reich gnug,  
 und doch nichts unrechts will begeben.

Wil theurer ist ein edler stein 145  
 artlich und rein in gold versetet,  
 weil sein, sunst kaum krafftreicher, schein  
 oft mehr dan seine krafft ergetet:  
 Und wan ein könig oder gast  
 in seinem statlichen pallasst 150  
 hof haltet oder sunst einfehret,  
 vermeinet man ihn mehr geehret:  
 Also erscheinet der gewalt  
 des geists, der euern leib regieret,  
 wan man desselbigen gestalt 155  
 und mayestet zu herzen führet.

---

131 weil, während. — 134 geistlich, geistig. — 135 carrier, carriere, Lauf. — 141 fug, fügliches Betragen, Sitte. — 152 ihn, den Palast. — 153 gewalt, masc.

Ihr heed von zarter kindheit an  
 seid auf die bahn der tugend kommen,  
 die euch dan, auf des unglücks plan  
 zu streiten, alsbald angenommen: 160

Und ihr gestreng und edle zucht  
 hat euch für nahrung ihre frucht,  
 davon unsterblich man zu leben,  
 zu leben ihr selbst gleich, gegeben:  
 Da man dan eure frucht und blum 165  
 vollkommen jah in euerm glänzen,  
 und daß der geist der seinen ruhm  
 und nicht das alter kan ergänzen.

Der künsten heimlichen genuß  
 in finsternuß und müh verstedet, 170  
 hat ihres geists sonn ohn verdruß  
 euch unverhinderlich entdedet:

Und euch hat euerß fleißes spur  
 der heimlichkeiten der natur  
 die jemal würdiglich vermehret 175  
 gewehret bald, und ganz erkläret:

So daß wer torecht finden wolt,  
 was doch an element und jahren  
 nicht gründlich euch bekant sein solt,  
 der mußt ein neue welt erfahren. 180

Daher macht der weisheit gesatz  
 und künsten schatz, um müh ertauschet,  
 daß eure meinung und fürsatz  
 als ein fluß lieblich herfür rauschet: 185

Und die scharfsehend bleiche schlang,  
 die, deren fremdes gut macht hang,  
 und ob des nächsten freud geschwindet,  
 ab eurer tugend schier verblindet:

Und ihr allschmähend falscher mund,  
 der wider alle wolfsahrt brummet, 190  
 euch sehend heed vollkommen rund  
 bald wider willen gar verstummet.

So groß ist euers lobß anzahl,  
 daß auf einmal es nicht zu zählen;  
 auch arm werd ich bald in der wahl, 195  
 weil ich nicht weiß, was zu erzählen:  
 Daher, weil ihr beed gänzlich gleich,  
 und wie Phöbus und Pallas, reich  
 an herrlichen leibß- und geistßgaben,  
 die darbende welt kont erlaben, 200  
 So wird die welt auch mein gesang  
 ganz wahr zu sein allzeit bezeugen,  
 und daß, wär es auch noch so lang,  
 es doch das mehrest mußt verschweigen.

Wan man auch noch für recht unrecht 205  
 und schlim für schlecht stets muß aussprechen,  
 so lasset mich numehr mit recht  
 mein wahres lied hiemit abbrechen:  
 Und solt schon auch des höchsten macht  
 des Teutßchlands ungestüme nacht 210  
 durch seine gnad noch nicht verjagen,  
 und wir nicht sungen, sondern klagen:  
 Hab ich von euch doch dise prob,  
 daß ihr beed vil mehr ein verlangen  
 und den gebrauch, ein wertes lob 215  
 mehr zu verdienen, dan empfangen.

## 83.

## Elizabeth Amelia Landgrävin zu Hessen.

## Die erste strophe.

Allein allherrlich, stark und groß,  
 allein alltrugend, sorgenlos,

---

200 kont, könntet. — 204 mußt, müßte. — 206 schlecht, schlicht, einfach.  
 2, 549. Dben, 4, 2. Elizabeth Amelia, Tochter des Grafen Philipp Ludwig  
 von Hanau, geboren am 29. Januar 1602, vermählt am 21. November 1619 mit  
 Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel (geboren am 13. Februar 1602, succedirt  
 1627, starb am 21. September 1637), Mutter von zwölf Kindern, starb am  
 8. August 1651. Das Gedicht fällt um 1638, als Bernhard von Weimar daran  
 dachte, sich mit Elizabeth Amelia zu verheirathen. Vgl. Nr. 126.

und daher einiglich geehret;  
 Allein allmächtig und allreich,  
 dem höchsten Jupitern selbst gleich 5  
 und daher billich höchst vermehret;  
 Ja dreimal selig ist allein  
 der, dem des golds siegreicher schein  
 das haupt und auch die faust stets zieret;  
 Als der in leib und geist wollust 10  
 nach dem gefaß, in seiner brust  
 allein geschriben, wol regieret.  
 Er ist ja selbst auf erden got,  
 er kan dem höchsten got gleich leben,  
 und auch das leben und den tod, 15  
 wem er will, nemen oder geben.

### Die erste antistrophe.

Wie sich der tag, wie sich die nacht  
 mit unterschiedlich schönem pracht  
 und uns mit wunder kan erfüllen;  
 Wie sich der klare sonnenglanz, 20  
 wie sich der mon, dan halb, dan ganz,  
 ausbreiten oder kan verhüllen;  
 Wie sich der größern liechtern gang,  
 wie des gesternten himmels schwang  
 gewiß und ordenlich bewegen; 25  
 Wie sich sturm, dunder, stral und blitz,  
 wind, regen, schnee, frost oder hitz  
 erheben stark und schwach sich legen:  
 Wie die luft voll unruh und ruh,  
 und was sunst über uns zu sehen, 30  
 da seh zwar Jupiter wol zu,  
 uns soll, was ob uns, nicht angehen.

### Der erste epod.

Was aber immer schön und gut  
 kan in dem wasser und auf erden  
 erfunden und erhalten werden, 35  
 das größet mehr und mehr unsers monarchen mut:  
 und was an silber, gold und steinen kan ertragen  
 des erdreichs die fruchtreicher bauch,

daß alles billig muß behagen  
 nur seinem wollust und gebrauch. 40  
 mit dem gewüll und was mehr oben  
 muß Jupiter vernüget sein:  
 was sunst in dieser welt, ist, monarch, allein dein,  
 hie bist du, und nicht er, zu dienen und zu loben.

Die ander strophe.

Auf solche süß und falsche weis, 45  
 mit solchem faul und schönem preis  
 fand sich zu Babylon betrogen  
 Der monarch, den in böser nacht  
 die hand durch die schrift von dem pracht  
 zu seinem schnellen tod gezogen. 50  
 Auf gleiche weis auch werden noch  
 bethöret die, von deren joch  
 ihr volk sich schwüriglich entziehet  
 Und deren eilend böser tag  
 nicht des volks fluch, noch himmels plag, 55  
 noch der tyrannen tod entfliehet:  
 Indem sie mit der armen blut  
 sich mästend, nichts zu herzen führen,  
 und weil sie ihre lust und wut  
 erfüllen, leib und seel verlieren. 60

Die ander anti strophe.

Dergleichen schmeichlern list und kunst,  
 dergleichen hochfart, dampf und dunst  
 kan weder binden noch verblinden,  
 Landgrävin, euer weise jeel,  
 die, pur und frei von allem fehl, 65  
 kan aller dingen grund wol finden.  
 Dan euch uns aus des himmels jaal  
 der höchst, sein kirchlein noch einmal  
 zu trösten, gnädiglich geschidet:  
 Daher dan eurer weisheit saft 70  
 und eurer tugend starke kraft  
 des höchsten volk also erquidet,  
 Daß, wie groß noch der feinden trug,  
 wie schwer auch noch des Teutschlands plagen,

so kan doch under euerm schuß  
daß fromme häuflein nicht verzagen. 75

Der ander epod.

Auch alsbald auß des himmels schatz  
ihr kommen, die welt zu bereichen,  
sah man ein jedes herz euch weichen:  
jedoch der große held mit götlichem fürsag 80  
sein fürstliches geschlecht für abgang zu erhalten,  
erwählet euch, so schön als weiß,  
mit ihm die herschung zu verwalten,  
auf zuvor nicht erhörte weiß;  
und wan das land ihn solt verlieren, 85  
mit euerm götlichen verstand,  
mit forchtlos großem mut und heldengleicher hand,  
mit kriegs und fridesrecht dasselbig zu regieren.

Die dritte strophe.

Als aller schönheit schönste blum,  
als aller tugend wahrer rühm 90  
o fürstin durch die welt vermehret,  
Verschmähet doch nicht mein gedicht,  
wan es mit eigner kunst schon nicht,  
sondern mit euerm wert sich ehret.  
Des leibs liebliche gestalt, 95  
des schönen angesichts gewalt  
kan ich hochschätzend wol betrachten:  
Jedoch des himmels meisterstück,  
der seelen seligreichen schmuck  
pflieg ich vil köstlicher zu achten: 100  
Bekennen will ich allzeit gern,  
daß torecht der und gar vermessen,  
der einen oder andern stern  
zu loben, darf die sonn vergessen.

Die dritte antistrophe.

Die perlein, die rein, rund und groß 105  
aus des ostmeers schatzreichem schoß  
erworben durch die wassermogen;  
Wie auch die pure demantstein



feind edlen steinen, die gemein  
 an wert, wie billich, vorgezogen: 110  
 Also mehr dan ein schönes haar  
 und mehr dan augen leuchtend klar  
 und rosenreiche leßz und wangen,  
 Vermag der tugend frischer franz,  
 vermag der weisheit scharfer glanz 5  
 mein herz zu trösten und zu fangen:  
 Und welcher schöne demant soll  
 nicht allzeit eurer gotsforcht weichen?  
 und welche perlein kan man wol  
 mit eurer weisheit schatz vergleichen? 120

Der dritte epod.

Nu diser reichthum überfluß,  
 die euern leib und geist besitzet  
 und euer land und leut beschützet,  
 ist untrer freiheit trost, der tyrannei verdruß,  
 und wan der warheit ja zu dienen ich verbunden, 125  
 so sing ich frei, daß in der welt  
 euch keine fürstin gleich erfunden,  
 ja keine göttin, fürst, noch held.  
 noch held? ja! man muß ja gestehen,  
 daß Semiramis, frei von schand, 130  
 und eine königin, sigreich, von Engelland  
 euch an der zeit zwar vor, doch an verdienst nachgehen.

Die vierte strophe.

Sunst ist das weibliche geschlecht  
 die nadel und haushaltung recht  
 zu brauchen billich stets geßlißen; 135  
 Das aber war für euch nicht gnug,  
 dan euch got (euch schön, gut und flug  
 formierend) alles gab zu wissen.  
 Zugleich in kriegs und frideuszeit,  
 des rechtens zank, des glaubens streit 140  
 zu richten recht und recht zu schlichten;  
 Des feinds anschlag, der bösen rat  
 mit weisem fund und schneller that  
 vorkommen, strafen und vernichten;

Zu mancher sprach mit kunst und lehr 145  
 wol reden, lesen, hören, schreiben  
 ist, fürstin, euer lob und ehr,  
 die nach euch stets frisch blühend bleiben.

Die vierte antistrophe.

Frisch blühet ja in ewigkeit  
 der tugend lob und herrlichkeit, 150  
 indem die blumen dahin fallen;  
 Zwar eurer schönheit zier und zucht,  
 zwar eurer weisheit schatz und frucht  
 seind aller götter wolgefallen.  
 Wan immer euer nam genant, 155  
 so ist der weiten welt bekant,  
 daß euer glori unvermehrllich,  
 Daß euers leibß bewehrter preis,  
 daß eurer seelen steter fleiß  
 seind übermenschlich, unaufhörlich: 160  
 Dan heed so unaussprechlich reich,  
 daß sie den umkreis zu regieren  
 sie einen helden und zugleich  
 auch eine göttin gnug zu zieren.

Der vierte epod.

Ach, wie vil, wie vil ich auch sing, 165  
 sind ich noch übrig, wert zu singen,  
 und darf doch solches nicht fürbringen,  
 weil aller menschen lob für euch vil zu gering:  
 ihr font, sigreich, den seind und euch selbst überwinden,  
 und kan man keine reu noch buß 170  
 bei euch erforjchen noch erfinden,  
 stets frei von eitelfeit und muß.  
 wolan, so will ich hiemit schweigen  
 und (wendend mein lied anderwertß  
 als hiezu gar zu schlecht) euch mein treureiches herz 175  
 und euer höchstes wort stillschweigend mehr bezeugen.

### An Tobias von Ponica von Elstra,

des gleichlosen teutschen heldens Bernharbs, herzogen zu Sachsen  
Geheimen Rat.

Warum, ihr herren diser welt  
seid ihr den lastern so ergeben?  
wird euch ohn tugend euer geld,  
nachdem ihr tot, wider beleben?  
Euch mag villeicht ein lüginnmund 5  
um ein erbetteltes almojen  
mit liederlichem lied, ohn grund,  
ohn leben und geschmack, lieblosen:  
Doch kan ihr lied, wie eure ehr,  
die zugleich kriechend auf der erden 10  
seind allen ehrliebhabern schwer  
(recht euerm taback gleich) nicht mehr  
dan rauch, gestank und aschen werden.

Ich, den des himmels gütigkeit  
mit einem solchen geist ergetet, 15  
der rühmlich in die ewigkeit  
bald einen werten namen setzet,  
Kan leider! jetz in dem Teutschland  
sehr wenig nach lob strebend finden,  
weil vil sich lassen (pfui der schand!) 20  
durch lust, forcht oder geiz verblinden.  
Darum auch die, so wider recht  
stark oder faul endlich verderben  
und der mut oder trägheit knecht,  
unmenschlich, teuflisch, torecht, 25  
den thieren gleich, ohn namen sterben.

Dan es nu recht, daß die person,  
die in der that ihr wert erwiesen,  
und die schon hat der tugend kron,  
weltkundig werd und hoch gepriesen. 30

2, 555. Eben, 4, 3. Auch das Gedicht fällt in die Zeit der weitgreifenden Pläne Bernhardt's von Weimar. Tobias Ponikau von Elstra auf Rabenau starb 1641. — 28 ihr wert, n., ihren Werth.

Warum dan, mein freind, der du dir  
 laßt meine vers sehr wol gefallen,  
 laß ich nach schuldiger gebühr  
 von dir nicht mein gesang erschallen?  
 Wär mein undankbare trägheit 35  
 nicht billich von dir anzuklagen,  
 wan ich nicht solt mit der warheit  
 für der welt, deines lobs klarheit  
 zu singen, mich gebürlich wagen?

Die neun göttinnen, deren lehr 40  
 belohnet uns mit grünen kränzen,  
 rein zu erhalten ihre ehr  
 seind nicht wie huren, die fuchtschwänzen;  
 Doch seind sie auch so gar stolz nicht, 45  
 wie jez gemeinglich die jungfrauen,  
 die mit gefältschem angesicht  
 mit saur gerünzelten augbrauen,  
 Mit einem kalten affenblid,  
 mit schimpflich lächlendem angassen  
 ein herz, das schon in ihrem strick 50  
 sie ehret als sein bestes glück  
 und liebend lobet, schnell abschaffen.

Die tugend, als die beste frucht,  
 die man in ihrer schul erfasset,  
 gebeut uns aller laster flucht 55  
 und daß der undank werd gehasset:  
 Und ein lehrreiches lobgesang,  
 mit müh und zier recht außgesehet,  
 ab dessen frölich frischem klang  
 der götter herz sich selbst erget, 60  
 Ist der dank für die, so mit gunst  
 gern der poeten lieb verbinden,  
 und lobet sie mit solcher kunst  
 daß sich die zeit bemüht umfunst,  
 ihr stetes lob zu überwinden. 65

Nu dir versprich ich und gelob  
 (will dir es auch steif ferners halten),

daß deiner tugend ruhm und lob  
 soll weder sterben, noch veralten;  
 Dan ich will sie so tief und klar 70  
 der ewigkeit portal einengen,  
 daß das allfressend starke jahr  
 sie nicht soll ändern noch verlegen:  
 Ich will mit so getreuem mund  
 (wan ja die Mäusen nicht betriegen) 75  
 dein leben machen also fund,  
 daß man sich darab alle stund  
 soll, wie du dich ab mir, vernügen.

Gleichwie man in der finstern nacht  
 das firmament voll stern kan sehen: 80  
 so sibet man der tugend pracht  
 frisch blühend nur auf dir bestehen.  
 Du bist recht den halbgöttern gleich,  
 vor alter zeit so hoch geehret,  
 und Amor wie Mars hat sein reich 85  
 durch dein gesicht und herz vermehret:  
 Zierd, höflichkeit, verstand, wolstand,  
 die haben deine seel ganz innen,  
 daß leichtlich du in allem land  
 kanst mit dem mund und mit der hand 90  
 der menschen herzen bald gewinnen.

Ja das gestirn, durch dessen reis  
 die welt ihr täglich laßet zünden,  
 sicht alles zwar in dem umkreis,  
 kan aber niemand dir gleich finden: 95  
 Dein glaub, treu und beständigkeit  
 seind an purheit nicht zu vergleichen,  
 wie dan auch deine dapperkeit  
 darf keines heldens kühnheit weichen:  
 Und deines frühlings süße blust 100  
 so lieblich riechet schon auf erden,  
 daß das Deutschland in seiner brust  
 mit wunder und mit großem lust  
 spricht, daß dein herbst muß fruchtreich werden.

Doch wie vil fruchten hat es schon 105  
 von deiner dapfern faust empfangen?  
 sieht man nicht einen baum mit wohn  
 zumal voll blust und fruchten hangen?  
 Also bist du; dir ist nicht genug  
 persönlich einen hof zu zieren, 110  
 beredt, erfahren, emsig, flug  
 in vilen sprachen zu studieren:  
 Sondern du zeuchst herzhast hinaus,  
 fähr in dem läger einzufehren,  
 vil lieber dan in einem haus, 115  
 da du dan deine feind mit graus,  
 was du erlernet, bald kanst lehren.

Ein schlechtes und verzagtes herz  
 entsetzet sich ab den gefahren,  
 und seine forcht, die selbst ein schmerz, 120  
 kan es nicht sicher genug bewahren:  
 Ja ist es nicht ein große schmach,  
 daß die, die nur zu sterben leben,  
 so faul von leib, von mut so schwach,  
 sich darfen nicht dem krieg ergeben? 125  
 Sehr elend ist der durch kleinmut  
 muß krank auf seinem bet lang zagen,  
 und selig ist der, so sein blut,  
 sein leben, seine ruh, sein gut,  
 für gottes ebr, in wind darf schlagen. 130

Also thust du. Die weite welt  
 wird solches nimmermehr verschweigen,  
 und in dem Teutschland manches feld  
 wird solches allzeit gern bezeugen:  
 Jedoch wan ich mit höherm ton 135  
 einmal sing von dem potentaten,  
 der dein, gleich wie auch du sein, wohn,  
 wan ich erkling laut seine thaten,  
 Also dan soll dein und andrer preis,  
 die ihm wol dienen, klar erschallen; 140

entzwichen laß nach deiner weis  
 dir, Ponica, den schlechten fleiß,  
 den mein herz reich macht, nicht mißfallen.

## 85.

## An H. Oliver Fleming, Rittern,

Rön. Rayt. Gesandten 2c.

Wider willen und gewissen,  
 eben so torecht als alt,  
 ich mich noch zu hof aufhalt,  
 andern dienend so geflißen,  
 daß mir nicht ein stündlein frei, 5  
 got und mir selbst recht zu leben,  
 da doch mir für meine treu,  
 müh und sorg kaum dank gegeben:  
 und zwar billich; dan wer gern  
 seinen tag bei hof wil enden, 10  
 der hat weder heil noch stern  
 seinen lauf wol zu vollenden.

Ich seh ja, noch nicht verblindet,  
 daß die tugend gar unjunst,  
 daß allein die bößheit gunst, 15  
 lieb und vortheil bei hof findet.  
 diese marbrine palläst,  
 underproppet mit albafter,  
 halten in sich manches nest  
 für verruchte lust und laster: 20  
 under seiden, silber, gold,  
 damit sich der hof bedecket,  
 als in seiner lastern sold,  
 nichts dan übelß sich verstecket.

Lang zu hof muß der nicht bleiben,  
 welcher redlich bleiben will: 25

141 entzwichen, 95, 421.  
 2, 560. Eben, 4, 4.

welcher, eingezogen, still,  
 nicht will narrenböffen treiben;  
 welcher nicht sein haupt und knie  
 kan für jedem Haman biegen, 3  
 welcher nicht kan spat und frü  
 gleißnen, liegen und betriegen:  
 kürzlich: welcher gut und from  
 will das übel übel nennen  
 und nicht will, blind, taub und stum, 35  
 alles böß für gut erkennen.

Darf ich andern wol anzeigen  
 des hofmans religion,  
 und für welcher gotheit thron  
 sich die höflingherzen neigen? 40  
 reichthum, ehrgeiz und wollust,  
 deren erste drei buchstaben  
 merklich, seind in ihrer brust  
 als gotheiten tief gegraben:  
 alles lebens seligkeit, 45  
 glauben sie, sei hier auf erden,  
 die in des hofs herrlichkeit  
 wohnend, muß gefunden werden.

Warlich bei hof seind sehr wenig,  
 die in bösem überfluß 50  
 und in kügelndem verdruß  
 über ihre lüste könig:  
 und die fürsten mebrer theils,  
 folgend ihrem schänden willen,  
 der ein werkzeug des unbeils 55  
 ihren lust mit lastern füllen:  
 und dan der hofleuten wohn,  
 affen gleich, ist mit cramanz  
 nach so bisscher herren ton  
 stets zu singen und zu dancen. 60

Daher täglich mehr bethöret  
 narren, ohn verstand, wiß, ruh,

29 knie, knie. — 32 liegen, lügen. — 42 rew, Reue. — 53 cramanz  
 3 en (von grand merci), leere Höflichkeiten.



dancen sie dem teufel zu,  
 wan ihr danz nicht wird verstöret:  
 ja sie dancen so lang fort, 65  
 bis sie in die grub gestürzet,  
 wa nicht ihren danz ein wort,  
 sie abrusend, schnell verkürzet;  
 wa sie nicht schuld, schmach, spot, schand  
 oder krankheit davon reißet, 70  
 oder der ungnaden hand  
 wegen eines strohs zerfchmeißet.

Doch wan einer, hoch ankommen,  
 über andre herrschen kan,  
 so will er stracks sein der bahn, 75  
 wan schon andre um ihn brummen:  
 wird ihm schon der ganz hof feind,  
 will er doch den hof ganz zwingen;  
 basen, vetter, eitel, freind,  
 dieb und kuppler hoch anbringen: 80  
 bis daß des hofs unbestand  
 ihm erwecket einen dunder,  
 der durch des volks schwere hand  
 stürzet endlich ihn berunder.

Stürzet! ja, eh er gedenket, 85  
 wird er schnell mit höchstem spot  
 weggerauset zu dem tod  
 oder Haman gleich gehenket:  
 da ihn dan des pöfels rach,  
 welches sterbend ihn verfluchet, 90  
 lehret spot mit schimpf und schmach,  
 was er torecht lang gesuchet.  
 dan gewißlich, wer zu hoch  
 steigt, der muß endlich fallen,  
 daher dan kan daß hojjoch 95  
 keinem weisen lang gefallen.

Der mag spilen, singen, lachen  
 mit des schönen tags anfang,

72 stroh, ein Nichts. — zerfchmeißet, zerfchlägt, zerfchmettert. —  
 82 dunder, Donner, Ungewitter. — 89 pöfel, n., Pöbel, Volk. — 90 ster-  
 bend ihn, ihn im Sterben.

- den der sonnen nidergang  
 kürzlich kan verzweiffen machen: 100  
 und daher ist jener weiß,  
 der stets bleibet auf der erden  
 und der, haltend maß und weiß,  
 weder groß noch reich will werden.  
 wie vil doch zu unsrer zeit 105  
 sah ich trotzig Sejanen,  
 deren wert uns nah und weit  
 billich von dem hof abmahnen.
- Flemming, du bist so erfahren,  
 so verständig, weiß und flug, 110  
 daß ich mehr mit gutem fug  
 dir zu sagen, wol mag sparen:  
 alle höf, ja alle welt  
 hast du fleißig durchgezogen,  
 und würd der Athakisch held 115  
 leichtlicher, dan du, betrogen.  
 was vil nationen dich  
 hören ihre sprachen reden,  
 will bald ihrer jede sich,  
 daß du ihr landkind, bereden. 120
- Daher hast du auch befunden,  
 daß dir deine höflichkeit,  
 sprachen und erfahrenheit  
 deinen könig selbst verbunden,  
 welcher dich dan hin und her 125  
 als gesandten ausgeschiedet,  
 doch zu seiner schlechten ehr  
 mehr entglückt, dan beglückt;  
 zwar mag er zu seiner zeit  
 alles wider zurecht bringen; 130  
 auch kan mit der tugend heut,  
 welche dein, dir nicht mißlingen.

---

100 kürzlich, binnen kurzer Frist, bald. — 106 Sejan, Rath des Ti-  
 berius, Minister. — 114 durchgezogen, durchreiset. — 115 Oxyseus. —  
 117 was vil, wie viel immer. — 120 landkind, Landsmann. — 130 zu-  
 recht bringen, ausgleichen, gut machen. — 131 heut, Heute, Erwerbung,  
 Gewinn.

Der, wie du weiß, kan ihm schmidn  
 allenthalb sein eigen glück;  
 keines fürsten saurer blick 135  
 hindert seines herzens Friden:  
 ja dein redliches gesicht,  
 welches deinen mut bezeuget,  
 daß von dir wahr mein bericht  
 keinem weisen man verschweiget; 140  
 und weil du der tugend hold,  
 männiglich dich billich liebet;  
 dan die lieb ist dessen sold,  
 der stets wol zu thun sich übet.

Was ich schreib von dem hofleben, 145  
 ist dir mehr, dan mir, bewust:  
 du weißt, ob es mehr unlust  
 oder wollust uns kan geben:  
 jedoch welcher weiß, wie du,  
 kan aus bösem gutes ziehen 150  
 und, o wunder! der unruh,  
 ruhig innerlich, entfliehen;  
 aber durch der lastern heer  
 wie vil sehen wir hinsterben!  
 und in des hofs wildem meer 155  
 wie vil sehen wir verderben!

Zwar ist dem meer, wan es tobet  
 oder ruhet, der hof gleich,  
 darauf fahret arm und reich,  
 der uns schändet, der uns lobet; 160  
 wie das meer ganz ungestüm,  
 daß die schif oft untergeben:  
 also kan zu hof der grim  
 eines fürsten ärger wehen;  
 auf dem meer man seine fahrt 165  
 nach der sternnen lauf regieret,  
 zu hof der Sirenen art  
 auf die felsen uns verführet.

---

133 der, wer so weise ist, wie du, kann sich. — 140 gibt jedem weisen  
 Manne zu erkennen. — 143 sold, Lohn. — 144 wol zu thun, recht zu thun

Doch der felsen, der Sirenen  
 und der wellen pracht und macht, 170  
 auch der nebeln dicke nacht  
 (die gemeinglich allen denen,  
 welche nicht fürsichtig seind,  
 den weg weisen zu dem leiden)  
 weil sie dein und du ihr feind, 175  
 kanst du, Tiphis gleich, vermeiden;  
 dan du weißt, wie sich sehr schnell  
 glück und lieb zu hof verkehret,  
 daß der tag, schön, heiter, hell,  
 kaum ohn sturm bis abend wehret. 180

Dieses lied nun zu beschließen  
 von des hofs süßbittern speiß,  
 so laß, ich bit, dise weiß  
 dich, herr Fleming, nicht verdrießen. 185  
 daß mit deines namens ehr  
 meinen namen zu beschönen  
 ich (hofvogel) auch begehrt,  
 jedern von dir zu entlehnen;  
 weil wir beed von got die gnad,  
 daß der hof uns nicht umtreibet. 190  
 selig, der bei dem hofrad  
 aufrecht und beständig bleibet!

## 86.

## An Heinrich Bilderbecken.

Ich halt mit dir, mein werter freind,  
 daß all der tugend stolze feind  
 nicht edel, noch lobwürdig seind.

Die erste strophe.

Wiewol schon schier fünf duzet jahr  
 mein haar mit silberfarb bestrichen,

176 Tiphis, Steuermann der Argonauten. — 189 zu ergänzen: haben. —  
 191 Hofrad, wie Glücksrad, Tretmühle.

2, 538. Oden, 4, 5: An meinen alten und wehrten freind Heinrich Bilder-  
 becken, General Stabijchen (der Generalstaaten) Abgesanten in Teutschland.  
 Das Gedicht fällt nach B. 1 und 2 um 1643.

darunder manche todsgesfahr  
 ich, in des höchsten gleit, entweichen;  
 Daß also ich der alten sag, 5  
 die, lobend was sie jung gesehen,  
 die jugend dieser zeit stets schmähen,  
 beifallen möcht mit gleicher klag:  
 Bin ich doch weder so verdrüßlich,  
 noch so verdrossen und unhold, 10  
 daß, wan die jugend nicht stets gold  
 kan spinnen, ich sie schelt ganz mißlich.

Die erste antistrophe.

Wiewol der welt das strack was schlim,  
 dieweil die laster sie verblinden,  
 wiewol die tugend auch so klim, 15  
 daß man kaum weiß, wa sie zu finden;  
 So sind ich tröstlich hin und her  
 (wa nicht vil grosse, doch) noch einen,  
 von welchem man nicht kan verneinen,  
 dan daß sein herz voll recht und ehr; 20  
 Ja sehen wir schon nichts dan rauben,  
 schand, brennen, mord und wütereie,  
 kan ich doch nicht die lieb und treu  
 ganz auß der welt vertriben glauben.

Der erst epod.

Dieses kan ich, Bilderbeck, 25  
 leichtlich durch dein wort bezeugen,  
 darum dieser welt vier ed  
 sollen dein lob nicht verschweigen.  
 Lobet schon der schmeichler kunst  
 manchen kaisern oder könig, 30  
 wehret doch ihr lob so wenig  
 als vermeinter götter gunst.  
 Dan ein lob auf geld gegründet  
 plötzlich als des pfennig's klang,  
 da der tugend lobgesang 35  
 klingend stets, niemals verschwindet.

## Die ander strophe.

Solt sich ein herr auß höchstem stolz,  
als welcher dem betrug gern trauet,  
in einem schif von cederholz  
und helffenbein reich außgebauet, 40  
Da voll schnitzkunst ein jedes theil  
von reichem atleß jeder segel,  
von purem demant alle nägel,  
von gold und seiden jedes seil,  
Mit perlein die banier verweben, 45  
von gold die anker stark und dick,  
von bestem metall alle stück,  
auf das weltweite meer begeben?

## Die ander antistrophe.

Würd sich das nasse reich doch nicht  
ab solcher schif hochfart entfegen, 50  
noch die meertwunder ihr gesicht  
ab solcher eitelfeit erzeigen:  
Ja weder das meer, noch der wind  
würd, solchen reichthum zu entfahren,  
die wellen noch das wehen sparen, 55  
noch sich erzeigen sanft und lind:  
Sondern das silber, gold und seiden,  
wie immer prächtig, würd faum mehr,  
dan so es eisen, zwilch, hanf wär,  
den sturm und untergang vermeiden. 60

## Der ander epod.

Also mag ein doller fratz  
seinen stambaum heraußstreichen  
und mit seiner eltern schatz  
seinen armen mut bereichen;  
Er mag sein geschlecht uralt, 65  
billich oder fälschlich, rühmen  
und mit fremdem schmuck verblümen  
seiner natur mißgestalt:

42 reich, kostbar. — atleß, Atlas. — segel, m. — 45 verweben, part., wie erwegen 83, 3. Vgl. 9, 102. — 54 entfahren, außer Gefahr setzen. 95, 562.

Muß doch kürzlich in der erden  
mit gedächtnisloser nacht  
sein geborgter nam und pracht  
ein gestank und zu nichts werden.

Die dritte strophe.

Der tod, der weder aug noch ohr,  
kan nichts von reichthum, pomp und ehren,  
wie hoch sie einen auch entpor  
erheben, sehen oder hören: 5  
Doch ist er so genau und rahn,  
daß ihn kein danzen, singen, lachen,  
daß ihn kein trauren, beten, wachen,  
list, kunst, noch macht verhindern kan:  
Ja, er (allwürger) kan nach willen  
so leichtlich mit mord, klag und graus  
ein fürstliches schloß und lusthaus  
als eines flickers büttlein füllen.

Die dritte antistrophe.

Da muß sich dan der groß monarch 85  
für diesem größern fürsten biegen  
und für sein reich mit einem sarch,  
mit staub für seinen stab vernügen:  
Da wird der stolz des übermuts,  
der schlecker alles lusts und edels, 90  
der geizhals alles gelts und sedels  
und die blutgurgel alles bluts,  
Der gleichner, was er misgeglaubet,  
des raubs der groß und kleine dieb,  
der hurer seiner schnöden lieb 95  
und der feind seiner rach beraubet.

Der dritte epod.

Warum dan, toredchte seel,  
dich ausbreitend als die pfauen,

77 genau, (nahe) aufmerksam. — rahn, schlank (ohne Umstände). —  
84 flicker, Schußflicker, Nilschneiber; Anlehnung an: regum turres, pauperum  
tabernas. — 88 stab, Herrscherstab, Scepter.

wilt du nicht selbst deine fehl,  
als sie ander leut, anschauen? 100  
Mußt schon die vergessenheit  
deiner eltern wert verschonen,  
wil sie doch mit schmach belohnen  
deines prachts vermessenheit:  
Und die spürhund deiner sünden 105  
fönden dir mit deiner hab  
mehr nicht, dan ein schweres grab  
in der finsternuß außfinden.

Die vierte strophe.

Die tugend hat allein die macht  
den menschen von dem tod zu freien 110  
und ihm mit ewig klarem pracht  
ein neues leben zu verleihen:  
Der Herkules mit müh und fleiß  
erwarb ein allgelobten namen,  
nicht weil er von der götter samen, 115  
sondern dieweil er kühn und weiß.  
Von gleichem eiser angetrieben  
hat mancher sich in manchem land  
mit werhaft oder bloßer hand  
in der gedächtnuß buch geschriben. 120

Die vierte antistrophe.

Insonderheit zu unsrer zeit  
hat sich Gustav der groß befunden,  
der, gleichlos in dem rat und streit,  
die zeit und den tod überwunden.  
Die feind hat der held Bernhard auch 125  
zugleich mit blut und scham befeuchtet,  
daß sein ruhm unaufhörlich leuchtet  
trutz aller finstern häßer rauch.  
Noch andre, dem wolthun ergeben,  
die unschuld schützend mit dem schwert, 130

---

100 als sie . . , wie andere Leute sie anschauen, auch anschauen. —  
101 mußt, müßte. — 106 fönden, können. — mit deiner hab, wenn... —  
110 freien, frei machen. — 129 wolthun, recht handeln. Noch andere be-  
leben sich . . .



die wahrheit stützend mit dem wert  
der lehr und jeder, sich beleben.

Der vierte epod.

Die so weder geil noch träg,  
liebend ein rastloses leben,  
auf des wollusts breiten weg 135  
sich verlierend nicht begeben.  
Sondern die von kindheit an  
übend wacker ihre jugend,  
reisen hurtig auf der tugend  
gäh und ungebahnten bahn, 140  
Die gelangen nach verlangen  
endlich zu der ehren thron,  
da sie, selig, dan die kron  
der unsterblichkeit empfangen.

Die fünfte strophe.

Hat schon des aberglaubens wut 145  
des Teutschlands haupt und herz getroffen,  
daß es von seinem eignen blut,  
mehr, dan zuvor mit wein, besoffen:  
Und hat es schon die greulichkeit  
mit thränen, blut und feur gewaschen, 150  
so seh ich doch noch in der aschen  
vil funken teutscher redlichkeit;  
Und solche (für und für zu glänzen)  
verzehrend das bedräuend joch,  
verhof ich sollen, dapfer, noch 155  
widrum des reichs grundbruch ergänzen.

Die fünfte antistrophe.

Nun unter denen, welche sich  
recht edel auf altteutsch erweisen,  
muß und kan ich mit wahrheit dich,  
mein Bilderbeck, für einen preisen. 160

132 beleben, sich, schaffen sich (unsterbliches) Leben, lebendig machen:  
Wil mich bald in dein (Gottes) haus begeben Und mit der heiligen gemein  
durch deiner forcht und freuden schein erleucht und mit trost umgeben, dein lob  
beleben. S. 15. Vgl. Nr. 9, 169 und 90, 39. — 154 bedräuend, betröwend. B.

Du du, der heuchlerei zu trug,  
 bist aller eitelkeit verächter,  
 der wahrheit und freiheit verfechter,  
 der redlichkeit herberg und schutz:  
 Du pflegest schwarz was schwarz zu nennen 165  
 und, als der tugend herr und knecht,  
 das weiß weiß und auch das recht recht  
 und das falsch falsch rund zu bekennen.

Der fünfte epod.

Aller sprachen wissenschaft,  
 die man in Europa höret, 170  
 aller künsten eigenchaft  
 hat der himmel dir bescheret.  
 Kürzlich wie du selbst die kunst  
 die vergessung zu vertreiben;  
 also wird dein nam auch bleiben 175  
 lobreich durch der Mufen gunst:  
 Ja, daß dein lob ewigwüurig  
 ist unfehlbarlich die prob,  
 daß du alles lobß, o lob!  
 würdig und doch nicht begirig. 180

87.

An meinen freind

**H. Joachim Hübner.**

Wie unterschiedlich und ungleich  
 ist doch der sterblichen gefallen!  
 kaum kan von dem gewölkten reich  
 des himmels weißer staub abfallen  
 Und schier baumwollengleich die straß,  
 flüß, gassen, plätz mit eis und glas 5

169 wissenschaft, Kenntniß. — 170 die, nämlich Sprachen. — 173 wie du selbst die kunst bist, die vor Vergessenwerden schützt. — 177 ewig-wüurig B. 2, 575. Oden, 4, 6: „die erste Horatiansche Ode vertentstet auß meine weiß. Maecenas atavis edite regibus etc.“

ganz überweißen und besetzen,  
 daß sich nicht vil darab ergeben,  
 Die, göttergleich, mit klarem glanz  
 und klarem klang schnell dahin gleiten 10  
 in radlosreichem wagensdanz  
 prachtierend für den schlechten leuten.

Vil ihrer personen lob und wert  
 für andern weit herfür zu ziehen,  
 sich dan zu fuß und dan zu pferd 15  
 in ritterspielen gern bemühen:  
 Mit spieß und schwert in dem turnier,  
 bald mit der lanz in der carrier  
 sie all ausfordrend sich begeben  
 voll schweiß und stolz dem dank nachstrebend. 20  
 Vil des leibs schand und des geists leid  
 verbergend prangen wie die pfauen,  
 da man dan bald in einem kleid  
 ihr ganzes erbgut kan beschauen.

Beredend sich, daß in der welt 25  
 nichts dem hofleben sich vergleiche,  
 daß zu hof nichts, dan gold und geld,  
 und man bei hof sich stracks bereichet,  
 Befinden sich vil tag und nacht  
 bei hof, als ob sie auf der wacht, 30  
 demütig die, bald jene grüßen,  
 bald schürflet dieser mit den füßen,  
 Sich neiget jener auf den grund,  
 und lächelnd jederman fuchschwänzet,  
 bis allen, zwar zu spat, wird kund, 35  
 daß gar nicht alles gold was glänzet.

Sie einer auf der hohenschul  
 will doctor oder kanzler werden;  
 dort einer auf dem predigstuhl  
 erhebet hoch sich von der erden, 40  
 Doch nur so hoch, daß er einmal  
 als bischof oder cardinal,

ja bapjt, got gleich, mög dominieren,  
 und andre, nicht sich selbst, regieren;  
 Ein anderer durch des böfels gunst 45  
 wird burgermeister, vogt, verwalter,  
 und jener durch geld oder kunst  
 rentmeister, ratsherr, abt, verwalter.

Ein anderer, dessen engem mut  
 aus seinem land zu reisen grauet, 50  
 sein väterlich ererbtes gut  
 mit großer sorg und arbeit bauet;  
 Sein lust, wie seine müh, allein  
 ist, daß mit heu, mit korn, mit wein  
 er fülle scheuren, speicher, keller 55  
 und nicht verlier nur einen heller;  
 Ob diesem jählichen gewin  
 hat er ein solches herzvergnügen,  
 daß keins fürsten verspruch ihn  
 kan davon führen, ziehen, biegen. 60

Der kaufman seglend gegen haus,  
 wan wind und wellen sich erheben,  
 hat nu nicht so vil geiz, als graus,  
 weil schif, mast, ruder, grundbaum leben:  
 Sein herz voll forcht, voll klag sein mund 65  
 geloben beed in böser stund,  
 daß das best leben das landleben,  
 dem will er sich nu ganz ergeben.  
 Jedoch komt er kaum an das land,  
 daß sein gelübd er stracks vernichtet 70  
 und, weil armut sein größte schand,  
 sein schif bald wider neu zurichtet.

Dem aber ab des meeris unruh  
 und andern wassern sunst mag grausen,  
 der liebet mehr in freud und ruh 75  
 die zeit mit brüdern zu verbausen:

54 heu, häw B. — 63 vil (im Text: wiß, unter den Druckf. verb.), hat weniger Habgier, als Angst. — 64 grundbaum, Kiel. — 76 verbausen, verschwelgen.

Und fliehend arbeit, müh und streit  
 verdrinket er die süße zeit:  
 nein, sondern nicht schnell zu veralten  
 will er die liebe zeit aufhalten;  
 Aufhaltend becher oder glas  
 wird er ein freier bossenmacher  
 und sitzend in dem grünen gras  
 erfrischt ihn der Bacharacher.

Wil, denen der trometen klang, 85  
 der mit dem drummensschlag vermischet,  
 ab welchem mancher mutter bang,  
 das blut mit mut und wut erfrischt,  
 Mit krieg erquickten ihre brust  
 und in dem läger ist ihr lust, 90  
 ihr sinn, als dapferer kriegsleuten,  
 ist, ruhm, ehr und gut zu erbeuten:  
 Sie suchen mit list oder macht  
 zu sigen und zu triumfieren,  
 bis sie zuletzt die schanz und schlacht 95  
 und zugleich leib und seel verlieren.

Ein andre mühsame kurzweil  
 gebrauchet jener, der gern jaget,  
 indem er oft in schneller eil  
 sein bet verlässet, eh es taget. 100  
 Ja manche lange nacht und tag,  
 weil er sein weib, in leid und klag,  
 sich streckend, lässet allein schlafen,  
 ihn oft frost, hitz, schnee, regen strafen.  
 Er achtet weder lieb noch pein, 105  
 dem wild mit vorthail nachzustellen  
 und einen hirsch, reh, wolf, wildschwein  
 durch die hund oder strick zu fällen.

Mir, ob ich meine jugend schon 110  
 nicht aller eitelleit beraubet,  
 hat sie doch keinen süßern wohn,  
 dan in der Muses lieb erlaubet;

---

84 Bacharacher, Wein von Bacharach. — 86 drummensschlag, Trom-  
 melschlag. — 111 wohn, Wonne.

- Dan mit der kindheit ich zugleich  
 was andern lieblich, köstlich, reich,  
 ja, des hoflebens pracht und prassen 115  
 und auch des pöbels lieb verlassen:  
 In manchen sprachen hab ich bald  
 die poesie mit lust geübet  
 und ihrenthalb den grünen wald  
 mehr, dan palläst und stät, geliebet. 120
- Durch sie bin ich in dienst ganz frei,  
 nach arbeit sie mich bald erlabet,  
 krank ist sie mir die best arznei,  
 in leid sie mich mit trost begabet. 125  
 Ja, Hübner, wan ich dein gericht  
 und mein gemüt durch mein gedicht  
 geistreich und geistlich kan erquiden,  
 kan mich kein könig mehr beglücken.  
 Dan meinen geist der psalmen klang  
 so hoch erhöhet und ergetet, 130  
 daß er mit götlich purem schwang  
 wird in das firmament gesezet.

### Die Uebersendung.

- Freind, dessen götlicher verstand  
 durch deine große lehr und tugend  
 erquidet schon dein vatterland, 135  
 als ob du alt in deiner jugend,  
 Weil ich weiß, daß dir mein gedicht  
 mit unverwürflichem gericht  
 beliebt lobend zu bewehren,  
 begebrend billich dich zu ehren, 140  
 Hab ich dir, dieses alt gesang  
 neu auszumieden mich geübet,  
 verhoffend, daß was ich ohn zwang  
 alt oder neu sing, dir beliebt.

121 in dienst frei, obwo: im Dienste, doch frei. — 123 bin ich krank, ist sie mir. — 131 schwang, Schwung. — 141 alt, aus dem Alterthume, die horazische Ode.

## Abwesenheit getröstet.

Empfindlicher ist kein verscheiden,  
als von der liebsten abzuschneiden,  
dan sunst der allgemeine tod  
vollendet alle pein und not,  
und pfleget die seel durch das sterben,  
ein neues leben zu erwerben. 5

Wan aber zwei verliebte herzen  
sich scheiden, alsdan ihre schmerzen  
seind überschmerzlich, und die pein,  
zwar tödlich, muß doch ewig sein. 10  
weil nach dem scheiden und ableiben  
sie tot, und lebendig doch, bleiben.

Zwo liebende geliebte seelen,  
die ihre küß einander stehlen  
genießend der lieb süßen treu,  
die könden sich ja nicht bekränken, 15  
vil weniger des todß gedenken,  
als aller forcht und sorgen frei.

Doch wie bald wird ihr trost verändert,  
wan von einander abgeföndert 20  
ein jedes mißet seine seel,  
indem sie beed grün und verdorben,  
beed lebendig und doch gestorben  
nicht sehend fühlen ihren fehl?

O lieb, wer kan dich recht beschreiben! 25  
du kanst bejeelen und entleiben,  
vereinigen zu einer zeit  
kanst du mit streit lieb, mit lieb streit,  
ja thorheit und verstand vermählen  
und dan beseiben und entfseelen. 30

2, 578. Oben, 4, 7. — 1 verscheiden, scheiden, wie verreisen. —  
16 könden, können. — 21 mißet, vermißt. — 24 fehl, das Fehlende, was  
ihnen fehlt.

Was aber kan man von dir klagen?  
 was warheit kan man von dir sagen,  
 o lieb, dan das, wa du wilt sein,  
 da ist zugleich vil freud, vil pein:  
 nicht weiß seind die, die sich verliebet, 35  
 doch wird die wiß durch lieb geübet.

Die lieb und torheit uns verdrießet,  
 doch ist die torheit so versüßet,  
 daß ihr kein wollust der welt gleich;  
 die welt, der torheit künigreich, 40  
 wird von ihr und der lieb erhalten,  
 sie beed die ganze welt verwalten.

Ach, herzlief, wan mich dein abwesen  
 nicht laßet ferr von dir genesen,  
 so find ich mich auch ohn verstand, 45  
 wie ohn seel; es ist eine schand  
 für uns beed, die wir herzlich lieben,  
 und ohn verstand uns stets betrüben.

Ist dan lieb wie torheit zu schelten,  
 so könden sie uns doch vergelten  
 mit höchster freud, trost, lob und lust, 50  
 wan zumal unsre seel und brust,  
 die stets mit lieb sich mehr entzündet,  
 mehr süßigkeit in nartheit finden.

## 89.

**Die Ros.**

Philodor.

Rom, Myrta, der lieb wohn und wohnung,  
 der schönheit pracht, der tugend kron,  
 unlangst meiner treu werter wohn,  
 jez meiner werten treu belohnung;



Rom, Myrta, dieses frühlings ruhm  
 und aller blumen schönste blum,  
 dich zu mir auf das grün zu setzen,  
 daß du dich in der blumen zier,  
 daß ich der blumen zier in dir  
 besehend, wir uns beed ergeßen. 5  
 10

## Myrta.

Weil Amor nun allein zugegen,  
 der stets durch deine augen mich,  
 der stets durch meine augen dich  
 kan allein halten und bewegen,  
 So will ich, ja so kan ich nicht, 15  
 wendend mein, fliehen dein gesicht,  
 sondern den blümelein zu ehren,  
 die als stern dieses element  
 machen ein blumenfirmament,  
 begehrt ich dein gesang zu hören. 20

## Philodor.

Solt ich zu singen mich bemühen  
 von andern, dan den blümelein,  
 die under deiner augen schein  
 in dir frisch unverwelklich blühen?  
 Die gilg und rosen, die gewiß 25  
 ein wahres blumenparadis  
 auf deinem leib uns malen, zwingen  
 mich auch, der natur gunst und kunst  
 in dir betrachtend, nichts mehr sunst  
 dan dich, der blumen ruhm, zu singen. 30

## Myrta.

Unnötig, lieb, ist dein lieblosen  
 weil wir nun under einem joch;  
 wan ich dir dan lieb, so sing doch  
 jegund von diesen süßen rosen:  
 Sing von den rosen, edler schatz, 35  
 und ich will dich mit einem schmaz,

16 indem ich mein Gesicht (Auge) wende, dein Auge fliehen. — 17 die Blümlein die wie Sterne dieses Element (das Grün B. 7, die Wiese) zu einem Blumenhimmel machen. — 25 gilg, Lilien. — 36 schmaz, Ruß, in traulicher nicht verächtlicher Anwendung.

und nicht zuvor, reichlich belohnen:  
 und wie lieb du mir auch, solt du,  
 enthaltend deine hand in ruh,  
 ihn vor zu haben, mir verschonen. 40

Philodor.

O rosen, die kein frost kan töten,  
 durch welche ich widrum gesund;  
 o rosen, die den schönsten mund  
 und wangen, liebfarblich, beröten!  
 Euch rosenmund und allein euch 45  
 gebühret in der schönheit reich  
 auf der lieb thron befelch zu geben;  
 mir aber euch, die ihr gleichlos  
 und aller rosen schönste roß,  
 dienstlich gehorsamend zu leben. 50

Wie in dem himmel, so auf erden  
 kan nichts, dan deine herrlichkeit,  
 an schönheit und an süßigkeit  
 der rosen gleich gefunden werden:  
 Daher dan, wan die frühlingszeit 55  
 die welt zu der lieb streit und beut  
 beherzet und das erdreich zieret,  
 erhebet sich die roß mit wohn,  
 alda, weil sie der blumen kron,  
 sie unter allen triumfieret. 60

Die morgenrötin, neu geboren,  
 der sonnen kind, von thränen naß,  
 doch schmollend, bald durch lieb und haß  
 von ihr verfolget und verloren,  
 Wan sie sich will mit höchster pracht 65  
 und in der neuest schönsten tracht  
 bekleiden, muß sie alle morgen  
 sich zu beschönen, zwar ohn scham,

---

39 enthalten, halten, fern halten. — 40 ihn, den Ruß. — vor, früher.  
 — verschonen, c. dat., schonen. — 44 liebfarblich, mit Farbe der Liebe.  
 — beröten, röthen, roth färben. — 47 befelch, Befehl, Gebot. — 53 wohn,  
 Sonne, Luft. — 63 schmollen, lächeln.

aus dem lieblichen rosenkranz  
 all ihre anstreichfärblein borgen. 70

Dañ früh, als bald wir nur erwachen,  
 und für dem jungen sonnenglanz  
 die stern uns ihren schein und dancz  
 verbergen und unsichtbar machen:  
 Mit lieblichem pomp und geruch, 75  
 gleichsam des blumentags anbruch,  
 die ros den luft und uns ergetet,  
 und uns des himmels friische ehr,  
 als ob sie himmeliich selbs wär,  
 mit wunder für die augen setzet. 80

Der rote morgen muß verbleichen,  
 verliebet, ab der rosen zier  
 und küßend lassset er auf ihr  
 der süßen küßen feuchte zeichen:  
 Verbuhlet auch der luft und wind, 85  
 von lieb und eifer taub und blind,  
 mit ihr oft ihre küß vermischen  
 und frech sich selbs und andre auch  
 mit ihrem gleichsam süßen rauch  
 zumal erfreuen und erfrischen. 90

Als bald entknöpfend sie aufstehet  
 aus ihrem läger grün und neu,  
 als bald sie immer frisch und frei  
 als eine kleine sonn aufgehet:  
 Da sithet man sie bald von zorn 95  
 (beschücket zwar von manchem dorn,  
 so ihre guardi wol zu nennen)  
 warnemend, daß ihr, wie dem gold,  
 schier jederman gefährlich hold,  
 schamrot und züchtig gleichsam brennen. 100

In ihrem ursprung war vor zeiten  
 die ros so weiß, daß mit ihr kaum

70 anstreichfärblein, Schminke, anstreichfarb Nr. 126, 70. — 72 für, vor. — 84 küßen (schwäb. schwache flexion des gen. plur.), der küße. — 90 zumal, zugleich. — 91 entknöpfen, entknöspen. — 97 guardi, Garde, Leibwache.

des schnellen wassers frischer schaum,  
 noch auch des morgens frost könt streiten;  
 Noch könt des silbers purer schein 105  
 der milchrohn, noch das helfenbein  
 bei ihrer weisün wol bestehen:  
 ja weißer war die süße ros  
 dan auf der kalten erden schoß  
 der neu gefallne schnee zu sehen. 110

Als aber Venus hie auf erden  
 durch ihrer schönheit gegenwart  
 mit ihren brüstlein zart und hart  
 mit herzentzündeten geberden,  
 Mit seelergründend süßer gunst, 115  
 mit geistverblindend geiler kunst  
 mit küssen nektargleich besüchtet,  
 mit ihrer augen liebem glanz  
 mit frölich-mügend jungem danz  
 das volk bereichert und erleuchtet: 120

Da sah man sich die menschen neigen  
 und lieb zu sein auf alle weis,  
 sich freindlich, höflich, sitzam, weis,  
 auch wacker, statlich, kühn erzeigen: 125  
 Bald sah man dise froh aus lieb  
 und durch lieb jene frank und trüb;  
 die eine sah man ihre schmerzen  
 beklagen ohn trost, hoffnung, heil  
 und andre frisch, kurzweilig, geil  
 sich herzlich mit einander scherzen. 130

Die göttin selbst sich zu ergehen  
 zog mit Adonis, der ihr herz,  
 ihr kurzweil, wollust, schimpf und scherz,  
 hinaus, zu jagen und zu hezen  
 Ohn scheu, damit sie ihre brunst 135  
 möcht dämpfen durch des jägers gunst,  
 sah man sie neß und garn aufstellen,  
 nicht wegen eines thiers gewin,

106 milchrohn, Milchrahm. — 107 weisün, Weiße. — bestehen,  
 stand halten. — 127 die eine, die einen.

sondern vil mehr begirig, ihn  
darnach in ihre arm zu fällen. 140

Einmal, als sie ihm nachzulaufen  
zu hitzig und unachtsam war,  
und ließ die hecken ihre haar,  
die stauden das gewand hinraufen;  
Daher ein jedes laub, gras, fraut, 145  
ast und gewächs ihr schöne haut  
zu küssen, gleichsam ein verlangen:  
da dörfst sich auch ein rosenstoc  
sich wagen under ihren roß  
und sie zu fangen unterfangen. 150

Als bald sich da die roß ergetzet  
berührend ihren weißern fuß,  
sobald mit beederseits verdruß  
ein dorn ihr zartes fleisch verletzet:  
Die göttin zugleich bleich und mund 155  
und rot die roß wurd zu der stund:  
die rosen und der göttin wangen  
schamrot ab ihrem rosenblut,  
zumal mit neuem pracht und gut  
bald wider mit einander prangen: 160

Dan Venus war bald wol vernüget  
und achtet wenig ihrer pein,  
als ihres bluts schamroter schein  
sich lieblich auf die roß verfüget:  
Und daß man der roß süßigkeit, 165  
durch ihr göttliche lieblichkeit  
vermehret, möcht noch höher schägen,  
verlieh sie ihr der schönheit krafft,  
des edlen geruchs eigenschaft  
mit hunderttausend süßen schmähen.

„Dich (sprechend) will ich nu bestellen  
als meine blum, der erden ehr,

---

140 fällen, fallen machen. — 144 gewan B. — 147 ein Verlangen hatte.  
— 148 sich, ein sich scheint zu viel, und es würde zu wagen zu lesen sein. —  
159 gut, glut?

mit dir soll sich die schönheit mehr  
 dan sunst mit keiner blum gesellen:  
 Du bist fürhin der blumen kron 175  
 und der liebhaber erster lohn,  
 die größte zierd in einem garten;  
 mit dir die schönheit zieret sich,  
 und du, wie die schönheit auf dich,  
 sollt auf die schönheit allzeit warten. 180

„Der Nymfen süße mund und wangen  
 und ihre gleich, an schönheit reich,  
 die sollen sein den rosen gleich,  
 ja sollen mit den rosen prangen;  
 Löfferen sie dan auf die brust 185  
 dich, süße ros, sollt du den lust  
 durch eines buhlers augen beizen,  
 und bald mit deinem falschen brand  
 sein schnödd gekitzelt geile hand  
 zu einem falschen griff anreizen. 190

„Dergleichen wirkung sollt du haben,  
 wan eine Nymf dich auf ihr haar  
 sollt stecken: dan du sollt, wie klar  
 auch solches gold, das aug erlaben:  
 Ein zarte hand, ein grüner kranz 195  
 soll deine süßigkeit und glanz,  
 wie du die ihrige, vermehren:  
 ja, mäniglich, alt, jung, klein, groß,  
 gesund und frank soll dich, o ros,  
 stets lieben, loben und begehren.“ 200

### Myrta.

Mein schatz, der mich, den ich erkoren,  
 wie schnell doch hat sich dein gesang,  
 der rosen frischheit und der gang  
 dieses so schönen tags verloren!  
 Ein end hat dein lied und der tag, 205  
 die ros ist weß. wie kan, wie mag

182 gleich, Glieder. — 187 beizen, auffagen, reizen. — 194 gold bes  
 Sareß.

ſich rühmen doch der menſch bedenklich!  
 wan ſeine kunſt, wolluſt, lob, ruhm  
 und ſchönheit, wie ein zarte blum,  
 nicht wehrhaft, ſondern ſchnell zergänglich. 210

Filodor.

Wan dan die jahr, die tag, die ſtunden,  
 wan alle menſchen, alle ding  
 wie immer köſtlich und gering  
 von der zeit werden überwunden:  
 Wan unſer leben, freud und glück 215  
 ſo leicht in einem augenblick  
 kan ändern oder muß verflieſen:  
 warum mein edles herz und ſeel  
 ſolt ich ohn allen weitem fehl  
 nicht deiner roſen bald genieſen? 220

90.

**Von überſchönen augen.**

O der lieb wahrer hort und port,  
 ihr meiner ſchönen Myrten augen,  
 wan anderſt ein ſo ſchlechtes wort  
 kan euch zu nennen gnugjam taugen!  
 zwar augen kan man euch, weil ihrem angeſicht 5  
 ihr klare augen ſeid, zu ſein verleugnen nicht,  
 doch darf man euch kaum augen nennen,  
 weil ihr ſo ſchön und tugendhaft,  
 ſondern von wegen eurer kraft  
 muß man euch himmelſich bekennen. 10

Zwar mit ſo wunderreichem pracht,  
 damit ſich diſe augen zieren,  
 kan, eß ſei gleich tag oder nacht,  
 der himmel ſelbß niemal prachtieren.

207 bedenklich, wenn er eß recht bedenkt (nicht von dem bedenklichen, zweifelhaften Zuſtande des menſchlichen Lebens). — 210 wehrhaft, bauerhaft. — 217 ändern, intrans., wechſeln, ſich verändern.

war schon dem himmel gleich ihr heiter glatte stirn 15  
 erleuchtet diese welt durch euch, als ein gestirn:  
 so ist jedoch in euch vermischt  
 das braun und licht mit solchem schein,  
 daß es ja muß ein wunder sein,  
 wie ihrer jedes uns erfrischt. 20

So darf auch mein wahrhafter mund  
 euch mit der sonnen nicht vergleichen,  
 weil ihr glanz, wie dem umkreis kund,  
 muß euerm glanz und würkung weichen:  
 und zweier sonnen schein bedeutet krieg und leid, 25  
 da euer zwillingslicht erwecket frid und freud;  
 die sonn durch ihre brunst beschweret,  
 die sie anschauen mit verdruß,  
 da ihr mit süßem lusts einguß  
 durch das gesicht das herz vermehret. 30

Wer sich, glücklich, kan in euch  
 besehen, wird reichlich gesegnet,  
 dan ihr ganz wunderbarlich liebreich  
 sein herz mit freuden überregnet;  
 die strahlen eures liechts und eures anblicks glanz 35  
 seind zugleich der lieb pfeil und auch der keuschheit schanz;  
 dan sie mit lieb und lust entleben  
 und dan mit süßer forcht und ehr  
 widrum belebend, uns die lehr,  
 den engeln gleich zu leben, geben. 40

Daher, o augen braun und klar,  
 schwarzlecht und hell, wie blitz und dunder;  
 der schönheit und lieb wieg und bahr,  
 der natur schatz und größtes wunder,  
 ganz übermenschlich schön muß ich mit leid und wohn 45  
 bekennen euch zugleich der götter straf und lohn:  
 dan ihr könnt ja mit euern blicken,  
 der schönheit, lieb und tugend sitz,  
 wie durch geschütz, hitz, spitz und blitz  
 das herz zerstückten und erquicken. 50

33 wunderbarlich, wundervoll, wunderbar. — 37 entleben, entleiben,  
 töbten. — 42 schwarzlecht, schwärzlich.



## 91.

## Von schönen händen.

Du bist, o zart schneeweisse hand,  
 der beste zeug, die lieb zu weben,  
 du bist der treu erwünschtes pfand,  
 damit man kan vernüget leben;  
 wan auf der lieb, bit oder frag 5  
 du wilt zu fridlichem vertrag  
 stillschweigend deine zusag geben.

Du kanst, o hand, bald den verdruß,  
 bald das gefallen verursachen,  
 bezeugend zweier lieb beschluß, 10  
 bist du die ursach, daß sie lachen;  
 gleichwie man du der buhler schoß  
 zurück verstoßest hoffnungslos,  
 du sie kanst leichtlich weinen machen.

Schnell, laufend, zittrend und kunstreich 15  
 kanst du das instrument berühren:  
 und der wolredenheit recht gleich  
 in das gehör die herzen führen:  
 und mit schneeweissem hellen glanz  
 von deiner fingern leichtem dantz 20  
 den ton, die stim, die saiten zieren.

Was immer uns der natur gunst  
 verleihet, kanst du bald vergleichen  
 und es mit farbenreicher kunst  
 bald überkünstlich herausstreichen: 25  
 du kanst mit des verstands gefaß  
 und der gedanken großem schatz  
 getreulich das papier bereichen.

Zu meiner hand, o süßer lohn!  
 wan du, o schöne hand, gefangen, 30  
 gedrucket druckest du mit wohn  
 und lust mein herz, hand und verlangen:

gefangen fanget deine zucht  
also, daß niemals durch die flucht,  
der dich gefangen, dir entgangen. 35

Gehalten bist du stolz und frei,  
du überwindest mich gebunden,  
du bist getreu und ungetreu,  
als triumphierend überwunden:  
du pflegest mit unruh und ruh 40  
je sanfter und je bloßer du,  
je tiefer mein herz zu verwunden.

O zartes, glattes helsenbein,  
welches die rosen etwas färben!  
o von der morgenrötin schein 45  
gezierter schnee, schwer zu erwerben!  
auf deiner lieblichkeit bericht  
gib ich dir hiemit meine pflicht  
bei dir zu leben und zu sterben.

---

 92.

### Von seiner lieb und ihrer rauheit bestand.

An schön und rauheit kan man euch,  
o Myrta, keine Nymf vergleichen:  
an lieb ist mir auch keiner gleich  
und an treu will ich keinem weichen:  
dan herzen haben wir von stein, 5  
wie, Myrta, mäniglich mag sehen;  
ich, auszustehen solche pein,  
ihr, meine pein nicht zu verstehen.

Dan wir ja längst ohn widerstand  
beed weichend wären überwunden: 10  
ihr, Myrt, von meiner lieb bestand  
ich von unzählich schweren wunden:

also, daß die selb's stöck und stein,  
 die zu hal'sstarrig un's nicht sehen,  
 mich, außzustehe'n solche pei'n, 15  
 euch, solche pei'n nicht zu versteh'en.

Ganz steinin ist gewiß mein herz,  
 gequälet stets euch stets zu lieben;  
 daß eurig auch, dieweil mein schmerz  
 euch, gnadlos, gar nicht kan betrüben: 20  
 also muß man un's beede stein,  
 ja harte felsen sein wol sehen,  
 mich, wegen großer lieb und pei'n,  
 euch, meine pei'n nicht zu versteh'en.

Ich hab beständig meine treu 25  
 alsbald ich euch sah, euch geschworen:  
 bei euch, beständig stolz und frei,  
 ist all mein leid und lieb verloren:  
 daß also ich an treu ein stein  
 und ihr an stolz ein fels zu sehen: 30  
 ich, ohn ablaß so schwere pei'n,  
 ihr, ohn leid mein leid außzustehe'n.

Wan dan, o fels an härtigkeit,  
 mein weinen euch nicht kan erweichen:  
 wan ich fels an beständigkeit 30  
 durch undank nicht kan tod's verbleichen;  
 so seind wir ja zween harte stein,  
 ich, solche marter außzustehe'n,  
 ihr, eure macht und meine pei'n  
 und unsern verlust nicht zu sehen. 40

---

14 die nicht sehen, daß wir zu hal'sstarrig sind. — 36 undank, Unbank  
 der Geliebten. — 40 verlust, Verlust, daß wir beide verloren, zu Grunde  
 gehen.

---

## Horatianisch.

Eheu fugaces, etc.

Wie unverhinderlich ein jahr  
 schnell nach dem andern dahin fliehet!  
 wie unempfindlich unser haar  
 sich grau zu färben nicht verziehet!  
 umsonst die fromkeit selbst, die stirn  
 von rünzlen und von sorg das hirn  
 zu freien sich bemühet. 5

Lauf alle tag der kirchen zu  
 und dien dem, der allein allmächtig  
 und ohn erquickung, nahrung, ruh  
 erweis dich tag und nacht andächtig  
 und christlich, so wird endlich doch  
 das unvermeidliche joch  
 des tods auch durch dich prächtig. 10

Die sünd, die alle menschen gleich  
 gemachet, machet sie fortgehen  
 und lasset weder arm noch reich  
 sich länger spreissen noch still stehen.  
 ein juncker, herr, graf und monarch  
 wird wie ein haur mit einem sarch  
 und einem grab versehen. 15

Umsonst der forchtjam für ein weil  
 dem meer, dem krieg, der pest entfliehet,  
 dan ja der tod, der dan in eil,  
 dan langsam ist, nicht lang verziehet:  
 gleich ist ihm der klein und der groß  
 und der gewafnet und der bloß,  
 der weß und der noch blühet. 20

Umsonst sich setzet ungeduld,  
 forcht und geheul dem tod entgegen; 30

2, 593. Eden, 4, 12. Vgl. Hor. od., 2, 14. — 3 unempfindlich, unmerklich. — 7 freien, frei machen. — 18 spreissen, sich, spreizen, sträuben.

es muß ein jeder diese schuld  
 auf die bestimmte zeit ablegen:  
 nichts kan den tod, unser geschlecht,  
 von staub und aschen ein gemacht,  
 zu sparen je bewegen. 35

Da müssen wir dan alles gut,  
 so wir begehret und erfassen,  
 was uns mit hochmut und unnut  
 jemals zu lieben und zu hassen  
 beliebet, mit dem lieben leib, 40  
 haus, hof, spil, kurzweil, kinder, weib  
 und freind dahinden lassen.

Hat einer (nichts mehr dan gestanf)  
 verlassend alles dan beschloffen,  
 erfolget dafür schlechter dank 45  
 vermischet mit spot, schmach und bössen:  
 wan er errungen vil alhie  
 für andre leut mit sorg und müh  
 und (narr) selbst nicht genossen.

## 94.

**Der mensch betrüb sich oder lach,  
 ist er stets eitel, schlecht und schwach.**

O ihr krumme schlimme seelen,  
 wolt ihr euch lasterreich  
 nu mit dieser welt vermählen?  
 bochet nicht auf eure stell,  
 dan die welt nur eine höll, 5  
 euch zu martern und zu quälen.

Wollet ihr ein weil nu leben  
 nach gebühr, so solt ihr

32 bestimmte B. — 34 gemacht, Nachwerk. — 37 erfassen, part. 9, 102.  
 — 44 beschloffen, das Leben vollendet.  
 2, 594. Oben, 4, 13.

alsbald nach dem himmel streben:  
 ist der himmel euch nicht lieb,  
 so seid ihr nicht wert, ihr dieb,  
 daß er euch sein liecht gegeben. 10

Lasset euch zu herzen gehen  
 was für freud, was für leid  
 immer in der welt zu sehen: 15  
 kan ein mensch auß diesem meer  
 in so viler übeln heer  
 sicher und forchtlos bestehen?

Bis in das grab von der wiegen  
 muß alhie under müh 20  
 und elend der mensch sich biegen:  
 dan ansechtung, kreuz und not  
 ihn bis in den bittern tod  
 stets verfolgen und bekriegen.

Nuch ist sein geburt so kläglich,  
 daß die plag, mit dem tag 25  
 gleich anfangend, faum erträglich:  
 seine schwachheit und der schmerz,  
 tödtend seiner mutter herz,  
 seind empfindlich und unsäglich. 30

Wan durch schmerzen tief empfunden  
 er voll pein schwach und klein  
 die geburt nun überwunden,  
 wird er seinem stand gemäß 35  
 als ein übelthäter böß  
 eingewickelt und gebunden.

Wie oft muß, ihn zu geschweigen,  
 ihm mit fug ohn verzug  
 seine säugam hilf erzeigen  
 und den säugling von dem mußt 40  
 reinigend, mit bloser brust  
 in der größten kältin säugen!

17 im Heere so vieler Nebel (übeln, gen. plur., [schwäb. schwach). —  
 30 säugam, Amme. — 42 kältin, Kälte.

Nemend ihn bald auf bald nider,  
 sunst hilflos, auf der schoß  
 wieget sie ihn hin und wider, 45  
 bis er, weil ihr sorg und müh  
 reibet seine bein und knü,  
 stärket seine schwache glider.

Fanget er dan an zu gehen  
 auch die sprach nach und nach 50  
 (blöd und läpfend) zu verstehen:  
 ist sein gang und seine bit  
 halbe wort und halbe trit,  
 schwach zu reden, schwach zu stehen.

Seine kräften mit den jahren, 55  
 seine witz, seine hitz,  
 seine arbeit, müh, gefahren,  
 nemen mit einander zu,  
 allein nimmer ab die ruh,  
 nichts kan ihn für leid bewahren. 60

Als bald seine tag nu blühen,  
 kan sein mut sich der wut  
 seiner jugend nicht entziehen?  
 groß ist dan sein unbestand  
 und er fällt in dise schand, 65  
 wan er will von jener fliehen.

Spielend mag er sich wol üben,  
 weil er noch ohn ein joch:  
 aber ihn mehr zu betrüben  
 reutet ihm auf einmal auf 70  
 aller lastern großer hauf,  
 bis daß er sich muß verlieben.

Als dan under Amors wafen  
 taub und blind wie ein kind  
 könden ihn zwei augen strafen: 75  
 hoffnung, trost, wollust, genuß,

44 schoß, s., Schooß. — 47 knü, knien. — 60 für, vor. — 75 könden, können.

forcht, verzweiflung, zorn, verdruß  
wollen ihn nicht lassen ſchlafen.

Kan er dieß überwinden,  
findet er noch vil mehr 80  
trübjal und unglück dahinden:  
ehrgeiz, geldgeiz, übermut,  
hader, händel, zank und wut  
wollen ihn zu ſchinden binden.

Kommet er dan fortgegangen, 85  
daß daß glück und die ſtrick  
aller laſter ihn nicht fangen,  
wird er auß der jugend jaal  
in der alten leut ſpital  
ſchlim und liederlich empfangen. 90

Dan da kommen aufgezogen  
kalte flüß für die küß,  
die ihn unlangſt jung betrogen:  
zittrend werden händ und füß,  
daß gicht, zipperlein und grüß 95  
machen ihn krum und gebogen.

Und wan ſchon daß alter ehrlich,  
iſt die ehr ihm doch ſchwer, \*  
weil ihn alleß ganz beſchwerlich:  
jeine zähñ nu fallen auß, 100  
haupt und herz voll ſchnee und grauß  
malen alle ding gefährlich.

Ach, wie langſam er nu ſchreitet  
weil die kuß auß dem fuß  
folgend allzeit ihn beſtreitet! 105  
alle hoffnung iſt dahin,  
ach und weh iſt ſein gewin,  
biß daß ihn der tod erbeutet.

Wie, wa, wan er auch mag leben,  
jung und alt, warm und kalt, 110

90 lieberlich, übel. — 95 daß B. — zipperlein, Fußgicht. — grüß,  
Grieß, Stein.



ihn die krankheiten umgeben;  
schwachheit, sorgen, falsche freind  
lügen, neid, verleumdung, feind  
ihm verdrüßlich widerstreben.

Wie ein vogel durch sein fliegen, 115  
wie ein pfeil in der eil  
leichtlich kan das aug betriegen,  
so schnell ist des menschen hab,  
und sein schrit zu seinem grab  
ist nicht weit von seiner wiegen. 120

Endlich muß er sein vermögen  
als den raub in den staub  
mit dem körper niederlegen.  
also endet nu das spil,  
daß weder lützel noch vil 125  
kan ihn, kan er nu bewegen.

Wan man dan nicht kan verneinen,  
daß alhie tausend müh  
wider uns sich stets aufleinen:  
solten wir von herzen grund 130  
unser elend alle stund  
nicht beklagen und beweinen?

Kan uns aber nichts klug machen,  
sondern wir ohn gebühr 135  
wollen lachen diser sachen:  
ach! so lachet reich und arm,  
lachet, daß es got erbarm,  
eures elends selbst zu lachen!

---

118 hab, Behaben, Art. — 125 lützel, wenig. — 129 aufleinen, auf-  
lehnen, empören: Zwar sehend wie sie sich wider dich leyhen auf. S. 279.

---

## Des großen Gustav-Adolfen 2c. ebenbild,

zu gloriwürdigster und unvergänglicher gedächtnus seines so schnellen als hellen  
lebenslaufß aufgerichtet. 1633.

- Ach! kont ich meine stim dem dunder gleich erheben,  
daß sie die weite welt erschreckend möcht erbeben!  
wolt ich ersteigend bald, zugleich trost- und ruhlos,  
den aller höchsten berg, zu alles geists verwundern  
mit überlauter macht aus meiner brust ausdundern: 5  
der groß Gustav ist todt! todt ist Gustav der groß!
- Wan also meine red und klag zu aller frommen  
gehör und herz, mit kraft durchdringend, solten kommen,  
möcht ihrer feufzen wind und ihrer thränen meer  
ein solche ungestüm bald durchaus verursachen 10  
und durch ein zweite flut den umkreis sinken machen,  
erdränkend auf einmal uns und der feinden heer.
- Das aber kan nicht sein: auch ist es nicht von nöten;  
dan diejer held nicht todt; kein mensch kont ihn ja tödten;  
die götter sterben nicht. wir, wir selbs seind schier todt, 15  
wir seind die ursach selbs, daß wir, nicht er, verblichen,  
daß er, unwürsch, von uns unwürdigen gewichen,  
verlassend uns trostlos in wolverdienter not.
- In wolverdienter not und tödtlichem verzagen;  
wan diesen abschied wir schon ewiglich beklagen, 20  
so ist doch unsre klag so schlecht, als sie gerecht:  
dan als den feind er vor und dan den tod bezwungen,  
hat er sich wider strackß dem himmel zu geschwungen,  
von dannen er nur kam, zu schützen unser recht.
- Ach! wär ich dieses leids empfindlichkeit zu singen 25  
und aller welt gehör gebührlich fürzubringen,  
als jehund ich gunstarm, nicht weniger kunstreich!  
so solt der schwere schmerz sich nicht in mir verschweigen,  
sondern so zierlich sich durch mein gesang bezeugen  
daß unser leid, verlust und klag einander gleich. 30
- Ach! aber ach! wie schwer! wie schwer und unergründlich  
ist unser schmerz! ein schmerz, ihm gleich unüberwindlich!

2, 602. Klagegedichte. Vgl. W. Harte, Leben G. Adolph's (Leipzig 1760 fg.),  
II. 4°.

- ein schmerz verstummend uns, erwürgend unsre klag!  
 ein schmerz, erweisend sich nicht minder unerträglich,  
 dan unser verlust selbst ist kläglich und unjählich, 35  
 daß, wie groß schon das leid, noch größer doch die plag.
- Ein schlechtes leid kan sich mit schönen worten zieren  
 und seine klag mit kunst und lieblichkeit ausführen,  
 indem ein herzleid uns verstummet ganz und gar:  
 der folter pein niemals des menschen mund bereichet, 40  
 je größer ja sein schmerz, je mehr die red ihm weichet,  
 je schöner seine wort, je weniger sie wahr.
- Dieses erfahr ich wol und mach es gnug erscheinen,  
 wan mein herz, dieses leid mit der welt zu beweinen  
 sich sehrend, dichten will ein wertes traugesang, 45  
 so findet meine seel den mund alsbald verstummen,  
 und seuzen für die stim, für die wort thränen kommen,  
 und wird des leid's ursprung des klagens untergang.
- Bring aber ich was für von unserm schweren leiden,  
 so scheint es allein entworfen mit der freiden 50  
 und ist nicht unsrer lieb und seines namens wert;  
 zwar kan kein kiel der welt so eigentlich beschreiben  
 sein allbekantes lob, das so wehrhaft mög bleiben  
 als was geschriben er mit seinem eignen schwert.
- Sein schwert, das ihm der höchst zugleich mit seinem leben 55  
 und dan hernach die kron und scepter auch gegeben,  
 gebrauchet er stets recht für die gerechtigkeit,  
 bezeugend alsobald in seiner frühen jugend  
 daß er der lastern straf, daß er der lohn der tugend,  
 der tyrannie abbruch, der schirm der redlichkeit. 60
- Dan als der himmel nun der christenheit unweisen,  
 der frommen not und angst, der zorn und zwang der bösen  
 und der abgöttere stolz und gewalt erkant:  
 hat er, freiheit und recht uns wider zu verleihen,  
 des höchsten wort und völk vom untergang zu freien 65  
 und der tyrannen wut zu zäumen ihn gesandt.
- Daher alsbald Gustav, ganz göttlich und vollkommen  
 von der erretter blut zu uns herabgekommen,

40 bereichen, reicher machen. — 50 so scheint es nur grob und roh gezeichnet. — 52 kiel, Feder. — der welt, dat. — 53 wehrhaft, dauerhaft. — 65 freien, befreien.

- hat er gelehret die, die ihren stuz und truz,  
 daß größer sie dadurch, mit falschem ruhm anstreichen, 70  
 man müß dem größern nicht, sondern dem bessern weichen,  
 weil der groß, welcher gut und aller guten schuz.
- Hat schon ein stolzer feind, ihm ganz jung vorzukommen  
 gestiffen, eine stadt betrüglich weggenommen,  
 bracht ihm doch ihr gewin vil mehr verlust und schand; 75  
 dan dieser held dem feind den küfer bald zuschmissen  
 und so herzhast als jung die werte beut gerissen  
 mit mächtigerer faust aus des feinds starken hand.
- Dan ja in seinem Ost befand man ihn so reichlich  
 gezieret und sein wert so hoch und unvergleichlich 80  
 daß ihm an herz und hand kein könig jemals gleich,  
 und muß ein jeder, ihn nur sehend, bald gestehen  
 daß ihm an geists, leibs, glücks verehrungen vorgehen  
 kont weder held noch got, wie immer weiß, stark, reich.
- Gestehen? ja gar gern, und ihn doch nicht anschauen, 85  
 dan vil monarchen ja nicht adler, sonder pfauen,  
 und er, der tugend sonn, verblindet ihr gesicht;  
 ab seiner weisheit bliß, ab seinen donnerstreichen  
 sah man die fürsten selbs (zwar weit ab, doch) verbleichen,  
 weil von der erden sie, er von der erden nicht. 90
- Auch machten bald sein lob die stolze Moscowiter  
 (mit ihrer höchsten schand und schaden schlechte hüter,  
 zu zeugnuß seines werts) dem weiten umkreis kund;  
 hat seine dapperkeit sie schon gemacht verstummen  
 und ihnen der höchst selbs die sprach und stim benommen, 95  
 verstopfend ihnen gar den rachen, hals und mund.
- Kont schon die kalte kost nicht ihrem schwachen magen,  
 der diese muß, doch nichts verdäuen wolt, behagen,  
 so blieb ihr ekel doch und ihr unlust lang schwer,  
 bis sie nach langer müh, nach ungesundem dehnen, 100  
 nach schwächendem durchlauf, nach schläferigem gähnen  
 vermehrten ihren fehl und seiner thaten ehr.
- Die Danziger hernach, durch den stolz ihrer schiffen  
 verblindet, haben sich auch wider ihn vergriffen

69 stuz, Widerstand. — 70 daß sie dadurch größer erscheinen. — 72 weil der groß ist, welcher gut ist. — 74 stadt, Elfsborg, 1612. — 76 küfer, Kiefer. — 81 gleich B. — 84 wie weise er immer sein mochte. — 91 Moscowiter, 1613—1614. — 93 umkreis, Erbkreis. — 103 Danziger, Gustav's Angriff auf Danzig im Jahre 1623 paßt nicht ganz zu B. 108, da der Krieg fortbauerte.

- und, greifend ihn nicht an, die finger doch verbrant; 105  
 daher bald weiser sie (ein großer ruhm auf erden,  
 mit schaden zwar, doch bald, gewisiget zu werden)  
 ihn als des höchsten knecht erkant und stets bekant.
- Gleichwie nu seine macht mit ihrer reu die Reußen,  
 also empfunden auch zu ihrem preis die Preußen 110  
 die wirkung seiner gnad und seinen schutz zumal;  
 dan allzeit sein gebrauch, der demut zu verschonen  
 und mit gerechter straf den hochmut zu belohnen,  
 als jener sonnenglanz und diser dunderstral.
- Und diseß helden prob und lob zu widerholen 115  
 befinden billich sich mit uns vereint die Polen,  
 als die gelehret er, daß nur ihr Sig im mund,  
 der seinig in der faust; daß mehr dan alle alten  
 er kont jung, weiß und stark mit rat und that verwalten,  
 und daß nichts seinem geist unmöglich und unfund. 120
- Nu wolt er sich schon gern mit so vil lorberkränzen,  
 mit seines alten reichs erweiteret neuen gränzen,  
 mit seiner feinden forcht, mit seiner freinden lieb,  
 mit aller frommen lob (ganz weiß und groß) vernügen  
 und sig- und lobreich sich den himmeln zu versügen, 125  
 wär nicht um und umher der himmel noch sehr trüb.
- Dan indem diser held sein volk in ruh zu setzen,  
 mit reichthum, lehr, gesatz und ordnung zu ergezen,  
 und was sunst noch zu thun, sorgfaltiglich bedacht;  
 ihm, der wol schreiben kont, was andre walten solten, 130  
 ihm, der verwaltet stets, was andre schreiben wolten,  
 ward viler freinden flag bald zu gehör gebracht.
- „Oh die zeitlose kron dir noch zu theil kan werden,  
 muß dein haupt, herz und schwert dein ganzes ampt auf erden  
 vollenden, großer held!“ ruf ihm der himmel zu; 135  
 daher (dan sich ja nicht die tugend kan verweilen)  
 wolt er mit aller macht den freinden zu hilf eilen,  
 erwartend anderstwa (hie nichts, dan unruh) ruh.
- Vil merk und wenig zeit ihm nu zugleich obligen,  
 dazu er fertig auch. ankommen, sehen, sigen 140  
 ist nur ein ding mit ihm, mit ihm, des höchsten knecht,  
 und was sunst kein mensch kont, daß muß er stracks vollenden,

110 Preußen, gemeint ist wol das Neutralitätsbündniß vom Jahre 1626.  
 — 116 Polen, unter Sigismund, 1629 bei Gorznov geschlagen. — 135 ruf,  
 praet., von rufen, rufen. Bgl. 517.

- der welt ehr kan nicht ihn als andre von got wenden,  
 sie kriegend nur für ihr, er für des höchsten recht.
- Wer aber hat die kunst, gebührlich zu bezeugen, 145  
 wer aber, wer kan doch undankbarlich verschweigen  
 so viler tugenden, so viler thaten wert?  
 die unnachthunlich man in ihm allzeit ereuget,  
 die unbegreiflich er der welt allein erzeiget 150  
 in seinem kurzen lauf mit seinem rat und schwert.
- Zwar die nachkommenschaft, lesend was er verrichtet,  
 mag uns bezüchtigen, als ob wir es erdichtet,  
 wan schon zugleich sein lob, als ihr glaub, vil zu klm,  
 dan seine werk und müh, die niemand sunst erfündlich,  
 seind zahllos, übergroß, nicht säglich, nicht ergründlich 155  
 gleich der gotlosen list und unsrer feinden grim.
- Wir, nein, dem besten kopf zu schreiben und zu lesen,  
 der jemal in der welt wird sein und schon gewesen,  
 ist zu kurz alle kunst der federn und des munds.  
 je mehr man seinem thun und wesen recht nachdenket, 160  
 je mehr ruhm findet man und je mehr reichthum schenket  
 die tiefin seines leibs und geists goldreichen grunds.
- Sein angezicht allein erwies mehr süßer wunder,  
 mehr gnad und mayestet, dan des gots, dem der dunder  
 längst zugeeignet war, und sein lehrreiche stirn 165  
 war einer tafel gleich, die uns gab zu verstehen,  
 wie man die dafertit und weisheit selbs möcht sehen  
 in seines adlersaugß khardoppeltem gestirn.
- Sein haupt, der tugend thron, da sie stets triumfieret,  
 mit seinem reichen haar hat Phoebus selbs gezieret, 170  
 so hat sein antliz mehr dan menschliche gewalt:  
 auch höher bei dem haupt war er, dan die soldaten,  
 er übertraf an mut all andre potentaten,  
 kurz: götlich war sein gang, stand, red, statur, gestalt.
- Zwar seinen heldenleib und wolgestalte glider, 175  
 daß man sein controsset nach seinem hintritt wider  
 mit wunder sehen möcht, vermöcht des malers kunst  
 vil ähnlicher velleicht, als eine schrift, verfassen  
 und der nachkommenschaft, als ein kunststück, verlaßen,  
 thät er, wie allen gut, zu siten, ihm die gunst. 180

143 a [s], wie. — 148 ereugen, wahrnehmen. — 153 klm, schwach.  
 86, 15. — 159 federn, gen. sing. — 162 tiefin, Tiefe. — 164 Jupiter.

- Er aber, gottes vult zu retten und zu schützen,  
 allein zu uns gesandt, hat nicht mehr zeit, zu sitzen,  
 mehr nicht zu seiner speis, mehr nicht zu seinem schlaf,  
 dan ein getreuer knecht auf der schiltwacht zu stehen,  
 ein steurman in dem sturm den sternern nachzusehen, 185  
 ein hirt von wölfen stets zu freien seine schaf.
- Und dan den bessern theil, mit dem nichts von der erden  
 jemal vermischt war; als seinen geist, geberden,  
 gotsforcht, leutjeligkeit, sinnreichen mut, verstand,  
 fleiß, fertigkeit und müh, die aller sprachen lehren 190  
 und künsten wissenschaft ihn leichtlich kont gewehren,  
 scharfsinniges gericht und niemals müde hand.
- All solche seelenzier muß unbeschriben bleiben,  
 dan sie kein mensch der welt kan malen und beschreiben,  
 so daß allhie unsjunst malkunst und poetrei 195  
 des leibs form mit der farb kan jene nicht befehlen,  
 des geists form mit der schrift kan dije nicht vermählen,  
 daher dan solcher müh und ruhm sie beede frei.
- Nichts desto weniger, ob sich schon nirgend findet  
 ein penfel so subtil, ein kiel so wolgegründet, 200  
 daß seiner farben zier, daß seiner dinten lehr  
 möcht dieses helden form und thun für augen legen,  
 soll penfel, jeder, mund und herz all ihr vermögen  
 anwenden dankbarlich zu seiner steten ehr.
- Er soll und muß allein (er allein ganz vollkommen) 205  
 uns allzeit aus dem mund, aus dem mut niemal kommen;  
 endlos soll sein in uns sein lob und unser leid.  
 leid? nein. dan wolt ihn schon der himmel uns nur weisen,  
 so weisset er uns auch, daß er nicht gnug zu preisen,  
 und daß nach got allein er unser trost, hilf, freud. 210
- Indem nu post auf post ihm fürbracht schwere klagen  
 von grober schinderei, beschwerungen, auflagen  
 gotslästerung, notzucht, schandthaten, marter, qual,  
 einäschern, mörden, spot (schmerz über alle schmerzen!)  
 gieng solches alles ihm, wie billich, tief zu herzen, 215  
 als ob er und sein reich in selbiger drangsal.
- Die not der nachbarschaft in Mechelburg und Pommern  
 erlaubet ihm nicht mehr zu schlafen, noch zu schlummern,  
 und er erkennet selbst, daß nunmehr seine zeit,  
 des adlers krummen flug und raub nicht mehr zu leiden, 220

sondern die flügel ihm und klauen zu beschneiden,  
 die er, voll stolz, geiz, mut, ausstreckt vil zu weit.  
 Als nu sein ohr und mut, ganz mild, das werk erfassen,  
 hat er, als der sich stets auf got allein verlassen,  
 mit wahren löwenmut, from, forchtfrei, stark und flug, 225  
 zu strafen alle die, die das Teutschland beslecket,  
 in unerhörter eil das meer und land bedeket  
 mit sigendem kriegsheer und fliegendem meerzug.

Das meer sah man da bald mit Schwedens schatz beladen,  
 und zugleich still und glatt, dem meerzug nicht zu schaden, 230  
 als welchem lieb und wert des königs gegenwart:  
 der wind enthielt sich auch von allem sturm und rasen,  
 erfreuend sich allein die segel aufzublasen,  
 begünstigend nach wunsch des helden überfahrt.

Das wasser war schier ganz von dem meerzeug verborgen, 235  
 als auf dem hauptschiff hoch der held voll treu und sorgen  
 betrachtend hin und her des teutschen reichs zwietracht,  
 sah, als es ihm fürkam, drei beltische Sirenen,  
 die mit augsteinen reich die haar und arm beschönten  
 und die ihr lieb und leid ihm also fürgebracht: 240

„Demnach, o großer held, der höchst dich nunmehr schicket,  
 daß Teutschland werd durch dich errettet und erquicket,  
 so fahr nu glücklich fort ohn forcht, leid und verdruß,  
 und wiß, daß du darzu geboren und erkoren,  
 zu widertrösten die, die sunst ohn dich verloren, 245  
 ob dir zuwider schon vil not, list, hindernuß.

„Durch vil müh und gefahr mußt du den krieg forttreiben,  
 doch soll kein feind für dir sighaft noch standhaft bleiben,  
 zu deinem dienst und lob wird alles sein bereit.  
 so fahr nu fort mit got und mit sigreichen wafen, 250  
 deinem beruf gemäß die tyrannei zu strafen,  
 vertrauend, wie du thust, auf gottes hilf und gleit.

„Wie der verruchte feind ist aller guten spötter,  
 also, du gottes volks gesegneter erretter,  
 zeuh fort und greif frisch an mit lust das große werk! 255  
 schon fürchten sich des volks verkehrer und bethörer,  
 schon zittert selbst des reichs vermehrer, nein verstorcer,  
 für deines eifers krafft, fleiß, dapperkeit und sterck.



„Fahr fort, o großer held, die frommen zu ergehen,  
 die schon ihr aug aus freud, wie wir für leid es nehen, 260  
 ach! daß sie, wie wir dir, wie beeden du, getreu!  
 dan du, wie Herkules, nachdem dein lauf vollendet,  
 solt werden dieser welt, die dein nicht wert, entwendet,  
 so hoch wird sein das werk zu machen Teutschland frei.“

Hiermit der morgenröt gold- und leibfarbe flügel 265  
 entdeckten die mastbäum und nahenden lands hügel,  
 und der wind, legend sich, bracht das schif an das land,  
 aus welchem, als der held auf das gestad gesprungen,  
 hat knüend er zu dank mit eiferiger zungen  
 erhaben sein gebet, sein herz, gesicht und hand: 270

„O höchster got! o hert des himmels, meers und erden,  
 dem unser sin und herz nicht kan verborgen werden,  
 herr, dessen eigen ist der Nord, Sud, West und Ost!  
 gib, daß mit deiner hilf, wa ich mich hin zu wenden,  
 ich mög all meine werk anfangen und vollenden 275  
 zu deines namens ehr und deiner kirchen trost!“

Hernach hat ohn verzug er alles angerichtet  
 was immer zu dem krieg des menschen wiß erdichtet,  
 ja was zuvor noch nicht erfunden, noch erkant;  
 in allem seine weis war andern unerdenklich, 280  
 sein fleiß, fürsorg und müh war andern unerschwenklich,  
 auch bleibet ewiglich, der ihm gleich, ungenant.

Die art, fürsichtigkeit, belägrung, ordnung, wachen,  
 verschanzung, zug, anfall, schärmügel, sturm und schlachten,  
 besagung, kundschafft, rat, gehorsam, lohn und ehr, 285  
 der fuchs und löwen kunst, die allein diesem helden  
 verständlich und bewußt, alhie allein zu melden  
 ist über alle werk ein werk zu hoch und schwer.

Zwar weiß die weite welt, zwar wissen die soldaten  
 die unnachtbunlich groß, ungläublich weise thaten, 290  
 die übermenschlich er so bald und schnell verbracht:  
 du, ganzes teutsche reich, kanst nimmermehr vergessen,  
 wie er, stets sügreich, dich, dir zu trost, durchgemessen,  
 wie überwindlich stracks dein feind für seiner macht.

Das machen offenbar vil fremd und welsche kriegler, 295  
 des adlers zorns geschmeiß, verberger und betrüger,

- die (sterbend) für dein gold gebissen deinen grund:  
 was schuß Perusi hat, was Capua für kappen,  
 was Savelli für stöß von Schweden, Finnen, Lappen,  
 mit ihnen machet es der Quade Knud selbst kund. 300
- In Wolgast, Stargart, Garz, Loiz, Colberg, Greifenhagen,  
 Rubniz und anderstwa den feind zu finden, schlagen,  
 ja zu verjagen gar, war nur ein werk mit ihm:  
 zu Stralsund als ein stral, zu Landsberg und zu Werben  
 bezwang sein schwert den feind zu fliehen oder sterben, 305  
 wan seine bit um gnad nicht stillet seinen grim.
- Zu Frankfurt font der feind die Oder nicht aussaufen,  
 darum erdrank ein theil; ein theil in großem haufen  
 das wasser färbte ganz mit seinem groben blut.  
 Gripswald, Dammin, Landsberg, Schwerin wird eingenommen,  
 mit vilen stätten mehr, die all, glücklich! kommen  
 unwillig oder gern in dises helden hut.
- Was aber solt ich hie vil stät und schlößer nennen,  
 wan ganze länder ihn erkennen und bekennen,  
 daß er, nach got, ihr heil, erlöser und patron, 315  
 dan gar bald hat sein rat und that (die stets gedeihet)  
 ganz Rügen, Pommerland, Mar<sup>e</sup>, Mechelburg gefreiet  
 von mehrer tyranei, gewalt, not, jammer, hohn.
- Jedoch muß ewiglich in der gedächtnus bleiben  
 was kein mund, keine hand kan sagen, kan beschreiben 320  
 die grauſamkeit des feinds zu Penkum und Paswalk,  
 wie auch der alte fuchs, der Tilly, wolt vertilgen  
 die edle Jungfrauburg und ihre roß und gilgen,  
 dafür er nunmehr doch bezahlet mit dem balg.
- Dan obwol unser held ihn oft zuvor geschlagen, 325  
 wolt doch der fuchs die schanz noch einmal wieder wagen,  
 da dan bei Leipzig er empfieng ein solchen streich,  
 daß er darauf mehr nicht (weil seiner harten schwarten  
 der streich kam vil zu tief) wolt eines andern warten,  
 sondern floh stets für ihm, ganz zittrend, schwach und bleich. 330
- Doch font des fuchsen volk so leichtlich nicht wegfliehen,  
 weil ihnen des solds rest gebührlig einzuziehen  
 in eigner hand gebracht des höchsten held und knecht;

299 Savelli übergab 1631 Demmin. — 303 mit ihm, war bei ihm ein und dasselbe. — 321 Penkum, in Pommern. In Pasewalk wurden 1630 dreihundert Schweden niedergemacht, die Stadt schaudervoll behandelt. — 323 Magdeburg. — 326 schanz, Glücksspiel.

- sondern sie, die nur schnell zu rauben, schwören, balgen  
empfiengen ihren lohn an, under, um den galgen, 335  
daß also noch der galg nicht gar verlorn sein recht.
- Wie vil raubvögel doch, durch Teutschlands Mas betrogen,  
die nach dem raub zu lang hin und her umgeflogen,  
erdappet da zumal des schwerts und des tods schlag!  
und wie vil wilde thier, die teufelisch gehaufet, 340  
hat der löw von dem Nord bezwungen und zerzauset  
in dieser schnellen jagd und schweren niderlag!
- Doch seind, wie auch der fuchs, zu diesem mal entrunnen,  
die eine galgenfrist, und nicht vil mehr, gewonnen,  
dan wie ihr leben stets ohn alle menschlichkeit: 345  
also verfolget er sie über berg und schrofen,  
und Erfurt, Wittenberg, Würzburg und Königshofen  
bezeugen ewiglich des helden dapperkeit.
- Vil vestungen und stät, ja ein land nach dem andern  
begehren ihr gesatz von diesem Alexandern; 350  
er aber tröstet sie mit freiheit, fried und freud;  
ganz Meissen, Thüringen, ganz Sachsen, Hessen, Franken,  
Pfalz, Schwaben, Schlesien und Elßas ihm all danken,  
daß sie durch ihn nun frei von dienstbarkeit und leid.
- Daher, weil sein gesicht kont alle welt enttrüben, 355  
sah man ihn alle welt hochachten, ehren, lieben,  
als welchem an verdienst kein held, kein Caesar gleich;  
dan kein mensch in der welt kont lust und wollust meiden,  
noch hunger, durst, unruh und unglück standhaft leiden,  
wie der gleichlose held an aller tugend reich. 360
- Mit frisch forchtfreiem mut zu allem sich bereiten,  
im höchsten glück und sig die segel nicht außspreiten,  
nicht ändern sein gesicht, noch brechen seine wort,  
dem wollust wie dem leid beharrlich widerstehen,  
sich stets ohn falsch, ohn fehl, ja got gleich lassen sehen, 365  
als der gotlosen feind und aller guten hort;
- Mit schlechtem brot und drank gesättiget zu werden,  
für sein dringglas den helm, für sein ruhbet die erden,  
für pfulen einen stein, ja auch wol schnee und eiz,  
für sein bad einen fluß, zaglos, zu brauchen pflegen, 370

346 schrofe, Schlucht. — 347 Königshofen im Grabfeld 1631. — 355 enttrüben, Trübsal bannen, aufheitern. — 356 sah man, wie alle welt ihn ehrte. — 360 gleichlos, der seinesgleichen nicht hat. — 369 pfulen, Pfützen.

- und sein werck sezen fort in hitz, frost oder regen  
und ihm selbst stets gleich, war allzeit seine weis.
- Er, aller tugend schutz und aller laster hasser,  
empfieng nu billich hilf von dem luft, land und wasser,  
die zumal ihm zu lieb und seinem feind zu haß, 375  
daß seinem heer und zeug kein berg, kein weg beschwerlich,  
daß seinem zug und troß kein wasser werd gefährlich,  
ihm ebnen nu den weg und öfnen ihm den paß.
- Das wird allzeit die Elb, Sprew, Weser, Embß bezeugen,  
das wird niemal die Saal, noch die Donau verschweigen, 380  
die sich entzayten all ab seinem mut und glück;  
die Mosel, Maas und Rhd ein solches auch klar machen,  
auch wird der feind nicht mehr ab und bei dem Lech lachen,  
alda mit wunder er vollbracht ein heldenstück.
- Dan er, der helden held und aller keisern könig, 385  
gedenkend an gar nichts, das schlecht, leicht oder wenig,  
vollendet solches werck ganz unvermehrlich groß:  
kein unfall und gefahr kan ihm das herz bewegen,  
kein feind kan ihm den paß versperren, noch verlegen,  
je größer ist sein mut, je größer der anstoß. 390
- Da hat der alte fuchs, der noch einmal wolt prangen,  
mit seiner Bayernheerd nu seinen rest empfangen,  
mit seines lobß verlust und seines spots gewin;  
villeicht hät sein glückrad sich nicht so bald geneiget,  
hät er dem löwen nicht mit flucht den weg gezeiget 395  
und in das Bayerland schnurstracks geführet ihn.
- Kanst du wol, Herkules, nicht sein in schweren sorgen,  
wan so vil tot und mist in dijem stall verborgen  
und wan die hirten selbst ohn glauben, wahrheit, treu?  
allein kan Regenspurg, Ulm, Hanau, Augsburg, Schwaben 400  
ab deiner nachbarschaft und ankunst sich erlaben,  
befindend sich durch dich von ihrem drangsal frei.
- Was Ginzburg, Lauingen, Kirchberg und Gundelfingen,  
Rain, Höchst, Dillingen und München dir fürbringen,  
ist lauter gleißnerei und falscher pfaffen fund; 405  
auch dich seind sie nicht wert zu sehen noch zu hören,  
weil sie nicht gottes worts, noch seines trosts begehren  
der sie doch stürzen wird, wan es zeit, in den grund.

372 selbst steht gleich B. — 376 zeug, Kriegsmaterial. — 391 fuchs,  
Tilly. — prangen, größthun. — 403 Ginzburg, 1632. Karte 2, 218. —  
405 fund, Erfindung, Trug.

- Wolan, held, ſieh dich um! dein tag iſt ſhier verfloſſen,  
 und die, die deiner hilf, unwürdig zwar, genoſſen 410  
 vergeſſen wider got ihr eigen heil und ſchuld;  
 ſie ſeind nicht mehr ſtark genug dein und ihr glück zu tragen  
 ſie dürfen (torrecht) ſchon ſich wider klagend fragen:  
 „wie? müſſen wir dan nu geleben ſeiner huld?“
- o ſtolze pfaffenlehr! o ihr gotloſe thoren! 415  
 wan euch noch nicht bekant, verzaubert und verloren,  
 wie gleichloß ſein verſtand, wie ſigreich ſtets ſein ſchwert!  
 und ihr, die anderwerts des höchſten auch vergeſſet  
 und dieſes helden macht mehr, dan got jelbß, zumeſſet,  
 ſeid beederſeits zugleich noch mehrer ſtraf wol wert. 420
- Entzwiſchen thuſt du recht der freunden leid zu ſteuren,  
 den flug der wilden gäns, nachtraben, weiren, geiren  
 aus Lothringen, Weſſchland und Spanien auf raub  
 um den Rhein, Neckar, Main zu fliegen angereizet  
 und mit des adlers gunſt dem land zu leid gebeizet, 425  
 verkürzend, ſie für aas zu ſättigen mit ſtaub.
- Von ſolchem vogelſang kont frölich mit den Schweden  
 Mainz, Manheim, Creuzenach, Speyr, Bacharach wol reden:  
 doch alle länder, ſtät und plätz von des feinds ſchmach  
 errettet und die ſtürm, belägerungen und ſchlachten, 430  
 die er, ſigreich, gewan, mag man allein betrachten,  
 doch kaum verkündigen durch die ſchrift oder ſprach.
- Wolan dan, held, bedenk, du haſt noch nicht vernichtet  
 des adlers tyrannei, der wider dich aufrichtet  
 noch einen ſtarken zug und ſchreckliche heermacht: 435  
 er ſendet einen man, krieg wider dich zu führen,  
 der alles wiſſen will und will, got gleich, regieren,  
 unwiſſend, daß ſein fall ſehr nah bei ſeinem pracht.
- Nu dieſer neu abgot, verhoffend ſeiner willen,  
 ernſtliſtig, wider dich und Teutſchland zu erfüllen, 440  
 erfüllt ſchon das land durch ſeinen zug mit leid;  
 dan wa er immer kan land und leut nur anblicken,  
 da kan kein ruß, noch fried, land und leut mehr erquicken,  
 weil für ihm fliehen ſtets glaub, hoſnung, lieb und freud.
- Wie kühn ſich nu der held von Münchenſtat gewendet, 445  
 wie ſchnell er dieſes mans ſig und triumf geendet

413 anderwerts, auf der andern Seite. — 421 Entzwiſchen, inzwiſchen, indeſſen. 84, 141. — 422 weiren, Weiren. — 433 pracht, Prahlen, Ueberhebung.

- das machen Donauwert und Nürnberg offenbar  
und andre länder mehr, die ihn, die er geliebet,  
daher er, ihren feind betrübend, sie enttrübet  
und sie erlöset bald von forcht, angst und gefahr. 450
- Freistättlin kan uns hier insonderheit vil sagen,  
wie mutig dieser held den albern feind zu jagen,  
bis endlich er mit zwang ihn zu dem stand gebracht:  
da weil der feind nicht kont, daß ihm nicht möcht mislingen,  
für seinen großen wahl stein gnug zusamen bringen 455  
ward er genötiget zu einer offnen schlacht.
- Da nam der held sein pferd, das er vor oft beschritten  
und auf dem er sigreich in mancher schlacht gestritten,  
ein pferd, recht kühn und stolz, daß der gotgleiche held  
sein herr und herscher ist, der einig wert auf erden, 460  
das nur von seiner hand solt geregieret werden,  
wär sie nur seiner wert, wie ihrer er, die welt.
- Der hengst mit dem gewicht des helden hoch geehret,  
die ohren spitzend, stets den kopf hin und her fehret,  
verjülbert mit dem schaum das mundstück und gebiß, 465  
bald scharret er den grund, bald darf er auß der nasen  
mit winzlen überlaut ein dicken dampf außblasen,  
zugleich des kampfs und sigs begirig und gewiß.
- „Gelobet sei der höchst, weil nu die stund fürhanden“,  
sprach alsbald unser held, „der unsern feind mit schanden 470  
und mit endloser ehr uns numehr krönen will!“  
darauf hat er sein heer in ordnung bald gestellet,  
fußvolk und reuterei gesöndert und gesellet,  
befehlend, daß sein ampt ein jeder recht erfüll.
- Also bereit, sein volk auf den feind anzuführen, 475  
sah solches under ihm, als einem got, prachtieren,  
wie es vor oft gethan, sein schön schwarzbraunes pferd.  
auch sah der held sich jelbs von dem heer, welches leben  
und sterben für ihn will, mit freuden rund umgeben,  
gleichwie ein lieber hirt von seiner lieben heerd. 480
- „Gesegnet bist du, held, gesegnet wir soldaten,  
die dienend under dir, theilhaftig deiner thaten“,  
sang bald der ganze hauf mit einem mund und mut:  
„sein glück und kein unglück hat wider dich vermögen

449 enttrüben vgl. 355. — 451 Freistättlin, Wallenstein's Magazine; 27. Juli 1632. — 452 albern, Spar, Generalwachtmeister. — 455 wahl, Wallenstein. — 457 vor, früher. — beschritten, bestiegen. — 467 winzlen, wiehern.

- und nichts kan dein gemüt und angeſicht bewegen, 485  
 umſunſt iſt wider dich des feinds gewalt, liſt, wut.
- „Gleichwie der amboß ſich nicht fürchtet für den ſtreichen,  
 wie des meers wellen auch die feſen nicht erweichen,  
 alſo verändert dich kein ernſt, gefahr, noch ſcherz;  
 wie die flüß in das meer ſich ohn zunemen gießen, 490  
 wie aus dem meer die flüß auch ohn abnemen fließen,  
 alſo iſt ihm ſelbs gleich allzeit dein heldenherz.
- „Wie oft hat unſer feind, von dir ſtets übermunden,  
 mit ſpater ſcham und reu gefunden und empfunden,  
 daß dir zuwider ſein war nicht ohn tods gefahr; 495  
 erkennend mit verdruß, daß dir nichts widerſtehen  
 und ihm nichts helfen kont, dan fliehen oder ſtehen,  
 das erſt zwar ungewiß, das ander allzeit wahr.
- „Wie oft, wan uns der feind, wan wir den feind erwecket,  
 hat, ohn bruſtrüſtung, uns in höchſter not bedeket 500  
 als unſer ſchirm und ſchild allein dein bloße bruſt!  
 da dan dein ſcharfes ſchwert ein ſolche lehr geſchriben  
 in unſrer feinde köpf, die ihnen bald vertriben,  
 mehr wider dich und uns zu kämpfen, allen luſt.
- „Wie oft, wie oft iſt doch, vermijchend ſich zuſamen 505  
 des feinds verluſt und ſpot mit deinem lob und namen,  
 indem von deinem ſchwert der feind ſchon blind, taub, ſtum,  
 in manchem bach von blut, aus des feinds leib vergoffen,  
 dan in den nächſten fluß, dan in das meer geſoffen  
 und mit des meers gerauſch ganz um die welt herum! 510
- „Daher, dieweil dein herz, als aller tugend tempel,  
 dieweil dein haupt und fauſt ein ſpiegel und exempel  
 der tugend wahren kraft ſchon durch die ganze welt  
 was immer gut und recht bewehret und gelehret,  
 beſorgen billich wir, daß du nicht recht gehret, 515  
 verlaſſend uns, nu mehr ſolt ſein des himmels held.“ —
- „Gnuß, ruß der held damal, mich und euch anzufechten  
 iſt jegund nicht die zeit! nun iſt es zeit zu ſechten,  
 ſo haltet euch nu wol, wie ich euch dan ermahn.  
 ich ſetz mein blut und leib für euch auf, liebe brüder, 520  
 darum ſo haltet euch allzumal und ein ieder  
 recht redlich nach gebühr. ſo wollen wir nu dran.

- „Got weiß, auch wisset ihr, daß ich nicht meinen nutzen,  
sondern des höchsten ehr und kirchen zu beschützen  
alhie such und verhoff, daß es auch euer mut, 525  
und euer auch der sig; dan, werdet ihr nicht stehen,  
ist es um die freiheit und gottes dienst geschehen;  
wolan, erweistet euch von redlich dapferm blut.
- „Das walt der liebe got! got mit uns wie vor zeiten!  
o Jesu, Jesu hilf, hilf Jesu mit heut streiten 530  
zu deines namens ehr! steur unsrer feinden pracht.““  
Also hat er sein volk anführend mehr ergetet  
und mitten in die feind, stets sigreich, selbst gesehet,  
da er bald manche that und seinen tag vollbracht.
- Gleichwie wan ein sturmwind oder windsbraut entsethet 535  
und hecken, bäum und thürn urplötzlich stracks umwehet  
ein trauriges gewülk, ganz finster, schwarz und dick,  
recht einem traurrock gleich, mit dunst, dampf, rauch erfüllet,  
den tag, das firmament und die sonn selbst verhüllet,  
verblindet das gesicht in einem augenblick: 540
- Ein allgemeiner graus, geräusch, getös, getümmel,  
als ob der höllen sig wär nu mehr in dem himmel,  
vermischet den abgrund, das erdreich und den luft;  
aufspalten sich behend mit blißen, schrecken, wunder  
die wolken, und den grund erbebet bald der dunder 545  
voll flammen, feuer, brunst erscheint manche kluft;
- Bald mancher donderschlag, mit stralen ganz beladen,  
durchstürmet das gewölck und land mit brunst und schaden  
bald feurig ist die luft, bald finster um und um;  
die wolken brechen sich, dan fallet ein schlagregen, 550  
verhartet ganz in eis, der bald mit tausend schlägen  
zerschmettert frucht und volk, daß alles lahm und frum:
- Also, und greulicher mit krachen, schallen, knallen  
feind bald die beede heer einander angefallen  
da war die luft alsbald voll feuer, rauch und dampf; 555  
der grund errüttet sich von hölern und cartauen,  
darab die thier und leut erstummen und erstaunen,  
als ob der himmel selbst und erdreich einen kampf.

524 kirchen, accus. sing., nach der schwäbischen schwachen Flexion. —  
536 thürn, Thürme. — 543 luft, masc. und fem. Vgl. 549. 555. — 545 er=  
beben, trans., erschüttern. — 556 errüttet, erschüttet, reißt auf. —  
558 zu ergängen: hätten, kämpften.



- Damal hat unſer held, indem eß feuer regnet,<sup>7</sup>  
 mit ſeinem theuren blut, ſigreich, die welt geſegnet, 560  
 da dan daß firmament bald krönet ſeine ſtirn:  
 damal iſt unſer held (ſpricht ich) unß zu entfahren  
 alß wahrer Herkuleß dem himmel zugefahren,  
 da er dan leuchtet klar, ein neueß nordgeſtirn.
- Raum, kaum war daß gerücht (niemal ſtum) laut erhöret, 565  
 wie daß Guſtav der groß der götter zahl vermehret,  
 daß ſich vermehret auch deß heereß grim, ſtärf und macht;  
 mit ganz gerechtem zorn ihr herz und mut nun wachſen,  
 ſonderlich tröſtet ſie Bernhard, der held von Sachſen,  
 daß numehr ſterblich nicht ihr ſchutzherr und obacht. 570
- Daher, deß helden ſtill gebührllich zu vertreten,  
 hat er (alß heimlich ſchon den ſtern ſie angebeten  
 und er geführt ſie begirig auf den feind)  
 geſchleifet auf den grund ohn alle gnad und dauren  
 deß eiſenin feindeß thürn und lebendige mauren; 575  
 da half kein herrenſtand, da galt kein gelt, noch freind.
- So mächtig war Guſtav, und ſein volk ſo andächtigt,  
 daß eß ihm opfern wolt ein opfer tauſendfächtigt  
 und tauſendfächtigt mehr von volk und vich zumal:  
 da Bernhard und ſein heer, alß ob ſie all kriegßprieſter, 580  
 geſchlachtet ohn anzahl deß teutiſchen reichß verwüſter  
 mit deß ſchwertß ſcharfem bly und grober ſtücken ſtral.
- Ein regen, dick von blei, ſtein, erz und feuerſchloffen  
 mit ſchwarzem dunſt und brunſt wird wider außgegoſſen  
 mit ſcheußlich herbem tod auf deß feindeß ganzeß heer; 585  
 dan deß nordſternß einfluß kan der feind nicht vermeiden,  
 ſondern er muß, er muß deß lebenß ſchißbruch leiden  
 in ſeinem auf dem feld noch raſenden blutmeer.
- Damal der bleiche feind, den der nordſtern verdrieße,  
 hat ſeinen geiz, ehrgeiz und blutdurſt gar geküßet, 590  
 ſich tauſend voll mit blut und heißend die walſtat,  
 da dan deß helden heer mit aufgehabnen händen  
 erjuchet got mit lob, daß ſein werk zu vollenden,  
 durch ihreß ſternß kraft ſtarf, ſie niemal würden mat.
- Sig- und troſtreich zugleich erhöret und gewehret, 595  
 befand eß ſich alßbald, und noch dazu gelehret,

562 entfahren, von Gefahr befreien. 56, 55. — 575 eiſenin, eiſernen. — lebendig, im 17. Jahrhundert meiſt noch mit dem Hauwron auf der erſten (Stamm) Silbe. Vgl. 110, 24. — 578 tauſendfächtigt, tauſendfach. — 582 früd, Geſchüt.

daß lang in eitelleit zu leben ganz umsonst;  
 dan unserm lebenslauf ein kurzes zil gesteket  
 und nur der, der sein lob darüber weit außstrecket  
 der ist den göttern gleich, der hat der tugend kunst. 600  
 Als nu das heer sigreich den helden wolt beweinen  
 jah männiglich mit trost klar an dem himmel scheinen  
 „der groß Gustav Adolf ist ewiglich gleichlos.“  
 und dieses Ebenbild ward ihm bald aufgerichtet  
 mit dieser überschrift, die keine zeit vernichtet: 605  
 „gleichlos ist ewiglich Gustav Adolf der groß.“

## 96.

## Ueber den tod ihrer k. mant. von Schweden.

Dein eigener mut, o held, weil gotsfurcht, ehr und recht  
 dein herz und schwert allein gestärket und gewezet,  
 weil auch der erdenkreis für dich zu eng und schlecht  
 hat in den himmel dich, zu früh für uns, verjezet.  
 Dan gleichwie deine faust der gläubigen geschlecht, 5  
 als es in höchster not, errettet und ergetet:  
 also hat durch dein haupt die fugel, leider! recht  
 der teutschen freiheit herz und tugend haupt verleyet.  
 Sigreich und selig zwar hat dich, weil in der schlacht  
 du frei für gottes wort dein theures blut vergossen, 10  
 in die endlose freud und ehr dein end gebracht;  
 Jedoch in leid und not seind deine bundsgenossen,  
 weil deine herrschung du mit sig, triumf und pracht  
 dort in dem himmelreich anfangend, hie beschloffen.

## 97.

## Ueber k. mant. sigreichen abschied.

Groß billich ist dein nam, als dessen wert so groß,  
 daß fridenszeit sein haupt zu herschen und zu raten,

2, 631. Klagschriften. 1641, 159.

2, 632. Klagschriften.

Daß kriegszeit seine faust durch große heldenthaten  
 der helden phönix ihn bewehrten stets gleichlos.  
 Mein werter's haupt noch hand, gewafnet oder bloß, 5  
 trug jemals scepter, kron, schwert, zier der potentaten;  
 von keinem edlern blut, belebend die soldaten,  
 jah man jemals schamrot der erden bleiche schoß.  
 Auch kont kein anderer held, was er gethan, verwalten, 10  
 noch unnachthunlich sein in sicherheit und not,  
 daß weder sig noch fall sein kriegsheer kont erkalten.  
 O wunder! er allein sigreich durch got, für got  
 vergießend nu sein blut, hat vor, in, nach dem tod,  
 stets unvergleichlich groß den sig, die kron erhalten.

## 98.

## Ueber den tod

H. Joh. Ernsten Herzogen zu Sachsen und H. Ernsten Graven von Mansfeld.

Warum hat man die, welche feind  
 der freiheit und der warheit feind,  
 so rasend, doll und froh gesehen  
 zu Pfaffenstat und anderstwa?  
 weil ihnen nu zu widerstehen 5  
 kein rechter Ernst mehr da.

## 99.

## Herzog Magnus von Wirtemberg.

„Demnach der himmel dich wegtraufet auß mißgunst  
 die deinethalb, o prinz, er wider mich getragen,  
 so folget dir numehr auch meines herzens brunst  
 und meiner augen fluß und meines schmerzens klag.

2, 632. Klagschriften. Johann Ernst starb am 4. December 1626 in Ungarn, vgl. 128; Ernst von Mansfeld war in demselben Jahre im November in Bosnien gestorben. — 4 Pfaffenstat, München.

2, 633. Klagschriften: „Wirtemberg, verlierend sein Leben in der Schlacht bey Wimpfen, wirt von dem Land Wirtemberg beklaget. 1622.“ Magnus, Sohn Friedrich's des Großmüthigen, war am 2. December 1594 geboren; starb am 26. April 1622. Sattler, 5, 283. Vgl. Nr. 25 und 49. — 1 wegtraufen, wegraffen. — 2 mich, das Land Würtemberg.

- „Vil größer dan dein nam, war dein zu großes herz, 5  
als dem nichts lieber war, dan was schwer und gefährlich:  
daher mir dan dein fall und mein verlust und schmerz  
um so vil desto mehr empfindlich und beschwerlich.
- „Darum beweine ich stets gebürlich deinen tod  
und will auch deines bluts verlust allzeit beweinen, 10  
weil ich weiß, daß ohn dich vil größer meine not,  
dan meine sicherheit mit dir, nicht zu verneinen.
- „Mit denen rechnend dich, in meines leids verdruß,  
die für ihr vatterland gern ihren tag beschloffen,  
vergieß ich dankbar auch ein solchen thränenfluß, 15  
als mancher fluß von blut durch dich für mich vergossen.
- „Mehr thät ich gar und mehr thät gern das ganze reich,  
wan das reich noch recht teutsch: jedoch was noch darinnen  
gut teutsch, kan mehr nicht thun, weil diese deine leich  
beraubet mich und sie der red und aller sinnen.“ 20

## 100.

## Herzog Ulrich zu Holstein.

- Auß dem gotlosen rat, da weder glaub noch treu,  
und da man mördermüsch hoch in den himmel setzet,  
aus der heillosen schul, da die abgöttereie  
die schulder in den lust ein reich zu blasen hezet:
- Auß Lucifers wertstat, da man mit heuchlereie 5  
zu großer fürsten mord Clementermesser wezet,  
kam, glaub ich, der soldat, das pulver, rohr und blei,  
die dir, o prinz, das haupt und mir das herz verlezet.
- Du, mörder, bist nicht teutsch, du hast ein fremde wut,  
die weder list, noch gift, uns hinzurichten, sparest, 10  
darum empfiengest du auch geld für dieses blut.

13 mit, zu. — 16 dich, im Druck die, doch berichtigt.

2, 634. Magschriften: „Ueber den Verräterischen Mord, An dem Tapfern Jungen Helden, Herzog Ulrichen, Herzogen zu Holstein (Königl. Mayt. zu Denmark Sohn) begangen. 1634.“ Ulrich, Sohn Christian's IV., geboren 1611, wurde 1633 in Schlessien von dem Narren Piccolominis erschossen. Vgl. Niel's *Etange Christian bend Fierds Historie* (Köbnh. 1749), Fol. 4, 769 fg. — 6 Clementermesser, Jacques Clement ermordete Heinrich III. von Frankreich.

D könig, dem sich hie dein feind gnug offenbaret,  
 erwach, erweg, erweis, daß dich, des feinds hochmut  
 und deines sohns todsfall zu strafen, got bewahret.

## 101.

**Ueber den tod**

Herrn Christians des dapperen herzogen und starken heldens von  
 Braunschweig. 1626.

Du, tod, bist, zweifels ohn, ohn augen und verstand,  
 weil den verzagten du, dich fliehend, nicht nachlaufest,  
 weil du die dappersten am ersten hinweg raufest,  
 darunder dieser held, des teutschen reichs wohlstand;  
 dan hätt ihn dein gesicht und witz nur können sehen,       5  
 so hättest, sparend ihn, du müssen selbst gestehen,  
 daß mehr volkreich dein reich durch sein, dan deine band.

## 102.

**Herzog Bernhard zu Sachsen grabschrift.**

Steh, leser, seufz und wein. Der welcher keine müh  
 gesparet, des reichs recht und freiheit handzuhaben,  
 Bernhard, des Teutschlands held, und mit ihm ist alhie  
 die teutsche redlichkeit und dapperkeit begraben.

2, 635. Klagegedichte. Vgl. zu Nr. 70.

2, 635. Klageschriften: „Grabschrift des Unvergleichlichen Fürstens und  
 Heldens, G. Bernharden, Herzogen zu Sachsen.“ Bernhard starb am 8. Juli  
 1639 zu Neuenburg am Rhein wahrscheinlich von den Franzosen vergiftet.

Ueber den unzeitigen hintritt

**Fräulein Augusta Marggrävin zu Baden.**

1616.

Gleichwie ein zarte blum zu früh herfürgekommen  
 wird durch des morgens frost schnell wider weggenommen,  
 und gleichwie eine frucht zart an gestalt und saft,  
 wan sie reif vor der zeit, nicht bleibt lang wehrhaft: 5  
 also die blümelein der weisheit, zucht und tugend,  
 die man frisch blühen sah in deiner seelen jugend,  
 o fräulein, also schön, als höflich, klug und from,  
 bezeugten mehr dan gmug, daß deiner jahren trum  
 kont nicht langwürig sein, und daß dein kurzes leben 10  
 uns solt ein schnelle lehr der wunder gottes geben,  
 und deines leibs gestalt an schönheit und an zucht  
 ein himmelische blum, solt mit so werter frucht  
 nicht lang das teutsche reich, noch dein geschlecht bereichen,  
 sondern bald in den saal der ewigkeit entweichen. 15  
 dan die vollkommenheit, die alhie keinen plag,  
 ist nicht für dieser welt, sondern für gottes schatz.  
 ach! wie vil schönheit, ehr und engelische sitten  
 (des Teutschlands trost und zier) hat die Park abgechnitten  
 mit dieser frischen blum! blum, deren lieblichkeit 20  
 jezund gepflanzet ist in die unsterblichkeit.

Gnadlose Atropos! ach, kontest du nicht sparen  
 bis gegen ihrem herbst den fröling ihrer jahren!  
 nein! dan du, sehend an ihr herz, seel und verstand,  
 an welchen gar nichts jung, hast mit zu frecher hand  
 fürzeitig diese frucht, noch gar grün, abgezwicket 25  
 und, uns entglückend ganz, das firmament beglückt.

Wol. Das war gottes will, der muß gehalten sein.  
 so nim nu hin von uns, du wertees seeelein,  
 mit unserm zehersfluß, dan wir ja mehr nicht haben,  
 für dein grab diese schrift in unser herz gegraben: 30

2, 636. Alagschriften. Triumph, 1616. S. 110: Elegy. Vgl. Nr. 43. Weber  
 Hübnér noch James Anderson nennen in ihren genealogischen Tabellen diese  
 Anna Augusta, Tochter Georg Friedrich's, die am 2. April 1616, ungefähr zwölf  
 Jahre alt, starb.

Indem des himmels macht und des erdreichs frechheit,  
 o fräulein, deine seel und leib für sich erkoren,  
 da hat auch die natur, die tugend, welt, schönheit  
 gleich ihren besten ruhm, schatz, trost und freud verloren.

## 104.

## Ueber den frühen tod der jungfrau E. T.

Stände.

Der wahren tugend glanz, der klar in dem aufgang  
 dich mehr, dan der mittag in andern wolte zieren,  
 bezeugte, daß dein lauf ganz löblich und nicht lang  
 solt, wie ein schöner tag, schnellflüchtig fort passieren.

Die blumen, welche sich erzeigen reif zu früh, 5  
 die werden von dem frost bald welk und weggenommen,  
 und kein zu frühe frucht kan, wan man schon mit müh  
 sie lang behalten wolt, den winter überkommen.

Dan der natur geßatz, das der mensch halten muß,  
 gebent, daß nichts alhie glücklich lang soll wehren, 10  
 und daß was herrlich ist, gleichjam zu einer buß  
 soll, die welt nicht zu lang zu ehren, bald aufhören.

So deine jugend zart mit arbeit, ehr und zucht,  
 mit weisheit und gottsfurcht, wissenschaft viler zungen,  
 mit deiner schönheit blust, mit deines verstands frucht, 15  
 zog billich dich herfür bei alten und bei jungen.

Daher der freche tod, sehend, wie deine seel  
 war mit vernunft und kunst des alterß selbst geschmücket,  
 hat als ein reife frucht dich, frei von allem fehl,  
 mit ganz gnadlojer hand, noch blühend, abgezwicket. 20

Ob aber wol der tod dir, unbefleckte blum  
 durch seiner sichel streich den fall zu früh gegeben:  
 so blühet allzeit doch frisch deiner tugend ruhm,  
 weil die leben lang genug, die recht und wol genug leben.

Wan dan, o süße seel, dein leben und dein tod  
 und deines heils gewin und unsern verlust weisen,  
 so mögen billich wir got klagen unsre not,  
 doch also, daß wir ihn auch für dein leben preisen.

25

## 105.

**Des redlichen F. von B. grabschrift.**

Du mensch, der du mit wenig müh  
 wilt sehen, wer begraben hie,  
 gedenk, daß du, wie ich, von erden,  
 und mag das nächste grab dein werden.

## 106.

Ueber meines bruders

**Ludwig Wedherlins seligen hintritt.**

Mein liebster bruder, dir, der du des vatterlands  
 und alles werts verlust nicht woltest überleben,  
 muß ich hie diße klag und wahre zeugnis geben,  
 daß du ein wahre zier und seul des kirchenstands.

An alter bist du mir kaum zwei jahr vorgegangen, 5  
 jedoch an geist und lehr blieb ich weit hinder dir,  
 darum hast du die kron von got so lang vor mir,  
 die ich durch seine gnad auch kürzlich werd, empfangen.

2, 639.

2, 639. Vgl. Nr. 144. — 1 vatterlands verlust, 1635 wurde das Herzogthum Württemberg occupiert, gleichzeitig starb Ludwig Wedherlin, der 1608—9 Diaconus zu Altensteig, 1609—14 Pfarrer zu Berkheim und 1614—35 Pfarrer zu Blochingen war. Chr. Binder, Würtemb. Kirchenämter (Tübingen 1798), S. 563, 818, 828. — 2 woltest überleben, überlebtest. An einen Willen ist streng genommen nicht zu denken. — 8 kürzlich, binnen kurzem.



107.

**Grabschrift für Hans Michael von Obentraut.**

Füll nicht, wer du auch bist, mit unruh deine Brust,  
 daß ich zu meiner ruh durch die unruh gekommen,  
 dan kämpfend ritterlich und sterbend mich, mit lust  
 von meinem vatterland, mein got zu sich genommen.  
 daher ich den gewin und die Pfalz den verlust.

5

108.

**Ueber meinen freind J. S.**

Grabschrift.

Niemand beleidigend bracht ich mein leben zu,  
 beleidigen kan auch jey niemand meine ruh.

109.

**Für meinen freind doctor Jacob Lamy.**

Sie ruhet under diesem stein  
 des redlichen Lamys gebein,  
 der lebend dem tod stets ergeben,  
 daß sterbend er möcht ewig leben.

2, 640. Obentraut (nicht Obertraut wie B hat) fiel 1625 bei Kalenberg  
 im Braunschweig-Lüneburgischen; schwedischer General unter Johann Ernſt  
 von Weimar. Er war 1574 in der Unterpfalz geboren.

2, 640.

2, 640.

## Ueber meiner Myrten tod.

Doppelter Sechster oder Stände.

- Nu hat sich auf einmal, zu meiner höchsten not,  
 verfehret mein gesang, mein dichten, meine freud,  
 mein lachen und kurzweil, mein lust, mein liecht, mein tag  
 in seufzen, ach und weh, und in verdruß und leid,  
 in weinen, unlust, nacht, in finsternuß und klag, 5  
 durch meines liebs verlust, durch meiner Myrten tod.
- O kläglicher todfall! o blind und tauber tod,  
 der du mit schmerzlich schwer endlos und höchster not  
 verdammeß meinen geist und mund zu steter klag!  
 ade mein süße lieb! ach, ade meine freud! 10  
 willkom hingegen du ganz tödliches herzleid,  
 dadurch geendet wird mein trostzeit und lebttag.
- Ach, wa ist nu mein trost, wa meine sonn und tag!  
 ohn die ich anders nichts zu wünschen dan den tod,  
 und doch mehr nicht erlang, dan kummer, angst und leid, 15  
 und doch allzeit verbleib in jammer, qual und not:  
 o menschliche torheit, hoch rühmend lust und freud,  
 die sich doch ändern schnell in lauges leid und klag!
- Ach! aber wie kan ich mit taugenlicher klag,  
 mit gnugjam tiefem leid begehen diesen tag, 20  
 an welchem auf einmal die höchste schönheit, freud  
 und tugend in das grab gebracht der schnöde tod,  
 an welchem er auch mich mit herzgebrockner not  
 begraben lebendig in ein endloses leid.
- Wie sehr mir unlangst lieb das liebgeborne leid, 25  
 wie gern ich unlangst sang ein liebgezeugte klag,  
 und wie gern ich beschrib ein liebgeliebte not:  
 so dunkel ist mir jetz ohn meine sonn der tag,  
 und ohn mein leben jetz wär mir willkom der tod,  
 und nichts verdrüßlicher ist mir jetz, dan die freud. 30
- Da kein mensch, wie ich hat, hat jemal lieb und freud,  
 nu aber hat kein mensch, wie ich, verlust und leid,

2, 641. Wann diese Myrta gestorben, ist ungewiß. Weckerlin hatte zwei Kinder, Rebekka und Elisabeth. — Sechster, Sestine. — Stände, Stange, Strophe.

- kein mensch war je wie ich verletz't durch den tod,  
daher solt billich ich ein so schallreiche klag,  
darab der umkreis selbst solt trauren, an den tag 35  
fürbringen, weil die welt mit mir in gleicher not.
- Dan meiner Myrten aug, vertreibend alle not,  
war ja der ganzen welt ein rechte zierd und freud,  
der lieb und jugend liecht, der zucht und tugend tag;  
darum solt der erdkreis mit allgemeinem leid 40  
bezeugen dankbar auch sein allgemeine klag,  
beraubet seines lusts und liechts durch ihren tod.
- Gleichwie das erdreich nu durch dieser tugend tod  
geraten würdiglich in großer armut not,  
weil ihrer es nicht wert, und wert, daß es nu klag; 45  
so ist der himmel ihr und sie des himmels freud,  
und beed, dieweil sie dort, seind frei von allem leid  
und scheinen selig beed mit doppelklarem tag.
- Wir aber haben hie ein doppelten traurtag,  
ein leben haben wir vil ärger, dan den tod, 50  
und noch vermehret sich in uns stets das herzleid,  
und täglich sinken wir mehr und mehr in die not,  
iemehr wir nach gebühr bedenken unsre freud,  
für deren verlust wir kaum finden gleiche klag.
- O zarter Myrtenbaum! dem meine lieb und klag 55  
zu ehren und zu lob ich fürbracht nacht und tag,  
in dessen schatten ich genoßen aller freud,  
mit dessen namen auch ich meinen von dem tod  
erlös und sither er verdorben, ich in not,  
ohn aufenthalt, voll pein, angst, kummer und herzleid. 60
- Kont ich erklingen nun in meinem lied und leid  
als Orpheus mit kunst, so solt mein süße klag  
in lieblichkeit und trost verkehren meine not,  
und meine finsternus in einen neuen tag  
und in des lebens lust den schmerzlich bittern tod 65  
und mein endlose qual in ein endlose freud.
- Das aber kan nicht sein! darum ich meine freud,  
die unvermehrlich war, numehr mit gleichem leid,  
das unaufhörlich ist, hie meiner Myrten tod  
aufopfer, und ich will hinfür mit neuer klag, 70  
so lang ich atem hab den Myrtischen jahrtag  
begehen, und der welt erneuern unsre not.

Also soll meine not und mein verlorne freud  
 in mir von tag zu tag vermehren alles leid,  
 bis endlich meine klag sich endet durch den tod. 75

## 111.

## Ueber vorgemelten tod.

Sechster oder Stände.

Ach weh! so überichwer ist numehr mein verdruß  
 so gar ohn liecht und trost ist meines herzens nacht,  
 und mit so stetem lauf vergieß ich meine thränen,  
 daß sinkend tiefer stets in meinem zehersfluß  
 durch meines schweren leids und finstern leidens macht 5  
 nichts dan der tod allein kan und muß alles krönen.  
 Demnach der schnöde tod mich leider kont entkrönen,  
 so lieb ich nichts dan leid und will nichts dan verdruß:  
 ja daß die ganze welt seh meines schmerzens macht,  
 so haß ich alle ruh und lauf um tag und nacht, 10  
 dan in den dicken wald und dan zu einem fluß,  
 welchen ich bald vermehr mit regenreichen thränen.  
 Befind ich mich dan schier erdrunken in den thränen,  
 und daß ein kurzer schlaf will meine augen krönen,  
 dazu dan ihr getös verleihen wald und fluß, 15  
 so stillet er doch nicht mein elend und verdruß,  
 sondern durch den betrug der thränen und der nacht  
 verbittert er noch mehr strack meines schmerzens macht.  
 Daber empfindlicher wird meiner trübsal macht,  
 die zwar befürdern wolt durch den sturm meiner thränen 20  
 mein unentsiehlichen schißbruch in finstrer nacht  
 doch kan mich mein unglück noch mit dem tod nicht krönen,  
 weil ein und andrer freind geflissen, ohn verdruß  
 mit aller kunst und gunst wolt drücken des leids fluß.  
 Wan ich alsdan bedenk der freuden übersfluß, 25  
 wan ich zu herzen führ der schönsten schönheit macht,  
 den lieblichen lusts zwang, süßsauren liebverdruß  
 und den saursüßen glimpf der lächelnd schönen thränen,

man prächtig Amor mich mit Myrten pflanz zu krönen,  
 daß ich, ach daß ich war glücklich tag und nacht: 30  
 Ach, daß ich (sprich ich dan) in ewiger traurnacht  
 noch mehr auch trinken möcht aus der vergeßung fluß  
 und meiner lieb verlust mit mehrerm verlust krönen!  
 ach, wär doch numehr gleich des leid's kraft der lieb macht!  
 ach, wär doch numehr voll das wilde meer der thränen, 35  
 die unerlöschlich nu vergießet mein verdruß!  
 Alsdan jelt mein verdruß mich bald nach dieser nacht  
 aus der lieb überfluß widrum mit freudenthränen  
 durch des tod's kurze macht mit Myrten ewig krönen.

## 112.

## Ueber meiner Myrten seligen abschied.

In welche sich mein herz und deren herz in mir  
 (durch brunst der wahren lieb entzündet) einverleibet,  
 die lebet nu mit got und in mir, für und für,  
 hat der tod, blind und taub, schon leider! mich entweibet.  
 Des himmels engelchor in purer lieb mit ihr, 5  
 und frölich sie mit ihm die zeit ohn zeit vertreibet,  
 weil selig sie zugleich und ganz unselig wir,  
 und er durch sie ganz reich, ohn sie die welt arm bleibet.  
 Schau selig schönste jeel, wie doch in meiner brust  
 der heiligen lieb glut kan mit den aschen dauren 10  
 und was zuvor nur got, jez auch der welt bewußt.  
 Dir aber, dem mein leid kan deine freud versauren,  
 wer du auch bist, wünsch ich, daß fürhin kein verlust  
 mach dich, wie dieser mich, der ich allzeit muß trauren.

## 113.

## An das Teutschland.

Zerbrich das schwere joch, darunder du gebunden,  
 o Teutschland, wach doch auf, faß wider einen mut,

2, 646. — 4 hat der tod, obgleich der Tod . . . hat.

2, 647, heroische Gedichte.

gebrauch dein altes herz und widersteh der wut  
 die dich und die freiheit durch dich selbst überwunden.  
 Straf nu die tyrannei, die dich schier gar geschunden, 5  
 und lösch doch endlich aus die (dich verzehrend) glut  
 nicht mit dein eignem schweiß, sondern dem bösen blut,  
 fließend aus deiner feind und falschen brüdern wunden.  
 Verlassend dich auf got, folg denen fürsten nach,  
 die sein gerechte hand will, so du wilt, bewahren 10  
 zu der getreuen trost, zu der treulosen rach:  
 So laß nu alle forcht, und nicht die zeit, hinsfahren,  
 und got wird aller welt, daß nichts dan schand und schmach  
 des feinds meineid und stolz gezeuget, offenbaren.

## 114.

## Sonett. In dem jahr 1619.

Verfolgung, müh und leid ist allein das banier,  
 darunder durch die welt sich gottes kinder schlagen:  
 und der höchst (general) hat acht, wie man sie führ,  
 und wie ein jeder sich begehrt für ihn zu wagen.  
 Dittmal erlaubet er, daß ihr feind triumphier, 5  
 doch läßet er sein volk gänzlich niemal verzagen;  
 sondern damit sein feind nicht gar zu vil stolzier,  
 verkehret (mächtig) er sein jauchzen bald in klagen.  
 Darum ihr, deren will, des teufels willen gleich,  
 und deren lust allein ist, gottes volk zu schaden, 10  
 wie euer zorn, grim, wut, sein wort, sein volk, das reich  
 Mit schmach, mit qual, mit schand, verbrant, verkant, beladen;  
 also in euerm blut zu steter schand soll euch  
 noch zwingen mein marggrav Georg Friderich zu Baden.

## 115.

## An den unüberwindlichen könig von Schweden.

1631.

- D könig, dessen haupt den weltkreis zu regieren  
 und dessen faust die welt zu sigen, allein gut,  
 o hericher, dessen herz, herr, dessen großen mut  
 gotesfurcht, gerechtigkeit, stärk, maß und weisheit zieren.
- D held, für dessen schwert die verfolger die mut, 5  
 ihr klagen, forcht, gefahr die verfolgte verlieren,  
 Mars, göttlichen geschlechts, von der erretter blut,  
 wert über tyrannei und stolz zu triumfieren.
- Des feinds zorn, hochmut, haß, durch macht, betrug, untreu  
 hat schier in dienstbarkeit, unrecht, abgötterei 10  
 des Teutschlands freiheit, recht und gottesdienst verkehret;
- Als euer haupt, herz, hand ganz weiß, gerecht, bewehret,  
 die feind bald ihren wohn und pracht in hohn und reu,  
 die freind ihr leid in freud zu verkehren, gelehret.

## 116.

## Ch. Ph. Durchlaucht Herr C. L.

an H. Wederlin, Keeber Königreichen in Groß Britannien Rahts-Secretary.

- Du edle rechte hand der götter diser orten,  
 der du gar weit und breit mit nachtrüchlichen worten  
 außrichtest ihr befehl mit einem federkeil,  
 die heer vom Nord nach West du zwingst in aller eil  
 und durch die schwarze farb, so auß dem rohr thut fliesen, 5  
 du machst manch roten schweiß fürs vatterland vergießen:  
 wie vil hast du erweckt auß süßem schlaf der lust,  
 des müßiggangs, der eitelkeit und böser rüst  
 des teufels und geführt ins weite feld der ehren,  
 vor ihre freiheit sich für tyrannei zu wehren? 10
- Hat dan dein Genius, vor diesem nur bewegt  
 durch parnassischen geist, den panzer angelegt?

2, 649, heroische Gedichte.

2, 650, heroische Gedichte. Ueber Karl Ludwig vgl. zu 82. — 8 rüst, Raht.

weiß er kein liebes trüb in reimen mehr zu setzen?  
 kan er dan nicht als feind, kein freindin mehr verlegen?  
 vom goldhärigen got empfangen diß geschenk, 15  
 Die schwestern neun hiemit feind deiner eingedenk:  
 sein gnad, und ihre gunst dir klärlisch zu beweisen,  
 haben sie nicht gespart die silbere hufeisen  
 des Pegasi, daraus sie diß Pocal formirt  
 und mit der Quint essenz Aganipp's quell geschmirt. 20  
 Minerva läßt dabei dich deiner pflicht ermahnen  
 als den vornembsten einen ihrer underthanen,  
 daß du, der menschen freud, der tugend himmlisch licht,  
 der buhlen zeitvertreib, der helden ihr geschicht  
 nach einem vollen trunck, den Hebe wird einschenken, 25  
 in reimen dichtung solst auch meiner oft gedenken.  
 Anno 1646. C. L.

## 117.

**Antwortschreiben,**

in eben denselbigen reimen.

Wiewol ich weit und breit den göttern dieser orten  
 mit aller sorg und treu nach ihrer eignen worten  
 inhalt gern dienen wolt; wiewol ich schreib in eil  
 oder (tiefsinniger) zu dichten mich verweil,  
 kan ihnen leider doch, die sich, blut zu vergießen, 5  
 erfreuen, nicht nach lust die schwarze farb herfließen.  
 Ja solt mir Phoebus selbst und Hermes ihre list  
 und ihre ganze kunst verleihen alle frist  
 mich in dem schönen feld der tugend und der ehren  
 erquickend, andre leut der freiheit bahn zu lehren; 10  
 Ja wan ich schon alsbald den panzer selbst anleg  
 und mich, als ob ich jung wie Phaeton, beweg,  
 das doch zu torecht ist, solt ich sie nicht ergehen,  
 sondern vielmehr sie feind, dan ihre feind verlegen.  
 Drum der goldhärige got möcht sparen sein geschenk, 15  
 weil ohn dasselbig ich niemals nicht eingedenk  
 wie dankbar ich mich doch dem schenckern mög erweisen.  
 Der müde Pegasus solt auch nicht ohn hufeisen



von meinetwegen sein, auf daß, so er lahm wird,  
 ihn nicht mit anderm vih wegtreibt ein loser hirt, 20  
 und Pallas gebend mir, als ihrem underthanen,  
 ein leibgeding, solt mich zu weiterm dienst nicht mahnen.  
 Solt mir auch das Pocal, leer schwer gnug an gewicht,  
 die harte Phöbe selbst und zarte Hebe nicht  
 mit jung und geilem wein und Nectar voll einschenken, 25  
 will ich des schenkens doch in ewigkeit gedenken.

## 118.

## An ihre höchstermelte Churf. Pfalz. Durchlaucht.

An euch gedenk ich oft, mehr dan an jemand sunst,  
 mehr dan sunst jemand auch: doch mein herz zu beweisen  
 und euch nach euerm wert und meiner tren zu preisen,  
 verbleibet mir allein der will und nicht die kunst.  
 Ja solt auch Pallas selbst aus sonderbarer gunst 5  
 mit himmelwein und brot mich dränken und mich speisen,  
 so kont, allweis, sie doch von mir schier durren greisen,  
 numehr so kalt und alt, erwarten schlechte brunst.  
 Daher, darf ich schon nicht abdrinken das Pocal, ¶  
 dan weil es vil zu groß, ich, drunken, möcht strackß toben 10  
 als doll und voll von sturm, wind, dunder oder strahl:  
 So darf doch, großer prinz, daß, euer wert zu loben,  
 ich wider lernen will der Musen musik, zahl,  
 maß, kunst und lieblichkeit, ich euch hiemit geloben.

## 119.

## Widerum an höchstermelte Churf. Durchlauchtigkeit.

Rundum.

Ohn müh und schweiß kan man kein werf vollführen,  
 werf, welches uns mit lob und ehr kan zieren,

2, 652, heroische Gedichte.

2, 653, heroische Gedichte.

- dan nur um müh der tugend preis und pracht  
 und wahrer ruhm zu wegen wird gebracht,  
 daß ewiglich sie sich nicht mehr verlieren. 5
- Kein herr, kein held, zu der ehr zu passieren  
 und über not und tod zu jubilieren,  
 kan sigreich sein durch ein glorreiche schlacht  
 ohn müh und schweiß.
- Wolan dan, prinz, wan schon die feind stolzieren 10  
 und ungerecht als torecht dominieren  
 in euerm land, wird doch der tugend macht,  
 die euer siecht in euers unglücks nacht,  
 endlich mit euch hie und dort triumfieren  
 ohn müh und schweiß. 15

## 120.

## An S. Churf. Durchl. Carl Ludwigen.

(1647.)

- Vnn eurer kindheit an hat sich bald der verstand  
 in euch, o großer prinz, recht götlich sehen lassen,  
 indem fleiß, arbeit, müh euch führten bei der hand,  
 daß ihr (weiß) ohn verzug die eitelkeit verlassen;  
 Daher erleuchtet euch der tugend klarer brand, 5  
 dadurch begierig ihr was recht und gut erfassen,  
 und zu erheben euch hoch über euern stand  
 so pfeget ihr was böß und ungerecht zu haßen.
- Darum wan jedem noch wird recht thun der gerecht,  
 so wird auch noch die arm und darbende welt prangen 10  
 mit euerm wahren wert und würdigen geschlecht:
- Und alsdan soll das reich, nach billlichem verlangen,  
 gezieret wieder ganz mit billichkeit und recht,  
 mehr trost und lob von euch, dan ihr von ihm, empfangen.

## 121.

## An Herren Bernhard herzogen zu Sachsen.

Prinz, dessen verdienst doch noch größer dan dein preis,  
 wiewel dein wahres lob die himmel selbst kaum gränzen,  
 fahr fort, o großer held, und unserm feind beweis,  
 daß die blitz deines schwerts mehr dan des adlers glänzen.  
 Jemehr der dulle feind auf alle grobe weis 5  
 will seinen sig und pracht durch unsern fall ergänzen,  
 jemehr lehr du ihn, held, gerecht, stark, from und weis,  
 daß nur dein haupt allein wert seiner lorberkränzen.  
 Jedoch weil unsre forcht, wie dein mut, billich groß,  
 so hör auch unsern rat, dich und uns zu bewahren, 10  
 und fürcht mit uns dein herz, vil zu groß, vil zu bloß;  
 Dan wer erkennet nicht, wan du stets mit gefahren  
 erquidest deinen mut, daß du an mut gleichlos  
 kanst keinen größern feind, dan dein herz selbst, erfahren.

## 122.

## Von herzog Bernharden.

Ja, spanisch bist du neid, und torecht du mißgunst,  
 ihr könnt so wenig schmach an herzog Bernhard finden,  
 als wenig als der ris mit aller macht und kunst  
 nach seinem falschen wohn den weltkreis überwinden.  
 Dan er gedenket, thut und redet nichts umsonst, 5  
 sein geist kan des feinds list und fürsatz bald ergründen,  
 so löschten seine wort der schnöden aufruhr brunst,  
 und seiner wafen blitz den adler selbst verblinden.  
 Kont er weis, kühn und stark des feinds list, macht, betrug  
 entdeckend, ihn zu ruck nicht schlagen und vertreiben, 10  
 so hätten wir längst nichts, und doch der feind kaum gnug.  
 Jedoch ohn deren schand kan man sein lob nicht schreiben,  
 die, stiefföhn des Teutschlands, träg, forchtsam und unflug  
 durch seinen rat und hilf gefreiet, nicht frei bleiben.

2, 654, heroische Gedichte.

2, 655, heroische Gedichte.

## 123.

## An H. Bernhard, herzogen zu Sachsen.

Du bist, weltwerter held, würdiglich hochgeachtet  
 der wahren dapperkeit ein wahrer erb und sohn;  
 du bist die blum, der ruhm der teutschen nation,  
 nur von dem, der got selbs verachten darf, verachtet.  
 Dein schwert, so wie der strahl und des tods sägis, schlachtet 5  
 was dir zumider ist, ist der gotlosen lohn,  
 der angefochnen trost und der vertribnen wohn,  
 ja, auch der pracht des reichs, das sunst auß scham verschmachtet.  
 Wan Cäsar sehen solt von deinen streichen schwer  
 die Donau und den Rhein so oft in scharlach fließen, 10  
 und deinen geist, herz, mund so reich an ehr, macht, lehr;  
 Würd er, sich neigend bald zu seines sigers füßen,  
 bekennen, daß dir, held, nichts kaiserliches mehr  
 ermanglet dan der nam, und dich selbs Cäsar grüßen.

## 124.

## An Brissach

von helden Bernharden eingenommen.

Ja, Brissach, dein verlust ist dein gewin und preis,  
 du hast, indem du dich verloren, dich gefunden,  
 du hast, von diesem schwert erobert, überwunden,  
 und uneinnehmlich nu wirst du auf dise weis;  
 Dan diser fürst, held, Mars, dein siger, ist so weis, 5  
 so gütig, mächtig, groß, daß dein verdruß verschwunden,  
 alsbald dich seine faust zu seinem dienst verbunden,  
 darum mit freud und dank gehorsam dich erweis.  
 Sieh doch, bedenk und merk, wie herrlich er dich zieret,  
 und du mit nichten ihn, wie durch ihn got in dir, 10  
 als durch got über dich er sigreich triumfieret!  
 So lern nu dise lehr und gib ihm dank dafür,  
 weil got den fürsten selbs, wie der fürst dich, regieret,  
 daß ihm allzeit der sig und got die ehr gebühr.

## 125.

Von herzog Bernhard.

## An Brissach und Landskron.

Dein anschlag ist zu frech, zu schwach dein widerstand,  
 o torecht stolzer feind. Die warheit dir zu sagen  
 muß diese helden lieb und dein leid dir behagen,  
 weil seine gnad dein trost, wie sein zorn deine schand.  
 Mit weisheit, mut und macht sein werthes haupt, herz, hand 5  
 gezieret, krieg und ruh, sig und gnad zugleich tragen;  
 mit ihm ist nur ein werf zu sigen und zu schlagen  
 nichts kan unmöglich sein für sein schwert und verstand.  
 So soll nu billich sich das reich mit Brissach neigen  
 mit wahrer huld und bit: O du der tugend sohn 10  
 nem uns (glückselig) auf, dieweil wir nu dein eigen!  
 Du bist ja unser herr, wie der höchst dein patron,  
 und da ist, da muß sich, wa du dich wilt, erzeigen,  
 der welt wohn, des rechts thron, des reichs und Teutsch-  
 lands kron.

## 126.

Gemälde, unvollkommenlich begreifend die unbegreifliche voll-  
 kommenheit, damit

## Fran Amelia Elisabeth, landgräfin

zu Hessen gezieret.

O Muzen, die ihr mich durch eurer lieb genuß  
 in krankheit, arbeit, leid und des hoßs übersuß  
 mit arznei, ruh, trost, maß erquidet und erhalten,  
 erweistet dieses mal durch ein besondere gunst,  
 die ich von euch ersuch, daß eurer lieb inbrunst, 5  
 wie mein herz gegen euch, kan nimmermehr erkalten.  
 Gleichwol wan ich bedenk, daß euch, wie mir, bewußt  
 mit wie getreuer lieb und mit wie keuschem lust

2, 657, heroische Gedichte.

2, 658, heroische Gedichte. Vgl. Nr. 83. 127.

- ich stets euch und ihr mich geehret und gelehret,  
 daß ich auch eure lehr und ehr nicht gab dahin 10  
 für einiger geilheit, golds oder gelts gewin,  
 so weiß ich, daß ihr mich in allem gern gewehret.
- Zwar die, für welche nu ich eure gunst begehr,  
 hat eure eigne zucht und jeder tugend lehr,  
 alsbald vom himmel sie zu uns herkam, empfangen, 15  
 da ihr geburtstag dan, des Teutschlands freudenfest,  
 weil ihr der himmel gab das schönest und das best,  
 war von den tugenden und euch selbst gern begangen.
- Da sanget ihr zumal mit klar und wahrer stim:  
 „Willkom, du himmelskind, von dem des himmels grim, 20  
 welchen er wider uns, soll bald gestillet werden!  
 willkom der tugend seel, willkom der schönheit leib,  
 denen gleich keine Nymf, noch keines helden weib,  
 willkom des himmels lieb, willkom die zierd der erden!
- „Dich göttin des Teutschlands will gottes gnadenhand 25  
 mit allem seinem schatz, auf daß doch in Teutschland  
 die treu erhalten werd, vollkommenlich begaben:  
 und du, landgräfin, solt auf ganz gleichlose weis  
 mit wunderreicher müh, mit heldengleichem fleiß  
 des höchsten wort und volk handhaben und begaben. 30
- „Dan wolt schon mancher held mit deiner schönheit pracht,  
 mit deiner weisheit schatz, mit deiner tugend macht  
 sein herz, sein volk, sein land erquicken, segnen, zieren,  
 soll ihrer keiner doch zu seiner frechheit straf, 35  
 weil keiner deiner wert, dan allein ein landgraf,  
 zwar nur ein kurze zeit mit deinem schmuck prachtieren.
- „Dan demnach in Teutschland die fürsten mehrer theils  
 verachtend gottes wort, nichts achtend des volks heils,  
 feig, üppig, ungerecht, nur ihrem lust nachtrachten,  
 daher der himmel will, daß sie, wie sie dan wert, 40  
 einander, voll und doll, mit ihrem eignen schwert,  
 mit ihrem wein ihr blut und schand vermischend, schlachten:
- „Hat dich der höchst gesandt, ein fürstliches geschlecht,  
 daß ihm sehr lieb, und dan die gotsforcht, treu und recht,  
 von zwang und undergang erhaltend, zu vermehren, 45  
 und soll das teutsche reich dein götlicher verstand,

---

11 geilheit, Neppigkeit. — 21 wider uns hat. — 30 Prachtieren, Pracht treiben, stolzieren.

- den helden ein beispiel, wie auch dein mund und hand  
 sein alte redlichkeit und wohlfahrt wieder lehren.
- „Wolan, so wach's nu bald an gottes lieb und gnad  
 zu aller frommen trost; gewiß auf unserm pfad 50  
 soll über allen wunsch dir stets so wol gelingen  
 und sollen deine werk so herrlich und so vil  
 und unvermehrlich sein, daß unser stim und spil  
 wird sein zu schwach und schlecht, dich nach gebühr zu singen.“
- Und dieses sangen sie mit süßer melodei 55  
 und noch vil mehr darzu, als eine prophecei,  
 die man mit großer freud sah ohn verzug erfüllen,  
 dan dieses himmelskinds geschmöll, spil und anblick  
 bezeugten, daß sie selt, verhindrend das unglück,  
 vorkommen ihrer zeit und des volks klagen stillen. 60
- Auch kan die weite welt kein licht, blum oder stein  
 des himmels, lands und meers, wie immer klar, schön, rein,  
 als diser unser stern, ros und perlein bereichen;  
 sich kan kein andre zierd mit diesem höchsten schmuck  
 diser vollkommenheit, des himmels meisterstück, 65  
 gerant Amelia Elisabeth, vergleichen.
- Der spiegel, welchen sie stets zu gebrauchen pflag,  
 war die fürsichtigkeit, die sie dan nacht und tag  
 bald ihre schuldigkeit und der welt thorheit lehret:  
 daher ohn anstreichfarb, ohn fürwig und ohn kunst 70  
 ist ihr nichtfalscher pracht die höchste zierd und gunst,  
 mit denen die natur ihr ehr und zucht gewehret.
- Der schönheit, so ihr gold, erquickend reicher glanz  
 krönet ihr werkes haupt mit wahrer weisheit kranz,  
 ihr leib von tugenden, als kleinoten, ganz glänzet; 75  
 gleich einem güldin stück die gotsforcht um und um  
 ganz ihren leib und geist, gleichwie ein heiligtum,  
 wie dan die göttin selbst, erleuchtet und ergänzet.
- Als bald sie frölich nun ankam bei dem schiedweg,  
 da der ein flach, breit, gut für die weich und träg, 80  
 der ander aber hoch, rau und eng durchzukommen,  
 hat sie sich nicht so lang als Herkules bedacht,

58 geschmöll, Lächeln. — 60 vorkommen, vorstehen, vorausfeilen. —  
 61 die welt, acc., von bereichen. — 63 bereichen, bereichern. — 69 ihrer V.  
 — 70 anstreichfarb, Schminke. — 76 güldin stück, Goldstoff. — 78 wie  
 die göttin (die Landgräfin) selbst ein Heiligthum ist. — 79 schiedweg, Weg-  
 scheide. — 81 hoch, steil.

- sondern für ihre reis mit großem mut und macht  
der tugend rauhen ranf zu treten fürgenommen.
- Kein wollust, kurzweil, spil, gedicht, noch buhlerschrift, 85  
und was der zeit verlust, und was der jugend gift,  
font ihren fleiß und ernst von dieser reis abwenden;  
je höher die steg war, je frischer ihre reis.  
und jemehr solcher paß erfordert müh und schweiß,  
je mutiger ist sie, den weg wol zu vollenden. 90
- Ihr göttliche vernunft, von aller eitelkeit  
und allem anstoß frei, mit kluger fertigkeit  
half über ihren feind ihr mutig allzeit sigen,  
bis sie, stets fahrend fort, mit lieblichem bestand,  
mit angenehmer müh und götlichem beistand 95  
den gipfel und den thron der höchsten ehr erstigen.
- Daber ward mancher held von ihres werts gerücht  
und ihrer schönheit krafft durch das ohr und gesicht  
mit wunder und mit lieb versehret und verzehret;  
doch selig ward mit ihr allein der große prinz, 100  
dem, als der götter freind, daß sein haus und provinz,  
durch sie vermehret würd, der himmel sie bescheret.
- Der fürst, erkennend wol, wie löstlich sein gewin  
an diesem kleinot war, zog selbst nach Hanau hin,  
da sie dan über ihn, er mit ihr triumfireret; 105  
und auf daß er fürbin mit seinem volk und land  
from, frei und frölich blieb, hat mit getreuer hand  
er diese göttin selbst gesegnet heimgeführt.
- Zwar ihrer schwanen lied und ihrer Nymfen leid,  
damit der Main und Rhein vermischten ihre freud, 110  
ließ hochzeit noch heimfart so frölich nicht abgehen,  
daß nicht, Europa gleich, das väterliche feld  
verlassend, sie, die zierd des lands und aller welt,  
süß seufzend sich aus lieb nach ihnen muß umsehen.
- Doch froh ist Heßsenland, da sich dan mancher fluß, 115  
wald, forst, feld und gebürg mit allem überfluß  
an fischen, wild, voh, frucht, holz und gevögel findet;  
da auch manch schöne stat, flect, vestung und gebäu  
und sonderlich ein volk, from, redlich, kühn, getreu,  
sich selbst und seinen feind gemeinglich überwindet. 120

84 ranf, Felspfad. — 88 die steg, der Steig, Bergweg. — 94 bestand, Beständigkeit. — 112 fg. daß sie, wie die Europa, sich ohne Schmerz von der Heimat hätte wegführen lassen.



- Zu Cassel jederman, den fürstlichen einzug  
zu ehren, zeigt sich geübt, kunstreich, flug,  
beschönend jeden raß mit reichen triumphbogen,  
darunder dan mit freud die göttin überklar,  
von aller ritterschaft und der halbgötter schar 125  
durch des volks herzliche glückwünschung eingezogen.
- „Willkom, du unserß heils bekräftigung, willkom!“  
erklangen durch die luft die Nymfen um und um  
mit dem getös der Fuld und Weser laut zusammen:  
„o lang begehrter trost und nu gewehrter ruhm! 130  
„des himmels süße lieb, des erdreichs schönste blum!  
„willkom, zu segnen uns mit deinem schönen namen!  
„Des weiblichen geschlechts gleichloze zier und ehr,  
„des fürstlichen geblüts weiß und gerechte lehr,  
„mit deiner gegenwart kom uns nu zu erquiden! 135  
„du einigeß beispil des hochgebornen standß,  
„du spiegel alles werts, du göttin des Teutßchlands,  
„mit deinem süßen glanz kom uns nu zu beglücken.
- „Schau und erken uns nu, uns, die wir numehr dein!  
„laß uns, laß dißes land nun deine fürsorg sein, 140  
„dan dir der feinden list und anschläg nicht verborgen;  
„beschau, beschütz, besitz durch unserß fürsten hand  
„und deinen weisen rat die kirchen und das land  
„und thu, wie wir für dich, du für uns freindlich sorgen!  
„Glücklich manches jahr wird mit dir dein gemahl, 145  
„als dem die weite welt kein würdigere wahl,  
„dan dich, der welt selbs wert, verleihen kont wolleben;  
„und göttin (dan dir ja kein weibsbild jemal gleich)  
„got will vil freud, hilf, glück ihm, dißem land und reich  
„durch deine weißheit, müß und leibßfrucht endlich geben. 150
- „Wan aber mit der zeit (dan eines jeden zil  
„vest, unveränderlich) der held auß der welt spil  
„wird zu der götter zunft von dir und uns gerissen,  
„alsdan dein großer mut und götliche vernunft,  
„allzeit bereitend dich zu alles leidß ankunft, 155  
„wird dich nach gottes wort schon zu bequemen wissen.
- „Jedoch bleib, göttin, du, wie du bist, wol zu mut,  
„genieß, wie wir durch dich, so du mit uns, das gut,

- „so der höchst beederseits freigebig uns mittheilet,  
 „bedenkend, wan es gnug, daß ja ein jeder tag, 160  
 „wan got will, mit geduld erduld sein eigen plag,  
 „daß der allein, der uns verfehret, uns auch heilet.  
 „Wolan, bleib frölich hier und emsiglich erfüll  
 „dein sauersüßes ampt und was got haben will,  
 „und bleib nu des lands sonn, davon wir stark und munder, 165  
 „des fürsten bester schatz, der frommen hohe freud,  
 „der kirchen liebes licht, der feinden tiefes leid  
 „des rats und staats gestirn, der welt phönix und munder.“  
 Siemit in höchster freud war sie gen hof gebracht,  
 da mäniglich bekant, daß nicht mit größrem pracht 170  
 die göttin Cynthia in vollem glanz zu sehen;  
 ja, alle göttinnen, wie immer schön, weiß, reich,  
 als die mit allem schmuck der unsrigen nicht gleich  
 müssen an schönheit ihr und tugent weit nachgehen.  
 O große mayestet! o süßer herzenzwang! 175  
 o zimliche statur! o göttingleicher gang!  
 o seelgewinnende bewegung, stand, geberden!  
 o herzeinnemende recht weise red und sprach!  
 o stim, errettend uns von allem ungemach!  
 holdselig sanfte art, daran nichts von der erden! 180  
 Von welches engels mund kan aber mein verstand,  
 von welcher Nymfen form kan aber meine hand  
 so vil vernunft und kunst zu lernen recht begehren,  
 davon er ihres geists und höchsten weißheit macht,  
 davon sie ihres leibs und höchsten schönheit pracht 185  
 gelehret, völliglich die weite welt mög lehren?  
 Zwar ihrer seelen schatz und ihrer tugend ruhm,  
 zwar ihres leibs gestalt und ihrer schönheit blum  
 der sterblichen gesicht natürlich fürzubringen,  
 muß ich, was immer gut, holdselig, schön und pur 190  
 an göttern, göttinnen, an Nymfen und natur  
 zu fein mit wahrer kunst gesungen, von ihr singen.  
 Wie an dem morgen klar der sonnen klarer schein,  
 also auf ihrem haupt ein haar von gold sehr rein  
 den himmel ihres leibs erleuchtet und bereichet, 195  
 und ihrer haaren schatz ist so unschätzlich reich

170 pracht, Gepränge. — 174 an] auch B, corrigierter Druckfehler. —  
 184 er, der Verstand. — 185 sie, die Hand. — 192 zu sein, sei. — 195 be-  
 reichen, reicher machen.

- daß ihm der sonnen gold, dem es zwar nicht ungleich,  
gleichwie die morgenröt auch ihrem antlig weicht  
Nächst zu des haupt's gezelt ist ein glatweißer plan, 200  
da stiften vil kurzweil die Liebelein oft an,  
die doch die mayestet zu der gebühr verbindet,  
und dise marberbahn ist gleichsam das gestad  
des fließenden goldstroms, darauf sich straf und gnad  
mit keuschheit und mit lieb stets in gespilschaft findet.
- Ihr angeficht gleichlos ist ein gleichloser gart. 205  
ein gart? nein, sondern wol ein wunderreiche chart,  
darein des himmels hand der schönheit land begränzet;  
jedoch mit dem geding, daß sich ein jedes glid  
des leibs darzu bequem, auf das ein edler frid  
in dieser schönheit reich bleib (mangellos) ergänzet. 210
- Zwar ist es als ein gart, alda mit höchstem fleiß  
der höchste gärtner wolt die blumen rot und weiß  
stets unverweklich süß vermischen und verseken  
und da mit ernst und scham die reine gilg und ros  
vernählet spreißend sich in ihrer reichthum bloß, 215  
das herz und aug zugleich verlesen und ergezen
- Ein artliches gebäu, ein hübsch erhabne zier  
des gartens, stredend sich, absündert ihn, und schier  
unsichtbarlicher weis erreicht die augbrauen  
darunder man dan kan der lieb und tugend stärk, 220  
darunder man dan muß der natur wunderwerk,  
zwar ohn verwundrung nicht, doch auch mit ehr, anschauen.
- Gewölbet beederseits erheben sich zugleich  
aus solchem marbergrund, an schein und farben reich,  
zween bogen, diser welt die schönste triumfbogen, 225  
darunder kommen dan lieb, schönheit, süßigkeit,  
mit keuschheit scham und ehr, zucht mit holdseligkeit  
und alle tugenden prachtierend eingezogen.
- Und dieses plans gewölb, der lieb und tugend schanz,  
ist für der keuschheit schmuck ein doppelt halber franz, 230  
damit die tugend, sich beschönend, wird gekrönet.  
nein, dieses firmaments gedoppelter neumon

197 zwar, in Wahrheit. — 198 wie auch die Morgenröthe vor ihrem Ant-  
lig zurückstehen muß. — 200 Liebelein, Charitinnen, Grazien. — 201 zu  
der gebühr, zu gebührllichem Benehmen, verbindet, verbindlich macht, ver-  
pflichtet. — 205 gart, Garten. — 208 geding, Bedingung. — 213 ver se ken,  
gruppieren. — 214 gilg, Lilie. — 222 mit ehr, ehrerbietig. — 232 neu-  
mon, Neumon, Mondstüchel.

- ist von liechtbraunem gold ein zwiefach reiche kron,  
damit die schönheit selbst, sich krönend, mehr beschönet.
- Nu zwischen dieser schanz, in diesem ehrensaal, 235  
sich ich, ich weiß nicht recht, was ich sich für ein mal,  
der schönheit maß und mark, der mayestet merkzeichen:  
der schönen Griechin stirn hat gleiches mal und pracht,  
jedoch nicht gleichen sin, noch gleicher tugend macht,  
dan hier die götter selbst aus forcht und ehr verbleichen. 240
- Wie der lieb bogen nun und wie des weisheit stirn  
der schönheit wunder seind: also auch ein gestirn,  
das unvermehrlich klar, ereuget sich darunder;  
ereuget? nein, vilmehr mit sonnengleicher hitz  
erzeiget glanzreich sich der lieb und keuschheit sitz, 245  
der schönheit schönstes liecht, der schönsten wunder wunder.
- Zween augstern, ein gestirn, ganz schein- und schönheitreich,  
die, blau, dem firmament und, hell, der sonnen gleich,  
bewegend götlich sich die seelen selbst bewegen;  
und ihrer klarheit liecht, als unvermehrlich klar, 250  
als ihrer wirkung kraft unwiderständig wahr  
erweckend die gotsforcht den schnöden lust bald legen.
- Gleichwie ein rosegart zu frischer frühlingzeit,  
erzeiget blühend sich auf ein und andrer zeit  
die zarte lieblichkeit gedoppelt ihrer wangen, 255  
da dan die ros schamrot, da dan die gilg schneeweiß  
vermischend ihren ruhm, der natur kunst und fleiß  
beweisen, indem sie als eine blum beed prangen.
- Ihr mund, süß schmollend schön, kan mit gnad oder buß  
bald allen andern mund, weil ihn ein jeder muß, 260  
doch nicht genug loben kan, eröffnen und beschließen;  
auch sündert sich niemals ihr rubinlebensschatz,  
dan nur, des himmels lehr und der weisheit gesatz  
dem menschlichen gemüt durch das ohr einzugießen.
- Die person, die einmal nur einen süßen blick 265  
von dieser göttin aug, das allerhöchste glück,  
so das aug haben kan, kan seinem aug verleihen,  
die mag dem himmel wol, wan er ihr schon mehr nicht

234 mehr beschönet sei, schöner werde. — 236 mal, Kennzeichen. — 240 aus forcht und ehr, aus Ehrfurcht. — 241 der Liebe Bogen. — 243 er-  
euget sich, läßt sich wahrnehmen. — 259 schmollen, lächeln. — buß'  
Strafe. — 262 lezze, Lippe. — 267 seinem, ? ihrem, der Person.

- solt einiges gestirn, noch schönes angesehen  
nach lust zu schauen an, verleihen, gern verzeihen. 270
- Und dieses liebgebäu, der tugenden lusthaus,  
ergänzet seine zierd und herrlichkeit durchaus  
durch ein weißglatte feul, die sich darunder strecket  
an zweier hügel schnee und an der gilgen thal  
die doch erbebend sanft bewegen sich zumal, 275  
seind vor des menschen aug verhüllet und bededet.
- Wer? wer sah doch jemals ein so zart weiße hand,  
die würdig nicht allein das schwürige Teutschland,  
sondern den erdkreis ganz zu stillen, zaumen, zieren?  
zwar ist an schönheit sie nicht einig und allein, 280  
dieweil der himmel wolt mit gleicher schönheit schein  
ein andre zwillinghand zu ihrer hilf formieren.
- Auch diese werte hand für diese schwere zeit  
und für die schlimme welt voll aufruhr, krieg und streit  
hat got zu unserm schuß und trost so vil gelehret, 285  
daß, nachdem sie des lands regierungszäum annam,  
das land alsbald davon erleichterung bekam,  
weil sie zu solchem werk geübet und bewehret.
- Ach, dieses lebens freud, so brüchig als ein glas  
und unser leben selbst verdörend als das gras, 290  
will, daß wir alles schwach und nichts langwürig glauben;  
kein mensch ist von geburt und von dem glück so hoch,  
der sich nicht neigen muß auch under des tods joch,  
den nicht ein augenblick kan seines ruhmß berauben.
- Des wollusts und der freud ist leid und klag die zucht, 295  
des samens der kurzweil ist traurigkeit die frucht,  
des lachens süßigkeit die thränen oft versauern;  
und daß die sterblichen aus schwachheit nimmermehr  
vergessen ihres standß, wird ihr ruhm, pracht und ehr  
zu nichts und ihr triumf verändert sich in trauren. 300
- Daher, als der landgraf, um den cypressenfranz  
verwechslend den lorber, verdunkelt unsern glanz,  
den uns die fürstin gab, kont uns kein licht mehr taugen;  
dan weil ihr haupt, brust, leib mit schwarzem wittibkleid,  
als einer finstern nacht, bezeuget unser leid, 305  
genießen wir allein des tagß von ihren augen.

— 273 feul, Säule; der Hals. — 278 schwürig, unruhig, aufrührerisch. —  
280 einig, einzig. — 289 brüchig, zerbrechlich.

- Zwar dieses schwarz gewand kan nicht den scharfen schein  
 eines so klaren liechts und feuers, das so rein  
 und übermenschlich uns erleuchtet, dunkel machen;  
 dan ja die höchste sonn hat mit so hoher kraft 310  
 begabet ihre jeel, daß sie nicht mangelhaft,  
 sondern vollkommen gut zu allen hohen sachen.
- Gleichwie, wan Progne sich mit ihrem schnellen flug,  
 gleichwie, wan Alcyon will künstlich, frei und klug  
 sich nisten auf dem meer, sie beede sich beglücken 315  
 und dan den grund mit gras, mit blumen alles feld,  
 mit lust, gesang und laub die vögel und die wald  
 mit sanftem luft die lüft und mit freud uns erquicken.
- Also alsbald nach wunsch wir diser göttin huld  
 erworben und sie kam von dem Main zu der Fuld, 320  
 da hat sie alle forcht und schwürigkeit gestillet:  
 auch hat stets ihr gemahl, nach ihrem weisen rat  
 fürnemend seine werk, vollführend seine that,  
 sie, sich selbst und sein land mit lieb, lob, lust erfüllet.
- Nun aber nachdem er früh in des himmels jaal 325  
 getreten und numehr der großen götter zahl  
 vermehret und dann ihr das regiment verlassen,  
 hat sie derhalb allein mit götlichem verstand  
 mit unverzagtem mut, mit heldengleicher hand  
 das steuer in dem sturm zu halten gern erfassen. 330
- Fürsichtig, from, gerecht und weiß kan sie geschwind  
 durch ungewitter, sturm und ungestümen wind,  
 wie immer groß die not, forchtlos und frei passieren;  
 diemeil allzeit der höchst ihr gleit, ihr stern, ihr port,  
 der sie mit ihrem volk, gehorchend seinem wort, 335  
 kan und will sicherlich erhalten, segnen, führen.
- Die sabeln melden uns, daß Cybela, mit mut  
 und mit geschicklichkeit der löwen grim und wut  
 zäumend, sie zu dem zug des wagens angerichtet:  
 die wahrheit weist uns, daß diser fürstin kunst 340  
 der kriegsleut grausamkeit und, mit ernst oder gunst,  
 des volks hasstörigkeit und alles unglück schlichtet.
- Ihr arbeit müh und sorg ist einig und allein,  
 daß das gemeine gut mög wol versorget sein

313 Progne, Schwalbe. — 314 Alcyon, Eisvogel. — 326—330 hat sie gern erfassen wollen; oder Becherlin nahm „erfassen“ als part. — 334 gleit, Geleit. — 343 einig, einzig, ausschließlich.

- und daß des volks wolffahrt bleib ſicher und bedeckt; 345  
 da dan die gottsforcht ihr zu ſolchem ſchweren werck  
 verleihet alle hilff und mehret ihre ſterck,  
 daß under ihrem ſchutz ſie kein gefahr erſchrecket.
- Daß niemand hören mög ein oder andre klag  
 wird ihre hand nicht müd ab dem ſchwert, noch der wag, 350  
 ſo die gerechtigkeit in ihre händ vertrauet;  
 daher von ihrer hand, die niemal ſchwach, müd, alt,  
 davon den tugenden ihr beſter aufenthalt  
 ihr hauß zu wehren ſtets wird wieder neu erbauet.
- Bedenkend was ſein mag zu lügel und zu vil, 355  
 erreichet ihr anſchlag allzeit ſein rechtes zil,  
 weil mit der weißeit liecht der weg ſich leichtlich findet;  
 und iſt ihr glanz ſo groß, daß des feinds liſt und luſt  
 mit ſeinem frechen ſtolz und zorn auß ſeiner bruſt  
 außbrechend, ihn ſelbs ſtracks verblindend, gar verſchwindet. 360
- Ihr urteil und gericht, ſcharffſichtig, iſt ſo klar,  
 daß darauf andrer red gegründet allzeit wahr,  
 daß unverwürllich auch ihr reden und ihr ſchreiben:  
 daher die götter dan durch das ohr und geſicht  
 von ihres ſchönen munds und ihrer ſchrift bericht 365  
 gleichſam verzaubert, ſelbs ganz unbeweglich bleiben.
- Stets wacker, niemal müd, und emſig ohn beſchluß,  
 ohn ablaß arbeitsam und wachſam ohn verdruß,  
 doch der gemeinen ruh begirig und beſſen,  
 bekriegend unſern feind für des lands freid und ruh 370  
 durch ihres kriegsvolks fauſt, thut ſie das aug nicht zu  
 und will vergeſſen nichts, vil ſorgen, alles wiſſen.
- Verſehen iſt ihr mut mit ſolcher freindlichkeit,  
 und ihre mayeſtet mit ſolcher höſlichkeit,  
 mit ſolcher gütt und gnad ihr ernſt und ihr anſehen, 375  
 daß ſelten eine ſeel, rau, grob, wild, ohn ein joch,  
 daß ſelten ein gemüth, wie immer hart, ſtolz, hoch,  
 kan ihres augß beſelch und willens dienſt entgehen.
- In krankheit, theurung, leid barmherzig, güttig, mild  
 iſt ſie der armen arzt und der bedrangten ſchild, 380

345 bedeckt, beſchützt. — 355 lügel, wenig. — 367 wacker, wach, le-  
 bendig. — beſchluß, Aufhören. — 368 ohne abzulaſſen. Sie läßt ſich keine  
 Wachſamkeit verdrießen. — 369 für die Ruhe des Gemeinweſens bemüht. —  
 376 ohn ein joch, zügellos.

- die dan durch ihre hand bald bessern und genesen;  
 auch pfeleget freindlich sie die tugend, fromkeit, kunst  
 von ihrer armut frost und von des unglücks brunst,  
 freigebig als die sonn und das meer, zu erlösen.
- Betreffend gärten, weid, feld, weinbau und viehzucht 385  
 kan in dem land und haus mit blumen, forn, wein, frucht  
 für ihr kein heidengot noch göttin mehr bestehen;  
 sie weiß des regiments und der haushaltung kunst,  
 der zeit vergehet ihr kein augenblick unjunst,  
 alles kan sie allein verstehen und versehen. 390
- Ein solches werden stets und (danckbar) thun auch schon  
 vil, deren müh und lehr der Musen grüne fron  
 gebühret, nach gebühr unsterblich stets bezeugen:  
 ja jeder nation und einer jeden sprach  
 wär es unseugbarlich ein große schand und schmach, 395  
 wan sie ihr lob und ehr und namen solt verschweigen.
- Was aber sing ich vil, wan ihr verdienst so groß,  
 daß mein gesang, ihm gleich zu sein, sein must endlos,  
 dan meinen mangel stracks ihr überfluß verhöhnet;  
 von nöten wär mir wol zu solchem werten werk, 400  
 daß der höchst meinen geist mit aller künsten stärk,  
 als ihren leib und seel mit wundern er beschönet.
- Zwar ist sie an verstand und an schönheit schon gleich  
 und durch ihr wert und glück wie würdig also reich,  
 wolt ihr der himmel doch ein langes stück erweisen: 405  
 dan weil durch seine gnad sie dieser welt gestirn  
 so lobreich als gleichlos, erschuf er doch kein hirn,  
 gelehrt und kunstreich gnug, sie würdiglich zu preisen.
- Nach torecht wär ich wol, wan ich, wie immer gern  
 ich mein gesang erkling, wolt diesem klaren stern 410  
 vermehren seinen glanz durch meiner federn schatten;  
 villedicht, wie ich dan wünsch, vermag des himmels gunst  
 den schwanen ihres lands mit mehrer lehr und kunst  
 ein lied von ihr nach mir zu singen, wol gestatten.
- Ein solches recht zu thun, den vorthail haben sie, 415  
 daß ihre fürstin gern will ihrer treu und müh

381 bessern, intrans., besser werden, in der Besserung vorschreiten. —  
 397 wan, da. — 399 vor ihren überfließenden Verdiensten wird mein mangel-  
 haftes Lob mir zum Hohne offenbar. — 402 beschönnen, verschönern. — 405 ist  
 der Himmel doch darin karg gegen sie gewesen, daß . . . — 410 vgl. 444. —  
 413 schwan, Dichter.



- mit kaum verdienter gnad (o große gnad!) begegnen:  
 da ich hingegen darf und will ein solches glück  
 kaum wünschen, daß sie solt mit einem gnadenblich  
 mein lied, wie immer wahr, doch gar zu nider, segnen. 420
- D**ürstin, deren wert der weiten welt bekant,  
 billich der kirchen trost, der frommen schuß genant,  
 des sterblichen verstands unsterbliches exempel!  
 zierd alles fürstlichen und höchstgeehrten stands!  
 o spiegel aller ehr! o göttin des Teutschlands! 425  
 o aller tugenden ganz himmelischer tempel!
- I**hr, deren haupt und herz schier gar ohn ruh und rast  
 den sehr beschwerlichen kriegs- und regierungslast  
 kan allein, doch mit rat, versorgen, halten, tragen:  
 ich wär der kirchen heil und dem gemeinen gut 430  
 zumider, wan ich solt verhindern eure hut,  
 wan ich solt länger euch aufhalten und mehr jagen.
- A**uch find ich jetzund erst, daß ich für diese sach,  
 betreffend euern ruhm, vil zu gering und schwach,  
 und muß, daß ein maulwurf an dem liecht blind, bekennen; 435  
 ja, ich empfind numehr, zwar spat und nicht ohn zorn,  
 daß ein alt lahmes pferd, ob schon von gold die sporn  
 es stüpfen, machen es doch kaum geschwinder rennen.
- S**o laßet, bit ich euch, o göttin, deren wir  
 aufopfern mit begird die herzen nach gebühr, 440  
 mein willig reiches herz und armes lied gefallen!  
 von eurer augen glanz wird es bald so fruchtreich,  
 daß nach mir mäniglich ein solches jetzund gleich  
 und die nachkommenschaft auch künstlig wird erschallen.
- E**ntzwischen wird, weiß ich, euch keine müh noch pein 445  
 in diesem teutschen sturm trüb und verdrüßlich sein,  
 ihr werdet, Iris gleich, schön wetter wider führen;  
 so seid nu wol zu mut! dan bald der theure prinz,  
 aus eurer keuschen schoß entsprossen, die provinz,  
 des ganzen reichs wol wert, wird selig mit euch zieren. 450
- E**r weiß wol die von euch empfangne wahre lehr,  
 daß die bäum, deren frucht ist wahre lieb und ehr,  
 nur allein in dem feld der harten tugend blühen;  
 und wer erlangen will endlojes heil und lob,

420 nider, niedrig, tief unter ihr. — 428 laßt, m. — 439 deren, schwäbische Erweiterung des Dativs: der. — 441 willig reiches, an Willen reiches. — 444 erschallen lassen wie 410: erklingen. — 449 schoß, f., Schoß.

der muß from, weiß und kühn, zu seines verdiensts prob, 455  
 weder beschwerlichkeit, trübsal, noch arbeit fliehen.  
 Wolan, so lebet lang, lang blühet, ihr und er,  
 stets zu der kirchen trost und zu des höchsten ehr,  
 die ungerechtigkeit und böshheit zu vertreiben!  
 doch wie weiß auch der fürst kan sein, wie kühn, gut, groß, 460  
 seid ihr stets phönirgleich und ewiglich gleichlos  
 folt ihr, Amelia Elisabeth, verbleiben.

## 127.

## An Amelia Elisabeth.

Landgrävin zu Hessen.

1647.

Mit mehr verdienst und wert, dan mit begir und pracht  
 dem dapfern Hessenland den zügel zimlich halten:  
 in kriegs- und fridenzeit, in freindschaft und zwitracht,  
 mit billigkeit und recht das regiment verwalten:  
 Der tugend allzeit hold, mit macht der lastern macht 5  
 verstören, daß glaub, lieb und hoffnung nicht erkalten:  
 ohne alle hochfahrt hoch, durch hohe werk volbracht  
 verhindern, sein lob, ruhm und namen zu veralten:  
 Der bösen straf und forcht, der frommen aufenthalt,  
 mit gutem rat und that geschweigen des volks klagen: 10  
 ist, fürstin, eure kunst und eures geists gewalt.  
 Daher die weite welt muß billich von euch sagen,  
 daß wahre göttin ihr, in menschlicher gestalt,  
 könnt besser, dan kein held, des Teutschlands himmel tragen.

## 128.

## An Herren Johan-Ernsten Herzog zu Sachsen.

Ein wol verdientes lob, frei lieblich fürgebracht  
 kan wol die tugend selbst verlieben und erlaben:

1, 2b. Widmung der geistlichen Gedichte. Vgl. zu 83.

2, 680. Johann Ernst zu Sachsen-Weimar-Eisenach, geboren am 21. Februar 1594, starb am 4. December 1626 in Ungarn; Mitstifter der Fruchtbringenden Gesellschaft. Vgl. Nr. 130.

daher solt billig ich, wan ich dein wert betracht,  
 dich, wie du mich mit lieb, mit hohem ruhm begaben.  
 Weil aber längst dein schwert, der teutschen freiheit pracht 5  
 und aller frommen schutz, mit glänzenden buchstaben  
 die unauflöschlich ich mit aller welt eracht,  
 der ewigkeit dein lob ausführlich eingegraben:  
 So hof und sprich ich noch: o zagendes Teutschland,  
 ach, daß doch deinem schimpf der höchst nu wolt verzeihen, 10  
 so würdest du bald frei von diesem schweren stand;  
 Dan wan schon kein fürst wolt dir seinen dienst verleihen,  
 so würdest du doch frei von deiner banden schand,  
 indem du diesen Ernst gebrauchest dich zu freien.

## 129.

## An Herren Christian Fürsten zu Anhalt.

Der feind gleichwie der freind wird dich in dieser nacht,  
 da tugend und fromkeit ganz ligen überdrungen,  
 ein wunder in dem rat, ein dunder in der schlacht,  
 mit ehr, verwundrung, lob zu nennen stracks gezwungen.  
 Auch deines geists, leibs, munds weis, stark und süße macht 5  
 (was zu der helden lob die Griechen je gesungen)  
 bereiten für dein haupt mit dreimal reichem pracht  
 ein dreifach reichen kranz durch dein schwert, feder, zungen.  
 Wan du dan in der welt (die kaum ein andern sohn  
 der, wie du, kan zumal wol reden, streiten, schreiben) 10  
 bist des feinds hohn und forcht und des freinds ruhm und wohn:  
 Wie kan dan unser land in längerem zweifel bleiben,  
 daß du nicht werdest bald, sein Phöbus und patron,  
 die wolken des unglücks durch deinen glanz vertreiben.

## 130.

**An Herren Ludwigen Fürsten zu Anhalt.**

Fürst Ludwig, dich allein kan ich dem weisen got,  
 der die pfeil und die leir gebrauchen kan, gleich finden:  
 dan du mit deinem helm kanst dein haupt in kriegsnot,  
 in ruh mit einem franz (stets fuhn und flug) umbinden.  
 Auch bist du taugenlich allein durch dein gebot 5  
 zu dem streit oder lieb die herzen zu entzünden;  
 ja, du kanst, wie du wilst, die leut, den feind, den tod  
 durch deines munds, schwerts, hand, sprach, streich, schrift  
 überwinden.  
 Darum des himmels gnad, der deine seel und hand  
 wolt mit so großem schatz freigebigreichlich zieren, 10  
 will, daß du stehest auch jez für das vatterland;  
 Ja, er will (wie sehr auch der freiheit feind stolzieren)  
 daß die freiheit noch soll durch dein wort und verstand  
 und mit ihr auch dein ruhm für und für triumphieren.

## 131.

**Von Ernsten Grafen von Mansfeld.**

Weil der drach, adler, löw mit schweinen, wölfen, bären  
 nach ihrem rat und lust schier gar ohn widerstand  
 (so groß ist gottes zorn) das teutsche reich verstören  
 und es begraben ganz aus großem grim in schand:  
 Ein Man schier gar allein des reichs freiheit zu ehren 5  
 (o ruhm für solchen man! o schand für solches land!)  
 verhindert, daß sie nicht erfüllen ihr begehren,  
 mit stets forchtlosem mut und stets sigreicher hand;  
 Darum weil theils hilflos und theils sorglos anschauen  
 wie solche wilde thier zu fressen alle welt 10  
 nun wegen wütiglich die hörner, zahn und klauen;

2, 682. Ludwig war am 17. Juni 1579 geboren, starb am 7. Juni 1650; er hatte mit Johann Ernst von Weimar (Nr. 128) und andern 1617 die Fruchtbringende Gesellschaft gestiftet.

2, 683. Vgl. Nr. 71—73, 132.

Und wie sie dan mit macht, dan mit list, gift und geld  
 des lands bäum, blumen, gras verderben und abbauen,  
 so blühet doch noch stets des dappersten Mans feld.

## 132.

## An Herren Grafen Erusten.

Prinz, held, Mars in dem feld, von dem des feinds unzähl  
 niema! ohn schweren sold und leichte zahl entgangen.  
 held, dessen wunder rat, Mars, dessen dunderstral  
 verkürzet unfers feinds zu langen stolz und prangen:  
 Wan einmal des reichs ständ, so jetz in hoher qual 5  
 durch der tyrannen tück mit ihrem strick gefangen,  
 genießend deiner hand und hauptsmacht auß drangsal  
 widrum der freiheit liecht und alten ruhm erlangen,  
 Usdan soll dir zu lob, o einig werter held,  
 frolockend durch den mund deren, die dir verkunden, 10  
 mit stetem widerhall erschallen alle welt:  
 Nu hat des höchsten gnad geheilet unsre wunden  
 und mit gerechtem Ernst von des besten Mans feld  
 durch eines helden that die wütrich überwunden.

## 133.

## Ueber die zusammenkunft

König Jacobs zu Groß Britannien und Graf Erusten von Mansfeld, 1624.

Zu, die sterngucker frech, des blöden volks einfalt  
 zu schrecken, träuen uns mit neuen straf und kriegem,  
 dieweil sich dieses jahr Saturnus alt und kalt  
 und Mars voll blut und mut zusammen, seltsam, fügen:  
 Ich, steigend nicht so hoch, glaub, uns solt der gewalt, 5  
 den diser erden stern ausgießen, wol vernügen,  
 als deren gegenschein und würkungen gestalt  
 das voff verblinden kan, die weisen nicht betriegen.

2, 684. Vgl. zu 71. — 2 leichte, geminderte, nie ohne Verlust. —  
 10 deren, derjenigen, deren.  
 2, 685. Vgl. Nr. 71.

Darum alsbald ich sah mit wunder und mit lust  
 der weisheit und manheit gestirn einander grüßen,  
 als Mansfelds herz gewan des könig Jacobs brust: 10  
 Der süße glanz, sprach ich, den dise stern ausgießen,  
 kan niemand, dan den feind, dem sie allein verlust,  
 ja jamer, spot und tod bedeuten, sehr verdriesen.

## 134.

## Von Herren Axeln Oxenstiern,

schwedischen Reichscanzlern.

1633.

Man findet kein gestirn, das mit so klarem brand  
 und starkem gegenschein als dieser nordstern scheint,  
 stracks wider die zu weit und hart greiffende hand,  
 darunder das numehr gejochte Teutschland weinet.  
 Man findet keine stirn, darunder mehr verstand, 5  
 erfahrung, weisheit, kunst, des risen, der vermeinet,  
 daß ihm gehorchen solt ein jedes meer, volk, land,  
 zu weit gähnenden munds weltweiten lust verneinet  
 Hat schon dein Herkules, Gustav der groß, mit mut  
 sich durch der risen heer den göttern zugeschlagen, 10  
 so fürcht, o frommer hauf, du doch nicht ihre wut;  
 Dan solt der himmel sich vil fürchten oder klagen,  
 alslang des höchsten hand, allmächtig und allgut  
 bewahret dise feul und achsel, ihn zu tragen.

## 135.

## Von wolermeltem Herren H. Reichscanzlern.

Er kan mit solcher kraft und wunderreichem schein  
 die forcht in unserm feind, den mut in uns vermehren,  
 daß ihn als eine sonn, nicht einen stern gemein  
 mit wunder mäiglich muß sehen, seguen, ehren.

2. 686. Bgl. 135. 136. — 13 als lang, so lange als.  
 2, 687.

Zuflüchtig suchen ihn reich und arm, groß und klein, 5  
 die pflaget seines rats und trosts er zu gewehren,  
 daß er, als der welt stirn, kein hirn und haupt zu sein,  
 allfähig, allein wert zu rühmen, zu begehren.  
 Darum verbleibet er, ein wunder aller zeit,  
 durch seiner gotsforcht, treu und weißheit edle thaten 10  
 der inhalt aller lehr, der probstein weiser leut;  
 Des Fridens lehr und lieb, ein beispil der soldaten,  
 der spigel guter rät, sigweiser in dem streit,  
 der tugend ganze sum, lehrbuch der potentaten.

## 136.

**Widerum an wolermelten herren.**

Tod ist Gustav der groß, sigreich, unüberwunden,  
 er, dessen starke faust, er dessen großer mut  
 ein schrecken seines feinds und seiner freinden hut,  
 ihm jene mit zagheit, dise mit lieb verbunden.  
 Tod ist Gustav der groß; von uns ist er verschwunden, 5  
 nachdem für sein haupt, hand und herz (stets weiß, stark, gut)  
 er unfern undank groß, zu schlecht der feinden mut  
 und dan die ganze welt zu schlim und eng befunden.  
 Auch alsbald diser held sein irdisches gewand  
 belegend, in den jaal des himmels eingetreten, 10  
 empfand es Atlas selbst und hielt kaum seinen stand;  
 Darum von undergang den weltkreis zu erretten  
 hat mit gemeiner stim man euch, euern verstand  
 und Achsel (Ochsenstern) darzuleihen, erbeten.

5 zuflüchtig suchen, Zuflucht bei ihm suchen. — 8 allfähig, zu allem befähigt. — 12 beispil, Vorbild. — 13 sigweiser, der zum Siege weist.

2, 687. — 10 beilegen, beiseite legen, ablegen: so leget doch ein weil die rüd und kleiber bei; S. 741. Daß andrer dienst und lieb sie beigeleget; 753. — 14 darleihen, herleihen, leihen.

## 137.

## Von dem Cardinal De Richelieu.

Frankreich, dein ist der sig; du bist der reichst ort,  
 das beste reich der welt, gleichlos durch gottes segen;  
 zwar nicht, weil fruchtreich du der fremden trost und hort,  
 auch nicht, weil deine leut, wie du, gut zu thun pflegen;  
 Nicht weil du der lieb sig, der sturmleidenden port, 5  
 nicht deines weisen rats und dapfern adels wegen,  
 noch, weil dein könig, groß durch seine werf und wort,  
 bezeuget, daß ihm nichts, dan dein heil angelegen;  
 Nein! sondern, weil dir wert ein solcher Cardinal,  
 daß ihm auch an verdienst sunst kein mensch gleich zu finden, 10  
 man in der weiten welt dir got schon gäb die wahl;  
 Darum laß weder forcht noch hofnung dich verblinden,  
 dieweil ganz selig du durch got und ihn zumal  
 kanst, so du wilt, die welt, dich kein feind überwinden.

## 138.

## An Pallas Rosenkranz

dänmarkischen vom adel und poeten.

Judäa hat einmal die Musen from und weis  
 mit perlein, ägstein, gold recht königlich geschmüdet:  
 die Griechen hielten sie hernach auf süße weis  
 mit lachen, lieb und lust mutwilliglich verstricket;  
 Die Römer haben auch darauf und nicht ohn fleiß 5  
 mit lorber und ölzweig und myrten sie erquidet,  
 und andre völker mehr, nicht ohn müh, noch ohn preis  
 glücklich haben sie mit mancher blum beglüdet.  
 Als die neun schwestern nu schier jeden stands und lands  
 gunst und kunst, tracht und pracht begehrten zu volführen 10  
 und sich bekleiden selbs mit reichtum, zier und glanz  
 Sie, Phöbus und Pallas, fürhin stets zu prachtieren,  
 erkoren für ihr haupt den edlen Rosenkranz,  
 mit dem sie, dan zuvor, lobreicher triumfieren.



### An Herren Theodor de Mayerne

rittern und königlichen rat und ersten arzt, meinen, der grossen und  
kleinen welt kundigen, hochgeehrten alten freind.

Der leib des grösten reichs des menschen leib sich gleichet,  
in beeden sibet man, wie durch müßigkeit schand,  
durch schand uneinigheit, durch zertrennung aufstand,  
durch entpörung schwachheit, durch schwachheit der tod schleichet;  
Doch wan durch gottes gnad das böß dem guten weichet 5  
auf guten rat und hilf des haupts und auch der hand,  
alsdan gesundheit, Frid und freud zugleich das land  
wie auch des menschen leib lieblich wider bereichet.  
Ach näm das teutsche reich, das jez in seinem blut  
ganz zaghaft, trostlos, schwach mit des tods band umfängen, 10  
Mayerne, deinen rat allein getreu, weiß, gut;  
So solt es nicht allein trost, hilf und heil empfangen,  
sondern sein herz, hand, hirn, von zagheit, schwachheit, wut  
gefreiet, solten noch unsterblichkeit erlangen.

### An Herren Johan Abraham Pöhmeru.

Das wol beschribne lob mit dem mich deine gunst,  
mein Pöhmer, meisterlich für andern herausstreichet,  
entdecket einen schatz der wissenschaft und kunst,  
damit dein herz und geist gesegnet und bereichet.  
Gleichwie nun solcher ruhm, mir zwar lieb, doch umfunst, 5  
dieweil sich mein verdienst dem deinen nicht vergleichet:  
also eröfnet sich ein so liebreiche brunst  
in deiner edlen brust, die keinem reichthum weichet.

2, 690. 1641, 170. — Th. de Mayerne, geboren am 28. September 1573  
zu Genf, war Leibarzt Heinrich's IV. von Frankreich und nach dessen Tode  
Günstling James' I. von England; er starb 1655 zu Chelsey; vgl. Bayle, 1873,  
Rejstner, Med. Leg., 523. Der Stellung und dem Inhalte nach gehört das  
Sonett in die frühere Zeit des Dreißigjährigen Kriegs, vielleicht noch vor  
James' Tod (1625, 17. März).

Daher mit höchstem dank muß ich dein haupt numehr  
 mit deinem eignen kranz und perlein wider zieren 10  
 zu zeugnuß meiner lieb und zeichen deiner lehr;  
 Lehr, damit reichlich got gesegnet dein studieren,  
 studieren, welches dir mittheilet lob und ehr,  
 ehr, dadurch, Pöhmer, du allzeit solt triumphieren.

## 141.

## An eben denselbigen Herren Pöhmern

meinen hochgeehrten freind.

Mein, Pöhmer, mein verdienst ist deinem lob nicht gleich,  
 und kaum weiß ich, ob mir ein solches zu erwerben,  
 weil unsre werk und wir, wie immer weiß, from, reich,  
 ohn unterschied wie die, die torecht, böß, arm sterben;  
 Jung underließ ich nicht mit fleiß und kunst zugleich 5  
 um güter, großes lob und fürstengunst zu werben,  
 bald fanden meine hab und schristen in dem reich,  
 wie freind und fürsten auch, ihr gänzliches verderben.  
 Was ich nu sither wolt, von geiz und ehrgeiz frei,  
 das wolt ich, nur mein herz von leid zu freien, schreiben, 10  
 und ist kaum lobens wert, weil es nicht welsch noch neu;  
 Doch mit der wahrheit schmuck dein wort einzuwerleiben,  
 so wollest du, mein freind und ich will dir getreu  
 und das lob soll dir selbs, dem es gebühret, bleiben.

## 142.

## An Herren Hans Jacob Grob,

meinen alten werten gelehrten freind.

O dessen werte werk und weißheit wol bezeugen,  
 daß nichts, dan nur dein nam, an dir zu nennen grob;

11 Lehr, Wissenschaft.

2, 692.

2, 693. — Konz begeht S. 62 den komischen Fehler diesen „Hans Jacob Grob aus Herisau in der Schweiz den sinnreichen Epigrammatisten“ zu nennen, da doch der Epigrammatiker Johann Grob, um 1632 geboren, am Schlusse

grob wär ich selbst und böß, lang für der welt dein lob,  
 welches der Musen zunft vermeldet, zu verschweigen;  
 Zwar dein verdienst bedarf nu weiter keine zeugen, 5  
 weil landgraf Moritz schon (den zwar, wie ich dich lob  
 durch ihn, ich mit dir ehr) auf unfehlbare prob  
 dein haupt gekrönet hat mit seinen gnadenzweigen.  
 Darum sehr grob gewiß ist deren unverständ,  
 die auß deines berufs (dir noch ungleichen) ehren 10  
 nicht abnemen den schmuck, den dir gab gottes hand:  
 Noch gröber seind, die dich zu ehren nicht begehren,  
 und gröbest, deren herz nicht wünschet dem Teutschland,  
 daß deines lebens trum mög zart und stark lang wehren.

## 143.

## An H. Martin Opitz,

teutschen poeten.

Jedem mein ohr, hand, mund schier müd, die schwere plagen  
 die diser grosse krieg mit schwert, pest, hunger, brand  
 und unerhörter wut auß unser vatterland  
 ausgießet, ohn ablaß zu hören, schreiben, klagen:  
 Da ward mit wunder mir und mit wohn fürgetragen, 5  
 mein Opitz, deiner lieb und freundschaft wertess pfand,  
 pfand, welches mir alsbald die feder auß der hand  
 und auß dem mund und geist die flag und leid geschlagen;

des Jahrhunderts dichtete (vgl. Grundriß, I, 466; Morgenbl., 1813, Nr. 109 fg.; R. Morell, Die helvetische Gesellschaft, Winterthur 1863, S. 64—98). Auch an Johann Heinrich Grob, der den Lobspruch der Schützen (Zürich 1602) dichtete, kann nicht gedacht werden; Hans Jacob mag des letztern Sohn, des erstern Vater gewesen sein. — 14 trum, Faden.

2, 693. R 2, 171: „An Herren Martin Opitz, Fürtrefflichen Teutschen Poeten.“ Die Auslassung des Fürtrefflichen in B, nach Opitz' Tode, während A schon 1639, zu Opitz' Lebzeiten druckfertig war, scheint auß seiner Ertaltung zu beruhen. — 5 für getragen, gebracht. — 6 pfand, Unterpand, Beweis. Es scheint, als habe Opitz eines seiner Bücher an Wedherlin gesandt, das dann, nach B. 9 (Orgelreich, Harfenklang), ein Buch geistlicher Gedichte gewesen sein müßte. Die Psalmen Davids, die Opitz erst im November 1637 in Trud gab, scheinen zu spät zu fallen; wahrscheinlich bezieht sich Wedherlin auß die „Episteln der Sonntage und fürnehmsten Feste des ganzen Jahres, übersezt auß die Weise der französischen Psalmen“, die schon 1624 erschienen und der Zeit der persönlichen Bekantschaft (mein Opitz, Lieb und Freundschaft B. 6) in Heidelberg 1618 noch nahe genug liegen. Opitz selbst nennt Wedherlin nirgend.

Dan ja dein orgelstreich und deiner harpsen klang  
 so lieblich das gehör und herz zugleich berühren, 10  
 daß, wer (sinnreich) mit mir erforschet ihren zwang,  
 Der kan nichts dan dein werk und wort zu herzen führen  
 und sein mund muß dich bald mit einem lobgesang  
 und seine hand dein haupt mit lorberzweigen zieren.

## 144.

## An meinen brudern Ludwig Weckerlin.

Indem dein größte sorg durch deiner zungen ton  
 der wilden wüsten welt stolz, torheit und mutwillen  
 (gleichwie in Griechenland der Calliopen sohn  
 thier, bäum und stein bezwang) zu zähmen und zu stillen; 5  
 Indem, mein bruder, du, ein wahrer Amphion,  
 bemühest, selig, dich nach gottes gutem willen  
 sein himmelische stat, alda er seinen thron,  
 mit lebendigem zeug zu größen und zu füllen;  
 Ich, sehend wie die leut allein geld, ehr und pracht,  
 des kriegs geschenk und raub, hochachten und begehren, 10  
 haß solche narretei und klag des Teutschlands nacht;  
 Doch wie ich seufz, daß auch die wölfe die kirch zerstören,  
 also erfreu ich mich ab guter lehrer wacht  
 und glaub, daß uns die son werd noch des tags gewehren.

## 145.

## Ueber Pater Gr. 2c. todfall.

Daß kein schimpf bleib ohn erst, daß kein spil end ohn spot,  
 hat neulich man zu Rom in euerm spil gesehen:  
 der pater fand in ernst in der höll seinen tod,  
 ihr suchtet euch in schimpf im himmel zu erhöhen;

2, 604. Vgl. Nr. 106. — 7 Thron hat.

2, 695. — 3 höll, die Höllenmaschine in den Schauspielen der Jesuiten.  
 Der Pater scheint in einer solchen Maschine verbrannt zu sein.

Ihr sahet in dem spil lobsingend euerm got, 5  
 er aber lag in ernst für Lucifer mit stehen;  
 in dem spil zeiget ihr all euern pracht ohn not,  
 er, wahn nach dem spil ihr alle müßet gehen.  
 O hohe pfaffenwitz, wert des kaptsts großen gunst, 10  
 beweisend wie ihr all, ganz gut zu allen sachen,  
 die feyer plaget mehr, dan alle menschen junst;  
 Dan weil der teufel euch nach lust mag lassen lachen,  
 verfolget er sie mehr durch sein und eure kunst,  
 weil ihr ihm nach dem spil selbst fallet in den rachen.

## 146.

## Traum.

Von dem G. v. B.

Ich sah in meinem schlaf ein bild gleich einem got,  
 auf einem reichen thron ganz prächtiglich erhaben,  
 in dessen dienst und schutz zugleich aus lust und not  
 sich die torechte leut stets haufenweis begaben. 5  
 Ich sah, wie dieses bild dem wahren got zu spot  
 empfieng, zwar niema sat, gelübd, lob, opfergaben  
 und gab auch wem es wolt das leben und den tod  
 und pflag sich mit rach, straf und böshheit zu erlaben.  
 Und ob der himmel schon oftmal, des bilds undank 10  
 zu strafen, seine stern versamlete mit wunder,  
 so war doch des bilds stim noch lauter dan der dunder;  
 Bis endlich, als sein stolz war in dem höchsten schwank,  
 da schlug ein schneller bliß das schöne bild herunder,  
 verkehrend seinen pracht in kot, würrn und gestank.

8 er, wahn, er zeigte, wahn.

2, 696. G. v. B., ohne Zweifel: Herzog von Buckingham, der verhaftete  
 Minister Jakob's und Karl's I., der 1629 von Mörderhand fiel.

## 147.

## Von der katholischen Lig.

Die wahrheit und ihr herd ist götlich, standhaft, rund,  
 schlecht, freindlich, fridlich, recht, mit gottes ehr vernüget;  
 die falscheit und ihr hauf ist menschlich, arg, ohn grund,  
 ehrgeizig, greulich, stolz, die wen sie kan betrieget.  
 Darum dem schweren schwarm, als dessen herz, hand, mund, 5  
 für seinen eignen sack betrieget, krieget, lieget,  
 wird mit der welt abgot und seinem stolzen bund  
 der allgemeinen Lig titul wol zugesüget.  
 Doch wan die wahrheit ja, wie immer schwach ihr schein,  
 wie immer auch ihr hauf verachtet, arm und klein, 10  
 soll noch zulezt durch got, von got geliebet, sigen:  
 Muß nicht, o werte herd, der falscheit stolzer freind  
 dem, wie die wahrheit er, got, die wahrheit selbs feind,  
 und dise Lügen-Lig zulezt noch unden ligen?

## 148.

## Vorrede an seine Liebste.

Ich dicht, ich sag, ich sing: ach nein! ich seufz, schrei, klag  
 die lieb, das leid, damit mein junges herz gestritten,  
 verlierend allen trost und hoffnung mit dem tag,  
 verwundet durch und durch endlich den tod erlitten.  
 Kein soldat in der schlacht und grösten niederlag 5  
 war jemals, als mein herz, zerhacket und zerschnitten,

2, 697. Sonette und andere Gedichte. — Infolge der von protestantischen Fürsten und Städten 1608 gestifteten Union hatten die Katholiken eine Liga unter dem Schutze des Papstes, der Krone Spanien und des Erzhauses Oesterreich aufgestellt (1609), die während des folgenden Bürgerkriegs vom verderblichsten Einfluß war; eine Schöpfung und ein Werkzeug der Jesuiten. Weder Herlin nennt die Liga eine Lüge, weil katholischerseits die in dem Friedensvertrage vom 3. Juli 1620 (Sattler, 6, 2, 132 fg.) getroffenen Bestimmungen nicht gehalten oder böswillig verdreht wurden, wie gleich die Beschwerde Johann Friedrich's vom 16. September 1620 (Sattler, 6, 2, 137 fg.) ausweist. — 1 rund, vollkommen. — 2 schlecht, einfach. — vernüget, befriedigt.

2, 698. Buhlereien oder liebgedichte, 1. Die meisten dieser Sonette 148—169, wenn nicht alle, scheinen fremden Originalen nachgebildet zu sein, die ich nicht alle aufgefunden habe. Die vielen Concetti weisen auf italienische Vorbilder.

und bittend um quartier kont ich weder vertrag,  
 noch meiner feindin gnad erbeuten noch erbitten.  
 O greuliche schönheit, die mit ernst oder scherz,  
 nach euerm eignen lust, den seelen widerstrebet, 10  
 erkennet doch wie groß euer stolz und mein schmerz!  
 O die ihr, wan ihr wolt, den tod, das leben gebet,  
 verleihet, daß durch euch, weil ja durch euch mein herz  
 getödet, mein gesang hingegen werd belebet.

## 149.

**Ihrer schönheit wunderliche wüirkung.**

Wer sein betrübtes aug ab aller götter pracht  
 und ab der natur kunst zu erquicken begehret,  
 der kom und schau die sonn, die mit göttlicher macht  
 mich, ja die finstre welt, des lieben liechts gewehret.  
 Doch kom er, selig, bald! dan mit zu früher nacht 5  
 der tod, sparend was böz, das best allzeit beschweret:  
 und dise göttin wird mit eifer und obacht  
 der götter, als die zierd des himmels, schon geehret.  
 Ein wunderreiches werk, da lieblichkeit mit ehr,  
 da tugend mit schönheit in einem leib vermählet, 10  
 soll segnen sein gesicht mit lust, sein haupt mit lehr,  
 Daß er gestehen muß, daß mein gesang weit fehlet,  
 in dem (bestuget) ich ihr lob nicht gnug vermehr,  
 weil mich ihr auch zugleich beseelet und entseelet.

## 150.

**Ihr lob ist unaussprechlich.**

Welchen der götter schatz, der natur beste kunst  
 des himmels köstlichkeit alhie zu sehen sehnet,

7 quartier, Bardon, Gnade. — 9 greulich, grausam.  
 2, 699. Bußereien, 2. Schon Conz, S. 94, hat nachgewiesen, daß hier  
 Petrarca's 210. Sonett (Chi vuol veder, quantunque può natura: Wer sehn  
 will, wie Natur und Gott erfundet) nachgebildet ist. — 13 bestuget, verwirrt.  
 Nr. 33, 86.

2, 699. Bußereien, 3.

der segne sein gesicht durch die schön, deren gunst  
 erquidet meinen geist und diese welt beschönet;  
 Doch kommet er nicht bald, so kommet er umsonst, 5  
 dan schon ein jeder got begirig nach ihr gönet  
 damit in purer lieb und heilig süßer brunst  
 er werd mit ehr von ihr und sie von ihm gekrönet.  
 Der tugend süße kraft, der lieb und schönheit prob,  
 mit der holdseligkeit und götlichen geberden 10  
 in eines engels leib er sehen wird auf erden,  
 Bekennend, daß allein des süßen engels lob  
 von eines engels mund kan recht gesungen werden,  
 und daß ohn sie die welt ganz elend, arm und grob.

## 151.

**Sie ist die größte reichthum.**

Das prächtigste kriegsschif, dem je das meer war kund,  
 hat keinen mast so hoch, als hoch ist mein begehren;  
 kein anker halb so stark und beißend in den grund,  
 als meine lieb und treu, die unaufhörlich wehren;  
 So knüpfet auch kein seil noch lein ein solchen bund 5  
 als die zart krause haar, die meinen geist beschweren;  
 kein wind blies jemal auf die segel stolz und rund,  
 als mich die süße lüft des roten munds bethören;  
 Kein schifman hat jemahls in einer schwarzen nacht  
 ein halb so klares licht oder gestirn erblicket 10  
 als hell seind die augstern, mein trost und Amors pracht;  
 So hat auch noch kein schif, nach langer fahrt beglückt,  
 ein kleinot so vil wert zu uns von Ost gebracht  
 als dieses kleinot ist, das alle welt erquidet.

6 gönen (gähnen), aufblicken, von gienen, verwundert aufschauen.  
 2, 700. Buhlerien, 4. — 6 beschweren, bekümmern.



## 152.

**Sie ist ganz lieblich und löblich.**

Das gold des Morenlands, wie pur es auch kan sein,  
 muß ihres krausen haars köstlichem schimmer weichen:  
 der roteſte koral, des schönsten rubins schein  
 ist ihres rosenmunds reichthum nicht zu vergleichen;  
 Und keine perlein seind so weiß, so gleich, so rein 5  
 als die, die ihres munds red und geschmöll bereichen:  
 so kan auch die natur und kunst kein helsenkein  
 das so zart, glat und weiß wie ihr leib, herausstreichen.  
 Kurz, meine Nymf, Myrt, ist ein kunststück der natur,  
 der herzen brunst und wunsch, die herrscherin der seelen, 10  
 der holdseligkeit quell, der lieblichkeit figur,  
 Der augen süße weid, die todte zu beseelen,  
 der schönheit ganze sum, der tugenden richtschnur,  
 wie kan ich immer dan, sie liebend, lobend, fehlen.

## 153.

**Neudig gegen seiner liebsten verglichen.**

Wißlos war der fürwik, außsätzig der fürsat  
 kreuzgeizig der ehrgeiz, die mich so sehr bethöret,  
 daß eines fürstens will (der schön und lieb gesat  
 zumider) mich jeh ihm gehorsamen gelebret. 5  
 Dan was seind doch die Brent, galleen, Marrenplaz,  
 die statliche palläst, der schatz so weit vermehret,  
 gegen der haaren strom von purem gold bewehret,  
 und gegen der schönheit und tugend größerm schatz?  
 Was ist des herzogß, rats, der curtisanen prangen 10  
 in purpur, scharlach, gold, in bestem saal und mal  
 verglichen mit dem schmuck der lippen und der wangen?  
 Was seind die münz, zeughaus, geschütz und arsenal  
 gegen dem schönen aug, das billich, mein verlangen  
 zu strafen, so weit ab mich tödtet wie ein strahl?

2, 701. Buhlereien, 5. — 6 geschmöll, lächeln. — bereichen, reicher, schöner machen. — 12 die Todten.

2, 702. Buhlereien, 6. — 6 vermehren, vermaeren, berühmen. — 14 so weit ab, auf so weite Entfernung. — strahl, Pfeil oder Blitzstrahl.

## 154.

## Sie ist steinin.

Was kan uns, Amor, doch vor ihrem stolz bewahren?  
 umsunst seind deine pfeil, umsunst ist mein unfall.  
 je mehr ich unsre schand mit ihrem lob erschall,  
 je weniger sie mich vermeinet zu entfahren.  
 Dem bleichen agstein gleich ist der strom ihrer haaren, 5  
 ihr runde kehl und hals ist pur als ein kristall,  
 ein marber ihre brust, das wärzlein ein korall,  
 den alabasterstein händ und arm offenbaren.  
 Und ihre zween augstern sind funkende saphir, 10  
 ein lachender rubin auf ihrem mund prachtieret,  
 von hartestem demant hat sie ein herz in ihr.  
 Ist es ein wunder dan, daß sie (stolz) triumfieret,  
 Amor, und ist so hart stets gegen dir und mir,  
 wan sie die natur selbst ganz steinin geformieret?

## 155.

## Ihr herz ist gefroren.

Gleichwie ein armer mensch, aus irdischem verstand,  
 vermeinet, horchend zu des aberglaubens lehren,  
 ein schön gemaltes bild, als seines geists heiland,  
 mit bitten, opfern, lob und anderm dienst zu ehren:  
 Also und mehr fehl ich, wiglos, durch mein begehren, 5  
 wan ich für euch erheb mein herz, gesicht und hand,  
 wan ich mich darf ab euch beklagen und beschweren,  
 da schuldig doch allein mein eigner unverstand.  
 Ja, göttin, deren gnad mich kont allein erlaben, 10  
 euch klag ich an umsunst, umsunst hoff ich den lust,  
 daß euer herz mit lieb werd meine lieb begaben;

2, 703. Buhlereien, 7. — steinin, steinern. — 3 erschall, erschallen lasse. — 4 entfahren (acc. c. inf.), entgehen. Je weniger, meint sie, werde ich ihr ent schlüpfen. — 5 agstein, Bernstein. — 7 marber, Marmor. — 9 funkend, Funken sprühend.

2, 704. Buhlereien, 8. — 9 kont, könnte.

Dan solt ich, als ich jah eurer schneeweissen brußt  
 bezauberende kühl, nicht (flüger) gedacht haben,  
 daß under solchem schnee ein herz von eis sein mußt.

## 156.

## Von ihren überschönen augen.

Ihr augen, die ihr mich mit einem blick und blick  
 scharf oder süß nach lust könnt strafen und belohnen,  
 o liebliches gestirn, stern, deren liecht und hitz  
 kan, züchtigend den stolz, der züchtigen verschonen! 5  
 Und ihr, der lieb werkzeug, kundschaster unsrer wiß,  
 augbrauen, ja vil mehr triumphbogen, nein kronen,  
 darunder lieb und zucht in überschönem sitz  
 in brauner klarheit schmuck erleuchtet leuchtend wohnen!  
 Wer recht kan eure form, farb, wesen, würkung, kraft,  
 der kan der engeln stand, schein, schönheit, thun und gehen, 10  
 der kan der wahren lieb gewalt und eigenschaft,  
 Der schönheit schönheit selbs, der seelen freud und sehen  
 und der glückseligkeit und tugenden freindschaft  
 in euch (der natur kunst besehend) wol verstehen.

## 157.

## Der schönen wunderliche kunst.

Daß aus undankbarkeit oder aus mißverstand  
 sie mein lob, lieb und leid als einen schimpf verlachtet,  
 ist mir nicht wunderbar, dieweil des himmels hand  
 sie also rau als schön zu meiner qual gemacht;  
 Und daß nach dem verlust, ohn alles gegenpfand, 5  
 von seiner hoffnung traum mein geist noch nicht aufwachtet,

13 kühl, Bühl, Hügel. — 14 mußt, müßte.

2, 704. Buhlereien, 9. — 4 die Züchtigen schonen.

2, 705. Buhlereien, 10. — 2 schimpf, Scherz, bloßes Spiel. — 5 nach dem Verlust (den ich erlitten und für den ich) kein Gegenpfand habe.

ist mir kein wunder auch, dan meines geists bestand  
 verliebet sich in dem, was sein leid verursacht.  
 Das aber ist mir fremd, daß ihr so schöner mund  
 die, deren herzen sie durch ihre blick verfehret, 10  
 so leichtlich lehren kan der hitzigsten lieb grund.  
 Da alle meine wiß mit wunder wird beschweret,  
 wan sie so schnell und wol daß, was ihr selbst nicht kund,  
 was sie nicht lernen will, die dolleste köpf lehret.

## 158.

## Ihre schönheit von rosen und gilgen.

In lieblichem geruch auf frischem grünen thron,  
 den tausend Liebelein (aufwartend) allzeit zieren,  
 erhub sich die ros mit lächelnd süßem hohn,  
 als blumenkeiserin frölich zu triumfieren;  
 In reicher majestet, gleichlos in ihrem wohn, 5  
 mit unbeflecktem pracht ließ sich die gilg aufführen,  
 vermeinend, demnach ihr allein gebühr die fron,  
 als königin das land der klumen zu regieren;  
 Als bald bewegte sich beeder princeßin schoß  
 durch eifer und hochmut, der oft die schönheit quälet; 10  
 sie sangen an den streit und sparen kein gechoß:  
 Jedoch ihr haß in lieb (weil Amors rat nicht fehlet)  
 verfehret, hat zuletzt zugleich die gilg und ros  
 auf euerm angeßicht zu prachtieren vermählet.

## 159.

## Die lieb ist leben und tod.

Das leben, so ich führ, ist wie der wahre tod,  
 ja über den tod selbst ist mein trostloses leben:

7 bestand, Gesamtheit, das woraus der Geist besteht. — 8 verlieben in einer Sache, in das. — 9 fremd, befremdlich, unverständlich. — 12 wiß, fem., Klugheit, Einsicht. — 14 doll, tollkühn, wild.  
 2, 706. Buhlereien, 11. — 2 Liebelein, Charitinnen, Amoretten. — 5 wohn, Stolz. — 6 gilg, Lilie. — 10 eifer, Eifersucht.  
 2, 707. Buhlereien, 12. — 2 über den tod, schlimmer als der Tod.

es endet ja der tod des menschen pein und leben,  
 mein leben aber kan nicht enden diser tod.  
 Bald kan ein anblick mich verleben auf den tod, 5  
 ein andrer anblick bald kan mich widrum beleben,  
 daß ich von blicken muß dan sterben und dan leben  
 und bin in einer stund bald lebendig, bald tod.  
 Ach lieb! verleihe mir doch numehr ein andres leben,  
 wan ich ja leben soll, oder den andern tod, 10  
 dan weder disen tod lieb ich, noch dises leben.  
 Verzeih mir, lieb, ich bin dein lebendig und tod,  
 und ist der tod mit dir ein köstlich süßes leben  
 und leben von dir fern ist ein ganz bitterer tod.

## 160.

## Unendliche liebspein.

Ich brenn aus lieb und lust, doch kan der brunst verdruß  
 meines haupts feuchtigkeit und thränen nicht verzehren;  
 ich wein aus lieb und leid, doch kan mein zehersfluß  
 meiner brust großen brunst und flammen gar nicht wehren.  
 Ja, vil mehr pfeget stets meiner brunst überfluß 5  
 den quellen meines leids die nahrung zu bescheren;  
 ja, vilmehr pfeget stets meines leids zeherguß  
 die flammen meiner lieb zu stärken und zu nähren.  
 Zudem mein weinen nu, indem nu meine brunst  
 einander ihre hilf zu wechseln nicht verneinen, 10  
 so leid ich dise lieb und lieb das leid umfunst,  
 Da findend dan im feur, das ewiglich muß scheinen,  
 und in dem steten fluß der zehern keine gunst,  
 so muß (o schmerz!) mein herz stets brennen und stets weinen.

2, 708. Buhlereien, 13. — 3 zehersfluß, Zährenfluß, Thränenfluß. —  
 10 wechseln, wechselseitig leihen. — verneinen, versagen.

## 161.

## Ihrer Schönheit übernatürliche Wirkung.

Ich sah, als ihr gesicht, der morgenrötin gleich,  
 als ihre zwillingsbrust, so weiß als schnee zu sehen,  
 und ihren glatten hals vil tausend ringlein reich  
 von ihrem krausen gold umgeben, sie aufstehen.  
 Aufstehen sah ich sie, so kunstlos als liebreich, 5  
 mit solcher schönheit schag ohn müh, ohn sorg versehen,  
 daß sie so schön, so früh in der lieb königreich  
 kont andren um mittag gezieret weit vorgehen.  
 Als bald ich sie ersah, „O wunder!“ schrie ich bald:  
 „was kan von diser brunst und disem band mich freien? 10  
 wan götlich sie an macht und götlich an gestalt!  
 Und wan, als sie mir wolt ihr angezicht verleihen,  
 je bloßer ihre brust, je stärker ihr gewalt,  
 je freier ihre haar, je mehr sie mich entfreen.“

## 162.

## Lieb gegen lieb.

Demnach mich Amor selbst numehr ein lange zeit  
 gezüchtiget und recht zu kriegen underrichtet,  
 hat endlich sich mein mut, mein lang erwünschte beut  
 oder den schönsten tod zu erwerben, verpflichtet.  
 Darum als in dem feld sich Myrta nicht mehr weit 5  
 von mir forchtlos befand und neue list erdichtet,  
 hab, wie sie wider mich, ich wider sie, den streit  
 anfangend, die geschopß der anblick stracks gericht:

2, 708. Buhlereien, 14. — 1 morgenrötin, Morgenröthe. Weckherlin  
 bilbet einige Feminina auf in, die früher i, dann e haben: weißin, 89, 107;  
 leßin, 165, 10; höhlin, 63, 23; höhlin, 176, 37; kältin, 94, 42; tiefin, 95, 162;  
 lügin, 62; rötin, 43, 4. — 5 liebreich, lieblich. — 7 daß sie so früh so schön  
 andern den Rang abgewann, die um Mittag geschmückt erscheinen; daß sie am  
 Morgen ohne Mühe erreicht hatte, wozu andere den halben Tag brauchen. —  
 10 band, die Schlingen des krausen Haars. — 11 wan, da. — 12 ver-  
 leihen, zuwenden. — 14 entfreen, seßeln.

2, 709. Buhlereien, 15. — 2 züchtigen, in die Zucht nehmen, erziehen.  
 — 3 beut, Beute, Myrta.

Das treffen war sehr groß; dan ihrer augen blick  
 nicht nur wie pfeil und blick, sondern wie große stück 10  
 zerschmetterten mein herz, vorhin voll tausend wunden;  
 Endlich hat meine kunst und müh den weg gefunden,  
 daß wie mein, so ihr herz, numehr mit gleichem glück  
 verwundet, sich ergab, sigreich und überwunden.

## 163.

## Schöne haar.

○ der lieb liebstes garn, der schönsten schönste haar,  
 wan scherzend in dem luft ihr schon handlos umflieget,  
 befind ich doch alsbald, daß ihr mein herz betrieget,  
 und daß, je freier ihr, je größer mein gefahr.  
 ○ goldfluß bleich und reich, goldstriemen wahr und klar, 5  
 wan euch ihr weiße hand in tausend ringlein bieget,  
 befind ich auch alsbald, daß ihr mein herz bekrieget,  
 und je mehr eure knöpf, jemehr ich strick erfahr.  
 Zwar wie solt diese garn doch meine seel verdrießen?  
 ist ein herz in der welt, das diesem schatz nicht hold? 10  
 wer wolt nicht einen strom von gold gern sehen fließen?  
 ○ reiche haar, zugleich der freiheit strick und sold!  
 wie ihr, als der lieb strick, mich pfleget zu beschließen  
 also belohnet ihr mich auch mit bestem gold.

## 164.

## Schöne hände.

Glücklich bin ich wohl, weil sie mit ihrer hand,  
 hand unsers vertrags zeug und unsers fridens zeichen,

11 vorhin, schon vorher.

2, 710. Buhlereien, 16. — 2 handlos, ohne hand, ungebunden, frei:  
 Es sei gleich, daß ihr noch in euern körnern lebet, oder daß ihr handlos mit  
 andern engeln schwebet, ihr seelen; Weckherlin, 310. — 3 befind en, erkennen.  
 — 5 striemen, Streifen, Strahlen. — 8 Knopf, Knoten, Verschlingungen  
 des Haars.

2, 711. Buhlereien, 17. — 2 zeug, Zeuge.

auch ihrer gunst und lieb unverwürfliches pfand  
 numehr, nach meinem wunsch zu küßen, will darreichen.  
 O hand, die du zuvor mein herz mit tausend streichen 5  
 gefoltert, du bist nu für meine wund ein hand!  
 o hand, ab deren schnee man mich oft sah verbleichen,  
 zuvor ein brand der lieb, du bist nu mein wolstand.  
 Wan du dan so wol kanst beleben und entleiben  
 und kanst den göttern selbst, der lieb und ehr geß 10  
 fürschreibend, freud und leid mittheilen und vertreiben;  
 So schwör ich dir, o hand, ich schwör bei diesem schmaß,  
 du sanftes helfenbein solt fürhin stets mein schatz  
 und meines lebens hand, band, brand, pfand, wolstand bleiben.

## 165.

## Scheiden und lieb unsterblich.

Muß es gescheiden sein! ist dies dan die stund!  
 die stund, ach nein, die wund, die uns will haben scheiden!  
 wie scheiden muß ich dan! ach nein, ich muß verscheiden,  
 dan ja zu groß mein schmerz und zu tief meine wund.  
 Zwar nicht mein eigen lied, sondern, mein rosenmund, 5  
 (mund, dessen süße küß mein herz ganz götlich weiden)  
 dein seußzen, weinen, klag mich zu dem tod bescheiden  
 und machen deinen tod mir, meinen tod dir kund.  
 So laß mich nu von dir, thu du von mir empfangen  
 den letzten leßinkuß! o süßer tod, ach nein, 10  
 o neue lebenskraft, die wir zugleich erlangen!  
 Dan meine jeel in dich, in mich dein jeelelein  
 (verwechßlend) haben sich durch diesen fuß vergangen,  
 daß unser tod und lieb nu muß unsterblich sein.

6 hand, Binde, Verband. — 8 wolstand, Wohlanstand, Schmud. —  
 9 entleiben, tödten. — 12 schmaß, Kuß (nicht unedel bei Wedherlin).

2, 712. Buhlereien, 18. — 1 gescheiden, part., erst später: geschieden.  
 — 2 haben, machen; die es haben will, daß wir scheiden. — 7 bescheiden,  
 erweisen, verurtheilen. — 10 leßinkuß, Abschiedskuß. — 13 verwechßlend,  
 vertauschend, umwechßelnd. — vergangen, verirrt.



166.

## Abwesenheit getröstet.

Begehrest du, mein schatz, ob ich nicht buhl, zu wissen?  
 wiß, daß ich ja mit dir mein bublen stets verwalte,  
 und du bist stets für mir, sitber der lieb gewalt  
 dich rein mit Amors pfeil in mein herz abgerissen.

Nu dieses controset betrachte ich ganz gelassen, 5  
 jemehr ich es betrachte, je höher ich dich halt;  
 jemehr ich lieb, ehr, küß dein göttliche gestalt,  
 kan sie auch nimmermehr gnug lieben, ehren, küssen.

Doch weil schwermütig ich zu dieser schweren zeit,  
 da stete kriegsgefahr all weise köpf stets übet, 10  
 so meinen sie und du mein hirn süßl auch den streit.

Ihr fehlet aber weit; dan mich (mit dir verliebet)  
 gar nichts in dieser welt, dan wie uns der lieb beut  
 zugleich erfreuen mög, zu finden nur betrübet.

167.

## An eine sich alt zu werden beklagende schönheit.

Nein! ihr seid noch nicht alt; so zart, so schön, so klar  
 pfleg ist stets euer fleisch, farb und auch zu erfahren,  
 daß ihr mir billig jung; frisch, hurtig, süß ist zwar  
 der glatten jugend lieb und frülking unsrer jahren.

Daß unsrer sommer auch ganz liebeich sei, ist wahr; 5  
 doch ist die hitz so groß, daß, sein gedranck zu sparen,  
 ihm kaum kan möglich sein, daher er mat und bar  
 durch der lieb starken brunst in tausenden gefahren.

2, 712. Buhlereien, 19. — 1 buhlen, um Liebe werben. — 2 verwalten, betreiben (auf mit liegt der Sinnaccent: in deiner Gesellschaft, nicht: an deiner Person). — 3 für mir, vor mir, vor meinen Augen. — sitber, seit. — 4 abreißen, abzeichnen, zeichnen. — 9 schwere zeit; es ist nicht nothwendig die Zeit des Dreißigjährigen Kriegs gemeint, da auch die vorhergehenden Jahre schwer und unruhig genug waren. — 10 üben, in Bewegung erhalten. — 12 verliebt sein mit jemand, in jemand, oder mit einem in Liebesverhältniß stehen. — 13 beut, Beute, Frucht. — 14 betrüben, trüb, unklar machen.

2, 713. Buhlereien, 20. — 1 Das Sonett scheint noch auf Myrta zu gehen; sie und er sind die beiden Zeugen, die genügen, um dem Herbst den Preis zu geben, B. 14. — 4 jahren, Schwäbischer schwacher Genitiv. — 6 gedranck, 7 bar, bahr B. — Getränk.

Wa nu, weil noch zu jung, fruchtlos des frühlings zeit,  
 der sommer vil zu heiß: ist weder zu verschweigen, 10  
 noch zu erheben gnug des hebrsts lustreiche beut;  
 Dan er ergetet uns mit so liebreichen feigen,  
 mit solcher wollustsfrucht, daß er ohn allen streit  
 die andre übertreff, ihm gnug an zweien zeugen.

## 168.

## Eine schöne Bettlerin.

Als von mir eine frau, von gottes reicher hand  
 mit größerer schönheit, dan hab und gut, verehret,  
 mit fliegend schönen haar und lumpedten gewand,  
 um got in ihrer not ein stücklein gelds begehret:  
 Empfand mit andern ich, daß ihrer augen brand 5  
 vil mehr, dan ihre bit, mit lieb das hertz versehret,  
 und ihr haupt, aug und leib sich (ihrem armen stand  
 zuwider) einen schatz unschätzlich reich vermehret.  
 Darum, o reiche frau, sprach seufzend ich zu ihr,  
 was bittet diser mund, der würdig, zu befehlen? 10  
 und dessen reichthum mich arm machet gegen dir?  
 Dan weder rubin ihm, noch reine perlein fehlen,  
 und das gold deines haupts will, daß selbst (bettler) wir  
 uns deiner freindlichkeit und lieb miltreich befehlen.

## 169.

## An eine alte üppige frau.

Was dienet deine brunst, dein mutwill und verlangen?  
 dein sommer ist dahin, dein herbft ist eingebracht,

11 beut, Ausbeute, Ertrag, Frucht. — 14 andre, anderen, die übrigen Jahreszeiten.

2, 714. Buhlereien, 21. — 3 Lumpedht, lumpig. — 7—8 sich vermehret, sich verkündet als. — 11 gegen, c. dat. — 14 miltreich, freigebig; scheint adj. zu Lieb, Liebe, zu sein, nicht adv. zu befehlen, empfehlen.

2, 715. Buhlereien, 22. — 2 einbringen, einfahren, einern.

dein winter auf dem hals: umsunst ist diser pracht;  
 nim doch hinweg den busch, laß ab von deinem prangen.  
 Was reich und schön um dich mag einen geizhals fangen, 5  
 wa deines leibs gestäud, wa deiner augen nacht,  
 wa deines munds saphir und deines atems macht  
 deiner brust corduan und das gold deiner wangen,  
 Wa dein von bein und haut fleischloses angezicht  
 nicht dein ich weiß nicht was und ehr so wol bewahren, 10  
 daß seine lieb gewiß, wie dein lob, ein gedicht;  
 Doch wan er seine lieb, dir sich zu offenbaren,  
 meineidig, schwören solt, so liebet er doch nicht  
 wie deines beutels gold das silber deiner haaren.

## 170.

## Von ihrer schönheit wundern.

Stände.

Seind es haar oder garn das krauslecht reine gold,  
 nach dessen purem schatz die götter ein verlangen?  
 ach! es seind zarte haar, meiner lieb werter sold:  
 nein! es seind starke garn, da sich die seelen fangen.

Ein gestirn oder stirn ist dan das helsenbein, 5  
 darauf sich mayestet, weißheit und zucht erfreuet?  
 es ist ein glatte stirn, die hofnung meiner pein,  
 nein! es ist ein gestirn, daß die freche bedräuet.

Seind es blick oder blitz der schnell und helle glanz,  
 darab wir uns zugleich entfegen und ergehen? 10

4 busch, der ausgesteckte Busch vor dem Weinhaufe zum Zeichen für die Kunden; laß ab, anzuloden; oder: busch, Laubwerk, Umhüllung, wozu B. 6 und 7 stimmen. — 6 wa, wo, wenn. — gestäud, Strauchwerk (ohne Laub gebacht; wenn dein dürrer leib). — nacht der Augen, Dunkel, lichtlos, trübe. — 7 saphir, blaue Lippen. — 8 eorduan, festes Leder. — gold der wangen, gelbe haut. — 9 wenn dein fleischloses Angezicht von bein, Knochen, und Haut. — 10 ich weiß nicht was, je ne sais quoi. — ehr, Ehre; wofern die genannten abschreckenden Eigenschaften nicht ausreichen, deine Ehre zu schützen. — 11 dein lob, das dir ertheilte Lob. — gedicht, Erdichtung, Lüge. — 13—14 nicht so das Silberhaar, wie das Gold im Beutel: Und solt sich einer ja verfahren Und stellen, als ob er dir hold, Glaub du, er liebt nicht deiner haaren, Sondern nur deines beutels gold; Wedherlin, 834. Epigr.

2, 716. Wuhlerien. — 1 garn, Neze. — krauslecht, kraus, getränfelt. — 2 Verlangen haben. — 8 die Frechen. — betröwet B.

ach! es seind süße blick auß Amors starker schanz:  
nein! es seind scharfe bliß, so die herzen verlegen.

Ist ein brust oder blust der zwirigbobend thron,  
darauf die Charites den Liebelein liebkoßen?  
es ist ein veste brust, da wohnet all mein wohn; 15  
es ist ein edle blust von erdbeer, gilg und rosen.

Ist ein hand oder band der fünfgezinkte ast,  
dessen schneeweißer pracht das aug und herz verblindet?  
es ist ein zarte hand, erleuchtend der lieb last:  
es ist ein hartes band, das die freiheit verbindet. 20

Wie selig bin ich doch, o haar, stirn, blick, brust, hand,  
so köstlich, freindlich, klar, anmütig und beglücket!  
daß ich durch solches garn, gestirn, bliß, blust und band  
gefangen bin, frei, wund, erquicket und verstricket!

## 171.

## Lied.

Der hochheit schein ist stark, groß ist der weisheit macht,  
der sterblichen gemüt zu ihrer baiß zu bringen:  
vil größer aber ist der schönheit macht und pracht,  
als die die weisheit selbs und hochheit kan bezwingen.  
Groß ist gewiß des golds und der hochheit gewalt, 5  
so mag die weisheit auch den menschen wolgefallen:  
jedoch der reich und weiß muß, elend, der gestalt,  
dadurch die schönheit ihn verfehret, zu fuß fallen.  
Du, Venus, kanst allein sie aller süßigkeit  
ergözung, schönheit, lieb und lieblichkeit gewehren, 10

13 blust, Blüte. — zwirig, doppel, zwiefach. — bobend, boben, wogen, schwellen. — 14 Liebelein, Amoretten. — 15 wohn, Stolz. — 16 gilg, Lilien. — 21—24 Die Verse sind eine Blumenlese der bei Wechertlin beliebten Wechselbeziehungen zwischen Subject und Prädicat in beständiger Zahlenfolge. — Es folgt in B zwischen 170 und 171 das aus früher Zeit stammende Gedicht: Paris (S. 717—751) und zwischen 171 und 172 folgen sechs Celogen (S. 753—797), die hier aus Raummangel übergangen werden.

2, 751. — 2 baiß (vgl. 30), Sagd? Süßigkeit? — 4 als die die, da sie die. — 6 den, in B: des (doch corrigirt).

- und wie durch deine kraft kein herz ohn freindlichkeit,  
also kan kein geschlecht ohn deine gnad lang wehren.
- Du, göttin, bist allein voll schönheit, lust und lieb,  
lust, himmel, meer und erd wird nu von dir erhalten,  
und dises alles würd ohn dich bald öd und trüb, 15  
ohn dich würd alles bald veralten und veralten.
- Dir dienet nicht aus zwang, sondern mit freud und scherz  
was immer in der welt kan kriechen, fliegen, gehen;  
dan durch dein süße brunst ein jede seel und herz  
entzündet mutiglich kan für und für bestehen. 20
- Die lust erfüllst du mit der lieb saft und kraft,  
mit der lieb danz und glanz die himmel du erleuchtest,  
die erd bereichst du mit der lieb wissenschaft,  
und mit liebreicher frucht das meer du überfeuchtest.
- Du stillend allen zank, du legend allen streit 25  
und dämpfend allen haß, wirst billich hochgeehret;  
so groß der schönheit kraft, so süß ist der lieb heut,  
daß dadurch alle welt, verliebet, sich vermehret.
- Stark zwar der hochheit schein, groß ist der weißheit macht  
der sterblichen gemüt zu ihrer baiz zu bringen: 30  
vil größer aber ist der schönheit macht und pracht,  
als die die weißheit selbs und hochheit kan bezwingen.

## 172.

## Von und zu mir selbs.

1615.

- Wan man hie keinen fort will führen,  
dan nur wer schmeichlen kan und schmieren,  
und wan du anderstwa in gunst,  
was bleibest du dan hie umsunst  
mit herren groß ohn lehr und kunst? 5  
zuruck, fort mit dir, hin weg herrlin.  
dan wan der fuhrman selbs und satler den rat geb,  
würd er sein, daß nicht lang der Wedherrlin hie leb,  
so zeuch nu wider hinweg kherlin.

30 baiz vgl. B. 2.

2, 797. Epigrammaten, 1. 1641. 2, 177. — 7 fuhrmann, wahrscheinlich auch ein Hofbeamter in Stuttgart, wie in der Hofkanzlei Johan Satter, Rath und Kammersecretarius. — Jacob Rathgeb, Kammersecretarius. J. Dettinger, Württembergische Hochzeit, 1610, S. 5 (nicht 1616 wie Höpflner S. 44 überlegt und grundlos berichtigen will). — 9 kherlin, Männchen.

## 173.

## Au Don Mac Pragas.

Du, dessen wig als offenbar  
 als dein falsch=traus=erkaufes haar,  
 und als dein unverstand, darf fragen,  
 warum ich doch darf Kerlin sagen.  
 Wiß, wan von Carl und Carolus  
 ein kerl und kerlis kommen muß,  
 daß auch sehr leichtlich wird vernommen,  
 daß Kerlin muß von Carlin kommen.

## 174.

## Von meinem hochzeittag,

freitag den 13. September 1616.

An S. Dy. Freytagen.

Mein freien muß ja wol gedeihen,  
 weil mir die himmel, der lieb lohn,  
 der tugend und der schönheit fron,  
 zu geben, so vil hilf verleihen.

Ein hochzeit oder ein freitag  
 ist gnug ein andres paar zu binden,  
 da sich zu meiner lieb austrag  
 muß ein dreifacher freitag finden.

Du, Freytag, gabeß, nach gebrauch,  
 mir die kraut, liebend und geliebet,  
 an einen tag, der freitag auch,  
 dadurch ich werd nach wunsch enttrübet.

Also weil meiner lieb und treu,  
 wie immer lang, mich nicht gereuet,  
 dreifältiglich dreimal getreu  
 werd ich entfriet und gefriet.

2, 798. Epigr., 2.

2, 798. Epigr., 3. — 9 Freytag war Brautführer oder der Geistliche, welcher die Trauung besorgte. — 12 enttrübet, froh gemacht. — 16 entfriet, der Freiheit beraubt; gefriet, frei gemacht und vermählt.

175.

**Arria.**

Als Arria das schwert von ihrem herzblut rot  
 süßtraurig ihrem man darreichet:  
 „ab diser mund“, sprach sie, „mein antlig nicht verbleichet,  
 sondern die eurig, herr, ist mein schmerz, leid und tod.“

---

176.

**Leander und Hero.**

Wie uns die lieb ein liecht, ein lust das leben gab,  
 und wie ein feur (uns beed verliehend) uns erleuchtet;  
 so hat ein wasser auch erdrenkend uns befeuchtet,  
 und nu von einer erd bedecket uns ein grab.

---

177.

**Dido.**

Wie bitter, Dido, war die frucht  
 der beeden männer lieb, denen du beigewohnet!  
 des einen tod hat dich mit flucht,  
 des andern flucht mit tod belohnet.

---

178.

**Des Catullen Cinthia, formosa est multis.**

Die Cylla sei schön, wie mit fleiß  
 vil rühmen, kan ich nicht gestehen:

---

- 2, 799. Epigr., 4.  
 2, 799. Epigr., 6.  
 2, 799. Epigr., 7.  
 2, 801. Epigr., 11.

sie ist (ohn wig) lang, aufrecht, weiß  
recht wie ein hübjches bild zu sehen:

Da meine Myrta schön, süß, weiß  
und ganz holdselig zu bekennen,  
verdienend aller herzen preis,  
die schönheit selbst allein zu nennen.

5

179.

### Ein rundum.

An eine große Fürstin.

Ein kleine weil, als ohn gefähr  
ich euch in einem saal gefunden,  
sah ich euch an, bald mehr und mehr  
hat euer haar mein herz verbunden:

Ihr auch liebäugelten mir sehr,  
dadurch ich, weiß nicht was, empfunden,  
das meinem geist, dan leicht, dan schwer,  
aus lieb und leid alsbald geschwunden

5

ein kleine weil;

bis ich von eurer augen lehr  
und ihr von meiner seufzen mär  
die schuldigkeit der lieb verstanden,  
darauf wir heimlich, ohn unehr,  
einander frölich überwunden

10

ein kleine weil.

5

180.

### Lais,

numehr alt, verlasset ihren spiegel.

O Venus, weil mein angeficht,  
nu lieblos, niemand machet sehen,

2, 801. Epigr., 12. — 5 Liebäugelten statt Liebäugeltet, eine Art achtungsvoller Entstellung der Flexion, da die 3. Pers. Plur. im Sinne liegt. — 8 schwinden, die Bestimmung verlieren. — 11 mär, Kunde.

2, 802. Epigr., 17.



ich meinen spiegel dir verpflichtet;  
 wan, wie ich war, kan ich mich nicht,  
 und wie ich bin, will ich nicht sehen.

5

## 181.

**Ueber ein spiegel zu schreiben.**

Bist du schön, so gebrauch auch fleiß,  
 mit lastern dich nicht zu beslecken:  
 bist du dan häßlich, so sei weis,  
 mit tugend den fehl zu bedecken.

## 182.

An den lesern von meinem werten freind

**Dieterich Haaken.**

Mein leser, klag mich doch nicht an,  
 daß dieses werk zu dir gekommen,  
 dan es mit macht von mir genommen,  
 aus frechheit hab ich nichts gethan.

Ja, wilt du recht die warheit wissen,  
 lieb und ehr, mächtiger dan ich,  
 die haben es von mir für dich  
 durch ihren Haaken weggerissen.

5

## 183.

**An herren Wihlseren.**

Du bist keines weisen freind,  
 weil du selbst keiner:  
 und den narren bist du feind  
 weil du selbst einer.

2, 802. Epigr., 19.

2, 803. Epigr., 18.

2, 806. Epigr., 29. 1641, 2, 183.

184.

**Von h. Witzleeren.**

Es ist kein mädlin in der stat,  
 das Witzleer nicht wert und lieb hat,  
 spricht er, ob wahr, kan ich nicht wissen;  
 das aber kan ich wol vergwissen,  
 daß keine jungfrau in der stat  
 lieb und wert den Witzleeren hat.

5

185.

**Von demselbigen.**

Ich weiß nicht, was doch der Witzleer  
 den hübschen mädlin hin und her,  
 als er sich rühmet, wol zuschreibet:  
 jedoch das weiß ich wol, daß er  
 von ihrer aller neuen mär,  
 gruß und liebbriefen sicher bleibet.

5

186.

**Von doctor Pöhren.**

Du doctor bist von deren art,  
 die kleine wiß und großen bart.

187.

**Der hofe.**

An herren Lustich und Grünern.

Der Lustig wolte mich gern lehren,  
 daß der hof gleich dem paradîs:

2, 806. Epigr., 31.

2, 807. Epigr., 32. — 5 von, vor. — neue mär, Neuigkeiten, Unterhaltung, Plaudern.

2, 830. Epigr., 114. — 2 haben.

2, 807. Epigr., 34. — 1 Lustig; es sind die Charaktere des Heraklit und Demofrit gemeint; Jean qui rit et Jean qui pleure.

dem Greuner, den spruch zu verkehren,  
 ist der hof wie die höll gewiß,  
 weil da kein unterschid, sprechen sie, der personen. 5  
 Ich sag, der hof ist hof, nicht höll noch himmelreich,  
 da man, weil sünd der tugend gleich,  
 was böß, nicht strafen will, noch auch, was gut, belohnen.

## 188.

**Hofman.**

Wer will, daß er bei Hof fort kom,  
 der leb, als ob er blind, taub, stum.

## 189.

**Von der schönen jungfrauen E. Wildin.**

Wild bist du nicht, du zartes bild,  
 doch darf ich dich auch nicht zahm nennen:  
 allein muß jederman bekennen,  
 daß der, der dich nicht liebet, wild.

## 190.

**Der frauen lob.**

Mit tugend und mit ehr die frau ist wol gezieret,  
 wer darf doch sagen, daß sie wird böß und verführet?  
 täglich sie kommet fromm mit dem gebet für got;  
 selten aus ihrem man sie machet einen spot.

3 Greuner (Grüner in der Heberschrift), Greiner, Weiner.  
 2, 815. Epigr., 63. — 2 kom : stum, schwäbischer Reim, noch in Schiller's  
 Jugendgedichten.

2, 809. Epigr., 40. Ein Eberhard Wild war im Anfange des 17. Jahr-  
 hunderts Buchhändler in Tübingen (Zattler, 6, 2, 195); an eine Schwester  
 oder Tochter mag dies Epigramm aus der Studentenzeit gerichtet sein.

2, 809. Epigr., 41.

allzeit dem man will sie wol dienen und gefallen; 5  
 niemals das ganze haus muß von ihr widerschallen;  
 tag und nacht ihr gemüt sich gleichet ihrem mund.  
 nicht weiß ist, der die frau nur liebet eine stund.

## 191.

**Der sp. soldaten grabschrift.**

In diser erden ist ein saet  
 des gebeins, deren rat und that  
 befürdert des lands krieg und plagen.  
 Solt nu der grund so fruchtbar sein,  
 daß er für einß solt hundert tragen,  
 so verleihe got, daß stets darein  
 der hagel, blitz und dunder schlagen.

## 192.

**An die Marina.**

Ein rundum.

Ihr wißet was für schwere klagen,  
 für große schmerzen, sorg und plagen  
 mich eure schönheit zart und rein  
 und eurer braunen augen schein  
 schon lange zeit hat machen tragen. 5  
 Was solt ich euch dan weiters sagen,  
 weil uns die lieb zugleich geschlagen,  
 dan das uns jetzt kan füglich sein,  
 ihr wißet was.  
 Derhalben länger nicht zu zagen, 10  
 so wollet mir nu nicht versagen  
 vil tausend küß für tausend pein;  
 und weil wir beed jezund allein,  
 so laßet uns auch vollends wagen  
 ihr wißet was. 15

2, 812. Epigr., 52. 1641. 2, 191. Der spanischen Soldaten.  
 2, 814. Epigr., 60.

193.

**Drei ding gefährlich.**

Fluch, fleuch, sorglos zu sein,  
die peßt, die lieb, den wein.

---

194.

**Alters eigenschaften.**

Wer, wan er zweinzig jahr nun alt,  
hat noch nicht schöne leibsgestalt,  
und keine stärke, wan er dreißig,  
und vierzig kein hirn und verstand,  
und fünfzigjährig ist nicht fleißig  
und reich an geld, gut oder land,  
der wird sehr schwerlich hie auß erden  
schön, stark, weiß oder häßig werden.

5

195.

**Der welt drei abgöttinne.**

Reichtum, ehr, wollust seind drei  
in der welt gotgleich erhaben,  
deren erste drei buchstaben  
lehren, zwar zu spate, rew.

---

196.

**Leben, nebel.**

Mensch, bist du klug,  
und wilt recht wissen was dein leben,

---

2, 815. Epigr., 64.

2, 827. Epigr., 107.

2, 829. Epigr., 110.

2, 835. Epigr., 129. a Kurze Beschreibung, 1618, S. 20: 1—2: Mensch,  
wilt du wissen a.

so merk das wörtlein leben eben;  
 da hast du gnug.  
 lies es zuruck, so wirst du sehen,  
 was es, und wie es thut vergehen.

5

197.

### Die lieb.

Die lieb mit augen anzusehen,  
 mag man ein himmelreich verjehen:  
 die lieb zu fühlen in dem herzen,  
 ist fühlen selbst der höllen schmerzen.

198.

### Von dem capitain G. Bochern.

Des hauptman Bochers stolz und pracht,  
 gesehen vil und weit gehöret,  
 wird nicht durch seiner wafen macht,  
 sondern durch seine süß vermehret.

Dan kein ring zieret seine hand,  
 da mit gold seine sporn gemalet,  
 zwar durch den sporn wird seine schand,  
 schand? nein, sein ferjengeld bezahlet.

5

199.

### Glück.

Das glück hat vilen, wol zu leben,  
 zu vil, doch keinem gnug gegeben.

3 wörtlin a. — 4 fehlt a.

2, 815. Epigr., 65. — 2 verjehen, nennen.

2, 816. Epigr., 68. — 1 Bocher, Bocher, Prahler.

2, 817. Epigr., 73: nach John Harrington, dem Uebersetzer Aristot's, der um 1612 starb: Of Fortune. Fortune, men say, doth give too much to many, But yet she never gave enough to any. (Chambers's, Cyclopaedia, 1, 104<sup>a</sup>.)

200.

**Ueber den tod des lakeien Teg Breamscheu.**

Kein lakei rühmet jemals sich,  
 daß laufend er dich übertreffen:  
 doch hat der tod dich, als du dich  
 selbst überjoffen, überjoffen.

201.

**Ueber Marx H. tod.**

Ach weh! ach wunder! Marx der prasser,  
 der keinen tag kont nüchtern sein,  
 noch auch ersaufen in dem wein,  
 erdrank, doch voll wein, in dem wasser.

202.

**Von Abraham Dort,**

f. may. zu Groß-Britannien gemähtden bewahrern, sich selbst erhenkend.  
 1640.

Nachdem der arme kub von Dort  
 sein amt recht zu thun sich bekränket,  
 hat er sich hie an diesem ort  
 nach den gemähtden selbst gehenket:  
 Hat also er dort gleiches glück  
 als die gemähtde hie empfangen,  
 dan dort sah man manch schönes stück,  
 hie aber Dort selbst schändlich hangen.

5

## 203.

## Abraham Dorts grabchrift.

Daß sich das erdreich thut bewegen,  
 kan uns so wol hie dißes ort  
 als der Copernikus außlegen,  
 weil Dort ist hie und hie ist Dort.

## 204.

## Gartenbulschaft oder kranthieb.

Ich war in einem schönen garten,  
 da der Braunnellen ich muß warten;  
 alsbald sie kam und sah mich an,  
 empfanden wir das herzgespan.  
 „Ach, was empfind ich in dem herzen!“ 5  
 sprach sie; ich antwort: „laß uns scherzen!  
 je läng'r je lieber bist du mir,  
 ja tag und nacht lieb bin ich dir.  
 laß uns mit maß und ohn maß lieben,  
 laß uns das nabelkraut verschieben, 10  
 das so süß, under deinen schurz.“  
 „Ja, knabenkraut und ständelwurz“,  
 sprach sie, „mir allzeit wol zuschlagen:  
 Liebstöckel mögen wir auch wagen,  
 dieweil sie gut für die, die bleich, 15  
 so steck es tief in das glidweich.  
 glidkraut mein glid mit lust durchdringet,  
 wan es kein mutterkraut mir bringet.

2, 818. Epigr., 80.

2, 820. Epigr., 86. — 2 Braunnelle, *prunella vulgaris*, hier auch die  
 Brünnette. — 4 herzgespan, *leonurus cardiaca*, gemeiner Löwenschwanz. —  
 7 je länger, je lieber, *lonicera caprifolium*, Weißblatt. — 8 tag und  
 nacht lieb, *hesperis matronalis*, Tag- und Nachtviole. — 9 maßlieb, *bellis  
 perennis*, Gänseblümchen. — 10 nabelkraut, *omphalodes Turnefortii*. —  
 11 schurz, Schürze, Vortuch. — 12 knabenkraut, *orchis mascula*, Ragwurz.  
 — ständelwurz, *orchidea*; *gymnodenia conopsea*. — 13 zuschlagen, an-  
 schlagen, bekommen. — 14 liebstöckel, *ligusticum levisticum*. — 16 glid-  
 weich, Gliederfarn, *goniocaula*. — 18 mutterkraut, *matricaria chamomilla*, echte Kamille.



auch lieb und süß ist die manstreu,  
 mit zapfenkraut die freud wird neu, 20  
 Dan seine tugend stets passieret.  
 so bald es küßelnd tief berühret  
 die zarte nackend huren haut,  
 so wird es gleichsam seifenkraut.“  
 „Es ist gnug, laß nun ab zu scherzen, 25  
 bis wir einander wider herzen,  
 vergiß mein nicht und bleib doch weiß  
 mein augentrost, mein ehrenpreis.“

## 205.

## An herren Bümpfern.

Wan nichts muß deinen Leib berühren,  
 was keinen lieblichen geruch,  
 wan deine handschuch, stüßel, schuch,  
 dein kleid von seiden oder tuch  
 mit lieblichem geruch prachtieren: 5  
 Wan wol geräuchert dein gemach  
 und stets wolriechend jede sach  
 an dir, dein bart, haut, haar, hut, feder,  
 ja auch die brief, der säcken leder:  
 Wan deine wäscherin muß auch 10  
 wolriechend deine leinwat waschen,  
 mein? was geruch, Zumpf, oder rauch  
 hast du von gestriger maultaschen?

19 manstreu, *omphalodes verna*. — 20 zapfenkraut, *equisetum*,  
 Schaftthalm. — 23 nackte huren, *colchicum autumnale*, Herbstzeitlose. —  
 24 seifenkraut, *saponaria*. — 27 vergißmeinnicht, *myosotis*. —  
 28 augentrost, *euphrasia officinalis*. — ehrenpreis, *veronica*.

2, 822. Epigr., 90. — 2 Geruch hat. — 5 prachtieren, stolzieren, sich  
 hervorthun. — 9 säcken, schwäbische schwache Genitivform, der Säcke. —  
 11 leinwat, Leinzeug, Leibwäsche. — 12 mein? interj. *admirantis*. — was,  
 was für. — 13 maultasche, Ohrfeige.

206.

## An meinen sohn.

Daß, gegen allen freindlich sein,  
 sehr löblich sei, laß ich passieren;  
 doch wirst du, glaub mir, nichts verlieren,  
 so du mit niemand zu gemein.  
 du magst wol minder freud genießen,  
 doch minder wird man dich verdrießen.

5

207.

## An herren Nolsen.

Herr Nols, vermeinst du dan dich,  
 weil ich, wie du an mich begehret,  
 dich eines loblieds nicht gewehret,  
 nu rächend, und verleumdend mich,  
 mich andrer leut lob zu berauben?  
 Glaub du, wan ich schon solt von dir  
 vil schreiben, so würd man doch mir,  
 wie man auch dir von mir, nichts glauben.

5

208.

Meine meinung über Martials

## Vitam quae faciunt beatiorem.

An meinen sohn Rodolf Wechherlin.

Des Martials sinnreicher wohn,  
 glücklich in der welt zu leben,

2, 824. Epigr., 98. Nach 208 hieß der Sohn Rodolf Wechherlin. Ein Georg Rodolf Wechherlin war seit 1634 Cancellist des gemeinschaftlichen württembergischen Consistoriums. Vgl. Chr. Binder, Württembergische Kirchen- und Lehramter (Tüb. 1798), 4., S. 21.

2, 824. Epigr., 99.

2, 827. Epigr., 108. Vgl. 212. — 1 w o h n , Stolz.

mag vielleicht dir, mein lieber jobn,  
kan doch nicht mir ein gnügen geben.

Dan ob schon wenig, weil gering 5  
der mensch selbst, niemand solt verdrießen:  
so schätz ich doch, daß diese ding  
des lebens wermut vil versüßen:

Fruchtreiche arbeit, müß und fleiß,  
ein wol verdienend frommer wandel, 10  
nicht köstlich, doch gut drauf und speiß,  
errungner reichthum obn rechtshandel.

Gesund und freier geist und leib  
behauß- und kleidung rein und düchtig,  
ein freindlich, keusch und kluges weib, 15  
ein ehbet frölich und doch züchtig.

Trostreicher schlaf, sorglose nacht,  
lieb allen, niemand leid zufügen,  
ein herz und mund obn klag und pracht,  
mit seinem stand sich wol vernügen. 20

Gedanken, freind und bücher, gut,  
was recht stets lernen oder lehren,  
der stirn und zungen gleicher mut,  
den tod nicht fürchten, noch begehren.

---

209.

An meine dochter F. Elisabeth Trumbull.

Recht schön an geist- und leibsgestalt  
bist du ein wunderkind gewesen,  
so wol als andre weiß und alt,  
dreiährig kontest du schon lesen.

Du hast die sprachen, welche wir 5  
mit müß erlernen, leicht und reichlich,

und die gedächtnuß, welche dir  
der himmel gab, ist kaum vergleichlich.

Mit gottsforcht, zucht, gehorsam, ehr,  
mit fleiß und tugend wol gezieret, 10  
bist du der spiegel und die lehr,  
mit welchem dein geschlecht prachtieret.

Daher bit ich got, daß die freud,  
die deinen eltern du gegeben,  
du mögest ohn verdruß und leid 15  
an deinen kindern lang erleben!

---

210.

An meine erste L. die gleich, edele und schöne  
**S. vom M.**

Dein lieblich singend schöner mund,  
als dessen stim, zierd und geberden  
die wunder gottes machen kund,  
erfreuend himmel, luft und erden,  
solt billich nur von dem allein, 5  
der ein lied dichten kan so rein,  
als du es singen kanst, aus lieb gefüßet werden.

---

211.

**Niemand, jederman, wenig, vil.**

Wer will vernüget alten,  
soll mit niemand feindschaft,

---

2, 833. Epigr., 123. L. = Liebe. Es ist vielleicht eine Schwester oder Tochter des Esaias vom Mars (Nr. 9) gemeint. Das Epigramm erschien zuerst in B, muß aber aus Weckherlin's Jugend stammen und ist dann wegen des Alexandriners (B. 7) zu beachten. Vielleicht ursprünglich von Weckherlin französisch abgefaßt und überreicht.

2, 834. Epigr., 127. — 1 aßten, alt werden.

mit jederman freindschaft,  
 mit wenigen gmeinschaft,  
 mit vielen kundtschaft halten,  
 und laß dan got stets walten. 5

## 212.

## An den hofe.

Rundum.

Glück zu, du hof und du hofleben,  
 da wenig trauben und vil reben,  
 da weder wahrheit, treu, noch zucht,  
 des prachts, listß und betrugs erbsucht,  
 mit schalkheit und thorheit verweben. 5  
 du hof an dem die sünden kleben,  
 mit allen lastern rund umgeben,  
 du nest der trägheit und unzucht  
 glück zu.  
 dein mund ist mild, dein herz darneben, 10  
 stets falsch, will wankelbar umschweben,  
 du hast vil hofnung, wenig frucht;  
 darum von dir nem ich die flucht,  
 und sag dir, freient jetzt mein leben:  
 glück zu. 15

## 213.

## Nichts irdisches werhaft.

Geburt ist schlechter ruhm,  
 ehr wie ein bliß vergehet,  
 schönheit ist eine blum,  
 reichthum nicht lang bestehet,

5 kundtschaft, Bekanntschaft.

2, 834. Epigr., 128.

2, 835. Epgr., 130. — wehrhaft, ?auerhaft.

herrlichkeit ist ein glanz, 5  
 ruhm wie ein rauch verflieget,  
 wollust ist nur ein danz,  
 die welt allzeit betrieget.

Ist dan geburt und ehr, schönheit und hab ein dunst,  
 ist herrlichkeit und ruhm, wollust und welt umsunst 10  
 so laß ich dich, herr, allein walten;  
 und daß ich mich mög zu dir halten  
 auf erden, herr, bleib du bei mir,  
 im himmel laß mich sein bei dir!

## 214.

**Bei einem aufzug für ein ringrennen.**

1616.

Lucidor an das frauenszimmer.

Ihr Nymfen, dieser welt der einig wahre pracht,  
 mit deren lieblichkeit die himmel sich erlaben,  
 die götter haben sich schier mangelhaft gemacht,  
 euch reichlich zu begaben.

Nach ist das lob so groß von der vollkommenheit, 5  
 dadurch die helden ihr der freiheit gern beraubet,  
 daß es das grobe volk, für eine eitelleit  
 schier haltend, ungern glaubet.

Weil aber ich nun seh, daß euer angehöcht  
 mit so liebreicher brunst das beste herz versehret, 10  
 sprich ich, daß euer lob mit einigem gedicht  
 die warheit nicht vermehret.

Dan eurer augen schein ist so süß, keusch und klar,  
 daß, wer sich immer, euch zu loben, wolt bemühen,  
 der kan, wie weiß er auch, mit seiner wiß gefahr 15  
 faum seiner schand entfliehen.

Ich meines theils kam nu weit über meer hieher,  
 euch allen, nach gebühr, ehr und dienst zu erzeigen;

Venus ist froh für euch, als ihrer herrschung ehr,  
 gebührl'ich sich zu neigen. 20

Wolan, so laßet nu mich eurer augen glanz,  
 vil klarer dan die sonn, inbrünstiglich erquicken,  
 nur ein liebreicher blick kan mit dem lorberfranz  
 mich alsobald beglücken.

## 215.

**Cartel**

des ehrwerbenden teutschen adels, aufgeführt von S. Achilles Friderichen  
 Herzogen zu Württemberg. 1616.

Wir kommen nicht hieher, uns selbstn vil zu rühmen,  
 oder mit fremder sprach die warheit zu verblümen,  
 als ob wir kämen her auß einem end der welt,  
 oder wider belebt von elisijchem feld.  
 nein. Teufel seind wir nicht, noch risen, noch halbgötter, 5  
 noch helden, noch mildleut, noch unjers lands verjöpötter.  
 das edle teutsche reich ist unjer vatterland,  
 teutsch seind wir von geburt, von stammen, herz und hand.  
 was dient es, fremden preis und namen zu entlehnen?  
 Teutschland bedarf sich nicht mit ausländern beschönen: 10  
 wie dan die welt wol weiß, daß Teutschland alle zeit  
 hat leut fürtreflich gnug zum iriden und zum streit.

Darum, ob wir wol jung, nicht sonders vil erfabren,  
 begehren wir doch nicht, die haut, noch sauß zu sparen;  
 sondern erscheinen nur in unjrer teutschen tracht 15  
 mit redlich teutschem mut, um unjre erste macht  
 an disen rittern hie, die so hoch triumfieren,  
 ihrer begird gemäh, gewafnet zu probiern,  
 verhoffend, zweifels frei, daß dise erste prob,  
 vollendend ihren ruhm, anfangen soll das lob, 20  
 so man von nun an wird durch die streich unjrer wehren  
 under dem firmament täglich erschallen hören.

2, 840. Erfindungen. Triumph, 94. Friedrich Achilles, Sohn Friedrich's  
 des Großmüthigen, war geboren am 25. April 1591, damals also 25 Jahre alt;  
 er starb am 20. December 1630.

## 216.

## Ueber die württembergische aufzüge.

Stände.

Nein, es ist nicht mehr not, sich ab dem großen pracht  
des römischen triumfs stets also zu entsetzen:  
Teutschland hat wol numehr dergleichen fürgebracht,  
daß man damit gnug kan gesicht und seel ergezen.

Nein, es ist nicht mehr not, mit welschvermischter sprach 5  
ausländische wollüst und freuden zu erzählen;  
Teutschland empfachd dardurch weder gespöt noch schmach  
jondern hat in sich selbst noch freud gnug zu erwählen.

Nein, es ist nicht mehr not, der fremden kunst und wiß 10  
erfindungen und spil unnachthunlich zu achten:  
dan Teutschland, welches selbst der erfindungen sitz,  
erweist vil mehr kunst den fremden zu betrachten.

Eben alhie sah man die prinzen mit wolstand  
verrichten ihre läuf wie herrschende planeten;  
dazu die Nymfen dan durch ihrer augen brand . 15  
mit süßer influenz leuchteten wie kometen.

Got, der der geber ist unserß und alles guts,  
geb, daß die Teutsche auch (folgend ihren vorfahren)  
wie freigebig sie seind ihrer reichthum und bluts,  
begirig bleiben, sein und ihr ehr zu bewahren. 20

---

2, 849. a: kurze Beschreibung, 1618, 71. — Stände, Stenzen, Strophen.  
— 12 theilet den fremden mit vil mehr kunst zu betrachten. a, erweist (zeigt)  
vielmehr den Fremden kunst zum nachdenklichen Anschauen. — 19 reich=  
tum, sem.



## 217.

**Ermahnung.**

Wachsende reimen.

Mensch, kannst du wol dein thun ohn weh und ach  
erwegen? Nein. Darum so bet und mach,  
daß dich nicht sind der böse geist zu schwach.

Güt dich, daß nicht hart als stein oder erz  
der feind ersind dein hoffnungsloses herz 5  
und dan hernach ab deinem verlust scherz.

Wan recht zu thun dir allzeit fremd und and,  
und wan für got dein bestes thun ein tand,  
jo bist du, mensch, in einem bösen stand.

Begehrest du, daß Christ zeuch bei dir ein, 10  
jo mach dein herz von allen sünden rein,  
jo ist es ihm ein angenehmer schrein.

Eröffne doch got deines herzens auß  
und merk, weil ja dein leben wie ein laub,  
daß für dein heil das mittel ist der glaub. 15

Demnach von got berufen werden all  
durch seines worts weltweit erhörten hall,  
jo jing auch du sein lob mit lautem schall.

Bet tag und nacht, auf daß er dich, zwar ohn  
verdienst, auß gnad mach weiß wie schnee und rohn, 20  
und endlich bring mit wohn für seinen thron.

---

1, 309. Geistliche Gedichte. — Wachsende Reime nennt Bedcherlin die stets um einen Consonanten im Anlaut vermehrten wie Eid, leid, Kleid; auch, Lauch, Schlauch; auch, Rauch, Brauch, eine Spielerei, die er nicht wieder trieb und niemand nachmachte. — 7 and, leid, zuwider. — 13 auß, nach Grimm's Wörterbuch, 1, 598: Aue (auw mit h für w, doch heißt Au, aw). — 20 rohn, Rahm, Milchrahm. — 21 wo h u, Wonne.

### Vorrede zu den psalmen.

Nachdem die lieb, mit starker wut  
 erheizigend mein junges blut,  
 mich mit verwöhnten pein und plagen  
 hat machen seufzen, weinen, klagen:  
 Ach! so befind ich, daß ich muß, 5  
 weil meine thorheit nu mit buß  
 sich endet, daß, was ich begangen  
 recht zu beklagen, erst ansangen.

Zwar meiner ersten klag urfach  
 war eine schönheit zart und schwach, 10  
 auch wunderreich und hoch bedenklich,  
 doch auch, wie alles fleisch, zergänglich:  
 Hingegen meiner zweiten klag  
 und lieb quell ist der glanz, der tag,  
 das licht, das leben aller seeelen, 15  
 daß niemand, dem nichts zu verhehlen.

O meiner seeelen sonn, o schein,  
 o der du, unbeflecklich rein,  
 faust das herz wie das aug regieren,  
 mit wahrer lehr und reichthum zieren! 20  
 Durch deiner schönheit und klarheit  
 allmacht und ewige wahrheit  
 vertreib von meiner seele und augen,  
 was sie kan zu betriegen taugen.

Hab dein geschöpf, zwar deiner hand 25  
 allreichen allmacht wunderpfand,  
 ich mensch verblindet und betrogen,  
 dir, got und schöpfer, fürgezogen:  
 So bit ich nu mit wahrer reu,  
 durch deine guad von blindheit frei, 30  
 mir meine thorheit zu verzeihen  
 und wahre weißheit zu verleihen.

Ach herr! durch deiner lieb inbrunst  
 vertreib der vorigen lieb dunst,  
 und mit dir mein herz zu beschönen, 35  
 gib daß mit neuer hitz und thränen  
 Ich reinige mein alte brußt,  
 auf daß du mögeßt selbst mit lust  
 in ihr, mich allzeit zu regieren,  
 hierfür gefälliglich losieren. 40

Herr, leite mich mit deiner hand,  
 erleuchte mich durch deinen brand,  
 daß mich hierfür nichts mög verirren  
 [und ab von deinen wegen führen],  
 Daß ich allzeit mit deiner huld 45  
 all meine werk, mit keiner schuld  
 dich, allein mein lieb, zu verdrießen,  
 mög wol anfangen, wol beschließen.

## 219.

## Von dem Schwaben Hans Laken.

Hans lauft dear Graitta noch ell tritt  
 und wills haun: Ncht er nit gscheid gnuog.  
 Graitt will da Hansa kurzum nit,  
 icht syu nit gscheidar, lieber luog?

## 220.

## Ein Schwäbisches lied

der Schwäbischen Bauren bei einem fürstlichen aufzug.

Im taun: Was soll I singa.

Der hipscha Meaza luogat zuo  
 mär wettat gaun mit vy a fuo

40 Losieren, loger, wohnen. — 44 fehlt B, hier dem Sinne nach, ohne Anspruch auf Richtigkeit, ergänzt.

2, 819. Epigr., 84.

2, 843. Aufzüge. Kurze Beschreibung, 1613, 57.

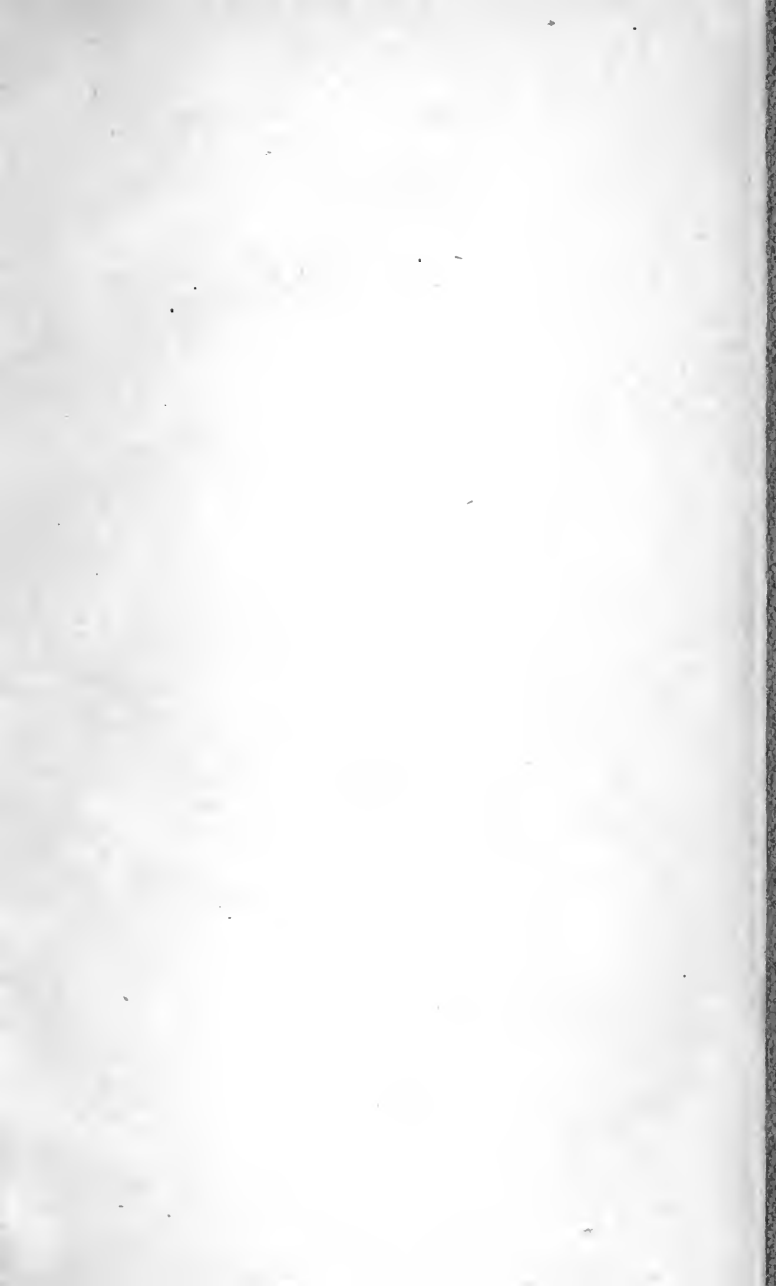
(mit gaunſt und guotan ahyro)  
 mar dumlat aſ reacht,  
 aſ depfere kneacht,  
 mit diena grauffa hayra, jo hayro. 5

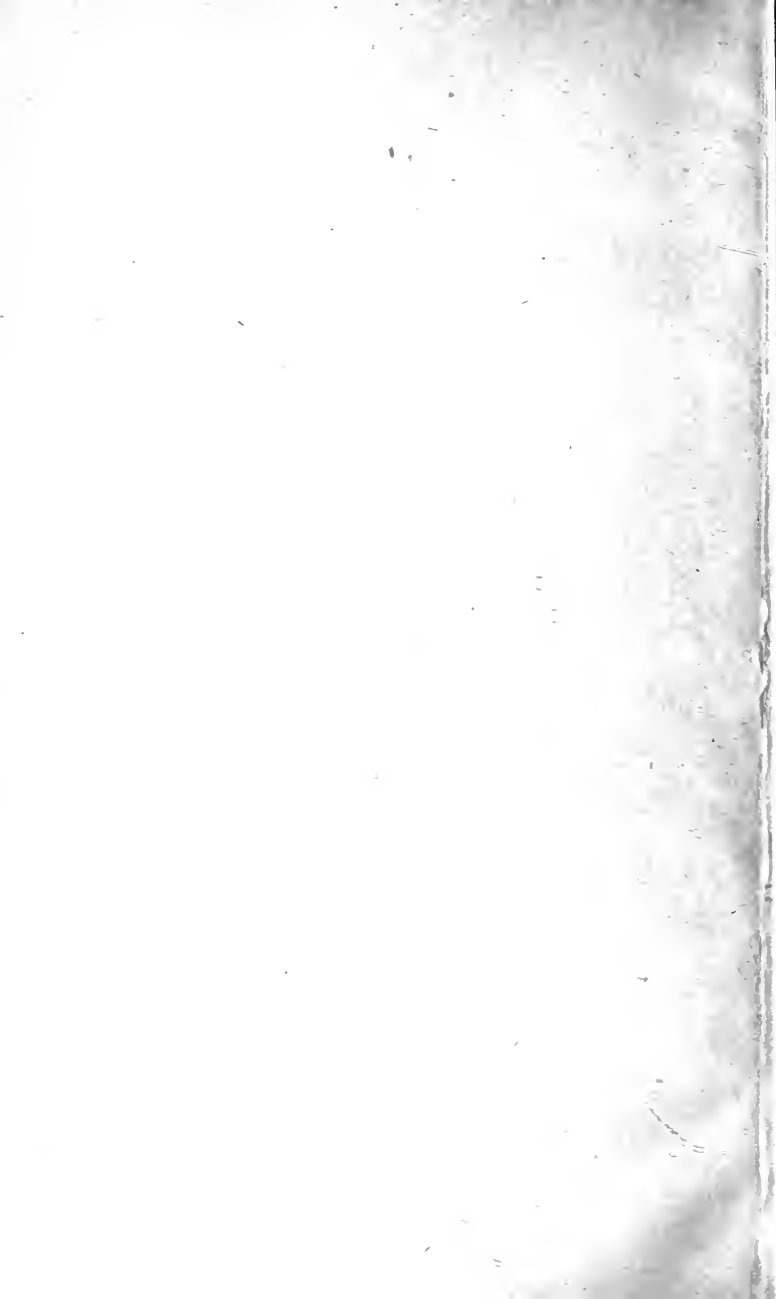
Wem mar a wenga bſoffa ſend  
 und daſ mar aunſarn ſchpilman hend,  
 dear aſ kan z'danza pſeiſſo:  
 jo ſem mar ſchaun ſraw,  
 und ſennat gaun aw 10  
 dmedla depfar angreiſſa, jo greiſſo.

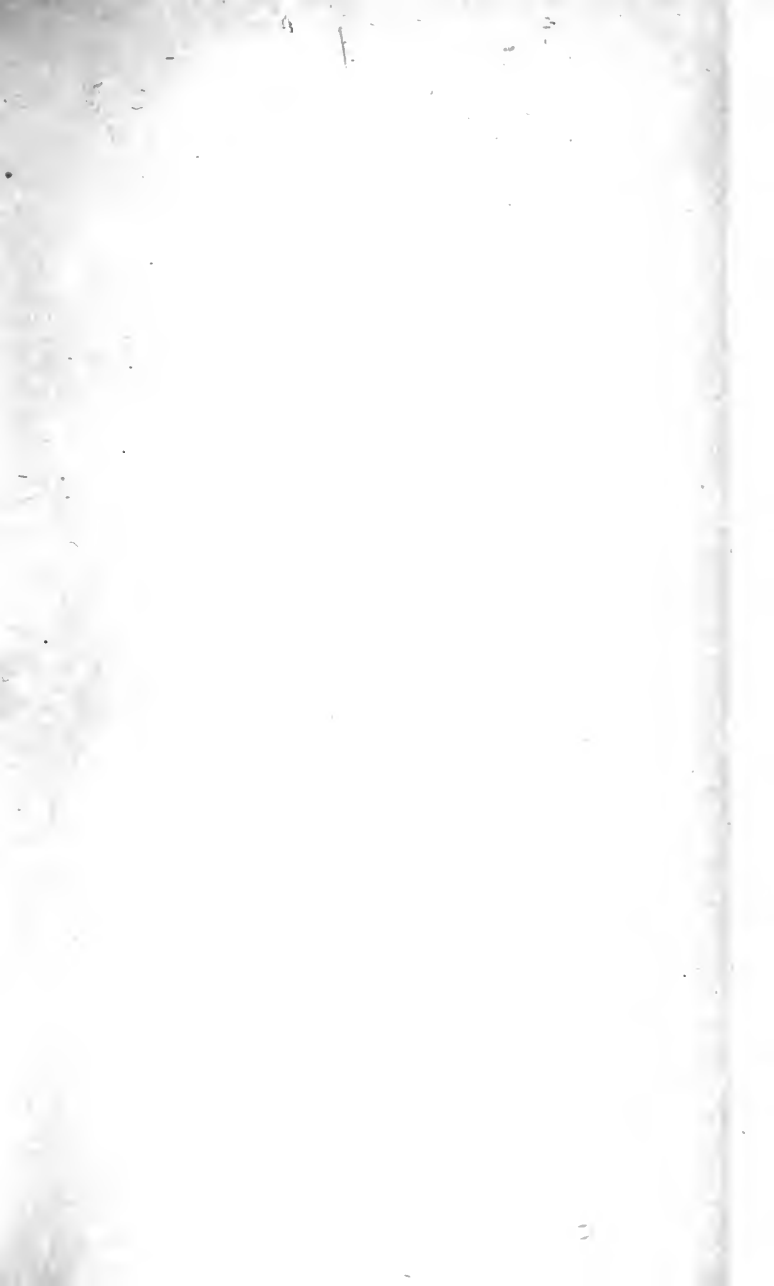
Was derſſ vil weaſaſ do, boß bleach,  
 lend aſ ſien wear verduot duy zeach,  
 lend aſ gaun d'ſchtanga leyho: 15  
 jo muoß aſ gaun jain  
 vm mar ſchröckatſ nain  
 ſottſ ſchaun dia gſella theya, jo theyo.

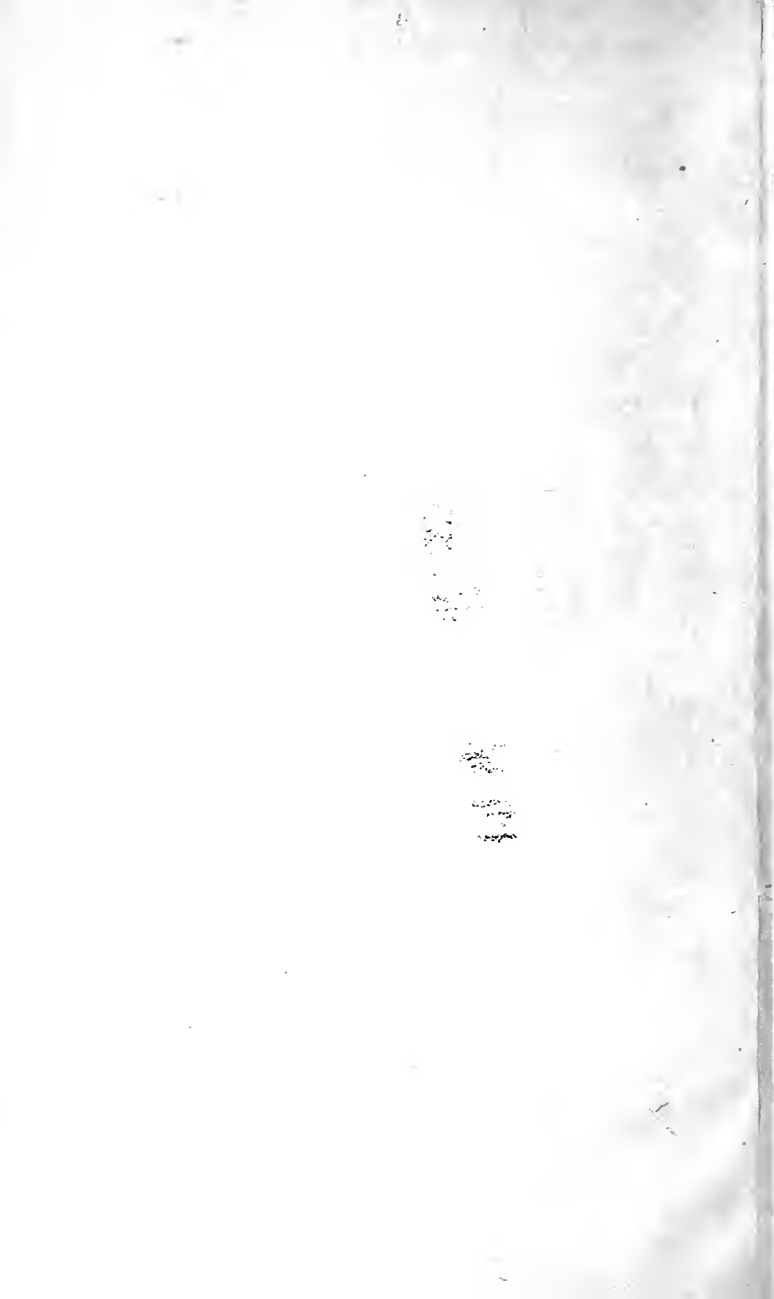
Nan jo gend aſ an healla blick,  
 dan vyar gſicht iſcht lauttar glied,  
 vnd macht aſ d'ſtang erſchittlo: 20  
 vyar hor deſ iſcht aw  
 alſ glükig aſ ſraw  
 wie raun ſend vyra ditla, jo ditlo.

Vnd vyra goſcha ſend jo rawt, 25  
 aw ſüſſar weder läß vnd brawt  
 wen ar d'zän ſroindly blöckot:  
 ar frayata gaun  
 aß wem mar d'ſchtang ſchaun  
 hettat mitta nein gſchtöckat, jo gſchtöckot. 30











**NOT WANTED IN RASC**

BOUND BY  
THE BRYANT COMPANY  
LTD  
TORONTO

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C  
39 15 23 05 14 011 7